855A
a'
C 19

19

D.M. Stock fecit Lipsiæ.

Der Schutzgeist Moang führet Geiwälars Kinder in die Versammlung der unsterblichen Schutzgeister.

Horams, des Sohnes Asmars,

anmuthige Unterweisungen

in den

Erzählungen der Schutzgeister,

aus dem persischen Manuscripte
getreulich übersetzet
von

Sir Carl Morell,
ehemaligem Gesandten der brittischen Niederlassungen in Indien bey dem großen Mogul,

und nunmehr
aus dem Engländischen ins Deutsche
gebracht.

Erster Band.

Mit Kupfern.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich.
1765.

Der Herausgeber

an den Leser.

Geneigter Leser,

Obgleich Sir Carl Morell schon seit langer Zeit todt ist, so darf man sich doch nicht im geringsten wundern, daß dieses Werk vor den Augen der Welt zurückgehalten worden; weil seine Papiere Anverwandten zugefallen sind, welche den Werth seiner Werke weder wußten, noch auch darnach frageten. Sie würden auch jetzt noch nicht das Licht gesehen haben, wenn sie

mir nicht nebst vielen andern Briefschaften und Urkunden in die Hände gegeben worden, einige Zwistigkeiten auszumachen, welche in der Familie entstanden sind.

Da ich volle Freyheit hatte, mich seiner gelehrten Werke zu bedienen, wie es mir beliebete: so habe ich mir angelegen seyn lassen, nach und nach Meister von denselben zu werden; und ich würde seine Nachricht von Indien schon vorlängst herausgegeben haben, wenn ich nicht gefunden, daß dergleichen bereits geliefert wäre, wiewohl nicht auf eine so meisterliche Art, jedoch hinlänglich genug, den Abgang eines zweyten Werkes von der Art zu hindern. Gleichwohl

aber war dieses ein sehr merkwürdiger Aufsatz, und es ärgerte mich nur, daß die Klugheit bey den Geldausgaben mich verbinden mußte, solches noch einige Zeit länger der Welt vor zu enthalten; weil seine zierlichen Zeichnungen allein, die zu der Materie gehören, wovon er geschrieben, fünfhundert Pfund zu stechen kosten würden. Jedoch ich hoffe, es dadurch noch an die Welt zu bringen, daß ich ihr ein Buch darbiethe, welches der Handlung zwar nicht so nützlich ist, aber doch von mehrer Unterhaltung und von mehrerm Unterrichte für alle Stände der Menschen seyn kann. Dieses ist eine mit seiner eigenen Hand geschriebene

ne Uebersetzung von den Werken, oder wie sie auf dem Titelblatte genannt werden, den anmuthigen Unterweisungen **Horams**, des Sohnes **Asmars**. Sie sind in der That anmuthig, wir mögen nun entweder die Materie, den Inhalt, die Art des Vortrages oder auch die Sittenlehre des Werkes betrachten.

Diese Unterweisungen sind in Erzählungen abgetheilt, daher ich sie, dem Geschmacke unserer Zeit zu gefallen, die **Erzählungen der Schutzgeister** genannt habe; und ich habe zu verschiedenen Zeiten einige kleine abgesonderte Stücke davon in die öffentlichen Blätter rücken lassen, um zu versuchen, was für

eine Aufnahme sie von der Welt wahrscheinlicher Weise würden fordern können. Diese war so billig und so groß, daß ich nunmehr die Kosten daran gewandt und das ganze Werk in Octav habe drucken lassen, auch einige geschickte Kupferstecher gebrauchet, zwölf Kupfer zu den vornehmsten Begebenheiten zu stechen.

Und nunmehr, geneigter Leser, hoffe ich, es werden diese Erzählungen in Europa eben so gut aufgenommen werden, als sie, nach dem Zeugnisse meines Freundes, Sir **Carl Morell**, in Indien aufgenommen worden; sie werden die Mittel seyn, die edle Jugend bey-

derley Geschlechtes zu ergötzen und zu unterrichten, und sie werden dem Gelehrten das Vergnügen machen, welches ein jedes gutes Werk des Witzes, des Verstandes, der Kunst und der Sittlichkeit bey ihm allezeit erwecket.

Man hat zur Anpreisung dieser Erzählungen noch angeführet, daß sie unter den angenehmsten und beliebtesten Dichtungen alle sittliche Pflichten und Lehren des Lebens enthielten, so daß sie unter den morgenländischen Nationen für einen kurzen Begriff der Sittenlehre gehalten würden; und ihre zeitvertreibende Abwechselung wäre so groß, daß es wenig Stämme in Indien gäbe, wel-

welche Horams, des Sohnes Asmars, Unterweisungen nicht besäßen.

Ein französischer Schriftsteller, welcher vordem eine Nachricht von denselben aus Pondichery an seinen Freund zu Bourdeaux geschickt, heißt es, hat gesaget: „Diese Erzählungen sind gewiß angenehmer, als die tausend und eine Nacht, oder die persianischen Erzählungen; und haben noch diesen Vortheil vor ihnen, daß Tugend und Sittlichkeit auf jeder Seite ingeheim eingepräget werden. Sie sind für jung und alt. Es findet sich eine Einfalt und Erhabenheit darinnen, welche die ächten morgenländischen Werke von

unsern kalten Nachahmungen derselben unterscheidet. Sie werden dem Gelehrten gefallen; und ihre unendliche und belustigende Abwechselung wird einen jeden Leser durch eine Reihe der vortrefflichsten Lebensregeln und Grundsätze hindurch führen, welche niemals können vergessen werden, wenn sie auf eine so angenehme Art empfohlen worden.“

Das

Das Leben

Horams, des Sohnes Asmars,

beschrieben

von

Sir Carl Morell.

Während meines langen und mühseligen Aufenthaltes in vielen verschiedenen Theilen von Asien, so wohl in den Gebiethen des Moguls, als auch in den Ländern des osmanischen Reiches, war es zu verschiedenen Zeiten mein Glück, daß ich ein kleines persisches Werk antraf, welches betitelt war, die anmuthigen Unterweisungen Horams, des Sohnes Asmars; ein Buch, welches so wohl zu Ispahan, als Constantinopel, in großer Achtung ist und von den muhammedanischen geistlichen Lehrern ihren

ren Schülern fleißig vorgelesen wird, um sie zu Werken der Sittlichkeit und Religion zu erwecken.

Ich gestehe es, da ich hauptsächlich mit Handlungssachen umgieng, so hatte ich keine gar große Lust, Bücher von solcher Art zu lesen; und ich wurde nur erst, nachdem ich das Werk beynahe in jedem Theile von Asien angetroffen hatte, gereizet, ein Buch zu untersuchen, welches der Religion wegen angepriesen wurde. Da ich aber einige wenige Stunden darinnen gelesen, so bereuete ich meinen vorigen Mangel an Neugierde; weil die Beschreibungen lebhaft, die Erzählungen einnehmend und anmuthig und die Sittenlehren geschickt und schön unter den angenehmsten Bildern einer romanhaften Einbildungskraft angebracht waren.

Nachdem ich diesen Schatz in meinen Besitz bekommen hatte, so war meine erste Bemühung, das Werk in meine Muttersprache zu übersetzen; weil ich Willens

war,

war, meiner Frau und Familie in England ein Geschenk damit zu machen, wenn es fertig wäre. Es riefen mich aber Geschäffte nach dem Fort St Georg; und ich ließ zum Unglücke einen Theil des Manuscriptes zu Bombay zurück.

Ich wurde über diesen Verlust empfindlich gerühret; und das um so viel mehr, weil ich fand, daß es wegen der Menge meiner Geschäffte unmöglich war, meine Uebersetzung wieder her zu stellen. Ich ließ also alle Gedanken wegen meines vorgehabten Geschenkes fahren, und begnügete mich mit dem öftern Durchlesen des bezaubernden Originales.

Beraubete aber meine Reise nach dem Fort St. Georg meine Familie dieser Uebersetzung: so bezahlete sie meinen Verlust gedoppelt durch die Erlangung eines sehr schätzbaren Freundes, mit dem ich in dem Fort St. Georg bekannt wurde. Dieser war kein anderer, als der große Horam, der Verfasser des besageten Buches, welcher sich damals in der

Stadt

Stadt der Schwarzen aufhielt, und für einen Heiligen von allen, wie sie Namen haben mochten, so wohl Heyden, als Muhammedanern, gehalten wurde. Er war auch mit denen Engländern sehr vertraut, die zu dem Fort gehöreten.

Weil ich überaus begierig nach seiner Bekanntschaft und sehr ämsig war, ihm zu gefallen: so unterschied er mich bald von meinen übrigen Landesleuten; und er wollte mich oft auf unsern Spatziergängen durch die Gärten hinter dem Fort mit seinen zierlichen und lehrreichen Gesprächen unterhalten.

Ich ermangelte zu diesen Zeiten nicht, wenn es sich schickete, zu beklagen, daß er nicht an unsere heilige christliche Lehre glaubete. Hierauf gab er einige Zeitlang keine Antwort: er schien aber, wenn dessen erwähnet wurde, mehr zurückhaltend und gedankenvoller zu seyn. Ich sah aber die Sache von gar zu vieler Wichtigkeit an, als daß ich sie bloß wegen einiger kleinen Bedenklichkeiten bey

Seite

Seite legen sollte; und ich unterließ daher selten, sie bey allen unsern geheimen Unterredungen auf die Bahne zu bringen, bis er eines Tages, nachdem ich mich einige Zeit wegen der Glückseligkeiten der Christen weitläuftig herausgelassen hatte, auf einmal kurz still stund, sich auf den sandigen Spatziergang ausgestreckt niederwarf und mit einer feyerlichen und vernehmlichen Stimme folgendes in persianischer Sprache aussprach.

„O Allah, du höchst allmächtiges „und barmherziges Wesen, ob du gleich „die Himmel mit deiner Hand umspan„nest, so begabest du doch nichts desto „weniger auch die Ameise und die Biene „mit Weisheit und Erkenntniß. Geruhe „denn auch, den Verstand des kriechen„den Wurmes zu erleuchten, der dich „anbethet, und wenn es dein Willen ist, „der du Licht aus der Finsterniß her„vorbringen kannst, daß diese Leute mit „ihren Lippen das als Wahrheit lehren „sollten,

„sollten, was sie durch ihren Lebenswan-
„del nicht dafür erkennen wollen, so er-
„barme dich meiner und ihrer; meiner,
„der ich nicht durch Gebothe ohne Bey-
„spiele kann überführet werden; und ih-
„rer, welche unter dem Scheine des
„Glaubens und Gehorsames, deiner
„spotten und dich verleugnen. Sind
„nicht die Laster der Christen, o Allah,
„in deinen Augen verhaßter, als die
„Blindheit der Heyden; und die Augen
„derjenigen, die sich einer höhern Ein-
„sicht rühmen, dunkeler, als die Augen
„desjenigen, der in der Finsterniß und
„dem Irrthume herumtappet? Sind die-
„se Menschen, welche hungerig und begie-
„rig nach weltlichem Gewinnste sind, frey-
„gebig und verschwenderisch mit himmli-
„schen Schätzen? Und wollten die, welche
„nach dem Staube Indiens geizen, uns
„eine ewige Wohnung für unsere vergäng-
„lichen Besitzungen im Tausche anbiethen?
„Gewiß, die reinste und weiseste Reli-
„gion kann nicht den undankbarsten und
„unwis-

„unwissendsten Menschen geoffenbaret „seyn? Die Perl würde nicht für die „Schweine geworfen und die Kinder des „Allah würden nicht ihres Erbtheiles „beraubet werden. Allein, der Wurm „muß nicht fliegen, der Unwissende „nicht urtheilen und der Staub sich „nichts einbilden!“

Nachdem er dieses gesaget hatte, welches, ich gestehe es, mich sehr stark rührete: so blieb er noch einige Zeitlang in ehrfurchtvoller Stille auf der Erde liegen. Endlich stund er mit Thränen in den Augen auf und sagete: „Der „Willen des Allah sey das Gesetz seines „Geschöpfes!“

Es vergiengen einige Minuten, ehe ich wieder zu Worten kommen und das Herz fassen konnte, Horam zu antworten; so sehr war ich durch seine gerechten, wiewohl strengen, Verwünschungen in Ehrfurcht gesetzet. Da ich aber beobachtete, daß er noch immer in seinem

Nachdenken fortfuhr: so wagete ich es, und fieng an.

„Mein Freund, sagete ich, Gott ist „gerecht und der Mensch sündig. Die „christliche Religion wird von Millionen „Menschen bekannt, und nicht alle sind „wie die Kaufleute in Indien. Wenn „diese das Vermögen der Religion vor„ziehen, so giebt es viele, welche um „Christi Willen gelitten, welche einen „schmähligen Tod in seinem Glauben „allen Herrlichkeiten des Unglaubens „vorgezogen haben. Ich bin keinem „vor diesen gleich, o Horam: ich habe „aber das Vertrauen, daß mein Glau„ben, wenn er gleich schwach ist, doch „nicht todt ist; und daß mein wiewohl „unvollkommener Gehorsam dennoch „durch das Verdienst dessen werde an„genommen werden, dem ich diene.“

„Wenn alle Christen wie mein Freund „wären, sagete Horam, so würde Ho„ram den christlichen Glauben anneh„men. Was sind aber diejenigen, die

„sich

„sich mit den Ungläubigen vermischen, „deren Tage Tage des Schmausens und „deren Nächte Nächte der Unmäßigkeit „und Ueppigkeit sind? welche Wahrheit „lehren und Betrug üben, welche sich „Christen nennen und Thaten thun, die „der Heyden unwürdig sind?“

„Diese, mein Freund, sagete ich, „sind meistens von denen unglücklichen „Leuten, welche starke Leidenschaften „und geringen Unterricht haben, die als „Wagehälse und solche Menschen hieher „geschickt worden, an denen alle Hoff„nung verloren gewesen; und gleichwohl „sind auch noch viele von diesen mäßig „und gottesfürchtig geworden und haben „den letzten Theil ihres Lebens in Fröm„migkeit und Andacht zugebracht.“

„Was? unterbrach mich Horam, sie „haben ihren Lüsten zuerst und ihrem „Gotte zuletzt gedienet! Allah, den ich „anbethe, liebet solche Diener nicht; er „fordert die frühesten Opfer eines from„men Herzens und Gebeth und Danksa-

„gung, die gen Himmel steigen, ehe der „Thau der Nacht verschwindet. Der „Mensch, welcher dem allerglorreichsten „Allah dienet, muß sich vor ihm nie„derwerfen, ehe ihn die wachsame Son„ne, durch ihre wieder erlebende Gegen„wart, der Trägheit beschuldiget; und „er muß mit seinen Anbethungen fort„fahren, wenn die Lampe des Tages „nicht länger gesehen wird. Er muß „in die Gesellschaft der Gläubigen treten, „weil die Mannbarkeit noch verzögert, „ihn zu seiner eigenen zu versiegeln, und „in seinem Gange beharren, wie die „Rajaputen des Orientes.“

„O Horam, antwortete ich, sollte „der Gott, den wir anbethen, in Voll„kommenheit angebethet werden, so wür„de die ganze Länge unsers Lebens nicht „zureichen, ausgestreckt vor ihm zu lie„gen. Unser barmherziger Vater aber „erwartet nicht mehr von uns, als wir „fähig sind, ihm zu bezahlen. Wahr „ist es, wir müssen zeitig anfangen und

„spät aufhören und täglich und stündlich „unsern Preis und unser Bitten vor sei„nen Thron der Gnaden bringen. Es „ist aber eine späte Reue doch besser, als „gar keine: und es ist besser, noch um „die eilfte Stunde des Tages zu arbei„ten anfangen, als ein beständiger Mü„ßiggang bis an das Ende unserer Zeit. „Dieses aber erhalten wir nicht von uns „selbst, sondern durch die Gnade unsers „Herrn und Heilandes, der nicht allein „der Prophet, wie ihn Muhammed „vorstellet, sondern der König, der hohe „Priester und der Erlöser des menschli„chen Geschlechtes ist.“

„Was ist das für ein Erlöser, sagete „Horam, von dem Sie so oft und in „solchen Entzückungen reden? Kann ei„ner den andern von dem Zorne Gottes „erlösen, da Sie selbst bekennen, die „besten Menschen sind seine unnützen „Knechte?“

„Als ein bloßer Mensch, antwortete „ich, kann er es nicht: aber als Gott

„und Mensch war er dazu vermögend:
„und brachte eine völlige Genugthuung
„nicht allein für meine, sondern auch für
„Ihre Sünde.“

„Es ist gewiß, sagete Horam, alles Fleisch ist schwach und verderbt,
„und als Geschöpfe Gottes, können wir
„nicht vermuthen, daß er, der lauter
„Güte und Vollkommenheit ist, uns unfähig machen sollte, dasjenige zu vollbringen, was uns die natürliche Empfindung lehret, daß es unsere Pflicht
„so wohl gegen Allah, als gegen seine
„Geschöpfe ist. Das einige übernatürliche Kraft nöthig gewesen, uns zu trösten und zu erquicken, gebe ich zu: ich
„sehe aber nicht, warum wir so hoch geben und vermuthen sollten, diese Kraft
„müßte göttlich seyn.“

„Wenn die Beleidigung, antwortete
„ich, wider Gott gewesen, so konnte
„Gott allein auch die Strafe erlassen,
„und kein Geschöpf Gottes konnte ihm
„wahrscheinlicher Weise mehr Dienste

„bezahlen,

„bezahlen, als die es ihm aus einer „gänzlichen Abhängigkeit von seinem „Schöpfer schuldig war. Es konnte „also weder Engel, noch Heiliger, noch „Prophet erlösen. Denn alles, was sie „thun konnten, war nur die Erledigung „von ihren eigenen Todschulden, und „kann kein Werk der Vermittelung für „einen andern, in Absicht auf einen „Propheten oder irgend einen Privat„mann, genannt werden. Man gebe „ihm die äußerste Macht und Gunst bey „Gott; man setze, er sey vollkommen „geboren, einen Gehorsam ohne Sünde „zu bezahlen: so hat er doch nur den „Dienst eines einzigen Menschen bezah„let, und kann daher nur für einen ge„nug thun. Und was einen Engel, ei„nen Schutzgeist, oder ein höheres We„sen betrifft, so sind solche, wenn sie „gleich höher sind, als die Menschen, „dennoch nur Diener Gottes und Schuld„ner ihres Schöpfers, dem sie immer „und ewig alle mögliche Dienste und al-

„len Gehorsam leisten müssen. Wenn „Sie die Genugthuung in diesem Lichte „ansehen, o Horam, so sehen Sie kei„nen andern möglichen Heiland, als ei„nen, der Gotte gleich ist; und wenn „man setzen wollte, daß es viele Götter „gäbe, so würde man seiner Ehre Ab„bruch thun, und seine Regierung und „Macht leugnen. Wir Christen sind „daher belehret, daß der Sohn vom „Vater kam, als der Messias, welchen „David zu sehen gewünschet und seinen „Herrn genannt; von dem alle Prophe„ten in den Büchern der Prophezeyungen „der Israeliten geweissaget haben; der „unser Fleisch annahm, damit er fähig „seyn möchte, für die Schwachheiten des „menschlichen Geschlechtes zu leiden. Und „wahrhaftig, ich denke, o Horam, daß „dieser erstaunliche Beweis der Barm„herzigkeit nicht als ungereimt oder un„vernünftig könne angesehen werden, da „er doch die höchste Erklärung von Got„tes Barmherzigkeit und Verzeihung ist.

„Denn

„Denn wenn Gott verdammet, wer
„kann da anders lossprechen, als Gott
„selbst? Oder was meynen Sie, wem
„könnte die Ehre der Erlösung des Men-
„schen wohl mit einiger Füglichkeit zuge-
„schrieben werden, als dem Herrn aller
„Gnade und Barmherzigkeit?“

„Herr Morell, sagete Horam, in
„den Worten meines Freundes ist Ver-
„nunft und Wahrheit: ich bin aber über-
„zeuget, wenige von denen Christen, die
„ich gesehen habe, denken so ernsthaft
„von diesen Dingen, als Sie. Mit
„dem Munde bekennen, ohne etwas aus
„zu üben, und Glauben, ohne ein wah-
„res Vertrauen ist Ihren Brüdern schon
„genug. Wenn Ihre Religion wahr ist,
„wie gottlos ist nicht der größte Theil der
„Europäer! Ich kann sie nur bloß mit
„den einfältigen Weibern vergleichen,
„welche sich bestreben, den herrlichen
„Glanz der mittäglichen Sonne auszu-
„schließen, damit sie nur über dem trü-
„ben

„ben Lichte einer schädlichen Lampe sto-
„ckeln mögen.“

Mein Freund und ich hatten viele solche Unterredungen: diese aber schrieb ich insbesondere nieder, sobald ich ihn verlassen hatte, weil ich durch seine scharfsinnigen Anmerkungen, ich gestehe es, sehr getroffen war. Und ich bin versichert, wenn sie bey andern eben so vielen Eindruck machen, als sie bey mir macheten, so werden sie der Welt nicht undienlich seyn, wofern jemals diese Blätter das öffentliche Licht sehen sollten.

Und nunmehr, da ich in das Schreiben gekommen bin und mich derjenigen Unterredungen zwischen Horam und mir erinnere, welche mir ein großes Vergnügen verursacheten: so kann ich nicht unterlassen, einer besondern Unterredung zu gedenken, welche zwischen uns vorfiel, ehe er mir von seinen eigenen Begebenheiten Nachricht gab.

Wir stritten, wie gewöhnlich, über die Religion, und Horam war merklich tapfer und eifrig, seinen Propheten Muhammed zu verfechten, als ich zu ihm sagete: „Sagen Sie mir doch, Horam, weil Sie der muhammedanischen „Religion so abergläubisch ergeben sind, „wodurch könnten Sie mich wohl einla„den, wenn ich Willens seyn sollte, Ih„ren Glauben anzunehmen?“

„O mein Freund, antwortete Ho„ram, wobey er seinen Kopf schüttelte, „ich verstehe die Meynung Ihrer betrüg„lichen Anfrage gar wohl. Ja, fuhr „er fort, ich weis, die Bekenner meiner „Religion sind geneigt, denjenigen, die „unsern Glauben annehmen wollen, ei„ne Menge Weiber und die Vergnügun„gen bey den Frauenspersonen vorzutra„gen: allein, diese getraue ich mir nicht, „zu versprechen, o Morell. Denn ich „werde bey den Muhammedanern geär„gert, wenn ich erwäge, daß weltliche „Vergnügungen alles sind, was wir

„den-

„denjenigen versprechen, welche den Na„men Muhammed für ihren Propheten annehmen wollen. Aber gewiß, die „jungen Leute allein können solche Vergnügungen vortragen, und die jungen „Leute allein können dadurch nur gefesselt werden. Weltliche Freuden sind „geringe Anreizungen zur Liebe des Allah, und unreine Umarmungen sind „nur kleine Zeichen des reinsten Glaubens. Hätte ich einen unschätzbaren „Edelgestein; würde ich ihn dadurch ehren, wenn ich ihn in den Koth steckete? „oder würde wohl irgend jemand glauben, ich hätte ihn mitten unter den Unflath der Erde in Verwahrung geleget?“

Je mehr ich mit Horam umgieng, desto mehr Ursache hatte ich, so wohl seine natürlichen, als erworbenen Gaben zu bewundern. Er war keiner Religion abergläubisch zugethan, und hatte so wenig vorgefassete Meynungen, als ich nur irgend bey einem Menschen angetroffen. Aus seinen Reden erkannte ich,

daß er viele Theile der Welt durchreiset war, und aus seinen vernünftigen Betrachtungen merkete ich, daß er seine Wissenschaften und Reisen auf eine edle Art gebrauchet hatte. Dieses machete mich sehr begierig, eine Nachricht von seinem Leben zu hören, worinnen er mir, nach einer ziemlich langen Bekanntschaft, willfahrete.

„Ich kam, sagete er, von den Gränzen „des caspischen Meeres, und die Mutter, „welche mich gebahr, war die Witwe des „Imans von Ferabad, Adenams. Sie „lebete von dem Beytrage der Freunde „meines Vaters, welcher bey seinen Lebzeiten, wegen seiner Frömmigkeit und „Andacht, angebethet wurde; und diejenigen, welche sie unterstützeten, sparen keine Mühe und Kosten bey meiner Erziehung, damit ich in die Fußstapfen meines Vaters Adenam treten möchte.

„Im zwölften Jahre meines Alters „schicketen mich meine Freunde in den

„Kjarwanen nach Musul, unter Acham,
„dem gelehrtesten unter den Lehrern des
„muhammedanischen Gesetzes, zu studie-
„ren. Bey diesem Weisen blieb ich neun
„Jahre und verrichtete das Amt für ihn
„in den Moscheen zu Musul, bis Alhun,
„der Pascha zu Dijarbekjir, Gelegenheit
„nahm, mit unserm Kadi zu zanken und
„nach Musul marschierete, da er denn
„diesen Ort gänzlich zerstörete, und vier-
„hundert von den Einwohnern mit sich
„hinwegführete, die er als Sclaven ver-
„kaufete. Unter dieser Anzahl war Ho-
„ram, der Freund deines Busens, wel-
„cher zwar ein Iman war, aber doch
„nichts destoweniger von dem geizigen
„Pascha nach Aleppo geschickt und einem
„englischen Kaufmanne verkaufet wurde.

„Bey diesem Manne, welcher Wim-
„bleton hieß, lebete ich einige Jahre;
„und da ich ein fertiges Gedächtniß hat-
„te, so legete ich mich auf die Erler-
„nung der englischen Sprache und die-
„nete ihm als ein Dolmetscher.

„Mein

„Mein Herr, welcher mich treu und „nützlich fand, brauchete mich bald, für ihn „in den inländischen Orten zu handeln; „und ich reisete mit den Kjarwanen in die „meisten Theile von Amasien, Turkoma„nien, Armenien, Kurdistan und Persien. „Weil ich nun das, was mir aufgetra„gen war, zum Vergnügen meines „Herrn ausrichtete, so gab er mir mei„ne Freyheit, mit der Bedingung, ich soll„te ihm sein Lebenlang als sein Haushof„meister dienen. Ich nahm seine güti„ge Anerbiethung mit Danke an; und „Allah machete die Zeit meiner Knecht„schaft wie den Schatten vor der Sonne.

„Innerhalb zweyen Jahren starb mein „Herr und empfohl mir auf seinem Tod„bette, ich möchte seine Sachen und Gü„ter zusammen packen und sie nach Eng„land seinem Bruder schicken oder brin„gen, welcher sie zwar, wie er sagete, „wenig verdienete; doch das Grab sollte „nicht von denjenigen betreten werden, „welche in Feindschaft wären. Er ver„machete

„machete mir ein Viertheil davon zu
„meinem Unterhalte; denn die Freyheit,
„sagete er, ohne Eigenthum ist nur eine
„Verbindlichkeit, einen guten Herrn viel-
„leicht gegen einen bösen zu verändern.

„Ich war über den Tod meines Herrn
„sehr gerühret, und entschloß mich, die
„Reise nach England in Person zu un-
„ternehmen, wobey ich mir nur den
„zehnten Theil von meines Herrn Ver-
„mögen vorbehielt, welches genug war,
„die Begierden eines Menschen zu befrie-
„digen, dessen Hoffnung nicht auf die
„Vergnügungen des Lebens gesetzet war.

„Nachdem ich die Güter meines Herrn
„zusammen gebracht, so gieng ich durch
„das mittelländische Meer nach Livorno
„und von da nach Paris und so weiter
„über Calais nach London. In denen
„Ländern, wo ich durchgieng, sah ich mit
„Erstaunen die Pracht der römischkatho-
„lischen Religion, woselbst mir doch
„gleichwohl zuweilen die Ceremonien die
„Stelle der sittlichen Pflichten zu vertre-

„ten

„ten schienen. Ich war erstaunet, daß „ich so viel Ungereimtheiten in Europa „fand, woselbst ich doch, nach der An„zeige meines Herrn, die vernünftigsten „Gebräuche und das reinste Licht der „Tugend und Religion zu finden hoffete. „Der weibliche Blick aber will es nicht „allezeit vertragen, daß er bloß gestellet „werde, und der morgenländische Schley„er würde den Gesichtern des europäi„schen Frauenzimmers gut anstehen. Ich „habe oft einen angewöhnten einförmi„gen Ton in den Gebethen der christli„chen Priester bemerket; und der Eifer „der Andacht wurde in den nichtsbedeu„tenden Gebärden ihrer Andächtigen be„graben. In dem Morgenlande fallen „wir tief vor Allah nieder; wir sind „ernstlich in unsern Bitten: in Europa „aber scheinen die Christen eben so un„bekümmert in dem Tempel zu seyn, als „in ihren Lusthäusern, und oftmals eben „so geschwätzig und vertraut. Dieses „aber habe ich in England häufiger, als

„sonst in irgend einem andern Theile der „Welt, beobachtet. In der That, die „Engländer führen sich so auf, als ob „sie sich für weiser hielten, als den Gott, „dem sie zu dienen vorgeben. Sie die- „nen ihm mit großer Gleichgültigkeit; „und wenn das Gesicht das Gemüth an- „zeiget, so kann einer, der dabey steht, „merken, daß, wenn sie zusammen kom- „men, ihrer Gottheit zu dienen, sie an „alles andere denken, außer der Reli- „gion. Vielleicht ist eine Mannichfaltig- „faltigkeit der Stellungen unter den Chri- „sten ein Merkmaal der höchsten Anbe- „thung. Wenn das ist, so sind die Eng- „länder die verdienstvollesten Andächti- „gen, die ich jemals gesehen habe. Ei- „nige sitzen, einige stehen, einige schlen- „dern herum, einige jähnen, einige schla- „fen so gar; und alle diese Mannichfal- „tigkeit trifft man in einem und eben „demselben Theile ihres Gottesdienstes „an; so daß ein Fremder sich einbilden „würde, es sey ein großer Unterschied

„in

„in der Meynung unter den Christen, „auch selbst in einerley Kirche, welches „wohl die anständigste und geziemendste „Stellung sey, deren sich ein Sünder „vor einem Gotte der Reinigkeit bedie„nen solle; denn so, denke ich, nennen „die Christen ihren Gott. Ich will Ih„nen aber mit meinen Beobachtungen „nicht beschwerlich fallen, welche haupt„sächlich auf den Gottesdienst giengen, „weil mich meine ersten Studien in mei„nem Leben natürlicher Weise auf die „Beobachtung der verschiednen Moden „der Religion unter den Menschen lei„teten.

„Ich wartete dem Bruder meines ver„storbenen Herrn mit einer getreuen „Nachricht von seinen Gütern auf, und „berichtete ihm, wie großmüthig mein „Herr gegen mich gewesen, daß er mir „ein Viertheil von seinen Gütern ver„macht hätte.

„Herr Eduard Wimbleton verän„derte die Farbe bey meiner Erzählung.

„Der Tod seines Bruders schien ihn „nicht so sehr zu rühren, als meine Er„klärung, daß mein Herr so gutthätig „gegen mich gewesen.

„Es gieng mir nahe, diese Aufführ„rung an einem Christen zu sehen, und „zu finden, daß ein Mann in dem er„leuchtetsten Königreiche auf Erden so „geizig auf den Reichthum denken und „so wenig Ehrerbiethung gegen seinen „Wohlthäter und Bruder zeigen sollte.

„Ich eilete aber, ihm seine Unruhe zu „benehmen, weil es meine Grundregel „ist, einen jeden so glücklich zu machen, „als ich kann, und Gerechtigkeit und „Gericht dem ewigen Allah zu überlas„sen. “Obgleich mein Herr so gütig “gewesen ist, Sir, sagete ich: so halte “ich es doch nicht für anständig, mich “so reichlich zu belohnen, als seine par“teyische Gewogenheit sich kann eingebil“det haben, daß ich es verdienete. Ich “habe daher mir nur einen zehnten Theil

“genom-

"genommen und bin bereit, das Uebrige
"Ihnen auszuliefern."

„Herr Eduard Wimbleton war
„vergnügt über meine Antwort. "Sitt-
"samkeit und Wohlanständigkeit, sagte er,
"sind die nützlichsten Begleiterinnen der-
"jenigen, die zum Dienen geboren sind;
"und ich lobe seine Treue gegen meinen
"Bruder, daß er sich nicht angemaßet,
"dasjenige zu nehmen, was bloß Krank-
"heit und eine geschwächte Urtheilskraft
"ihn zu verschenken und weg zu geben
"angetrieben haben. Er ist stets zu
"großmüthig gewesen; er schadete seinem
"Vermögen hier in England vormals
"durch eben das Laster; und ich habe
"ihm dann und wann deswegen viele
"gute Lehren gegeben, wenn er mich
"gern überreden wollte, ich möchte ihm
"doch Geld leihen, damit er seine zer-
"rütteten Sachen wieder in Ordnung
"brächte; ich rieth ihm aber vielmehr,
"er möchte sein Glück außerhalb Eng-
"land suchen: und wenn ich ihm hier un-

“ter die Arme gegriffen hätte, so wäre
“er niemals nach Aleppo gegangen oder
“der Mann geworden, der er war, da
“er starb.“

„Er lobete darauf meine Treue gegen
„meinen Herrn und befahl mir, ich soll-
„te ihm den nächsten Morgen wieder
„aufwarten. Dieses that ich und nahm
„den letzten Willen des Verstorbenen mit
„mir, worein mein Vermächtniß aus-
„drücklich angezeiget stund, und ich fand,
„daß mir solches nicht unnütz war.

„Als mich Herr Eduard Wimble-
„ton den Morgen sah, so mishandelte
„er mich sehr und gab mir mancherley
„Namen, welche Vorwürfe wegen mei-
„nes Landes und meiner Religion wa-
„ren. Dieses ertrug ich geduldig, in-
„dem ich erwog, wie oft die Christen von
„Muhammeds Anhängern gemishan-
„delt und geschändet werden. Allein,
„seinen Drohungen folgeten mehr beun-
„ruhigende strenge Verfahren. Denn
„er machete seine Schreibstubenthüre
„auf,

„auf, und winkete einigen lüderlichen „Kerlen, welche sich Gerichtsbediente „nannten, und befahl ihnen, sie sollten „mich greifen, und als seinen Schuldner „ins Gefängniß führen. Ich bestund „darauf, daß ich keinem Menschen et- „was schuldig wäre. Hierauf antwor- „tete meines Herrn Bruder, ich hätte „ihn mit einer falschen Historie von mei- „ner Ehrlichkeit und Mäßigung zu be- „rücken gesuchet, und unter dem Vor- „wande, ich wollte nicht das Viertheil „von seines Bruders Gütern nehmen, „welches mir hinterlassen wäre, hätte „ich den zehnten Theil genommen, da „mir in der That doch wirklich nichts „hinterlassen wäre.

„Hierauf antwortete ich, ich könnte „meines Herrn letzten Willen vorzeigen, „welcher gehörig mit Zeugen bestätiget „wäre; und ich hätte einen Freund in „London, einen Herrn, der sich lange „in Aleppo aufgehalten, welcher mich „gewarnet hätte, ich möchte mich wegen

„seines Verfahrens wohl vorsehen: wenn „die Gerichtsbedienten die Macht des „Gesetzes hätten, so möchten sie sich sol„cher bedienen; wo aber nicht, so wür„de mein Freund wider Herrn Wim„bleton eine Klage anstellen, wenn er „mich nicht um zwey Uhr auf der Börse „anträfe.

„In diesem Augenblicke höreten wir „ein gewaltiges Klopfen an der Thüre, „worüber Herr Wimbleton ganz blaß „wurde, und die Gerichtsbedienten, „wenn sie dergleichen waren, sahen wie „Leichen aus. Ich machete mich ihrer „Bestürzung zu Nutze und eilete aus der „Schreibstube hinaus nach der Thüre „auf die Straße, wo ich meinen lie„ben Freund mit einigen Herren hinter „ihm sah.

“Sir, sagete ich zu ihm, Sie kom“men eben zu rechter Zeit, mich von den “Absichten verschiedener übel aussehen“der Personen zu retten. Herr Wim“bleton bürdet mir Betrügereyen auf:

"ich habe aber den letzten Willen meines
"Herrn in der Tasche."

"Wo ist Herr Wimbleton? sagete
"mein Freund. Ist denn kein Diener
"im Hause?" und er klopfete wie-
„der an.

"Dieß ist die Schreibstube, Sir, sa-
"gete ich, wobey ich auf die Thüre wies;
"ich habe ihn darinnen mit verschiedenen
"Leuten gelassen, die er Gerichtsbedien-
"ten nennet."

„Mein Freund pochete darauf an die
„Schreibstubenthüre: und es wurde ihm
„von innen gemeldet, Herr Wimble-
„ton spräche heute niemand und nähme
„auch keine Geschäffte vor.

"Wohl, antwortete mein Freund, ich
"bin deswegen wenig bekümmert, weil
"ich einen armen Fremden vom Verder-
"ben befreyet habe."

„Wir verließen das Haus des Bru-
„ders meines Herrn, und mein Freund
„führete mich nach der Börse, und mel-
„dete einem jeden, wie man mit mir
„um-

„umgegangen wäre, und was ich für „Recht hätte, auf ein Viertheil von den „Gütern meines Herrn zu dringen. Wie „verwunderte ich mich aber, als ich sah, „daß meine Aufführung, an statt daß sie „hätte sollen gebilliget werden, von ei„nem jeden ausgelachet wurde.

“Es ist Schade, daß er etwas haben “soll, sagete einer, weil er nicht besser “weis, wie er es gebrauchen soll.“ — “Ich würde ihn im Verdachte haben, sa“gete ein anderer, daß er wirklich kein “Recht zu etwas hätte; denn welcher “Mensch auf der Welt würde mit einem “Zehntheile zufrieden seyn, wenn er ein “Viertheil könnte gehabt haben?“

„Kurz, ein jeder verlangete, den letzten „Willen zu sehen, welcher alle Zweifel „aufklärete und allen Streit aufhob.

„Nunmehr aber entstund ein ganz an„deres Geschrey; und mein Freund und „alle, welche gegenwärtig waren, riethen „mir, ich sollte den Herrn Wimbleton

„wegen

„wegen meines ganzen Vermächtnisses
„belangen.

"Meine Herren, sagete ich, ich ha-
"be niemals mehr gewünschet, als ich
"habe. Ein jeder Mensch muß seinen
"Begierden Gränzen setzen; meine sind,
"dem Himmel sey Dank! reichlich be-
"friediget. Es ist unnöthig, es ist be-
"schwerlich, mehr zu haben, als genug
"ist. Gar zu vieler Regen nähret nicht,
"sondern verursachet, daß die Früchte
"der Erde verrotten und verderben. Es
"findet sich ein Wind, welcher die Flü-
"gel der Mühle treibt; und es findet
"sich auch ein Wind, welcher sie durch
"gar zu große Gewalt zerstöret."

"Der Mensch, sageten sie alle, ist
"nicht bey Sinnen; er hat thörichter
"Weise sein Vermögen weggegeben, er
"weis den Werth des Reichthumes
"nicht."

"Außerdem, fuhr ich fort, meine
"Herren, kann ich solche Verbindlichkei-
"ten nicht annehmen, die unbillig sind.
"Die

"Die Gütigkeit meines Herrn hatte kei-
"nen Vergleich mit meinen Verdiensten.
"Obgleich seine Freygebigkeit groß war,
"so sollte sie doch nicht die Demuth mei-
"ner eigenen Gedanken zerstören. Doch
"alle diese Betrachtungen bey Seite ge-
"setzet, so habe ich das Uebrige bereits
"dem Bruder meines Herrn übergeben;
"ich habe allen Ansprüchen auf das ent-
"saget, was ich niemals verdienet zu
"haben gedacht."

"Das ist in der That schlecht, sage-
"ten sie: allein, haben Sie eine solche
"Lossagung unterschrieben? Haben Sie
"solche in Gegenwart einiger Zeugen ge-
"than? Hat Herr Wimbleton einigen
"Beweis wider Sie vorzubringen?
"Wenn es nur unter Ihnen beyden allein
"geschehen ist, so wird das Gesetz keine
"Acht darauf haben, und Sie können
"sicher wider ihn verfahren."

"Herrn Wimbletons Beweise, sa-
"gete ich, sind von geringer Wichtigkeit
"bey mir. Ich habe in mir selbst einen
"Zeugen

"Zeugen und eine Urkunde aller meiner "Thaten; einen, der mich nicht lossprechen wird, wenn auch das Urtheil der "Fürsten mich schuldlos sprechen sollte."

"Dieser arme Mann, sageten sie, hat "eine komische Art zu reden und zu denken: ich glaube aber, wir können es "sicher wagen und den Ausspruch thun, "er werde es in der Welt niemals hoch "bringen."

„Nach diesem verließen mich die meisten; und einer von denen wenigen, die „da blieben, sagete:

"Fremdling, ich bewundere Ihre Begriffe, Ihre Zufriedenheit und Ihre "Sittsamkeit: erlauben Sie mir aber, "zu sagen, Sie setzen die gemeine Wohlfahrt hindan, indem Sie sich bemühen, "nur bloß für Ihren eigenen Privatvortheil zu sorgen. Einen schändlichen "Menschen vor Gericht zu bringen, ist "eine Schuld, welche Sie dem gemeinen "Wesen schuldig sind; und was Sie von "demselben wieder erlangen, das kön-

"nen

"nen Sie vernünftiger Weise zu irgend "einem öffentlichen Dienste anlegen. "Dieß ist das große Gesetz der Gesell- "schaft; und vielen Gutes thun, ist weit "vorzüglicher, als das Privatvergnügen, "für sich allein zu essen und zu trinken."

"Sir, antwortete ich, Ihre Begriffe "sind auch recht. In gegenwärtigem "Falle aber, was für bequeme Gelegen- "heit habe ich, einen Uebertreter vor Ge- "richt zu bringen, wofern ich nicht das "von ihm fordere, was ich ihm bereits "freywillig überliefert habe. Das ge- "meine Wesen kann gewiß nicht die Auf- "opferung meines Gewissens fordern, "noch kann öffentliche Gerechtigkeit durch "Privatlaster erhöhet werden."

"Sir, sagete er, ich will nichts wei- "ter sagen, als dieß, das Gesetz ist Ih- "nen in gegenwärtigem Falle günstig. "Herr Wimbleton ist in Ihrer Gewalt, "und Sie sind zu tadeln, wenn Sie ihn "entrinnen lassen. Ja, ich muß Ihnen "sagen, die Welt hat Ursache, dieß von

"Ihnen

"Ihnen zu erwarten; und derjenige, der "einen Missethäter vor der Gerechtigkeit "verhehlet, ist nicht viel besser, als der "Bösewicht, welcher die Missethat be- "geht."

„Hierauf verließen sie mich alle und „eine neue Schaar von Angaffern folge- „te, welchen ich aus dem Wege gieng, „so bald es möglich war. Ich verließ „den Ort; und nachdem ich mich wieder „nach meiner Wohnung begeben, so „fieng ich an, über den vorgefallenen „Auftritt nachzudenken.

„Die feinen Vernunftschlüsse der Eu- „ropäer, sagete ich, sind zu spitzfündig „für den groben Verstand eines Asiaters; „und ich habe mich geirret, wenn ich ge- „dacht, die Tugend hätte einerley Auf- „senlinien in einer jeden Gemeine.

„Handel ist der Prophet der Europä- „er, und Vermögen ist ihr Allah. Ich „will gleichwohl so lange unter ihnen „bleiben, bis ich ihre Wissenschaften ge- „lernet habe, deren Wurzeln zuerst in

„Asien wuchsen, deren Früchte aber bey „diesen Söhnen der Sorge sind.

„In diesem Entschlusse legete ich mich „auf die Erlernung derjenigen Wissen„schaften, welche so billig in dem Mor„genlande bewundert werden. Ich stu„dierte die Kraft der Zahlen, und fand „meine Seele durch die Anwendung einiger „wenigen magischen arabischen Charakte„re erleuchtet. Mit neun Zahlen lernete „ich den großen Vater des Tages mes„sen und den Abstand der Sterne des „Himmels ausrechnen, die giftigen „Finsternisse der Sonne und des Mon„des vorher sagen und Königreichen und „Völkern den Verlust des Lichts des „Himmels prophezeyen. Durch diese „Wissenschaftstalismane konnte ich die „unersteiglichen Höhen der Gebirge und „die weite Fläche der Tiefe messen und „der Erde mit der nichts Gutes andeu„tenden Erscheinung schreckender Ko„meten drohen. Denken Sie daher „nicht, Herr Morell, daß ich weder

„Zeit

„Zeit noch Mühe sparete, zu den Tiefen „der mathematischen Erkenntnisse zu ge„langen. Ich bethete das glänzende „Nordengestirn, den himmlisch ge„lehrten Newton an, mit dem ich oft „solche Unterredungen hielt, als die Ein„wohner im Morgenlande mit den „Schutzgeistern der Menschen halten, „wie man saget. Ich sah ihn den Mond „von den Königreichen der Nacht herun„ter bringen, damit er in die Ebbe und „Fluth der See einen Einfluß hätte und „solche wirkete; und ich hörete ihn in „seinen Büchern die Gesetze des aufrüh„rischen Oceans lesen. Er bezeichnete „den Lauf der Sterne mit seiner Gerte „und brachte excentrische Kreise zu dem „Gehorsame seines Systemes. Er fieng „das schnellfliegende Licht und theilete „dessen Stralen; er stellete die Ausflüsse „der Sonne unter ihre Fahnen von ver„schiedenen Farben, und gab dem Glanze „des Tages Symmetrie und Ordnung. „Er erklärete die finstern ewigen Gesetze

„der Natur und schien mit den Aussprü„chen des Himmels bekannt zu seyn.

„Solch ein Meister bezahlete alle die „Mühseligkeiten überreichlich, die ich auf „meiner Reise nach England gehabt hat„te; und was ich in den öffentlichen Zu„sammenkünften der Kaufleute nicht fin„den konnte, das entdeckete ich in den „Cabinetten der Gelehrten.

„Es war eine Materie zu großer Er„staunung und Freude für einen unwis„senden und abergläubischfrommen Asia„ter, daß er so von seinen engen Vor„urtheilen in ein unermeßliches System „von Planeten und Welten losgelassen „wurde; daß er mit Verachtung auf der „künstlichen Erdkugel nach der caspischen „See sah, welche eines Males wie eine „gränzenlose Aussicht vor meinen Augen „war; und daß ich mit einer Bewegung „meines Fingers alle Königreiche der Er„de entdeckete, wie sie vor meinem Ge„sichte lagen. Alsdann aber, wenn „der weite Umfang der See und des Lan-

„des

„des mein Gemüth angefüllet hatte, al„les das als einen kleinen der Sonne „folgenden Planeten anzusehen, und die „Sonne selbst als nur einen unter tau„send Sternen von gleicher, wo nicht von „höherer, Größe zu betrachten, so verlor „sich meine ganze Seele in der lang „lang ausgedehnten Vorstellung, und „ich schien nur ein unsichtbares Sonnen„stäubchen mitten unter zehntausend „Welten zu seyn.

„Meine Nachforschungen endigten sich „hiermit aber noch nicht. Ich begleite„te meinen Freund nach Cambridge, und „ich untersuchete mit ihm die Lehrgebäude „der Naturlehrer. Es gefiel mir, daß „ich Thaten und wirkliche Begebenhei„ten angenommenen Meynungen und „Hypothesen vorgezogen sah und die Na„tur ihre eigenen Gesetze vorsagen höre„te. Ich gieng, mit Verwunderung, „den Grundsätzen der Mechanik auf der „Spur nach und sah die regelmäßige Lei„ter der vermehrten Macht, wodurch

„Archimedes die Erde hatte bewegen „wollen. Auch die Geheimnisse der „Scheidekunst lagen da offen vor mir; „träge Materie wurde in eine kriegerische „Bewegung gesetzet, und es wurde Feu„er vom Himmel herunter gebracht, mich „zu belustigen. Es war aber kein Zeit„vertreib ohne Unterricht, noch die Ursa„che der Verwunderung unfruchtbar an „Erkenntniß. Ich hörete die Vernunft„gründe der Weltweisen von diesen Ma„terien und erwog ihre Schlüsse; und „ich lächelte oftmals, wenn ich gegensei„tige Meynungen von einerley Versu„chen entstehen und durch einerley Er„fahrungen unterstützet sah. Dieß leh„rete mich auf einmal die Schönheit der „Natur und die Thorheit der Menschen. „Ich fand Unwissenheit auf Kenntniß „wachsen, und sah, daß mich die Irr„gänge der Gelehrsamkeit zu ihrem ur„sprünglichen Eingange leiteten. Ich „kam an eben die Stelle der Ungewiß„heit, von welcher ich ausgieng, mit

„die-

„diesem Unterschiede, daß ich von der
„menschlichen Unwissenheit gewiß gewor-
„den, unterdessen daß andere sich berei-
„teten, durch ein Schaugepränge der
„Gelehrsamkeit betrogen zu werden. Ich
„ließ diesen Sitz der Wissenschaft seinen
„Kreis von Studien ferner durchlaufen
„und schloß aus demjenigen, was ich ge-
„sehen hatte, die Wissenschaft sey nicht
„weiter nützlich, als in so weit sie zur
„Verbesserung des Lebens etwas bey-
„trägt; und wenn man etwas weis und
„es nicht ausübet, so gleiche man dem-
„jenigen, welcher in der Saatzeit ge-
„schäfftig, in der Erndte aber müßig ist.

„Nachdem ich eine Kenntniß in der
„Naturlehre und Geschichte zu denen
„Wissenschaften hinzugefüget hatte, die
„ich schon vorher besaß, so fieng ich an,
„mich nach meinem Vaterlande zu sehnen,
„woselbst ein weites Feld offen war,
„meine Kenntniß auszukramen.

„Der Krieg aber, welcher das Gift
„der Wissenschaften ist, verhinderte mei-

„ne Reise nach Aleppo. Die Landschaf„ten von Asien, welche vor meiner An„näherung aus dem mittelländischen „Meere versperret waren, stunden doch „noch in Ostindien offen. Da eine Flot„te nach diesen Gegenden bestimmet war, „so begab ich mich als ein Passagier auf „eines von den Compagnieschiffen und „kam nach einer langwierigen Fahrt in „der Bay von Bengala an.

„Bey dem Fortgange meiner Reise „wurde meine Verstandeskenntniß be„stätiget; und es war mir lieb, daß ich „Erfahrung zu der Wissenschaft fügen „konnte. Die Wunder der Tiefe sind „nicht weniger prächtig und herrlich, als „die rauhen und bezaubernden Auftritte „der majestätischen Gebirge; und Wellen „werden, durch streitende Stürme, über „Wellen gestürzet, bis falsche nachge„ahmte Alpen den wahren an Grausen „gleich geworden. Derjenige aber, wel„cher gewiß ist, daß sein Leben niemals „nur einen Augenblick in seiner eigenen

„Macht

„Macht steht, wird in dem Sturme so „geruhig und still seyn, als wenn er mit „einem sanften Winde läuft. Es ist „wenig daran gelegen, ob uns der Wurm „oder der laute Donner zerstöret; ob die „Erde sich aufthut und eine ganze Völ„kerschaft verschlingt, oder ob diese Leu„te als einzelne Schlachtopfer des Todes „zu ihren Gräbern gehen.

„Ich hielt mich einige Zeitlang in „Bengala auf, ehe ich einige bequeme „Gelegenheit finden konnte, an den Hof „des Moguls zu kommen, wo ich Be„förderung zu suchen entschlossen war. „Die morgenländischen Monarchen sind „in die europäischen Wissenschaften ver„liebt. Sie dulden einiger Maßen die „Religion der Jesuiten, damit sie von „den scharfsinnigen Arbeiten dieser Ge„sellschaft, welche sich so beliebt zu ma„chen weis, Nutzen haben möge: sie „sind aber keine Freunde des christlichen „Glaubens; und der Missionar, welcher „sich bloß auf seine Religion verlassen

„wollte, würde bald ein Opfer, entwe-
„der der muhammedanischen Lehrer, oder
„der indianischen Braminen werden.
„Gegenwärtig aber ist doch, wie man
„vorgiebt, die Religion der Bewegungs-
„grund, warum die Jesuiten nach In-
„dien reisen, obwohl andere vorgeben,
„daß sie vielleicht eben so wenig eifrig
„sind, die wahren Lehren des Christen-
„thumes fortzupflanzen, als diejenigen,
„denen sie dienen, begierig sind, solche
„zu glauben. Sie sind gute Mathema-
„tiker, aber, wie ihnen selbst andere Or-
„densleute ihrer Religion vorgeworfen
„haben, schlechte Heilige, wofern sie nicht
„einige zeitliche Vortheile von der Fort-
„pflanzung ihres Glaubens erwarten.

„Es konnte also nichts, als ihre nütz-
„liche Kenntniß, die morgenländischen Mo-
„narchen vermögen, einer Gesellschaft zu
„liebkosen, welche von ganz Asien verachtet
„wird. Die heimlichen Anschläge dieser
„Väter werden zwar mit List unternom-
„men: sie werden aber doch durch den
„stolzen

„stolzen Geist derjenigen verrathen, wel-
„che sie führen, und ihr Schicksal ist
„bestimmet, wenn nur erst die Asiater
„ihre Wissenschaften werden gelernet ha-
„ben. Diese Betrachtungen bewogen
„mich, die europäischen Künste zu ler-
„nen; und ich zweifelte gar nicht, mei-
„ne Gegenwart würde dem Hofe des
„großen Moguls angenehm seyn. Mei-
„ne Muthmaßungen waren auch nicht
„unrecht. Ich machete mich bey den
„Naboben und Wessiren des Hofes be-
„kannt; und da ich mit einem vollkom-
„menen Satze von den besten mathema-
„tischen Instrumenten versehen war, und
„einen leicht fortzubringenden Vorrath
„von Werkzeugen, die zur Erklärung
„der Naturlehre dieneten, bey mir hat-
„te: so wurde ich mit Vergnügen gehö-
„ret und mit Verwunderung angesehen.
„Mein Ruf kam dem Mogul bald zu
„Ohren, und dieser mächtige Monarch be-
„fahl dem wunderbaren morgenländi-
„schen Weltweisen, vor ihn zu kommen.
„Meine

„Meine Wissenschaft und Versuche „erweckten dem Mogul Verdacht, und „er bildete sich ein, ich wäre ein verkleideter Jesuit. Zehn gelehrte Muhammedaner erhielten Befehl, mich zu prüfen. Ich gieng alle meine Abwaschungen und Reinigungen und die verborgenen Ceremonien der Religion unsers „Propheten durch. Ich entdeckete ihnen „meine Herkunft und Lebensart, und „meldete ihnen, unter wessen Anweisung „ich die Grundsätze der Gläubigen eingesogen. Ich malete ihnen die Tage „meiner Sclaverey ab und meine Erziehung in Britannien, dem Lande der „Wissenschaften. Ich eröffnete ihnen „endlich meine Begierde, den Samen „der Gelehrsamkeit in Asien auszustreuen, den ich in Europa gesammelt hatte, und ersuchete sie um ihren Beystand, diese große Absicht zu befördern „und zur Reife zu bringen.

„Meine Brüder waren erstaunet über „meine Rede und erfreuet über meinen

„guten

„guten Fortgang. Sie eileten, meine „Gesinnungen dem Mogul zu entdecken „und ihn meiner Aufrichtigkeit und Wahr„heit zu versichern. Dieser mächtige Mo„narch war über meine Absicht entzücket, „und befahl so gleich, mir eine Wohnung „in seinem Pallaste zu Rechte zu machen. „Er ließ mich täglich holen, die erstaun„lichen Wirkungen meiner Kunst, vorzu„bringen und brauchete mich zu mathema„tischen und astronomischen Arbeiten.

„Da ich wieder zu meiner eigenen Re„ligion zurückgekehret war, so bath ich „um Erlaubniß, wieder als ein Iman „unsers Gesetzes zu dienen. Ich pre„digte dem Volke, wenn ich Zeit und „Weile dazu hatte, und las ihm aus dem „Buche unsers Propheten vor.

„Allah segnete meine Arbeiten; und „mein Ruhm wurde durch ganz Asien „ausgebreitet. Ehre und Ansehen wa„ren zu meiner Rechten und meine Linke „war gleichsam die Magd der Wissen„schaft. Aureng Zebe, der große „Eroberer der Erde, war mein Freund

„und

„und er gab seinen Sohn, den Sultan „Osmir, unter meine Anweisung.

„Osmir war nur erst fünf Jahre alt, „als ihn der Mogul mir anvertrauete.

„Laß Tugend die Grundstütze der Wis„senschaft seyn und laß die Wissenschaft „eine Sclavinn vor ihr seyn.

„Dieß waren Aurengzebens Worte. „Ich hörete sie und fiel nieder auf mein „Angesicht und beflis mich, den mir an„vertrauten Prinzen zu unterweisen.

„Und hier geschah es, o Morell, „daß ich den Einfall hatte, die wahren „Lehren der Sittlichkeit unter die anmu„thigen Allegorien der romanhaften Be„zauberung zu verkleiden. Meine Au„gen hatten die großen Mannichfaltigkei„ten der Natur gesehen, und die Kräfte „meiner Einbildung konnten die Bilder „wieder zurückrufen und wirklich machen. „Mir gefielen meine eigenen Erfindun„gen und ich hoffete, ich würde finden, „daß sich die Tugend mitten unter den „Bluhmen der Sprache und Beschrei„bung in das Herz schleichen würde.

„Meine

„Meine Unterweisungen wurden von „dem ganzen Hofe gelesen und bewun„dert, ob sie gleich nur bloß für den „jungen Prinzen bestimmet waren. Os„mir allein hatte keinen Gefallen daran. „Sein Gemüth war zur Aufmerksamkeit „nicht aufgeleget. Er verfluchete die „Stunden, da er eingesperret war; er „las ohne Nutzen; er bewunderte das „Laster in allen seinen Häßlichkeiten und „verachtete die Lehren der Tugend und „Güte; oder wenn sie ja einen leichten „Eindruck macheten, so geschah es nur „auf einen Augenblick, und das Laster „hatte seine gewöhnliche Obermacht.

„Mittler Zeit nahm Asien die Unter„weisungen Horams, des Sohnes As„mars, mit Vergnügen auf. Doch was „war Asien oder die ganze Welt, so „lange noch ein unbezwingliches Gemüth „zurück war, für welches allein sie zuerst „ausgedacht waren. Allein, obgleich „viele verschiedene Länder meine Bewun„derer waren, so hatten doch Horams „Grundregeln keine Wirkung bey dem

„Leben

„Leben derjenigen, welche meine Schrif-
„ten anpriesen. Dieß machete, daß
„ich mich abhärmete, da die Zweige der
„Ehre mich überschatteten, und daß ich
„unter einer Furcht hinsank, welche nie-
„mand, als ich, mochte geheget haben.

„Osmir wuchs unter meiner Sorg-
„falt auf; und ich hatte die Kränkung,
„daß ich der Lehrmeister des ruchlosesten
„Menschen genannt wurde. In weni-
„gen Jahren wurde er ein Ungeheuer
„und ein Mann. Da war Horam
„bestimmet, die Schwere seiner Bosheit
„zu fühlen.

„Aurengzebe merkete den Hochmuth
„und die lasterhaften Grundsätze seines
„Sohnes, und er zweifelte nicht, derselbe
„würde bald nach seinem Throne streben.
„Dieses brachte den klugen Monarchen
„auf den Entschluß, ihm alle Gewalt zu
„nehmen. Osmir wurde auf Befehl des
„Moguls eingesperret und nur wenige
„auserlesene Bediente durften ihn sehen.

„Da der boshafte Prinz sich durch die
„Gewalt seines Vaters im Zaume ge-
„halten

„halten sah und mich in dem Verdachte „hatte, daß ich die Ursache seiner Ein„sperrung war: so beschuldigte er mich „bey seinen Aufwärtern, ich hätte ihm „gerathen, sich des Thrones von Indien „zu bemächtigen. Dieß vorgegebene „Bekenntniß wurde dem Mogul hinter„bracht und ich mit schimpflichen Ketten „beleget. Die Sultane und Nabobe „hatten insgesammt ein Vergnügen über „mein Schicksal. Ich wunderte mich „nicht über die Wankelmüthigkeit der „Höflinge: über Osmirs Bosheit aber „erstaunete ich.

„In wenig Tagen wurde ich aus dem „Kerker gezogen, wohin ich war geschickt „worden, und vor Aurengzebe gebracht. „Dieser Monarch hatte die kaiserliche „Ernsthaftigkeit angenommen: ich sah „aber die Stralen der Gnade in seinen „Augen. Er befahl, mir die Ketten ab„zunehmen, und geboth den Sclaven „und Hofleuten, sich hinweg zu be„geben.

„Als wir allein waren, so warf ich „mich vor ihm nieder auf mein Ange„sicht und blieb auf der Erde liegen.

“Steh auf, Horam, sagete Au“rengzebe, steh auf, du getreuer Die“ner. Ich glaube die Anklage wider “dich nicht. Erkläre deine eigene Un“schuld, und ich werde von der Wahrheit “überzeuget seyn.“

“Laß vielmehr, o Herr der Welt, sa“gete ich, deinen Sclaven Horam um“kommen, als die Wahrhaftigkeit deines “Sohnes Osmirs in Zweifel gezogen “werden. Ja, ich gestehe es, ich habe “oftmals dem Prinzen gerathen, nach “den Tugenden der Wahrheit, Weisheit, “Gerechtigkeit und Mäßigung, den gro“ßen Zierden deines Thrones, zu stre“ben; und ich denke, mein Leben sollte “für die Missethat bezahlen, daß ich “mich dessen herausgenommen habe. “Unglücklicher Horam,“ fuhr ich fort, „wobey ich in Thränen ausbrach, denn „mein Herz war gar zu sehr beschweret: “wie sehr sind doch deine Bemühungen

“fehl

"fehl geschlagen; wie ist doch die Frucht "deiner Arbeit zernichtet!"

"In der That zernichtet, du guter "alter Mann, sagete Aurengzebe; "denn ich muß entweder meinen erstge"borenen Sohn der äußersten Nieder"trächtigkeit oder meinen getreuen Die"ner des Aufruhres beschuldigen. Mir "ist nur noch Ein Weg gelassen. Geh "von Hofe, Horam; du sollst jährlich "tausend Sequinen in Golde haben: "aber versprich mir auf deine Treu und "deinen Glauben, du wollest niemals mein "Reich verlassen. Ich kann dich selbst "nicht brauchen; und doch, o Horam, "kann ich dich nicht verlieren."

„Ich fiel wiederum zu Aurengzebens „Füßen auf mein Gesicht nieder; ich „dankete dem gnädigen Fürsten für seine „fortgesetzete Güte; und ich bethete laut „zu dem großen Allah, er möchte doch „das Herz des unglücklichgeborenen Os„mirs ändern.

„Aurengzebe gab mir einen Ring „von seinem Finger und hieß mich still-

„schweigend in der Nacht an die äußer-
„sten Gränzen seines Reiches gehen.

„Ich gehorchete mit Freudigkeit; und
„unter dem Beystande eines Nabobs,
„welcher mein Freund war, und wel-
„chem Aurengzebe befohlen hatte, Sor-
„ge für mich zu tragen, reisete ich bis
„an die Mündung des Ganges und von
„da zur See bis nach dieser Niederlas-
„sung Ihrer Landesleute, woselbst ich
„alle Abschriften von meinen vergebli-
„chen Unterweisungen, die ich nur an-
„treffen konnte, aufgekaufet und sie den
„Flammen übergeben habe, damit sie
„von dem Gotte der Heyden verzehret
„würden.“

Der englische Herausgeber war hier, wegen Mangel des Raumes, wie er sagete, genöthiget, den Verfolg des Lebens Horams von Sir Carl Morell bis an das Ende dieses Werkes zu verschieben, wo es denn unsere Leser gleichfalls zu erwarten haben.

Die

Die Erzählungen der Schutzgeister.

Patna und Culor, die Kinder des Imans zu Terki Geiwalar, waren der Stolz ihrer Aeltern und das Wunder der Einwohner zu Mazanderan. Ihr bejahrter Vater führete sie täglich in ein Orangen- und Citronenwäldchen, welches einen Springbrunnen in seinem Garten umgab. Er ließ sie unter dem Schatten dieser wohlriechenden Bäume an dem reinen Becken niedersitzen, nachdem er sie vorher in dessen Wasser getauchet hatte, um die bösen Eindrücke der Welt abzuwaschen; und darauf fieng er seinen lehrreichen Unterricht also an:

„Höret, ihr zarten Zweige, auf euren väterlichen Stamm, neiget euch zu den Lehren „der Unterweisung und sauget die Grundsätze „des Alters und der Erfahrung ein! Wie die „Ameise nicht zu ihrer Arbeit kriecht, bis sie

„von ihren Aeltern dazu geleitet wird; wie der „junge Adler sich nur unter dem Schatten der „Flügel seiner Mutter zur Sonne schwingt: so „schreitet auch niemals das Kind der Sterblich„keit zur Thätigkeit, wofern nicht die väterliche „Hand ihm seine bestimmte Arbeit anweist.

„Seiwâlars Hand aber soll seiner Patna und „seinem Culor keine andere Arbeit anweisen, als „die Verehrung des Allah, des ersten aller We„sen, und des Muhammeds, des großen Pro„pheten der Gläubigen.

„Niedrig sind die Begierden des Fleisches, „und klein ist das, wornach die Söhne der Er„de streben. Sie strengen ihre Sehnen an, wie „das geduldige Maulthier; sie halten bey ihrer „Nachjagung nach Kleinigkeiten aus, wie das „Kameel in der Wüsten. Wie der Leopard nach „seinem Raube springt, so erfreuet sich der „Mensch über seinen Reichthum und wärmet „sich in der Sonne der Trägheit, wie ein Welf „des Löwen.

„Die Leiber der Sorglosen und Unmäßigen „fließen auf dem Strome des Lebens, wie die „Leichname der Todten auf den Wellen des „Tigris.

„Die

„Die Geyer des Himmels zerstören den Leich-
„nam, und der Mensch wird von den Sünden
„seines Fleisches verzehret.

„Begebet euch von den Menschen, meine
„Kinder, wie der Pelican in der Wüsten, und
„fliehet, mit dem Füllen des wilden Esels, in die
„Einöden des Friedens.“

Als Seiwâlar diese Worte aussprach, so spüh-
rete er einen ungewöhnlichen wohlriechenden
Duft aus einem großen Citronenbaume heraus-
gehen, welcher dem zärtlichen Vater und seinen
aufmerksamen Kindern gerade gegen über ge-
pflanzet war. Er ließ in einem Augenblicke seine
Blätter fallen; der Stamm wuchs zu einem
menschlichen Verhältnisse und zeigete ihrem Ge-
sichte eine schöne weibliche Gestalt.

„Seiwâlar, sagete der Schutzgeist, ich billige
„deine Sorgfalt und ich sehe mit Vergnügen
„deine kleinen Abkömmlinge aus dem Munde
„ihres Vaters so unterrichtet werden. Ein Va-
„ter ist in der Weisheit seiner Kinder gesegnet,
„und die Zunge eines Narren wird das Herz sei-
„ner Mutter durchbohren. Warum aber ist
„Seiwâlar so sorgfältig, seine Absprößlinge zu
„verhindern, daß sie nicht in die menschliche

„Gesellschaft treten? Allah hat sie zu Kindern „der Welt gemacht, und ihre Arbeit ist eine „Schuld, welche sie ihren Mitbürgern nicht „versagen müssen. Sie in die Wüsteney zu trei„ben, würde in der That eben so viel seyn, „als wenn man sie zu Gefährten der Wilden und „der Thiere machen wollte: die weisen Absich„ten des Allah aber müssen nicht gehindert wer„den. Kein Mensch ist Herr über sich selbst, „sondern das gemeine Wesen ist Herr über ihn; „und es ist Unsinnigkeit und Thorheit, wenn „man sich bemühet, die Absichten des Himmels „zu zernichten. — Mit Rechte warnet Geiwä„lar seine Kinder, die Thorheiten und Laster „des Lebens zu vermeiden: sie müssen aber den „Prüfungen unterworfen werden, ehe ihr Werth „bewähret wird. Laß mich daher, wackerer „Iman, deine Kinder dahin führen, wo sie „die Menschheitslehren von den Lippen unsers „unsterblichen Geschlechtes hören sollen; und „wo sie aus den Fehlern oder Tugenden anderer „lernen werden, ihre Schritte durch die Thäler „des Lebens richtig zu leiten.“

Geiwälar war über die Anerbiethung des Schutzgeistes entzückt, fiel nieder und wollte

ihn

ihn anbethen und preisen: der Schutzgeist aber hob ihn auf, und sagete zu ihm: „O Iman, „bezahle deine Gelübde nur allein dem Allah „und nicht solchen Wesen, die zwar höher, als „du, aber doch Werke seiner Hand sind. Der „Mond ist nunmehr zwischen uns und dem Auge „des Tages. Bevor er um die Einwohner der „Erde herumkömmt, sollen Patna und Culor „zu ihren Aeltern wieder zurückkehren. Freue „dich über die Gunst, welche deinem Geschlech„te erwiesen wird, und bleib in Ruhe, bis ein „neuer Mond sie dir in deine Arme zurück „bringt.“

Mit diesen Worten umarmete sie die jungen Patna und Culor, sprang in den Brunnen und verschwand mit ihrer Last.

In einigen wenigen Augenblicken befanden sich Geiwälars Kinder auf einer weit ausgebreiteten Ebene, die an dem einen Ende durch einen edlen Pallast begränzet wurde. Moang, der Schutzgeist, welcher sie führete, hieß sie das Gebäude beobachten. „Daselbst, sagete der „gütige Geist, sollen Patna und Culor Gutes „vom Bösen, Licht von der Finsterniß unter-

„scheiden lernen — Eines aber, meine Kinder, „beobachtet; das Stillschweigen sey auf euren „Lippen. Höret und sehet und lernet: unter„fanget euch aber nicht, mit den Schutzgeistern „der Menschen Reden zu wechseln.“

So bald sie bey dem Pallaste ankamen, so führete Moang ihre kleine Last in einen geräumigen Saal, woselbst auf acht und zwanzig goldenen Thronen das gute Geschlecht der Schutzgeister saß; und tiefer unten waren auf Teppichen, welche den ganzen Saal bedecketen, unzählige Schutzgeister von der niedrigen Classe, ein jeder mit zweenen oder mehr Gläubigen unter seiner Aufsicht, denen erlaubet war, die lehrreichen Unterweisungen dieses nützlichen Geschlechtes mit anzuhören.

Irracagem, dessen Thron und Staatshimmel erhabener, als der übrigen ihrer war, fieng zuerst an:

„O Geschlecht der Unsterblichen, sagete der „silberbärtige Weise, dessen Sorgfalt und Schu„tze die Abkömmlinge des Thones anvertrauet „sind, sage, was ist der Erfolg deiner Arbeiten

„gewesen;

„gewesen; was für Laster hast du bestrafet, was
„für Tugenden belohnet; was für falsche Lichter
„hast du ausgelöschet? Hülfloses Geschlecht der
„Sterblichen, wäre unsere Beschützung nicht,
„wie eitel würde deine Mühe, wie unendlich
„deine Nachforschungen seyn! Sage, tugendhaf=
„ter Gefährte, sagete er zu dem Schutzgeiste,
„der ihm am nächsten saß, laß uns hören, was
„sind die Wirkungen deiner beschützenden Sorg=
„falt gewesen.“

Bey diesen Worten erhob sich der Schutz=
geist von seinem Throne. Er stund vor demsel=
bigen mit einer wohlanständigen Ehrfurcht und
fieng seine angenehme Begebenheit also an.

„Auf deinen Befehl, weiser Iracagem, soll
„meine Stimme nicht in dem Stillschweigen
„bleiben. So klein auch meine Fähigkeiten bey
„der Erhaltung des menschlichen Geschlechtes
„sind, so habe ich mich doch bemühet, nach
„den Gebothen unsers Meisters Muhammed
„zu handeln; und den Erfolg, welcher meine
„Arbeiten begleitet hat, erkennet man einiger
„Maßen aus der

Geschichte des Kaufmannes Abudah; oder der Talisman des Oromanes.

Die erste Erzählung.

Mitten an der Bune von Bagdad, wo das Vermögen der ganzen Erde zum Besten der Gläubigen ausgeschüttet wird, lebete der beglückte Abudah, welcher die Kaufmannsgüter und den Reichthum mancherley Nationen besaß, von den Mächtigen geliebkoset und von den Dürftigen gesegnet wurde, welcher täglich durch sein Wohlthun tausend versorgete, und täglich die Herzen tausend Personen durch seine Mildthätigkeit und Großmuth gewann.

Allein, so prächtig oder königlich auch die Tage des Abudah mochten zugebracht werden, so waren seine Nächte doch Nächte der Unruhe und Bekümmerniß. Seine Frau, welche schöner war, als die größten Schönheiten aus Circassien, und seine Kinder, welche munterer waren, als die Abkömmlinge der Feyen, und

sein Reichthum, welcher größer war, als die Begierden der Menschen verzehren konnten, waren nicht vermögend, die Schrecken der Nacht aus seiner Einbildungskraft zu verjagen. Denn kaum hatte sich der Kaufmann zwischen die vier Wände seines Zimmers begeben, so kam ein kleines Kästchen, welches keine Kunst von seiner Stelle bewegen konnte, ohne Hülfe von selbst mitten in das Zimmer, öffnete sich und zeigete seinem Gesichte die Gestalt einer kleinen alten Hexe, welche mit Krücken auf Abudahen zuhüpfelte und ihn alle Nacht mit folgenden Worten anredete:

„O Abudah, welchem Muhammed eine „solche reiche Fülle von Segen gegeben hat, wa„rum verzögerst du, den Talisman des Oroma„nes aufzusuchen? Wer solchen besitzt, wird we„der Unruhe noch Misvergnügen kennen, noch „kann er von den Tücken des Glückes oder der „Macht der Menschen angefallen werden. So „lange bis du diesen kostbaren Schatz im Besi„tze hast, Abudah, wird dich meine Gegen„wart bey Nacht deines Müßigganges erinnern, „und mein Kasten immerdar in deinen Ruhe„zimmern bleiben.“

Wenn die Hexe solches gesaget hatte, so begab sie sich wieder in ihr Kästchen, schüttelte ihre Krücken, schloß sich mit einem gräßlichen Geheule ein und ließ den unglücklichen Kaufmann die übrige Nacht hindurch auf einem Bette voller Zweifel und Angst.

Dieser nicht willkommene Besuch, welcher seine Drohungen immer wiederholete, machete Abudahs Leben höchst elend und beschwerlich. Er durfte auch seinen Kummer nicht einmal erzählen, weil das Seltsame bey der Begebenheit viel eher das Lachen, als das Mitleiden seiner Freunde, erregen würde. Endlich wurde er gleichwohl der seltsamen und ungestümen Anforderungen seiner nächtlichen Hexe überdrüßig und wagete es, sein Herz zu eröffnen. Er fragete mitten unter seinen Freunden, als er in seinem Saale schmausete, öffentlich, wer ihm von dem Talismane des Oromanes oder dem Orte, wo er verwahret würde, einige Nachricht geben könnte?

Auf diese Frage konnten ihm seine Freunde keine hinlängliche Antwort geben. Sie hatten zwar alle von dessen Tugenden gehöret: sie verzweifelten aber, daß man solchen finden könnte.

Abudah war also gezwungen, zu den Vorwürfen seiner nächtlichen Hexe zurück zu kehren; und er wußte nicht, was für einen Weg er bey der Aufsuchung des angewiesenen Schatzes nehmen sollte.

Den folgenden Tag ließ er in den Straßen von Bagdad öffentlich ausrufen: Abudah, der Kaufmann, wollte demjenigen großen Reichthum geben, welcher ihm berichten könnte, wo der Talisman des Oromanes anzutreffen wäre. Diese Erklärung geschah viele Tage hinter einander: es erschien aber niemand, welcher dem Nachfragen des ungeduldigen Abudah ein Genügen leistete.

Nach vielen Tagen hörete ein armer Reisender, welcher aller seiner Güter von den Arabern beraubet worden, und durch Bagdad gieng, diesen Ausruf. Er erboth sich so gleich, er wollte zum Abudah gehen und ihm den Ort bekannt machen, wo der Talisman des Oromanes verwahret würde. Die Freunde des begüterten Kaufmannes führeten den armen Reisenden mit Freuden nach dem Pallaste des Abudah und brachten ihn mit großem Getümmel vor den Kaufmann, der auf einem niedrigen

Sofa saß und bey der Musik, die vor ihm spielete, gegen den zierlichen Nachtisch, der zu seiner Speise bereitet war, und gegen die Liebkosungen seiner Frau und Kinder, welche sich bemüheten, durch ihre Zärtlichkeit und Zuneigung die Betrübniß zu vertreiben, die ihn überschattete, ganz gleichgültig zu seyn schien.

„Abudah, riefen seine Freunde, welche zu„sammen ihre Stimme erhoben, sieh hier den „Entdecker des Talismans des Oromanes!“

Bey ihren Stimmen sah der betrübte Kaufmann in die Höhe, wie einer, der aus einem Traume erwachet.

„Dieß, sageten seine Freunde, wobey sie „ihm den armen Reisenden vorstelleten, dieß ist „der Mann, der sich anheischig machen will, „dir den Talisman des Oromanes nachzu„weisen.“

Der Reisende wollte nunmehr seinen Bericht anfangen, als Abudah, welcher rund um sich herum gesehen, befahl, es sollte jedermann aus dem Zimmer gehen, damit keiner, als er, die Entdeckung erführe.

Seine Familie und Freunde giengen gehorsam hinweg; und da der Reisende mit dem

Kauf-

Kaufmanne Abudah allein gelassen war, so fieng er seine Erzählung so an:

„Dein Glück und deine Bedienung, begüter„ter Bürger von Bagdad, erlauben dir die „Nachforschung nach dem Talismane des Oro„manes: den Armen und Nothleidenden aber, „denen vom Glücke verstoßenen Menschen ist „solche Glückseligkeit nicht vergönnet. Sie kön„nen zwar reisen und untersuchen: allein, der „Talisman ist auf immer vor ihrer Nachforschung „verschlossen. Denn die Ausgaben sind unend„lich, welche zu der Entdeckung gehören, und „die großen Belohnungen unermeßlich, welche „denen müssen gegeben werden, die dem For„scher nach dem geweiheten Talismane in seinem „Unternehmen weiter forthelfen. Ich habe „mich, o Kaufmann, mein ganzes Leben hin„durch geplacket, ein hinlängliches Vermögen „zu diesem großen Endzwecke und Vorsatze zu „erlangen. Weil aber der Prophet zu wieder„holten Malen meine Absichten zu Schanden „gemacht und mich in meinen ursprünglichen „Stand des Mangels gesetzet hat: so muß ich „mich bemühen, meine Zuneigungen fahren zu

„lassen und zufrieden, wiewohl unbeglückt, zu
„bleiben.“

„Allein, mein Freund, sagete Abudah, du
„unterlässest, mir Nachricht zu geben, wo ich
„diesen himmlischen Talisman finden oder kau-
„fen kann.“

„Er ist, antwortete der arme Wanders-
„mann, in dem Thale Bocchim befindlich.
„Fürsten sind seine Hüter, und er wird mitten
„unter allen Reichthümern der Erde verwah-
„ret. Du kannst daselbst keinen Zutritt erlan-
„gen, wofern du nicht mit allen verschiedenen
„Dingen, die nur köstlich und theuer sind, be-
„laden dahin ziehst. Diese mußt du denen
„Schutzgeistern schenken, welche über dieses
„irdische Paradies des Reichthumes Wache hal-
„ten: und wenn dein Geschenk nicht köstlich ge-
„nug ist, so ist deine Arbeit verloren.“

„Ich habe,“ rief Abudah, da er mit Freu-
den hörete, daß der Talisman durch Reichthum
könne erlanget werden, „neuntausend Acker
„Viehweide rund um den Flüssen von Bagdad.
„Ich habe zwölftausend Güter, welche Früchte,
„Oel und Korn bringen; ich habe zwey und zwan-
„zig Gruben der feinsten Diamante und sechs-
„hundert

„hundert Fahrzeuge, welche Perlen fischen und „mir die allerköstlichsten darbringen. Ich habe „noch über dieses achthundert Waarenlager „und vierhundert Vorrathshäuser, welche mit „den kostbaresten Ballen von seidenen Zeugen „und Brocaden angefüllet sind. Außer diesen „sind mir die Erbgüter von neun Wessiren auf „hundert Jahre verpfändet, und alle Sclavin„nen aus Circassien sind in meiner Willkühr.“

„O glücklicher, glücklicher Abudah! un„terbrach ihn der arme Wandersmann, dein „Werk also und bloß dein Werk ist es, einen „Zugang zu dem Thale Bocchim zu erkaufen.“

„Wenn das ist, fuhr Abudah voller Freuden über des armen Wandersmannes Ausruf fort, „so weise mich so gleich zu dem Eingange „in das Thal.“

„Ach, Herr, antwortete der Reisende, er „ist in den Wüsten Arabiens, viele Tagereisen „von hier. Außerdem sind deine Geschenke „noch nicht fertig, und deine Wache noch nicht „bereit, damit die Araber dir nicht deine Reich„thümer nehmen, und dich nicht hindern, in „das Thal Bocchim hinein zu gehen. Wenn „du aber deinem Knechte erlauben willst, daß er

„dich bey der Wahl der Geschenke leiten darf, „deren einige viel Zeit zur Zubereitung hinneh„men werden, so magst du künftigen Frühling „abgehen und geschwind einen guten Ausgang „deiner Reise finden.“

Abudah beruhigte sich bey den Gründen des Reisenden: und nachdem er Befehl gestellet, daß er sich seines unermeßlichen Reichthumes bedienen sollte, wie ihm beliebete, so ergab er sich gänzlich dem Nachsinnen über seine vorhabende Reise.

Da der arme Wandersmann hinlängliche Vollmacht hatte, so wandte er Abudahs Reichthum an, die nöthigen Geschenke zu kaufen. Er nahm fünftausend Bogenschützen an, die begüterte Kjarwane des Kaufmannes in die Wüste zu begleiten.

Als die bestimmte Zeit herbey gekommen und alles bereitet war, so nahm Abudah von seiner Frau und Familie einen zärtlichen Abschied, und trat mit dem armen Wandersmanne seine Reise nach dem Thale Bocchim an.

Des
Kaufmanns Abudah Begebenheit in dem Thale Bocchim.

Den neunten Tag des dritten Mondes, ehe die Sonne über die Moscheen von Bagdad aufgegangen war, zog die prächtige Kjarwane in einer langen Reihe durch die Straßen dieser Stadt, welches Abudah aus seinen Fenstern mit ansah.

Fünfhundert Bogenschützen, welche auf den schnellsten Läufern saßen, führeten den Vortrab, hinter welchem zwölftausend Ochsen, dreyßigtausend Schafe und zweyhundert der feinsten arabischen Pferde waren.

Nächst diesen kamen sechshundert mit Streitäxten und Säbeln bewaffnete Mann, mit seidenen Fahnen, welche den Segen der Weide und den Nutzen und den füglichen Gebrauch des Viehes zum Dienste des Menschen zeigeten.

Hinter diesen wurden zweyhundert mit allen Arten von getrockneten und eingemachten Früchten beladene Kameele getrieben; ferner noch tausend mit allen Arten von Getreyde, tau-

send andere mit den reichsten Weinen und fünfhundert mit dem reinsten Oele, noch fünfhundert mit Specereyen und Räuchwerke; und hinter denselben kamen tausend bewaffnete Landleute, welche den Segen der Erde besangen, das köstlichste Räuchwerk in Räuchfässern verbrannten, und leinene und seidene Fahnen führeten, welche die Jahreszeiten und die jährlichen Arbeiten der Landwirthschaft vorstelleten.

Diese macheten am ersten Tage den Zug. Der zweyte Tag fieng sich mit fünfhundert Bergknappen an, die mit Schlägeln und Hämmern bewaffnet waren, denen ein großer Wagen folgete, welcher von zwanzig starken Ochsen gezogen wurde, worinnen alle eiserne Werkzeuge lagen, und oben darauf war ein Held, welcher den Gewaffneten in dem ganzen Zuge Befehl ertheilete. Darauf kamen fünfhundert Künstler und nach ihnen ein Wagen, der von zwanzig Maulthieren gezogen wurde, mit dem Geräthe von Bleye und einem geschickten Künstler auf der Spitze des Wagens, welcher den Gebrauch der Metalle besang. Hinter diesen kamen noch fünfhundert Künstler mit ihren verschiedenen Werkzeugen und einem von zwanzig Pferden gezogenen

zogenen Wagen mit gegossenen Bildern, Bildsäulen, und ehernem Geräthe und einem verschmitzten Künstler auf der Spitze des Wagens. Nach diesem folgeten tausend Silberarbeiter und ein prächtiger Wagen von dichtem Silber, der von zwölf Einhörnern gezogen wurde, und mit Silberplatten und Münzen beladen war, und dahinter noch hundert auch mit Silber beladene Kameele, und auf dem Wagen saß Abudahs Haushofmeister.

In einer kleinen Entfernung von diesen kamen zuerst tausend vom Kopfe bis auf die Füße Geharnischte, nach Art der Saracenen; und hinter diesen folgeten auf prächtigen Maulthieren fünfhundert der vornehmsten fremden Kaufleute, reich gekleidet, mit den Sinnbildern der Handlung zierlich auf ihre Kleidung gesticket, denen ein ungeheurer Wagen folgete, welcher von vier Elephanten gezogen wurde, und mit goldenen Sinnbildern und Zierrathen nebst einer großen Menge von diesem kostbaren Metalle beladen war. Der Wagen selbst war auch von geschlagenem Golde; und in diesen stieg der arme Wandersmann, in Purpur und Gold gekleidet, nachdem er Abschied vom Abudah

genommen, und wies mit einer goldenen Gerte nach dem Thale Bocchim. Dieß schloß den Zug des zweyten Tages.

Den dritten Tag gieng der letzte Zug der Kjarwane des Kaufmannes Abudah aus den Thoren von Bagdad hinaus. Eintausend Bogenschützen fiengen die Ceremonie an, welche eine kriegerische Musik vor sich hergehen hatten und zwischen ihren Gliedern funfzig seidene Fahnen führeten, die mit Golde durchwirket waren und die Sinnbilder von Abudahs Familie in der Mitte eingewebet hatten. Nächst diesen kamen funfzig mit den reichsten seidenen Zeugen und Brocaden beladene Wagen, und zweyhundert, in den verschiedenen Kleidungen zweyhundert Nationen gekleidet, umgaben die Wagen, nach welchen funfzig Schwarze auf Dromedaren kamen, welche um ihrem Halse Schnüre von den köstlichsten Perlen trugen. Nach diesen zogen tausend nach europäischer Art bewaffnete Soldaten, denen in einer kleinen Entfernung hundert Stumme folgeten, hinter welchen in zweyhundert Palanquinen eben so viele schöne Sclavinnen aus Circassien folgeten, deren jede von vier Kämmerlingen bewachet

chet wurde, und mit den reichsten Kleidern angethan war.

Der nächste in dem Zuge war der Kaufmann Abudah in einem höchst künstlich gearbeiteten Wagen von Perlen, der von zehn schneeweißen Zeltern mit goldenem Geschirre gezogen wurde. Was die Kleidung des Kaufmannes betraf, so konnte nichts prächtigers erdacht werden. Der Glanz derer Juweelen aber, womit diese Kleidung besetzet war, übertraf alle Beschreibung, so verschwenderisch sie auch seyn mochte. An jeder Seite des Wagens waren hundert Musikanten und funfzig Sclaven, welche das auserlesenste Räuchwerk brannten. Mancherley prächtige Fähnlein flatterten um ihn und zweyhundert Freunde von dem höchsten Range in der Stadt Bagdad begleiteten den angesehenen und begüterten Abudah. Nach diesen beschlossen tausend Bogenschützen und unzählige Kameele, die mit allen Arten von Lebensmitteln, Wasser und Weine beladen waren, den Nachzug dieser prächtigen Kjarwane.

Den dreyzehnten Tag hielten sie in einer Ebene still, welche an ihren Seiten mit hohen Gebirgen und an dem vordern Ende mit einem

tiefen Walde von Cedern und Palmen begränzet war. Hier stieg der arme Wandersmann mit Abudah ab, und gieng vor ihnen weiter nach dem Walde zu.

Der Wandersmann führete Abudah in den Wald durch fast undurchdringliche Dickichte, da er den Fußsteig nicht recht finden konnte, der sie weiter führete.

Auf diese Art brachten sie bis den Abend zu, da der Wandersmann in eine Höle gieng und vor dem sich verwundernden Abudah verschwand.

Der Kaufmann versuchete, ihm zu folgen. Da er aber in die Höle sah, so fand er, sie hatte keinen Grund; daher war er genöthiget, davon abzustehen.

Die Sonne sank nunmehr von den Bergen hinunter und die glühenden Wolken schienen die Wälder mit ihrem röthenden Lichte an den Spitzen zu färben. Abudah, welcher abgemattet war, suchete zuerst einen Baum aus, und entschloß sich, indem er hinauf kletterte, daselbst den Anbruch des Morgens zu erwarten.

Allein, seine verschiedenen Beschwerlichkeiten hatten ihn dergestalt abgemattet, daß ihn,

ob er sich gleich entschlossen hatte, bis den Morgen zu wachen, der Schlaf dennoch bald überwältigte, und ihn entweder die Wunder oder die Gefährlichkeiten vergessen ließ, die ihn umringeten.

Als Abudah den Morgen erwachte, so erstaunete er über ein ungewöhnliches Schimmern um ihn herum; und da er steifer darauf sah, so fand er, daß der Baum, worauf er saß, von purem Golde und die Blätter von Silber waren, mit Früchten wie Rubinen, welche in Trauben an den Zweigen hiengen. Da er herum kuckete, so sah es ihm nicht anders aus, als ob sich auch die Gestalt der Gegend verändert hätte. Denn an jeder Seite erschien der herrlichste Pallast, den sich die Augen nur vorstellen konnten, welcher von Silber, Golde und Edelgesteinen flimmerte; so daß das Ganze mehr wie eine himmlische, als wie eine irdische Lage erschien.

Da er voller Verwunderung von dem Baume herabstieg, so fand er, daß der Boden, worauf er trat, Goldstaub und die Steine Perlen waren. Diese wurden von Bluhmen bedecket, die aus wachsenden Crystallen, Smaragden und Amethysten gebildet zu seyn schienen. Sein

Auge

Auge traf Bäume und Gesträuche von Silber und Golde an, die fast sichtbarlich um ihn herum wuchsen. An dem weitesten Ende der Aussicht sah er ein rundes erhabenes Dachgewölbe, welches eine ganze Ebene zu bedecken schien und bis in die Wolken stieg. Dieses Dachgewölbe, oder dieser Dom, schien durch die Zurückstralung der köstlichen Materialien, woraus es bestund, so hell, daß er schwerlich dahin sehen konnte. Gleichwohl gieng er nach dem Dome zu, weil solcher seine Aufmerksamkeit am meisten an sich zu ziehen schien.

Das Dachgewölbe, welches ganz von Golde war, stund auf dreyhundert Pfeilern von Edelgesteinen. Ein Smaragd bildete den Schaft eines Pfeilers, ein Diamant das Capital, und ein Rubin den Fuß. Der mittlere Raum zwischen den Pfeilern war von Crystalle, ein Stück zwischen jedem Pfeiler, so daß die inwendige Seite des Domes von allen Seiten konnte gesehen werden. Die Architrave oder der Hauptbalken war aus dichten Perlen, mit artigen Sinnbildern ausgeleget, und von Bluhmenbinden aus Amethysten, Topasen, Carfunkeln, Rubinen,

binen, Smaragden, Sapphiren, und den funkelndsten Diamanten verfertiget.

Obgleich Abudah der reichste unter den Menschen war: so wurde er doch vom Erstaunen über die Fülle des Reichthumes und der Schönheit gerühret, die er sah. Er gieng in eines von den vier Thoren (denn der Dom hatte deren viere, jedes nach einer der vier Gegenden des Himmels) hinein, und sah eine alte Gestalt auf einem Throne sitzen, welcher zu hell glänzete, als daß man unterscheiden konnte, von was für herrlichen Materialien er gemacht war.

Eine große Anzahl von gekrönten Häuptern stunden um ihn herum; und diese wurden von geringern Wesen unterstützet, die alle mit den kostbarsten Kleidern angethan waren.

Rund um den Dom herum waren mit großer Schönheit und Symmetrie unzählige Haufen von Schätzen und Reichthümern gesetzet; und der Fußboden selbst, worauf er trat, war mit Teppichen bedecket, welche die Reichthümer der Erde alle in ihren natürlichen Farben vorstelleten.

Abudah wollte gleichsam ganz beschämt über diese erstaunliche Pracht, und da er solche Personen in dem Gebäude sah, zurück gehen, als einer von den vornehmsten Aufwärtern, welcher am nächsten bey dem Throne stund, hervor trat und den Abudah weiter vor zu gehen winkete.

Der Kaufmann gehorchete mit Zittern: und als er vorkam, so bückete er sich bis auf die Erde. Da dieses die königliche Person wahrnahm, die auf dem Throne saß, so sprach sie so zu ihm:

„Fürchte dich nicht, Abudah, du bist stets „ein Liebling des Schutzgeistes des Reichthumes „gewesen. Ich bin dein Freund; und diese „Reise, welche du mir zu Ehren unternom„men, in Hoffnung, den Talisman des großen „Oromanes hier zu finden, soll nicht unbe„lohnet bleiben. — Führe zuerst,“ sagete er zu dem Schutzgeiste, welcher den Kaufmann dargestellet hatte, „den Abudah durch alle meine „Vorrathshäuser, und laß ihn die Reichthümer „der Erde sehen; ein Anblick, den so viele tau„send brünstig zu sehen verlangen.“

Der geringere Schutzgeist gehorchete. Er nahm den Abudah bey der Hand und führete

ihn

ihn nach einem königlichen Pallaste, welcher an der östlichen Seite des Domes stund.

Hier sah Abudah, als er in den Pallast hinein trat, dessen Wände von dem feinesten Silber waren, mit crystallenen Fenstern, unglaubliche Haufen von diesem kostbaren Metalle, welche insgesammt wie Zweige von Bäumen gemacht zu seyn schienen.

„Was du hier siehst, sagete der Schutzgeist, „ist Kleinigkeit. Denn diese Haufen, welche „auf der Fläche des Bodens zu liegen scheinen, „sind wirklich mit dem Mittelpuncte der Erde „von einerley Tiefe; so daß von diesem Metalle „allein mehr am Werthe da liegt, als alle „sichtbare Reichthümer der Welt.“

Der Schutzgeist führete hierauf Abudahen zu einem andern Pallaste, der von lauterm Golde war, und Fenster, wie der erste, hatte.

Hier sah auch Abudah eben so vieles Gold, welches, wie das Silber, bis auf den Mittelpunct der Erde hinunter gieng.

Nach diesem wurde ihm in einem überaus großen Gebäude von Diamanten eine Cisterne gezeiget, die mit Stücken von allen Arten Edelgesteinen und Diamanten angefüllet war.

„Diese,

„Diese, sagete der Schutzgeist, hören auch „nicht eher auf, als in dem Mittelpuncte der „Erde. Nun sind das Silber und Gold, fuhr „er fort, wie du in den beyden ersten Pallästen „beobachtet hast, die kleinen Zweige, welche „von den Bäumen dieses vegetabilischen Reich„thumsthales abfallen, wie alle Dinge in der „Welt dem Abnehmen unterworfen sind. Diese „werden hier sorgfältig gesammlet (denn die „Reichen sind nicht von der Arbeit befreyet) „und in diese Behältnisse geleget, deren „Boden in dem Mittelpuncte der Erde gerie„ben wird, und diese kleinern Stücke sparsam „ausläßt. Eben so werden auch die Juweelen, „welche wie Früchte von den Bäumen fallen, „und in kleine Stückchen zerbrechen, alle zusam„men geworfen, der Erde zu dienen: es wird „aber kein Edelstein über eine solche Größe zu„gelassen, noch könnte er auch wirklich durch „das Reiben unten hindurch kommen.

„Da sich also diese Metalle und Edelgesteine „mit der Erde vermischen und in deren Einge„weide ausgebreitet werden: so werden sie end„lich durch Felsen und Steine aufgehalten und „bilden Minen oder Bergwerke in verschiede-

„nen

„nen Theilen der Welt, deren jedes den Fleiß „und die Arbeit der Menschen erfordert, damit „sie desto sparsamer in die Welt gebracht „werden.“

Nachdem Abudah diese Dinge gesehen hatte, so kehrete er zurück und wurde dem Schutzgeiste des Reichthumes vorgestellet. „Nun, sagete der Schutzgeist, bringet den eisernen Ka„sten hervor, worinnen der Talisman des Oro„manes, wie gesaget wird, seyn soll.“

Auf den Befehl des Schutzgeistes brachten zehn von einer geringern Ordnung einen überausgroßen Kasten mit funfzig Schlössern daran. Der Kasten selbst war von Eisen und rund herum mit den stärksten Bändern beschlagen, welche härter waren, als Diamant.

„Da, sagete der Schutzgeist zu Abudahen, „da ist deine Belohnung; geh wieder nach Bag„dad und lebe alle Tage deines Lebens in Ruhe.

„Muß ich denn, erwiederte Abudah, o „wohlthätiger Schutzgeist, auch den Kasten mit„führen; oder ist es mir erlaubet, den Talis„man des Oromanes da heraus zu nehmen?“

„Wolltest du denn, versetzete der Schutzgeist, „ihn von seinem Sicherheitsorte wegnehmen?

„Weil du den Kasten besitzest, so ist der Talis„man dein eigen, und keine menschliche Stärke „kann dich desselben berauben. Warum sollte „denn also Neugier über Sicherheit die Ober„hand behalten? Es steht in den Zeitbüchern „geschrieben, wer den Talisman des Oromanes „besitzt, soll glücklich seyn. Suche daher nicht „den Talisman aus seinem gegenwärtigen Stan„de der Sicherheit heraus zu ziehen, damit dir „nicht seine versprochene Kraft fehl schlage. „Nimm gleichwohl die funfzig Schlüssel: hüte „dich aber, daß dich nicht deine Neugier allein „versuche; denn welcher Sterblicher kann sagen, „ob dessen Glanz nicht zu stark ist für einen Men„schen, ihn anzuschauen.“

Nachdem er dieses gesaget hatte, so befahl er dem Abudah, er sollte sich auf den Kasten niederlegen. So gleich schlossen sich dessen Augen, und er wachete nicht eher, als den Morgen darnach, auf. Er fand sich in einem Zelte auf der Ebene, wo er seine unermeßliche Kjarwane gelassen hatte: er fand aber nunmehr nur vierzig Kameele und vierzig Bediente zu seiner Aufwartung.

Abudah fragete seine Bedienten, wo die Reichthümer und Begleitung hingekommen wären, welche mit ihm von Bagdad nach dieser Ebene gereiset: sie konnten ihm aber keine Antwort geben. Sie sageten wirklich, sie hätten von einer solchen Kjarwane gehöret, und sie hätten ihren Herrn einige Zeit aus Bagdad vermisset: und ob sie gleich den Abend in seinem Hause zu Bagdad zu Bette gegangen wären, so hätten sie sich doch den Morgen mit den Zelten und vierzig mit Lebensmitteln beladenen Kameelen auf dieser Ebene befunden: und da sie in sein Zelt gekommen, so hätten sie ihn auf einem eisernen Kasten schlafen gesehen und von da auf den Sofa gebracht.

„Und ist der Kasten da?“ rief Abudah.

„Hier ist ein eiserner Kasten von ungeheurer „Größe und mit vielen Schlössern verwahret:“ antwortete der Sclav, welcher redete.

Abudah stund so gleich auf: und ob er wohl die Geheimnisse seiner Reise nicht entwickeln konnte, so war er doch, da er den Kasten sah, und die Schlüssel fand, welche ihm der Schutzgeist gegeben hatte, zufrieden und befahl, die

Zelte abzubrechen und ihren Weg nach der Stadt Bagdad zu nehmen.

Der Kasten wurde mit langen Stangen auf vier Kameelen fest gemacht, welche mitten in die Kjarwane gestellet wurden.

Obgleich Abudah im Besitze des Kastens war, so war sein Gemüth doch nicht ohne Furcht, es möchten die wilden Araber über seinen kleinen Haufen kommen und ihn seines Schatzes berauben.

Den ersten Tag erreichete die Kjarwane einen Teich; und der sorgfältige Abudah befahl seinem Gefolge, an dessen Ufern die Zelte aufzuschlagen und die Kameele von ihrer Last zu entladen. Zu gleicher Zeit stellete er viere von seinen Sclaven als Schildwachten an die vier verschiedenen Ecken seines Lagers. Er befahl, den Kasten zu mehrer Sicherheit in den Sand unter seinem Gezelte zu vergraben, unterdessen daß er sich bemühete, sich in den Schlaf zu bringen. Seine Furcht war auch nicht ungegründet. Denn um die Mitternachtsstunde schlich sich eine kleine Parten Araber herunter zu ihnen, die sich daselbst wegen des Wassers lagern wollte.

Abudah erhielt Nachricht von ihrer Annäherung durch seinen Sclaven, der nach Westen stund, und ihm wurde zugleich berichtet, daß ihre Anzahl klein wäre. Seine Angst und Unentschlossenheit aber, und die Furcht, er möchte seinen Schatz oder sein Leben verlieren, waren so groß, daß er sich nicht getrauete, ihnen zu befehlen, solche anzugreifen, oder sich zur Flucht anzuschicken.

Während dieses unwirksamen Streites und Kampfes des Abudah mit seiner Furcht, munterte einer von den Sclaven, der kühner war, als die übrigen, da er seinen Herrn voller Furcht sah, seine Kameraden auf, stellete sie in Ordnung und führete sie wider die Räuber.

Die Araber, deren nicht mehr als zwanzig an der Zahl waren, wandten, da sie eine so überlegene Macht wahrnahmen, den Rücken, und ließen Abudahs Sclaven in dem ruhigen Besitze der Zelte.

Da aber der Sclav nunmehr die Araber vor ihm fliehen sah und die Furcht seines Herrn und die große Bekümmerniß wahrnahm, die er wegen des eisernen Kastens hatte: so wandte er sich zu den übrigen Sclaven und eröffnete ihnen,

nen, was für unermeßliche Schätze in diesem Kasten verborgen liegen möchten, da sie sähen, daß ihr Herr Bagdad verlassen hätte, solchen aufzusuchen und ihn mit so vielen Schlössern verwahret hielte. Er beredete sie, Abudahen zu bestehlen und mit den Reichthümern nach irgend einem andern Lande zu gehen, wo sie die Früchte ihres Raubes genießen könnten.

Dieses wurde leicht genehm gehalten. Sie giengen alle in einem Haufen nach Abudahs Zelte, welcher heraus ihnen entgegen kam, und ihnen wegen ihrer tapfern Aufführung dankete.

Der kühne Sclav gab auf seines Herrn Danksagung dieß zur Antwort:

„Die Gefahr, o Abudah, deine Schätze „zu vertheidigen, die in dem eisernen Kasten „mit so vielen Schlössern enthalten sind, fiel „alle auf deine Sclaven, unterdessen daß du, „der du den Trost dieser Schätze zu genießen „denkest, in deinem Zelte zitternd lagest. Da „wir also die Last getragen haben, so meynen „wir auch, den Vortheil mit dir zu theilen. Da„mit du aber sehen könnest, daß wir gerecht sind, „so sollst du mit uns zu gleichen Theilen gehen. „Ein Theil soll dein seyn, das Uebrige aber de-

„nen

„nen zugehören, die dir auch selbst den Theil „erhalten haben, welcher dir wird angewiesen „werden.“

Nach Endigung dieser Worte hatten sie weder auf Abudahs Drohungen noch Bitten einige Acht, sondern gruben den Kasten aus: und nachdem sie den Sand weggeräumet hatten, so forderten sie die Schlüssel zu den funfzig Schlössern von ihm.

Da Abudah sie unerbittlich fand, so ersuchete er sie, sie möchten ihm doch wenigstens nur einen Tag Zeit geben, ihren Antrag zu überlegen.

„Was, antwortete der kühne Sclav, einen „Tag? Wie lange wird es währen, Kaufmann, „so werden tausend Araber über uns kommen, „die von denen, die geflohen sind, eingeladen „worden, und wir werden den Tod leiden, und „du und wir alle zusammen werden die schätzbaren Güter gänzlich verlieren, die ohne Zweifel in diesem starken eisernen Kasten enthalten sind.“

Es war vergebens, daß der Kaufmann in der Antwort sie versicherte, es wäre nichts darinnen, als ein armseliger Talisman, dessen Tugenden sie nicht wissen könnten; und daß er ih-

nen allen Freyheit und Reichthum versprach, wenn sie mit dem Kasten sicher nach Bagdad kämen. Sie waren zu weit gegangen, als daß sie seinem Versprechen trauen konnten; und der Sclav, welcher ihr Anführer war, befahl, sie sollten sich alle hinweg begeben, ließ Abudahen eine halbe Stunde Zeit, ihrem Antrage nachzudenken.

Abudah warf sich, so bald sie ihn verlassen hatten, auf den Kasten, als einer, welcher nach allem dem griff, was ihm lieb war. Er fieng mit einem lauten Seufzer an, sein Schicksal zu beklagen, als ihn, wie vorher, ein tiefer Schlaf überfiel, und er ohne Bewegung auf seinen Schatz hinsank.

Um Mitternacht wachete er auf: und da er seine Augen herumwandte, so wurde er gewahr, daß er sich in den Zimmern seines Seraj zu Bagdad befand, und daß seine Frau neben ihm auf dem Sofa schlief.

Die Erinnerung seiner glücklichen Entrinnung nahm so gleich Besitz von seiner Seele; und er zweifelte nicht, er würde auch seinen Kasten finden, wie er vorher gethan hatte.

Ehe er daher seine Frau begrüßete oder auch nur einmal an sie dachte, nahm er eine von denen wohlriechenden Lampen, welche stets in der Mitte des Zimmers brannten, und wurde den Kasten in eben der Ecke gewahr, wo vorher das Kästchen zu stehen pflegete, welches ihm so viele Unruhe verursachete.

Abudah, welcher nun nach den funfzig Schlüsseln fühlete, und sie heraus nahm, hielt sich für den glücklichsten unter den Menschen.

Die Gefahr, worinnen, seiner Einbildung nach, der Talisman seyn möchte, wenn er in einem so in die Augen fallenden Kasten läge, und welche er bereits erfahren hatte, brachte ihn zu dem Entschlusse, den eisernen Kasten, auf alle Gefahr, mit seinen funfzig Schlüsseln aufzuschließen, den Talisman heraus zu nehmen und ihn stets verborgen bey sich zu tragen.

In dieser Absicht fieng er an, den ersten Schlüssel zu versuchen, welcher sich, zu seinem Erstaunen, bey keinem von den funfzig Schlössern passen wollte.

Hierbey fieng er an, zu argwohnen, es müßte sich der Schutzgeist des Reichthumes entweder vergriffen haben, welches er schwerlich

muthmaßen konnte, oder es hätte auch irgend ein böser Geist sie in seinem Busen vertauschet. Gleichwohl, sagete er bey sich selbst, mag vielleicht, wie kein Schlüssel ein einziges Schloß öffnen will, einer sie doch alle öffnen. Er nahm also einen Schlüssel nach dem andern, und versuchete sie alle: es wollte aber keiner von den funfzig Schlüsseln nur ein einziges Schloß öffnen.

Bey dieser Entdeckung warf sich Abudah auf den Sofa, und fieng an, sein elendes Schicksal zu beklagen.

Er entschloß sich aber, die Schlüssel noch einmal zu versuchen. Denn, sagete er, es ist möglich, daß ich einen Schlüssel verfehlet habe; und man kann einen solchen Schatz ohne viele Mühe und Arbeit nicht erwarten.

Hiermit stund er auf und wollte nach dem Kasten gehen, als er über ein Geräusch mitten in dem Zimmer stutzete und das kleine Kästchen sah, welches die erste Ursache alles seines Kummers gewesen. Er wurde von der alten Hexe begrüßet, welche aus ihrem Gefängnisse heraus hüpfelte und den geplageten Kaufmann mit folgenden Worten zu erschrecken anfieng.

„O sinn=

„O sinnloser Abudah! daß du gehoffet, der „Talisman des Oromanes könnte mit Reich„thume erkaufet werden. Du hast in der That „einen Kasten, aber du hast weder ein Mittel, „diesen Kasten zu eröffnen, noch kannst du ihn „mit Gewalt aufbringen, deinen Schatz zu su„chen. Was bist du denn durch deinen Besitz „gebessert, oder wegen deines eisernen Kastens „glückseliger? Er wird dich zwar hinführen, „wohin du verlangest, und du magst auf demsel„ben ruhen: allein, wachend fühlest du die „Martern der Angst und fühlest sie desto schärfer, „weil du dasjenige zu verlieren fürchtest, was „du nicht genießen kannst. Geh denn und suche, „bis du die Schlüssel zu den funfzig Schlössern „findest: sey aber nicht so unvernünftig und „muth Maße, der Schutzgeist würde den Schatz „von sich gelassen haben, wenn er solchen eini„germaßen hätte gebrauchen können. In ei„nem ganz andern Lande mußt du diejenigen „Schlüssel zu finden hoffen, welche diesen Ka„sten aufschließen werden; es ist ein fröhliches „Land, wo Heiterkeit immerdar wohnet und „Vergnügen ewig herrschet.

„Ich will dir eine kurze Rast geben: ehe „aber dieser Mond vergangen ist, so laß mich „dich wirksam sehen, oder ich werde doppelte „Schrecken erfinden, dich zu umringen.“

Nachdem sie also geredet hatte, so schloß sich das Kästchen zu, und in einem Augenblicke sah Abudah es auf dem Kasten stehen, welcher, wie er vergebens hoffete, einen solchen unruhigen Gast aus seinem Hause würde vertrieben haben.

Selima, seine Frau, erwachete nunmehr und sah mit Erstaunen ihren Mann Abudah an ihrer Seite in Thränen schwimmen. Sie drückete ihn sogleich in ihre Arme und fragete mit Entzücken, durch was für ein glückliches Schicksal er wieder zurück gekommen wäre.

„Nun weißt du nicht, erwiederte Abudah, „daß den dritten Morgen, als ich den Wagen „bestieg, welchen der Wandersmann für mich „bereitet hatte, und mit meinen besten Klei„dern von Golde und Diamanten angethan „war, da ich einen Zug von zweenen Tagen „lang vor mir her und ein solches zahlreiches „Gefolge von allen Vornehmen in Bagdad um „mich sah und unzählige Bogenschützen zur

„Be=

„Begleitung meiner prächtigen Kjarwane hatte, „welche nach dem Thale. . . . .

„O mein lieber Abudah, sagete Selima, „die ihn unterbrach, mit was für Unsinnigkeit „hat dich doch der gottlose Zauberer eingenom„men! Von was für einem Wagen, von was „für Kleidungen, von was für einem Zuge „spricht doch mein Herr? Es brachten in der „That diejenigen, die sich deine Freunde nen„nen, einen armseligen elenden Kerl hieher, „welcher den größten Theil deines Reichthu„mes verthat und oftmals mit dir ingeheim „sprach. Dieses währete einige Monden hin„ter einander, unter welcher Zeit du niemals „auf das Reden deiner Freunde Acht hattest, son„dern auf den scheinbaren Bösewicht ganz er„picht warest, welcher dich zuletzt in das Zim„mer führete, welches auf die Hauptstraße „nach dem Stadtthore geht. Daselbst sahest „du zween Tage hinter einander hinaus und „schienst ganz entzückt zu seyn, wobey du von „mehrerm Reichthume sprachest, als die Welt „in sich fasset. Den dritten Tag, da er noch „immer bey dir war, bliebst du dabey, er wäre „fort. Er gieng aber endlich fort und du fol-

„getest

„getest ihm: und nachdem du in einen kleinen „Wagen gestiegen, so setzete er sich hinter dich; „und deine betrübte Familie hat von diesem Ta„ge an deine Abwesenheit beklaget.“

Auf diese Erzählung wandte Abudah sein Gesicht auf dem Sofa um und sagete einige Stunden lang nichts weiter.

Endlich stund er von dem Sofa auf und sagete: „Ich war in der That ein Narr, daß „ich dem Berichte eines elenden Betrügers „trauete oder glaubete, der Talisman des Oro„manes könnte mit Reichthume erkaufet „werden!“

„O viel eher kann mein Herr, antwortete „Selima, Friede in dieser Stadt und Trost bey „seiner Familie finden, die ihn anbethet.“

„Da hoffete ich sie ehemals zu finden, gab „der Kaufmann zur Antwort: Sättigung aber, „welche ich keinen Ekel will erzeugen lassen, „zwingt mich endlich, gleichgültig bey denen „Vergnügungen zu seyn, welche mich umrin„gen. Nein, Selima, ich habe einen nächtli„chen Erinnerer, welcher mir nicht erlauben „wird, zu ruhen, bis ich mich zum Meister des „Talismans des vollkommenen Oromanes ge-

„macht

„macht habe. Man hat einige Kenntniß, wenn „man seine Irrthümer wahrnimmt; und ich „bin wenigstens dem Besitze des Talismans nä„her, als bey meiner letzten Reise. Ob sie mir „wohl nicht den Talisman selbst gegeben hat, „so hat sie mich dennoch mit den Mitteln ver„sehen, solchen zu erhalten.“

Nachdem er solches gesaget hatte, so schien er auf eine Zeitlang ruhig und gelassen zu seyn und bemühete sich, durch Liebe und Zärtlichkeit die Bekümmerniß der weinenden Selima zu mildern.

Der Mond vergieng bey allen denen Liebkosungen, welche heilige Liebe eingiebt, als der verfolgete Kaufmann wieder durch seine mitternächtliche Hexe aufgewecket und ihm anbefohlen wurde, seine Reise nach dem Talismane des Oromanes fortzusetzen.

Abudah wollte eben antworten, als er plötzlich die entzückendste Musik hörete; und so gleich füllete ein feines und kostbares Räuchwerk das Zimmer an. Eine kleine sich zusammengezogene Wolke kam von der Decke herunter, breitete sich aus, und stellete seinem Gesichte eine höchst auserlesene Schönheit vor, die wie die

ewigen

ewigen Hourie bekleidet, und mit Kränzen von zarten ewigblühenden Bluhmen geschmücket war. In der einen Hand hielt sie eine chrystallene Schale, und mit der andern pressete sie den perlenden Saft aus einer schwellenden Traube von lieblichen Beeren.

„Hier, gläubiger Abudah, fieng die lie„benswürdige Gestalt an, nimm von diesen de„müthigen Händen die Schale, welche dir die „Kenntniß von dem Talismane des Oromanes „beybringen wird; trink diesen lieblichen Trank „aus und lege dich auf den eisernen Kasten. „Dieser getreue Schatz wird dich, auf einen „Wunsch, nach denen glücklichen Reichen füh„ren, woselbst die Schlüssel zu allen Vergnü„gungen, ohne eine Wache verwahret werden.“

Mit diesen Worten näherte sie sich mit unaussprechlicher Anmuth dem entzückten Kaufmanne, welcher mit durchdringender Freude von ihrer elfenbeinernen Hand den starkperlenden Trank empfieng und ihn mit unsinnigem Ergötzen einschluckete.

Die Houri verschwand so gleich, und Abudah, der ohne Sinne auf den Kasten hinfiel, ergab sich dem Schlafe und einem zweyten Abentheuer.

Das zweyte Abentheuer des Kaufmannes Abudah, in den Lustwäldern Shadaski.

Als Abudah über den fröhlichen Gesang unzähliger Vögel erwachete, welche rund um ihn herum saßen und einander in ihren süßen Tönen zu übertreffen strebeten: so fand er sich in einem liebreizenden Pavillon liegen, welcher mit frischen Lilien und Rosen bestreuet und mit den entzückendsten Räuchwerken angefüllet war. Der wollenweiche Sofa, worauf er ausgestrecket lag, war von dem feinsten seidenen Zeuge, worein artige Muster gewebet und mit solchem Leben und Geiste ausgeführet waren, daß in dieser nachgeahmeten Arbeit die Bluhmen unter ihm hervor zu sprossen schienen.

Die aufgehende Sonne, welche über den blauen entferneten Hügeln erschien und den aufwachenden Tag erwärmete, die Sänger der Gebüsche, deren Melodie durch die sanfte Bewegung der Luft gemildert wurde, die unaussprechliche Zierlichkeit des Pavillons, welche von den Machten der Harmonie gebildet zu seyn

schien, und der liebliche Geruch der Luft rissen den Kaufmann in den angenehmsten Empfindungen hin. Er konnte auf eine Zeitlang sein Daseyn nicht glauben, sondern vermuthete, daß er noch unter dem Einflusse des vergnügenvollen Gesichtes wäre, welches er den Abend vorher gehabt hatte. Er wandte seine Augen auf allen Seiten herum, damit er neue Annehmlichkeiten anträfe, welche zwar prächtig und köstlich waren, aber dennoch ihrer Zärtlichkeit und Einrichtung mehrern Glanz zu danken hatten, als den theuren Materialien, woraus sie gemacht waren.

Waren aber solches die entzückenden Vergnügungen innerlich, so hielt Abudah sie sehr für wirklich gemacht, da er überzeuget wurde, daß er wachete: und als er aus dem Pavillon hinaus gieng, so sah er alle bezaubernde Gegenstände, welche nur die Kunst und Natur vereinigen konnten.

Der Pavillon selbst stund auf der Anhöhe eines Berges, in der Mitte eines schönen grünen Platzes, und wurde zum Theile von einigen gerade stehenden Palmbäumen und einem zerstreut herum liegenden Wäldchen von Orangen

und Citronen beschattet, welche auf allen Seiten durch schöne Oeffnungen einen Anblick von dem benachbarten Paradiese gaben.

Der Mittelpunct des Pavillons öffnete sich nach der großen Ebene, welche mit zierlichen Büschen von dem annehmlichsten Grüne besetzet war.

Erröthende und durchscheinende Früchte kuckten zwischen den Blättern hervor; und eine jede bunte, eine jede wohlriechende Bluhme mischete sich in angenehmer Abwechselung unter das Gras und zeigete Abudahs Augen das Gartenwerk der üppigen Natur. Hier erschienen Rosen mit Geisblättern umschlungen in schönem Streite; dort schmückten süße Beeren die unfruchtbaren Zweige des stattlichen Ulmbaumes; indem darunter die reichen Heerden oder Vögel von mancherley Federn herumschweiften; einige in großer Anzahl auf dem Boden und einige gepaaret auf den Bäumen, welches dem Schauplatze noch eine neue Abwechselung gab.

An dem Ende der großen Ebene floß ein klarer und durchsichtiger Strom, welcher den

Rand des grünen Platzes sanft wusch und solchen zu nähren schien, indem er vorbey lief.

An der andern Seite leitete ein Myrthenwäldchen, welches mit Rosen und blühenden Gesträuchen untermenget war, in schattichte Irrgänge, in deren Mitte die schimmernden Spitzen anderer zierlichen Pavillone erschienen, deren einige gerade an dem Rande des Flusses stunden; andere hatten weite Zugänge, welche durch die Lustwälder führeten, und noch andere waren durch die dazwischen kommenden Gehölze vor dem Gesichte beynahe verstecket.

Abudah, welcher seine Schritte nach dem Strome zu richtete, fand daselbst eine zierliche Barke, welche mit zehn schönen Jünglingen bemannet war, deren Kleidungen himmelblau mit Golde besetzet waren. Sie winketen dem Kaufmanne und nahmen ihn mit der äußersten Höflichkeit in ihre Barke; darauf rühreten sie alle auf einmal ihre glänzenden Ruder und ließen die crystallene Fluth von ihren fertigen Streichen schäumen.

Das Boot schwamm schnell durch den Strom: und indem es durch die krummen Windungen seines Laufes hindurch gieng, so zeigete ein

ein jeder Augenblick dem vergnügten Abudah eine neue und rührende Aussicht von Schönheiten. Hängende Felsen von tausenderley verschiedenen Farben, Wälder von Spezereyen und Räuchwerken haucheten Lieblichkeit über den kühlen Strom; Früchte straleten in doppeltem Glanze aus den klaren Wellen zurück; Gesträuche ließen ihre Rosen fallen, indem sie vorbey fuhren. Heerden Schafe und Rinder stunden und gaffeten ihre eigenen Bilder in der Tiefe an; andere soffen aus dem durchsichtigen Wasser; und einige, die noch zufriedener waren, sprangen auf den Ebenen oder jageten einander im Scherze unter den Bäumen.

Endlich erweiterte sich der Strom und gieng in einen geräumigen See, welcher mit einem sich erhebenden Hügel halb umgeben war, auf welchem man tausend lustige Pavillone, Pallässte, Theater, Rotunden, Obelisken, Tempel, Pfeiler, Thürme und andere künstliche Merkmaale der Zierlichkeit und Ueppigkeit mit untermengten Lustwäldern sehen konnte. Verschiedene Lustboote segelten auf der Fläche des Sees, einige mit schönen Wimpeln, welche mit den Winden spieleten, andere mit angenehmen Gebäu-

den zum Schatten und Vergnügen. In einem Boote war eine lustige Musik, in einem andern Schmauserey, in einem dritten waren Aufsätze von den feinsten Früchten, den leckerhaftesten Speisen, kühlende Getränke, und in allen lustige Gesellschaft, welche frischer aussah, als die Söhne der Schutzgeister oder die Töchter der Feyen. An den äußersten Enden der sich krümmenden Hügel waren schimmernde Wasserfälle; und über den hängenden Felsen tropfeten gleichsam die geilesten Weinreben herunter, deren sittsame Blätter vergebens versucheten, ihre süßen und durchscheinenden Früchte vor dem neugierigen Auge des Beobachters zu verbergen.

An dem Ende des Sees, welcher durch sein reines Wasser den goldgelben Sand zeigete, auf welchem es spielete, liefen zween Ströme zur Rechten und Linken des Hügels und verloren sich mitten unter den Lustwäldern, Triften, Ebenen, Hügeln und romanhaften Gegenden des anliegenden Landes, woselbst hohe vergoldete Spitzsäulen, sich erhebende runde Dachgewölber und andere künstliche Arbeiten, von der blauen Ausspannung der Luft zum Theile verheelet, und zum Theile entdecket wurden, die sich end-

lich

sich mit der Landschaft zu vermischen schien und die Aussicht von den Lustwäldern Shadaski endigte.

Die schönen Schiffleute, welche in abwechselndem Singen mit ihren Rudern den Tact hielten, waren nunmehr beynahe an der andern Seite des Sees und in der Mitte des Ufers, wo Abudah die untermengeten Lustwälder, Tempel und Pavillone gesehen hatte.

Eine kleine Bucht, die von Myrthen und Cedern beschattet wurde, war der Platz, wo Abudah anlanden sollte. Hier stunden, bey seiner Annäherung, zehn schöne Jungfrauen, welche wie die Schutzgöttinnen der Wälder gekleidet waren, fertig, ihn zu empfangen; welches sie mit den liebenswürdigsten und angenehmsten Gebärden thaten.

Als das Boot den Kaufmann an das Land gesetzet hatte, so schoß es geschwind wieder über den See und mengete sich unter die prächtigen Lustfahrzeuge auf dem Wasser, unterdessen daß die fremden Schönen den Abudah nach denen Pallästen einluden, die auf dem Hügel zerstreuet lagen.

Nachdem sie durch verschiedene Gänge von wohlriechenden Bäumen gegangen, welche entweder mit Schatten, Früchten oder Bluhmen beladen waren, so brachten sie ihn nach einem zierlichen Gebäude, dessen Vorderseite nach dem See zu sah, von welchem sie herkamen. Hier führete sie ein breiter Rasenweg mitten zwischen Erderhöhungen und Bluhmenbetten nach dem Eingange des Pallastes, woselbst alle verschwenderische Zierrathen der Kunst und Bildhauerarbeit in der feinsten Symmetrie dargeleget waren. Glattpolirte Säulenstämme, feine Schnörkel, höchstvollkommene Säulengebälke und andere sinnreiche Verzierungen bildeten das Gebäude, welches mehr angeleget war, die Vorstellungen vom Vergnügen, als von Pracht, zu machen, und welches mehr Ungezwungenheit, als Arbeit, zeigete.

Nach dieser Wohnung nahmen die zehn Schönheiten den Weg und führeten Abudah in einen großen Saal, welcher mit lebhaften Gruppen von feinen Bildsäulen in allen Stellungen und Handlungen gezieret war. Einige stelleten die liebenswürdigen Waldnymphen, einige die nackenden Schönheiten der Fluth, andere ver-

folgen-

folgende Liebhaber und noch andere die auf eine schüchterne Art einwilligenden Jungfern vor, welche auch selbst in dem Elfenbeine, worein sie geschnitten waren, eine sanfte Widerstrebung zeigeten.

Zwischen den Bildsäulen waren Gemälde von jeder Freude, die das Herz empfindet; die leckerhafte Tafel, die wilden Wirkungen der belebenden Beeren, die mancherley Vergnügungen der verschiedenen Jahreszeiten, die verliebten Hirten, die freundliche Schöne, der vermischte Tanz, das mannichfältige Seraj, die schön geschmückte Sultana, und die Freuden der süßen Einsamkeit mit der geliebtesten Nymphe. Diese alle waren in ihren verschiedenen Farben und Beschaffenheiten so lebhaft, daß sie den Augen des Abudah als sich bewegende Gemälde vorkamen.

Hiernächst führeten die zehn Schönheiten den Kaufmann in ein inneres Gemach, welches mit den sanftesten Sofaen ausgeputzet war. Seine Wände waren nur ein einziger ganzer Spiegel, welche die zehn Schönheiten dem verliebten Abudah auf zehntausenderley Art vorstelleten; unterdessen daß Lächeln und sanft

schmachtende Blicke auf einmal von allen Seiten auf ihn zuschossen, und seine Sinne so entzücketen, daß es nicht zu beschreiben ist.

Aus diesem Zimmer gieng eine Thüre in eine geräumige Rotunda, welche von der Spitze durch die Sonne erleuchtet und deren Seiten durch emblematische Pfeiler unterstützet wurden. In der Mitte dieser Rotunda sah Abudah ein Bad, und rund um demselben waren eilf Thüren, welche zu eben so vielen Sofaen führeten.

In eine von diesen führeten die zehn Schönheiten den Kaufmann und macheten ihn zum Baden zu Rechte, und in den andern legeten sie selbst ihre eigenen überflüssigen Kleidungen ab, worauf sie den entzückten Kaufmann holeten, und ihn in das Bad taucheten, welches von warmen und wohlriechenden Wassern gemacht war.

Die Natur des Abudah konnte den schmachtenden Kräften dieses Platzes kaum widerstehen; und er sank in die Arme seiner schönen Begleiterinnen, die ihn nunmehr einwärts nach der andern Seite der Rotunda in eine Garderobe führeten, welche mit den muntersten und sinnreich

reich ersonnenen Kleidungen versehen war. Hier wählete sich jeder eine, die ihm anstund. Abudah wurde von den zehn Schönheiten mit einem gelblichen Kleide angethan, das mit Myrthenzweigen von Silber und Bluhmen von Perlen gesticket war. Vorher aber besprengeten sie ihn mit lieblich riechenden Essenzen und erneuerten ihm mit einem wohlriechenden Waschwasser seine Gesichtsfarbe, und gaben ihm eine zweyte Jugend.

Hierauf kleideten sie sich selbst in köstliche Röcke von verschiedenen Farben, und gaben ihrer zierlichen Gesichtsfarbe durch das wohlriechende Wasser, so wie Abudah, noch einen neuen Glanz.

Aus der Garderobe gieng eine Thüre in einen geräumigen Saal. Hier wurde Abudah auf einen Sofa genöthiget; und so gleich darauf erschien jede Schönheit mit Schüsseln beladen. Alles, was nur leckerhaft, was nur seltsam seyn mochte, war da. Abudah und seine schöne Gesellschaft fiengen das Mahl an, unterdessen daß Geister sie unsichtbarer Weise mit reichperlenden Weinen, scharf gewürzeten Tunken, gefrorenen Säften bedieneten; Früchte

von

von allerhand Art, die Nectarine, die Pfersich, die königliche Ananas, die süße Beere, der kühlende Granatapfel, die saftige Birne und tausend andere wurden vor ihnen aufgehäufet, bis die Natur nicht allein befriediget, sondern auch von der Fülle ermüdet war. Darauf folgeten die starken und geistigen Weine, die zwar vom Muhammed verbothen, aber nicht in den Lustwäldern Shadaski untersaget waren, das Confect und die eingemacheten Sachen und kurz, alle Leckerey, welche die gestillete Eßbegierde reizen und wieder erwecken konnte.

Während dieser Mahlzeit fiengen Abudahs schöne Gesellschafterinnen an, einander mit muntern Liedern und lustigen Scherzreden herauszufordern, unterdessen daß der entzückte Kaufmann mit funkelnden Augen, den lebhaften Wirkungen des Weines und des Gesanges, eine jede mit gleicher Flamme ansah, und bey solcher auserlesenen Mannichfaltigkeit nicht wußte, wo er seine Wahl fest setzen sollte.

Das Mahl brachte Sättigung. Sie stunden nach dem Waschen auf und diese liebreizende Begleitung führete Abudahen, da der Abend herankam, in die Gärten des Pallastes.

Nach-

Nachdem sie bey verschiedenen kühlenden Springbrunnen und süßriechenden Wäldchen vorbeyspatziret waren, so kamen sie zu einer prächtigen Terrasse, die von tausend lustigen Jünglingen und Mägdchen in den phantastischen Vermummungen wimmelte. Alle Nationen und die Schönheiten einer jeden Himmelsgegend konnten auf dieser buntschäckichten Terrasse gesehen werden. Es wurde hier von allem geredet: doch waren die Vergnügungen des Lebens das allgemeinste Gespräch.

Kühlende Getränke, Früchte, Kuchen, Sahne oder Rohm und Wein waren auf den bluhmichten Bänken an jeder Seite der Terrasse und in Lauben von Orangen und Myrthen oder süßen Jasminen ausgebreitet, wohin sich eine Gesellschaft begab, wenn es ihr beliebete. Hinter den Bäumen und Gesträuchen waren große Banden von Musik gestellet, die zuweilen die Herzen ihrer Zuhörer beseeleten, zuweilen zerschmelzeten.

Die Sonne gieng eben unter, als Abudah in die Mitte dieser großen Terrasse gekommen war; denn seine Gesellschafterinnen hatten ihm frey gelassen, zu einer Gesellschaft zu stoßen, zu wel-

welcher er wollte. Hier wurde er auf einem großen Rasenplatze, der mit hohen Palmbäumen rund herum bepflanzet war, unter welchen tausenderley Gesträuche wuchsen, ein weit sich erstreckendes Gebäude von einer länglichten Gestalt gewahr, welches von tausend prächtigen Pfeilern gestützet wurde, wohin sich die Menge von der Terrasse begab.

Abudah gieng mit den übrigen hinein und in dem Zimmer weiter vor, welches mit unzähligen Kerzen erleuchtet und rund umher mit seidenen Staatshimmeln versehen war, deren jeder Sofae von dem reichsten Sammete unter sich hatte. Hier fieng die lustige Versammlung, so bald die Musik von den Gallerien aufspielete, den Tanz an; und der vergnügte Kaufmann konnte sich von der belebenden Bewegung nicht enthalten. Auf diese Art giengen die flüchtigen Stunden vorbey, bis die Uebung ihre Eßbegierde zu dem Mahle wieder erneuerte.

Auf einmal, da eine jede Schöne und ihr verliebter Gesellschafter auf den Sofaen saßen, welche das Zimmer umgaben, wurde ein vortreffliches Mahl angerichtet, zu welchem Abudah aufstehen wollte, als ihn seine Gesellschafterinn

terinn an dem Kleide zupfete und ihn bath, er möchte so lange warten, bis die Königinn der Vergnügungen die glänzende Versammlung mit ihrer Gegenwart beehrete.

Kurz darauf fieng die sanfteste Musik an zu schallen; hundert Sänger in Maskeradenkleidern traten in die Versammlung und sangen die Vergnügungen der Liebe, der Gesellschaft und des Weines. Auf diese folgeten zwanzig junge Mägdchen, welche Rosen und Violen rund umher ausstreueten, worauf unter einem Himmel, der von zwölf schönen Knaben getragen wurde, die Königinn der Vergnügungen heran kam. Bey ihrer Annäherung stund die Gesellschaft auf, und warf sich mit der äußersten Anbethung vor ihr nieder.

Als sich die Königinn auf einen Thron an dem obersten Ende des Zimmers gesetzet hatte und das Mahl eben anfangen sollte: so befahl sie ihren Mägdchen, den Fremden ausfündig zu machen, der gestern angekommen wäre, ihre Herrschaften zu besuchen. So gleich wurde Abudah vor sie gebracht, welcher sich zu ihren Füßen niederwarf. Sie reichete ihm mit einem Lächeln ihre Hand, und befahl ihm, aufzustehen.

„O glück=

„O glücklicher Abudah, sagete die Königinn „der Vergnügungen, welchem das Schicksal be= „fohlen, den Kasten aus dem Thale Bocchim „in diese anmuthigen Gegenden zu bringen. „Die höhern Geister, welche die Glückseligkeit „beneideten, die wir uneingeschränketen Gei= „ster genießen, stelleten es so an, daß die „Schlüssel und der Kasten getheilet wurden, „welcher, wie die Sage geht, den Talisman „des Oromanes enthält; und du, o Abudah, „bist der Mann, welcher bestimmet ist, sie zu „vereinigen; und für solchen Dienst bist du auch, „Abudah, der Liebe deiner Sclavinnen wür= „dig. Komm denn, du Prinz meiner Zunei= „gung, und theile mit mir die Vergnügungen „dieser glückseligen Lustwälder.“

Sie befahl darauf der Gesellschaft, dem Abudah die Ehrenbezeugungen zu erweisen, die sie ihr zu erweisen pflegte, und verband ihn mit einer dringenden Zärtlichkeit, den Thron des Vergnügens mit ihr zu theilen.

Abudah hielt sich nunmehr für den glück= lichsten unter den Menschen. Die anlockenden Reizungen der Königinn der Vergnügungen, deren Schönheit beynahe gar zu auserlesen

war,

war, sie nur an zu sehen, verursacheten, daß seine Adern von unsinnigem Vergnügen kocheten. Als sie ihn aber mit aller Zärtlichkeit einer sterblich verliebten Geliebte bey der Hand nahm und mit brünstigen Augen voller Liebe ihn mit Entzücken anzusehen schien: so kannte seine Leidenschaft keine Schranken. Er befahl, die Unterhaltung sollte aufhören, und führete mit ungestümer Eile die willfährige Königinn zu dem entferntesten Thronhimmel.

Nunmehr begab sich auch die Gesellschaft hinweg, jeder unter seinen Staatshimmel, und das Zimmer war überall still und ohne den geringsten Laut. So gieng die Nacht in den Lustwäldern Shadaski vorbey. Der Morgen brachte Nachdenken und Sättigung, und Abudah ersuchete, mit einiger Ungeduld, die Königinn der Vergnügungen, sie möchte ihm die Schlüssel zu dem eisernen Kasten übergeben.

„Mein ewiggeliebter Abudah, erwiederte „die Königinn; der Kasten steht in der Mitte „meines Tempels und hier sind die Schlüssel für „meinen kecken Held. Geh, glücklicher Abudah, „und erkaufe eine Beharrlichkeit in diesen nie„mals verwelkenden Armen durch den Besitz

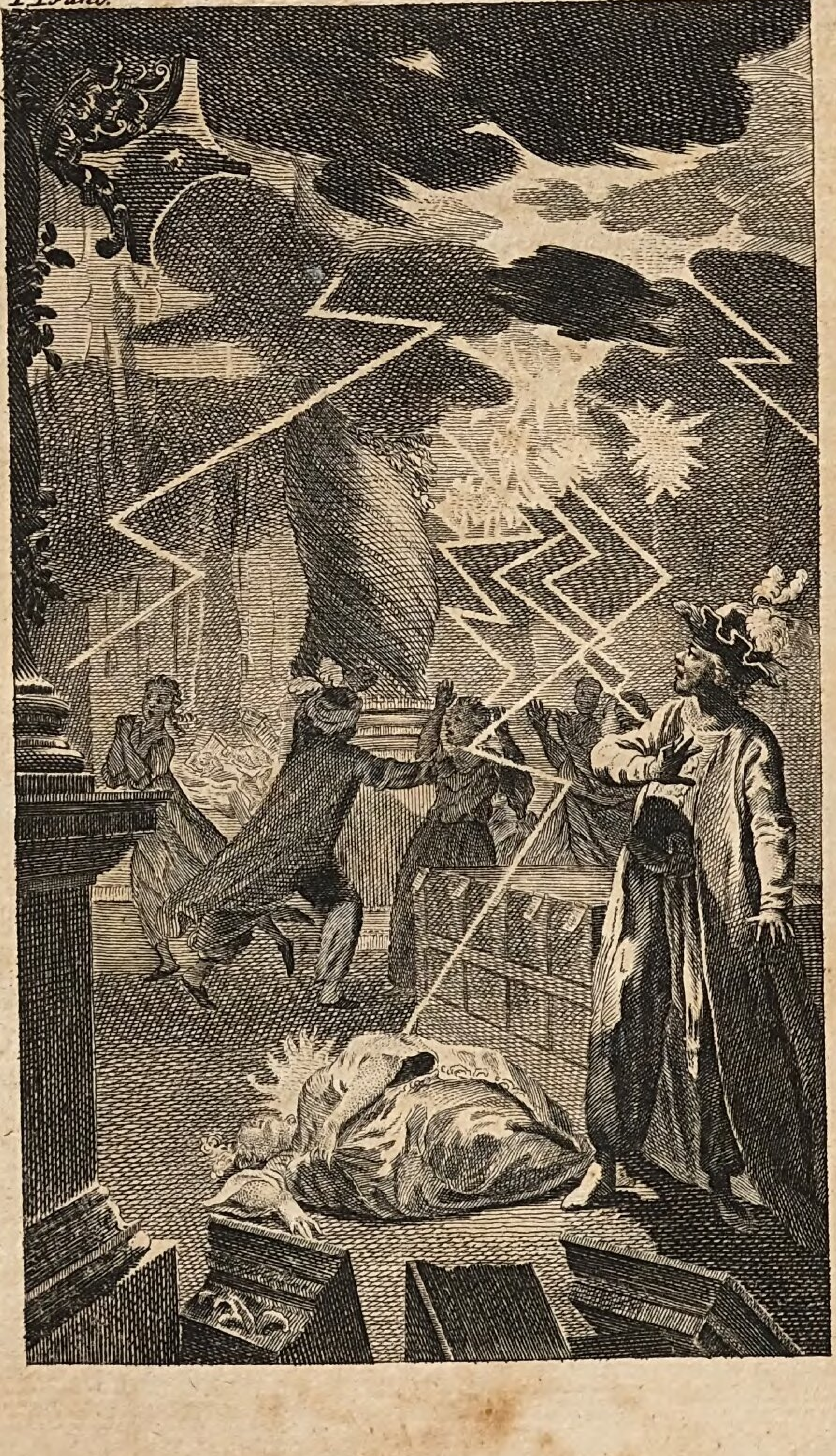
„des Talismans des Vergnügen gebenden Oro-
„manes."

Als Abudah die Schlüssel erhalten hatte, so sprang er von dem Pavillone nach der Mitte des Tempels; und fieng, gleich einem Manne, der eben einer neuen Sache nachzujagen anhebt, mit großer Ungeduld an, die funfzig Schlösser zu eröffnen.

Die Schlösser durften nur bloß von den Schlüsseln angerähret werden, so flogen sie von ihren Krampen; und der Kaufmann hatte in wenig Minuten neun und vierzig von den Hindernissen seiner Glückseligkeit überwunden. Als er das letzte Schloß aufmachen wollte, so sagete er: „Kommen Sie her, o Königinn, und se-
„hen mich dieses erwünschete Abentheuer zu En-
„de bringen.

Das letzte Schloß fiel ab, eben da die Königinn zu dem Kasten kam; und Abudah ersuchete sie, das Vergnügen mit ihm zu theilen, die Schätze in dem Kasten zu untersuchen.

Allein, der Kaufmann bückete sich nicht so bald, den Deckel des eisernen Kastens aufzuheben, so entstund eine plötzliche Finsterniß, und in einem Augenblicke krachete der laute Donner um



ihn, und Ströme von hin und wieder fahrenden Blitzen mit gräßlichem Feuer umringeten den erstauneten Abudah.

Das Schreyen und Kreischen der eines Males lustigen Schaar, welche unter den Thronhimmeln sich gütlich that, rührete hiernächst seine Ohren. Einige, die bereits von dem Blitze getroffen waren, sanken dahin; andere wurden unter den Trümmern des Tempels, der mit großen Stücken einstürzete, halb in die Erde begraben; die übrigen liefen ohne Sinne und Verstand in Verzweifelung hin und wieder und rissen einander in Stücken.

Der rothe feurige Blitz fuhr noch immer fort und Abudah sah in der äußersten Angst nach der Königinn, als er, o fürchterlicher Anblick! ihre schöne Gestalt durch die Flammen versenget und zusammen geschrumpfet und ihren ganzen Leib verkleinert sah, bis er nach und nach, anstatt der von Liebe brennenden Augen, die kleine alte Hexe erblickete, aus deren Augen Grimm und Wuth schossen.

„Bösewicht so wohl, als Narr, sagete sie „mit einer Stimme, die ihm sein innerstes „Mark im Beine durchdrang, wie durftest du

„dir einbilden, den Talisman des Oromanes „mitten unter den Eitelkeiten und der Unmäßig„keit dieses unfläthigen Lustwaldes zu suchen!

„Doch ich verlasse dich, du magst des Zu„standes genießen, worein du so verliebt bist. „Dieser Kerker der Lust sey dein Gefängniß! hier „wandere umher und betrachte die Vergnügun„gen, die du gewählet hast!“

Indem sie dieses sagete, so rührete sie Abudahen mit ihrer Krücke an, und verschwand vor seinem Gesichte. Die Berührung mit ihrer schädlichen Krücke erfüllete ihn mit schmerzhafter Pein und die todten Leichname und das Aechzen der Sterbenden um ihn her, erfülleten den elenden Kaufmann mit dem äußersten Grauen und der größten Verzweifelung.

Er wanderte lange Zeit in demjenigen, was er nun für eine unendliche Höhle hielt, ohne Licht herum; und damit sein Elend noch vergrößert wurde, so trat er bey jedem Schritte, den er that, auf ein giftiges Geschöpf. Die Schlangen zischeten gegen ihn, indem er vorbey gieng; die Kröten spucketen ein giftiges Feuer und die Nattern, die sich um seine Schenkel wanden, spyen ihr Gift auf ihn und bezeichneten

ten Abudah mit tausend Blattern. Auf die Art fuhr er fort, mit großer Vorsichtigkeit in der abscheulichen Höhle hin und wieder zu gehen, und wurde von dem Aechzen anderer eben so sehr, als von seinen eigenen gräulichen und herzfressenden Gedanken geängstiget, welche ihn bey jedem Schritte, den er that, weinen und zittern ließen.

Nach vielem beschwerlichen Suchen nach einem Ende oder Platze, aus dieser Höhle zu entrinnen, fühlete er, daß ihn etwas größeres, als gewöhnlich, bey dem Beine fassete, woraus der arme elende Mensch vermuthete, er wäre in dem Rachen einer ungeheuren Schlange, und anfieng, vor Furcht und Schrecken zu schreyen, als eine Stimme, wie der Verzweifelung ihre, folgender Maßen zu ihm sprach:

„Wer bist du, Elender, daß du in dieser „Höhle der Verwüstung und des Todes annoch „lebest?“

Obgleich Abudah noch voller Schrecken war, so tröstete es ihn doch etwas, daß er einen Gesellschafter in seinem Elende fand, und antwortete so:

„Ich bin in der That ein Elender, dem es „in seinem Suchen nach dem Talismane des „Oromanes mislungen ist.“

„Was, antwortete die Stimme, bist du „thöricht genug gewesen und hast vermuthet, „lasterhafte Vergnügung wäre der Weg zu dem „edlen Kleinode? Das wäre doch, fuhr die „Stimme fort, ein leichter Kauf. Allein, der „Pfad ist rauh und der Berg hoch, auf wel„chem dieser Schatz verwahret wird.

„Ach! antwortete Abudah, es hilft mir „nichts, wo oder wie dieser Talisman anzutref„fen ist, da ich also in diesen Wänden des Elen„des auf immer eingeschlossen bin.“

„Wir können wohl hinauf steigen, erwiederte „die Stimme, aber nicht sinken, wenn wir auf „dem Boden sind; und vielleicht wird der un„fruchtbarste Grund die reichsten Schachten ge„ben. Sey du nur entschlossen, den krummen „und mühsamen Weg zu betreten; und ich will „dich unterrichten; denn in diesen Höhlen fängt „das sich windende Hinaufsteigen an.“

„O Freund, oder Schutzgeist, oder wer du „sonst bist, erwiederte der Kaufmann, bring „mich nur auf die Spuhr, und keine Gefahr

soll

„soll mich abschrecken. Denn was hat derjeni„ge zu fürchten, welcher außer Hoffnung ist?“

„Nimm denn, antwortete die Stimme, dei„nen Weg da, wo die Höhle noch tiefer hinun„ter geht, und fürchte nicht, dich hinunter zu „lassen, damit du aufsteigen könnest; denn in „dem tiefsten Theile dieser Höhle liegt die Oeff„nung, wo du hinaufsteigen mußt.“

Als sich die Stimme endigte, so fand Abudah seine Füße in Freyheit, und fieng an, nach dem Hinuntergange der Höhle herum zu fühlen. Je tiefer er gieng, desto mehr Unflath und Gestank fand er, welchem er sich mit Geduld unterwarf, bis er endlich durch einen langen Weg, da er zuweilen unter rauhen Bogen wegkroch, zuweilen im Moraste und Kothe wadete, und in gänzlicher Finsterniß das Ende der Höhle erreichete, woselbst er über einige schmale Stufen stolperte, aber kein Licht sehen konnte, und beynahe von den garstigen Dünsten ersticket wäre.

Der sich windende Hinausgang war von Kothe und Schutte dergestalt verstopfet und verschüttet, daß der Kaufmann, wie ein Maulwurf, im Finstern arbeitete: durch seinen Fleiß aber gewann er ansehnlichen Grund. Jedoch marterte es ihn am meisten, daß, so oft er sich

bemühete, hinauf zu steigen, die Stufen unter ihm ausglitscheten und er mit einer Last Dreck auf sich wieder hinunter fiel, da er denn alle seine Arbeit wiederum vornehmen mußte.

Nichts, als seine unerträgliche Verfassung und sein verlorener Zustand, hätte den Kaufmann in diesem verhaßten Unternehmen unterstützen können: Kleinmüthigkeit und Elend aber kennen keine größere Uebel, als sich selbst.

Nach verschiedenen Arbeiten kam Abudah zu einer kleinen Art von Ruheplatze, von welchem die Stufen anfiengen, breiter zu werden; und nach und nach wurde er von oben ein schimmerndes Licht gewahr, nach welchem er hinauf stieg. Je näher er demselben kam, desto deutlicher konnte er einen verwirrten Klang von Stimmen hören, der von oben herunter schallete, und welcher zunahm, wie er hinaufstieg, bis er deutlich unterscheiden konnte, es müßte solcher von einem großen Zusammenlaufe des Volkes draußen herrühren.

Als er die oberste Stufe erreichet hatte, über welcher ein Loch sich öffnete, welches groß genug war, daß ein Mensch durchkriechen konnte: so war das Schreyen und Lärmen draußen so erschrecklich, daß er sich fürchtete, weiter fortzugehen.

zugehen. Endlich, da er erwog, daß der Tod die Folge davon seyn müßte, wenn er in der Höhle bliebe, so wagete er sich dreuste weiter.

Das dritte Abentheuer des Kaufmannes Abudah in dem Königreiche Tasgi.

Der Kaufmann Abudah erschien nicht so bald durch die Oeffnung der Höhle, so riefen zehntausend Stimmen auf einmal aus: „Lange lebe unser Sultan, welchen die Gebirge „Tasgi hervor gebracht haben!“ Und Abudah, welcher rund um sich herum sah, erblickete einen unendlichen Zusammenlauf von Volke rund um das Gebirge, und hinter demselben ein höchstgesegnetes Land mit Städten und Flecken, welche hin und wieder zwischen denen Thälern lagen, die sich seinem Gesichte eröffneten.

Eine Anzahl Kämmerlinge und Wessire trat heran, um den Abudah vollends aus der Mündung der Höhle zu ziehen, welcher von seinen Ungemächlichkeiten, Geschwüren und Beschwerlichkeiten so mitgenommen worden, daß er ge-

nöthiget war, unterstützet zu werden. Es wurde sogleich ein fürstlicher Rock um ihn geworfen und ein köstlicher Turban auf sein Haupt gesetzet; wobey das zusammengelaufene Volk noch immer mit Freuden und Entzücken rief: „Lange lebe unser Sultan, welchen die Gebirge „Tasgi hervorgebracht haben!“

Nachdem das Stillschweigen gebothen worden, so kam der Großwessir mit einem langen Gefolge zu Abudah, und warf sich nebst allem Volke vor dem Kaufmanne nieder auf das Gesicht, wobey er Abudahen so anredete:

„Sieh, o du, vor dessen Gegenwart auch „die Sonne selbst Finsterniß ist, sieh, o Wunder des menschlichen Geschlechtes, heiligster „Abkömmling von Tasgi! Du Wunder der „Schönheit! Du Spiegel der Vollkommenheit, „du glorreichster Sultan irdischer Fürsten, du „Diamant der Natur, du Hüter der Welt, sieh „deine vor dir ausgestrecketen Sclaven, deren „Wunsch bloß ist, dir zu Fußschemeln zu dienen „und unter deine Füße als der Staub der Ebene „getreten zu werden. Dein, o Sultan, ist alle „irdische Glückseligkeit, dein ist jede Vollkommenheit des Leibes und der Seele; dein ist alle

„Macht

„Macht von den Gebirgen deines Vaters Tasgi
„bis an die versengten Wüsten Shezrallah,
„welche die Annäherung der Fremden zu den
„Königreichen unsers unüberwindlichsten Sul-
„tans verbiethen. Regiere daher deine Scla-
„ven nach deinem Belieben, und kenne nur ei-
„nen Willen in denen Ebenen und Städten, wel-
„che, durch deine Erlaubniß und Güte, deine
„Sclaven bewohnen.“

Als der Großwessir, welcher noch immer mit dem Volke auf der Erde ausgestrecket lag, diese Worte ausgesprochen hatte, so wiederholeten sie alle mit einer Stimme: „O Sultan,
„welchen die Gebirge Tasgi hervorgebracht ha-
„ben, regiere deine Sclaven nach deinem Be-
„lieben!“

Abudah, der mit hoher Einbildung erfüllet und von Stolze aufgeschwollen war, hatte bey diesem schmeichelnden Zurufe seine Mühseligkeiten und Schwachheiten fast vergessen. Er setzete seinen Fuß auf den Hals des Wessirs mit dem äußersten Hochmuthe und befahl ihm, er sollte ihn nach dem Seraj seiner Vorfahren führen. Eine Menge Sclaven und Kämmerlinge brachte einen prächtigen Thron

von Elfenbeine mit einem Himmel von Goldgesticktem Zeuge darüber, in welchen Abudah stieg und auf den Schultern der Großen und Wessire seines neu erlangeten Königreiches getragen wurde.

Das Gefolge, welches sich rund um den Hügel herum wand, brachte Abudah in das Gesicht eines weitgestreckten Lagers, welches, nach morgenländischer Art, aus tausenderley verschiedenen Farben bestund; eine Abtheilung war gelb, eine blau, eine weiß, eine roth, eine grün, und alle mit Silber oder Golde geschmückt.

In der Mitte dieses Lagers stund das königliche Gezelt, welches von dem Glanze des Goldes und des lebhaftblauen Sammtes schimmerte, woraus es verfertiget war, und eher einem Pallaste, als einem Zelte, ähnlich sah.

Hier wurde Abudah auf seinen Thron gesetzet: und nachdem die Vornehmen ihm ihren Gehorsam bezeuget hatten, so befahl Abudah, sie sollten alle fortgehen bis auf den Großwessir.

Als nun die andern alle fortgegangen waren, so warf sich der Wessir wieder vor Abudah auf das Gesicht nieder und rief: „Möchte „doch

„doch mein Herr, der Sultan von Tasgi, ewig „über Harran, seinen Sclaven, regieren!“

„Harran, antwortete Abudah, steh auf, „und melde mir die Ursache dieses Lagers und „warum die Heerschaaren von Tasgi so auf den „Ebenen zerstreuet sind.“

„Unser berühmter Sultan Rammasin, er„wiederte der Wessir Harran, hatte die Ge„wohnheit, daß er im Sommer zu Felde lag, „seine Feinde zu erschrecken. In der Mitte die„ses Feldzuges aber beliebete es denen Machten, „welche über das Gebirge Tasgi herrschen, ihn „von uns zu rufen und uns mit der Gegenwart „meines Herrn zu segnen, vor welchem ich ste„he. Denn seit der Zeit, da die Nachkommen „Muhammeds unser Königreich in beständiges „Blutvergießen verwickelt haben, sind wir von „den Orakeln in Tasgi ermahnet worden, einen „König aus dem Leibe des Gebirges zu erwar„ten, damit keine Spaltung unter Familien, „noch ein Streit unter Brüdern, die Ruhe die„ser glückseligen Königreiche stören möchte.“

„Und wer sind die Nachbarn meines Kö„nigreiches, sagete Abudah, jenseits der Ge„birge?“

„Sie

„Sie sind, o Sultan, erwiederte der Wes„sir, ein unschädliches Geschlecht, das niemand „beleidiget; und dieß war die Ursache, daß der „Sultan Rammasin sie nicht bekriegen wollte, „ob sich gleich ihr Gebieth bis an die Seeküste „erstrecket, und ein schöner Zusatz zu dem Kö„nigreiche des Sultans von Tasgi seyn würde.“

„Es fehlete Rammasinen also, antwortete „Abudah, an Edelmüthigkeit der Seelen, daß „er mit wenigerm zufrieden war, als er doch „hätte genießen können. Euer gegenwärtiger „Sultan Abudah aber will ihre Ländereyen „den Sclaven in Tasgi geben und sein Gebieth „auch über die Wellen und Stürme erstrecken.“

„Mein König und Herr, erwiederte der „Wessir, wird dadurch die Herzen seiner Sol„daten gewinnen, welche lange in der unrühm„lichen Schlafsucht des Friedens geschmachtet „haben.“

„Geh — heiß denn also die Trompeten bla„sen, sagete Abudah, und laß in dem Lager „ausrufen, euer Sultan Abudah wolle die Be„leidigungen rächen, welche die Einwohner in „Tasgi von ihren treulosen Nachbarn erhalten „haben. Geh, Harran, und kündige den Krieg „an wider die —

„Sha-

„Shakaraher, sagete Harran, sich bückend, „welche die Gebirge Tasgi angetastet haben.“

Abudah wollte fortfahren: seine Schmerzen und Schwachheit aber nöthigten ihn, zu befehlen, man sollte ein inneres Zelt für ihn zu Rechte machen.

Unterdessen daß die Kämmerlinge und Sclaven ihrem neuen Sultane aufwarteten, ließ sein Wessir Harran den königlichen Befehl in dem Lager ausrufen und geboth den Heerführern, zusammen zu kommen, damit er ihnen die Befehle des Sultans Abudah überliefern könnte.

Das ganze Königreich Tasgi war über die Zeitung von seines Sultans Unternehmen wider die hülflosen und unschuldigen Shakaraher erfreuet. So wenig erwägen die Unterthanen die Gerechtigkeit des Krieges! und die alten und abgelebeten Aeltern regeten ihre Kinder an, sich in einen Dienst zu begeben, wo Grausamkeit und Verwüstung mit den Titeln der Tapferkeit und Liebe für das Vaterland beehret wurden.

Ehe die Sonne anfieng, die Erndten der Shakaraher anzulächeln, wurden die Gezelte des Abudah aufgeschlagen, sie zu zerstören. Die lauten Cymbeln erklangen in der Luft und

„die

die ehernen Trompeten mit ihren schmetternden Tönen der Lebhaftigkeit schienen den Kriegesheeren von Tasgi einen Durst nach Ehre und nicht nach Blute einzugeben. Die Ordnung und Zucht der Truppen, die Regelmäßigkeit ihres Marsches, und die Munterkeit ihrer Blicke verkleidete gänzlich den räuberischen Vorsatz des königlichen Freybeuters, welcher zwar ein rechtmäßiger Herr eines Königreiches war, aber dennoch so begierig war, den Besitz noch eines andern zu erlangen, daß er viele von seinen Leuten durch einen übertriebenen Marsch über die Gebirge aufrieb, welche die Natur als die Gränzen ihrer Nation gesetzet hatte.

Da die Shakaraher Nachricht von ihren Bewegungen erhielten, so schicketen sie dem Sultane von Tasgi eine Gesandtschaft entgegen, um die Ursache seiner Ankunft zu vernehmen. Sie gaben dabey die demüthigsten Versicherungen des Friedens und erbothen sich, wenn ihn irgend etwas beleidiget hätte, so wollten sie die völligste Genugthuung geben, die sie nur zu geben vermögend wären; und sie fleheten ihn an, er möchte doch nicht eine Nation bekriegen, welche allezeit Freunde der Tasgier gewesen, und

gegen

gegen welche dieses Königreich niemals eine feindliche Gesinnung gezeiget hätte.

Auf diese demüthigen Vorstellungen gab Abudah zur Antwort, er ließe sich von solchen niederträchtigen Sclaven, als die Shakaraher wären, nicht belehren noch leiten; und was er auch anfänglich für eine Absicht möchte gehabt haben, da er in ihr Königreich eingerücket wäre, so erklärete er nunmehr, er käme, den Uebermuth dieses Volkes zu bestrafen, welches sich unterstünde, solche gebietherische Gesandtschaft an den Sultan zu Tasgi zu schicken.

Er befahl darauf, die Gesandten aus dem Lager zu treiben, und geboth seinem Heere, die Feindseligkeiten gegen die eingebildeten Shakaraher an zu fangen.

Da die tasgischen Heerführer unwissend und gebietherisch waren, so wurde eine jede Art von Tyranney und Grausamkeit ausgeübet, bis die elenden Shakaraher zu Gefangenen gemacht und ihre Weiber und Familien entführet oder ermordet waren; da denn der Sultan Abudah mit der Beute des eroberten Landes, mitten unter den Zurufungen des Heeres und seiner Anführer, wieder nach dem Königreiche Tasgi zurück

 kehrete.

kehrete. Diese waren in ihren Lobsprüchen und Schmeicheleyen so verschwenderisch, daß sich Abudah wenigstens dem Propheten von Mekka gleich schätzete.

Als Abudah in der Hauptstadt von Tasgi angelanget war: so kamen seine Wessire und frageten ihn, wo er die elenden Shakaraher hinthun wollte, wovon sie die meisten in Ketten nach Hause geführet hatten.

Abudah war einige Zeitlang wegen ihres Schicksales zweifelhaft und wollte zuletzt befehlen, sie sollten alle durchgängig hingerichtet werden, als er sich des eisernen Kastens erinnerte, welcher in den tasgischen Gebirgen begraben war.

„Die Shakaraher, sagete der Sultan „Abudah, mögen verurtheilet seyn, in den „Gebirgen Tasgi zu arbeiten, bis sie einen ei„sernen Kasten mit funfzig Schlössern finden.“

Bey diesen Worten beugete sich der Großwessir Harran vor dem Sultane und sagete: „Will mein Herr sich getrauen und die Sha„karaher in den Leib des Tasgi schicken, wel„chem sich nur zu nähern seinen eigenen Unter„thanen verbothen ist?“

„Grei-

„Greifet den Aufrührer Harran, sagete „Abudah in Unwillen, und lasset seinen Kopf „von seinem Leibe getrennet werden, und seine „Zunge mögen die Hunde verzehren.“

Die andern Wessire sahen mit Freuden diese Hinrichtung an Harran vollziehen und kamen wieder zum Sultane und sageten: „Es sey ferne, daß ein morgenländischer Monarch von „seinen Sclaven sollte regieret werden. Der „Willen des Sultans Abudah geschehe allezeit, „so wie in der Hinrichtung des Verräthers Har„ran, so auch in den Arbeiten der Shakaraher „in den Gebirgen Tasgi.“

Abudah schickete stündlich seine Wessire hin, nach den Arbeitern in den Bergwerken zu sehen; und sie kamen mit der Nachricht zurück, daß ihrer zu tausenden getödtet worden, über welche das Gebirge eingefallen wäre und sie in seinen Höhlen ersticket hätte.

Die Tasgier, welche eifrig über ihr Gebirge hielten, das sie für etwas göttliches ansahen, fiengen an, über die Gottlosigkeit ihres Sultans zu murren. Als dieses Abudah erfuhr, so befahl er seinen Heerführern, sie zu

züchtigen und jeden zehnten Mann durch sein Königreich mit dem Schwerte hinzurichten.

Endlich gruben die ohnmächtigen Shakaraher den eisernen Kasten aus und brachten ihn dem Abudah, welcher befahl, es sollte ein jedes Werkzeug oder alle Stärke angewandt werden, solchen aufzubrechen: aber vergebens; der Kasten widerstund allen ihren Bemühungen und wollte der äußersten Stärke nicht nachgeben, welche die menschliche Kunst wider ihn bringen konnte.

Abudah ließ darauf eine Belohnung für einen jeden ausrufen, welcher Schlüssel machen würde, die die Schlösser schlössen. Dieses unternahmen einige und es glückete ihnen. Sobald aber als ein Schloß aufgemacht war, so schloß es sich wieder zu, wenn der Künstler mit dem andern beschäfftiget war.

Abudah, der von Stolze aufgeblasen war, wurde toll und böse über diese fehlgeschlagene Hoffnung und befahl funfzig Mann, sie sollten die funfzig Schlüssel nehmen und es alle auf einmal versuchen. Sie thaten es und waren alle so gleich des Todes. Er befahl es zum zweyten Male: aber es war niemand um ihn, als sein

Krie=

Kriegesheer; denn die übrigen waren von des Tyrannen Augen geflohen.

Abudah befahl nunmehr, es sollten funfzig Soldaten herankommen: die Heerführer aber, welche durch seine Grausamkeiten gerühret waren, und sahen, daß er so wohl sein Heer, als seine Unterthanen, aufopfern wollte, traten zusammen und kamen in einem Haufen zu ihm. Als dieses Abudah wahrnahm und keine Gnade erwartete, so sprang er auf den Kasten und vertrauete sich dessen rettender Macht.

Sogleich erhob sich der Kasten hoch in die Luft und Abudah, welcher betäubt und schwindelicht wurde, fiel in einen tiefen Schlaf, und wurde weit von dem Heere und Königreiche Tasgi weggeführet.

Das vierte Abentheuer des Kaufmannes Abudah, unter den Weisen in Nema.

Abudah befand sich auf dem eisernen Kasten unter einem Felsen, welcher über ihn hieng und mit einem angenehmen Schatten von Palmbäumen bedecket war. In einer kleinen

Entfernung davon rieselte ein sanfter Bach über die Steine und nahm seinen Lauf längst einem Thale, welches an jeder Seite von Felsen und grünen Hügeln begränzet war.

Indem er hier die Landschaft ansah und seiner Entrinnung von Tasgi nachdachte, so beobachtete er einen ehrwürdigen Weisen, der längst dem Thale allmählig fortgieng und dem Ansehen nach seine Schritte nach dem Felsen zu richtete, unter welchem er saß. Abudahs Gewissen wurde über den Anblick einer menschlichen Gestalt, welche er während seiner tyrannischen Regierung so oft verstellet hatte, dergestalt gerühret, daß er sich bestrebete, sich vor der Annäherung eines schwachen alten Mannes zu verbergen. Weil aber der Weise noch immer ganz ruhig und gelassen fortgieng, so ließ ihn Abudah nach einigem Bedenken zu sich kommen.

Der Weise bückete sich mit großer Unterthänigkeit vor Abudah, welcher noch immer den königlichen Turban auf seinem Haupte und die Zeichen der königlichen Würde auf seinen Schultern hatte, und sagete zu ihm: „O Fürst, „der du diese einsamen Wohnungen der Gelehr-

„sam-

„samkeit und Weltweisheit zu besuchen würdi„gest, du magst nun entweder derjenige seyn, „dessen Kenntniß allgemein war, der Ruhm des „Morgenlandes, der Weiseste unter den Weisen, „der unermüdete Salomon, oder du magst „auch aus irgend einem benachbarten Reiche „hier angekommen seyn, Wissenschaft zu suchen, „und den Vorsatz haben, unsere Schule mit deiner „erlauchten Gegenwart zu beehren, erlaube ei„nem von den geringsten Söhnen der Kenntniß, „daß er dich nach dem Tempel und Sitze der „Gelehrsamkeit führe, welchen der große Sa„lomon hier in der Wüste zur Aufsuchung der „Wahrheit und zu den Entdeckungen der Natur „gestiftet hat. Dieses Thal, welches unser ein„ziger Aufenthalt vor der brennenden Sonne „oder der weit ausgestreckten Wüste ist, win„det sich rund herum zu dem Eingange unserer „Pflanzschule, worinnen jede Wissenschaft ge„lehret und alle Quellen der Kenntniß aufge„schlossen werden.

Indem der Weise diese Worte sagete, so führete er ihn des Weges und Abudah, welcher sich etwas von seiner Verwirrung und Bestürzung erholet hatte, sagete bey sich selbst:

„O Prophet, wie blindlings habe ich gewandelt! „Doch hier unter diesen Quellen der Kenntniß „und Gelehrsamkeit wird der Talisman des „Oromanes gewiß entdecket werden!“

Abudah, welcher mit dem Weisen an die Spitze des Thales kam, sah die Wohnungen der Weltweisheit. Es zeigete sich seinem Gesichte zuerst ein großer Portico, welcher nach dem Muster der griechischen Baukunst gebauet war. Zu diesem stieg er mit dem Weisen durch eine große Reihe Stufen hinauf, und da er in die Thüren des innern Portico hinein gieng, so fand er sich in einer geräumigen Halle. „Hier, „sagete der Weise, müssen auch Könige so lange „bleiben, bis dem Vorsteher dieses Sitzes der „Gelehrsamkeit die Ankunft eines Fremden und „seine Bewegungsgründe, warum er einen Ein„gang in das geheiligte Collegium der Wissen„schaft suchet, gemeldet worden.“

„Melde denn eurem Vorsteher, antwortete „Abudah, der Sultan von Tasgi, (denn Abudahs Buße hatte seinen Stolz noch nicht ganz gedemüthiget,) „welcher sich der Wissen„schaft befleißiget, suchet in diesem philosophischen

„Sitze

„Sitze den Talisman des vollkommenen Oroma-
„nes zu finden.“

Nachdem der Weise dem vermeynten Sul-
tane seine Verbeugung gemacht hatte, so gieng
er zu dem Vorsteher, und ließ Abudah in der
Halle, woselbst noch viele andere Candidaten
waren, die in das Collegium der Weltweisheit
gelassen zu werden sucheten; und ein jeder hat-
te seinen besondern Weisen oder Führer.

Abudahs Anführer kam bald wieder zurück.
„Unser Vorsteher, sagete er, freuet sich, daß
„er einen so großen Monarchen begierig nach
„der Wahrheit forschen sieht, und heißt mich
„ihm melden, (wie es gewöhnlich ist,) daß der
„Talisman des Oromanes der letzte Endzweck
„aller unserer Nachforschungen ist; und er ladt
„daher den Sultan von Tasgi ein, solchen in
„irgend einer Wissenschaft zu suchen, worinnen
„er ihn am wahrscheinlichsten zu finden denket.
„Doch, setzete der Weise hinzu, zum Glücke
„hat der Sultan von Tasgi den Abraharad
„angetroffen, welcher ihm die Geheimnisse der
„Natur entwickeln und ihn lehren kann, in
„was für versteckten Winkeln der Talisman des
„Oromanes eingeschlossen ist.“

„Und bist du denn der berühmte Abraharad,
„antwortete Abudah, welchen mir meine Unterthanen in Tasgi so oft als den Mann beschrieben haben, welcher alle Eigenschaften der „Kräuter und Wurzeln und die Mineralien der „ganzen Erde kennet?“

„Diese, o Fürst, erwiederte Abraharad, „sind die deutlichsten Gebothe der Natur: ich will „dir aber solche Geheimnisse entfalten, als noch „keinem, seit dem prächtigen Salomon, zu sehen „vergönnt gewesen. Denn was war Oromazes, der Stifter dieses Talismanes, anders, „als der Feuermagicus, der große Scheidekünstler des ersten und kräftigsten Elementes? Aber „ich will deine Zeit nicht mit Worten verderben, wenn ich Wunder thun kann, dich zu „überführen. Steig denn, o Fürst, mit mir „hinunter in den Platz dieses innern Gebäudes, „worinnen jede Wissenschaft ihre besondere Abtheilung und Zimmer hat; und ich will dich „zu der Kenntniß der innersten Geheimnisse der „Natur und Kunst bringen.“

Abudah, welcher sich über seine neue Bekanntschaft freuete, folgete Abraharaden in einen weiten Hof, der mit Porticos umgeben

war, in deren jedem er einige Weisen sah, welche ihre Schüler unterrichteten.

Abraharad führete Abudahen nach dem Portico seiner eigenen Wissenschaft, wo viele in den verschiedenen Theilen seiner Kunst beschäfftiget waren. „Selbst in diesem Vorhofe, sagete „Abraharad, könnte ich den Sultan von Tasgi „in Erstaunen setzen: ich führe ihn aber auf „einmal zu den Geheimnissen der Wissenschaft.“

Indem er dieses sagete, so öffnete er eine Thüre, welche zu einem innern Zimmer führete: und nachdem Abudah hineingegangen, so schloß der Alchymist die Thüre seines Laboratorii zu.

Unterdessen daß Abudahs Aufmerksamkeit durch die mannichfaltigen Werkzeuge und Zurüstungen, welche er in dieser nachäffenden Werkstatt der Natur sah, unterhalten wurde, fieng der Alchymist an, seine Materialien in Ordnung zu bringen und in den Ofen zu setzen. Er vermischete Salze und Erden und Spiritus, und veränderte seine Versuche, nachdem er Gelegenheit sah.

„Geduld und Beharrlichkeit, o Sultan, sage„te Abraharad, sind die Werkzeuge eines Al„chymisten. Ohne diese könnte er nicht arbei-

„ten,

„ten, weil verborgene Ursachen so oft seine „Verrichtungen verändern und verwirren. Das „Geheimniß, welches ich jetzo bereite, ist das„jenige, was dem großen Demogorgon Kraft „gab, alle Natur aufzulösen. Weil es aber „ein langwieriger Proceß ist und der Ofen nur „noch erst den dritten Grad von Feuer giebt: „so will ich dir zeigen, was für große Wirkun„gen in den geringsten Ursachen verborgen lie„gen, damit du die Vorurtheile überwinden „mögest, welche die Gewohnheit wider einige „besondere Modificationen der Materie in dei„nem Gemüthe kann haben einwurzeln lassen. „Denn die ganze Erde, welche du siehst, ist „ein Mischmasch von Materialien, aus wel„chen durch Absonderung, Verbindung, Ver„gleichung, Vereinigung oder Zertrennung eine „jede Erscheinung der Natur und viele, welche „sie niemals entdecket hat, können gebildet „werden. Du siehst, der Samen zieht Son„nenstäubchen an sich, die vermögend sind, „Wälder und mancherley Früchte zu bil„den. Von dieser dem Anscheinen nach ge„schmacklosen Erde entsteht zuerst die herbe, dar„auf die saure und endlich die süße Beere, wel-

„che

„che in diesen verschiedenen Ständen durch die
„subtile Alchymie der Sonne gekochet, verbes=
„sert und vollkommen gemacht wird. Du siehst
„bey andern das Bittere, das Salzige, das
„Scharfe und das Süße, alles aus einerley
„Erdbette oder aus einerley Brunnen kommen.
„Eben so geht es, o Sultan, mit der Erzeu=
„gung aller Dinge. Der Samen ist eine Art
„von Panier, welches jedes unter seine beson=
„dere Fahnen stellet. Wie diese nun alle, durch
„Zuneigungen und Sympathien der Größe oder
„Beschaffenheit, natürlicher Weise durch diese
„Ursachen zur Verbindung und Vereinigung ge=
„leitet werden: so haben sie auch alle ihre Ab=
„neigungen, das ist, ihre nicht übereinstim=
„menden Partikelchen, welche vermögend sind,
„sie zu trennen, wodurch ihre Zusammenhän=
„gung, ihre Einigkeit und ihr Wesen zerstöret
„wird; und sie selbst werden unzusammenhän=
„gend und auflösbar gemacht, so daß sie in ihre
„ersten Grundwesen oder rauhen Sonnenstäub=
„chen wieder zerfallen können. Was wir also
„Verwesung nennen, ist wirklich nichts mehr,
„als eine neue Modificirung der Materie, wel=
„che wir, nachdem sie unsern Sinnen und Em=

„pfindungen angenehm ist, mit Namen bele„gen, welche angenehme oder unangenehme „Ideen mit sich führen. Also nennen wir die „Gährung der Beeren Wein machen oder eine „Schöpfung und Hervorbringung des Weines; „und die Gährung der Vegetabilien, welche sie „zu einer Art von Miste oder Dünger auflöset, „nennen wir Fäulniß, ob sie gleich von einem „und eben demselben Processe in der Natur an„gefangen werden. So nennen wir auch die „Veränderung eines Eyes in Ein lebendiges „Thier oder in Einen Vogel Brütung: die „Veränderung eines andern aber, durch Veral„tung, in tausend Maden nennen wir Verfau„lung. Allein, was auch immer unsere Be„griffe und Ideen seyn mögen, so werden sie „doch niemals materialiter verloren oder zer„störet, wenn sie es gleich formaliter sind. Al„les kehret wieder zu dem gemeinschaftlichen „Bette der Natur zurück, und daselbst liegen „und schlafen diese Partikelchen, bis sie wieder „durch hinlängliche Ursachen zu verschiedenen „Gestalten gerufen werden.

„Daher kömmt es, o Sultan, daß der Al„chymist, welcher dieß allgemeine Bette als

„das

„das Grundwerk seiner Wissenschaft annimmt „und so verfährt, wie die Natur thut, durch „die Stärke der edlern und mehr belebenden „Elemente, das menschliche Geschlecht die „Kräfte der Absonderung und Zusammensetzung „lehret; und daher ist er vermögend, in seinem „Werke fortzuschreiten oder rückwärts zu gehen, „und kann die Materie, die er führet, entwe„der aufhalten, zurückziehen oder vorwärts „treiben. Du siehst also hier, o Sultan, diese „zwo Flaschen von durchsichtigen Säften; du „siehst solche, wenn ich sie vermische, den Au„genblick sich verändern und roth werden: eben „so bringt die kleine Pflanze, welche du ins „Wasser setzest, ob sie gleich nur durch dieses „Element allein genähret wird, grüne Blätter „hervor. Diese Wasser können nun wieder „durch andere Vermischungen durchsichtig ge„macht werden; sie können aus einander und „wieder in ihren vorigen Stand gebracht wer„den; oder durch andere Zusätze mache ich sie, „wie du siehst, blau, oder schwarz, oder grün, „oder gelb. Doch alle diese schönen Farben und „Erscheinungen werden durch einige wenige ge„meine und natürliche Ursachen verursachet.“

Abraharad befahl darauf, das Laboratorium sollte dunkel gemacht werden; und sogleich sah der Sultan unter lebhaften Blitzen diese feurige Schrift an den Wänden: Der Sultan von Tasgi soll befriediget werden. Ueber dieses Gesicht war Abudah ganz entzückt, worauf Abraharad sagete: „O Sul„tan, laß Anscheinungen deine Nachforschun„gen weder dämpfen noch zu hurtig anfeuren. „Diese leuchtende Erscheinung ist natürlich und „aus den verworfensten Materien der Natur „gezogen, und kann dienen, dich zu überführen, „daß in den unangenehmsten Bildungen der „Materie Wunder verborgen liegen. — Aber „ich sehe die Farben in dem Ofen sich erhöhen; „alles, was nur in die Augen glänzet! Was für „Blitze von Roth, Blau, Grün, Gelb, Pur„pur, Weiß entstehen von meinem Werke! Hel„ler, o Sultan, als die Rubinen oder Schma„ragden deines Reiches!“

Abudah kuckete nach dem Ofen und sah die herrlichsten Farben aus Abraharads Schmelztiegeln aufsteigen.

„Dieses, fuhr der Weise fort, sind Zeichen, „daß mein allgemeines Menstruum oder Auf-

„lösungs-

„Lösungsmittel nahe bey seiner Vollkommenheit „ist, und nunmehr wird die ganze Natur vor „mir eröffnet seyn.“

„Wie, fragete Abudah, ist die Mixtur, „welche du in dem Ofen machest, ein allgemei„nes Auflösungsmittel?“

„Ja, sagete Abraharad, das ist sie.“

„So wird denn, erwiederte der Kaufmann „Abudah, der Talisman des Oromanes bald „mein eigen seyn.“

„Es kann vermuthlich einige Zeit erfordern, „versetzete der Weise, ehe man den Ort aufsu„chet, wo er verwahret ist.“

„Den weis ich, sagete Abudah; denn er ist „in dem eisernen Kasten eingeschlossen, auf wel„chem du mich unter dem Felsen sitzen sahst, „welcher bisher aller angewendeten Stärke oder „Kunst widerstanden hat.“

„Hast du denn, o königlicher Sultan, rief „Abraharad, den diamantenen Kasten mit „funfzig Schlössern, welcher dieses kostbare „Kleinod, den philosophischen Talisman, ent„halten soll, der dem Besitzer Leben, Unsterb„lichkeit, Reichthum, Ehre und Glückseligkeit „geben soll? — Aber sieh, mein Werk ist voll-

 endet,

„endet; der bläuliche Dampf steigt auf, und „mein Menstruum, der Schlüssel der Natur, „ist fertig. Laß uns denn damit hurtig zu dem „Kasten eilen, und den Schatz meines königli„chen Sultanes erlösen.“

„Ich will vielmehr hingehen, versetzete „Abudah, und ihn hieher bringen, welches ich, „vermöge seiner Tugenden, zu thun fähig bin; „und Abraharad soll seine Gewalt über diese „halsstarrige Materie ausüben und sie wieder zu „ihren vorigen Sonnenstäubchen bringen.“

Abudah verließ darauf den Weisen, gieng nach seinem Kasten zurück, setzete sich darauf und wurde durch einen Wunsch mit seinem Schatze in das Laboratorium geführet.

Nachdem der weise Abraharad den Kasten mit Entzücken besehen, so nahm er seinen Schmelztiegel heraus, welchen das allgemeine Menstruum anfüllete.

„Ach, sagete Abudah, täusche dich nicht, „o Weiser; kann das, was alles auflöset, durch „einen Schmelztiegel gefasset werden?“

Der Weise wurde über diesen Vorwurf des Kaufmannes ganz blaß und warf mit dem äußersten Verdrusse sein Menstruum auf den

Boden,

Boden, wo der unschädliche Saft hinfloß, ohne sich selbst oder die Erde, die ihn trug, im geringsten zu verändern.

„Ach, sagete Abudah, wo ist nun Alchy„mie?“

„Ich habe eine kalte Infusion, antwortete „Abraharad, ob mir gleich eine heiße versa„get ist; denn ich will den Blitz, welcher das „Schwert in der Scheide schmelzet und dieselbe „unbeschädiget läßt, durch dieses halsstarrige „Stück mechanischer Arbeit schicken.“

Es wurde nunmehr eine neue Zurüstung gemacht. Die Funken und Flammen fiengen an, aus den Seiten des Diamantes zu gehen; und Abraharad, der sich freuete und ungeduldig war, die Wirkung seines nachgeäffeten Blitzes zu beschleunigen, trat näher zu dem Kasten, als der Flammenstral seinen Lauf veränderte, gewaltig durch die Schläfe des weisen Abraharads fuhr und ihn in Asche verwandelte.

Bey diesem fürchterlichen Unfalle lief Abudah, dessen Hoffnung auf das Höchste gestiegen war, mit unsinniger Wildheit aus dem Laboratorio und füllete den Platz mit seinen Seufzen und Klagen an.

Indem er hier herum wanderte, und von Leidenschaft und fehlgeschlagener Hoffnung gemartert wurde, so kam ein Weiser mit einem standhaften und gesetzten Gesichte aus einem von den Porticos auf ihn zu und sagete mit großer scheinbarer Gelassenheit: „O Elender, warum „willst du den Besitz des Talismanes des Oro-„manes vernachläßigen, dessen zu genießen in „deiner Macht ist?“

„Kannst du mich dessen versichern?“ fragete Abudah voller Entzückung.

„Ich kann dich versichern, antwortete der „Weise, daß du gegenwärtig nicht vermögend „bist, denselben zu gebrauchen.“

„Und daher kömmt es, vermuthe ich, sa-„gete Abudah, daß ich also immer betrogen „werde, wenn ich ihn zu ergreifen denke.“

„So ist es:“ erwiederte der Weise.

„Lehre mich denn, o freundschaftlicher Wei-„se, fuhr der Kaufmann fort, wie ich zu dem „wahren Genusse dieses kostbaren Schatzes ge-„langen möge.“

„Muß nicht Glückseligkeit, sagete der Wei-„se, in der Seele wohnen?“

„Sie

„Sie muß, sie muß, erwiederte Abudah; „und ich habe meine Seele hindangesetzet, um „unter den körperlichen Genießungen darnach zu „suchen. O was für einen neuen Schauplatz „hast du, o Größester unter den Weisen, meinem „Gesichte eröffnet! Aber fahre fort, o himmli= „scher Lehrer, und vollende die Heilung, die du „angefangen hast.“

„Kühle und mäßige deine Leidenschaft diese „Nacht, antwortete der Weise Gherar, und „morgen, wenn ich dich ohne Leidenschaft finde, „will ich deiner Seele die Maske abnehmen, „welche gegenwärtig mit weltlichen Gegenstän= „den besetzet ist.“

Indem der Weise Gherar dieses sagete, so führete er den Abudah unter seine Schüler und verschaffete ihm Zimmer in seinem Portico.

Den folgenden Morgen sehr früh erwartete der Weise Gherar den Abudah und führete ihn vorwärts nach dem Thale, welches gegen das Gebäude zusah, das der Wissenschaft und Unterweisung gewiedmet war.

„Wie angenehm, sagete Gherar, ist der „süße Thau, welcher auf den Ruf der Morgen= „sonne wiederum aufsteigt! Die Wälder schei=

„nen, wie die Menschen, durch das Still-
„schweigen der Nacht erfrischet und das Gras
„ist vermögend, durch diese Erquickung von der
„Natur den feurigen Stralen des Nachmitta-
„ges zu widerstehen.“

„Es ist in der That ein herrlicher Morgen,
„antwortete Abudah, und sieht mehr wie eine
„neue Schöpfung, als wie ein Auftritt aus,
„der schon so viele unzählige Jahrhunderte hin-
„durch gedauret hat. O wie glücklich könnte
„ein Mensch seine Tage in solchen süßen Ein-
„samkeiten zubringen, wo ihn keine Sorgen
„beschweren, keine Stürme auf ihn zuschlagen,
„und er von keinen menschlichen Verheerungen
„etwas zu fürchten hat!“

„Das sind die Träume der Thorheit, ant-
„wortete Gherar, und die Vorstellungen der
„Krankheit. Da ich deine Schwachheit wußte,
„so führete ich dich zu diesem Auftritte, um
„dich zu überzeugen, wie unfähig du zur Glück-
„seligkeit bist. Wenn der helle Glanz der Son-
„ne und die Dünste des Morgens dich so mit
„Vergnügen rühren können: so wird der Ab-
„gang derselben dir schmerzlich seyn. Bey die-
„sen Willfahrungen ist die Seele gänzlich lei-
„dend

„dend und muß von den Sinnen genähret wer-
„den. Auf die Art lehret man sie sich über die
„muthwilligen Berührungen eines Fingers, über
„das Kitzeln eines üppigen Gaumens, über den
„Geruch einer verwelkenden Bluhme, über die
„klingenden Wallungen der uns umgebenden
„Luft, oder über die zufälligen Gegenstände,
„welche vor den Augen eines geringschätzigen
„eingeschränketen Thieres spielen, erfreuen.

„Die Reinigkeit und Unsterblichkeit der See-
„le aber lehret den Weltweisen das Verderben
„des Fleisches regieren und nicht zugeben, daß
„der Leib der Meister der Seele sey; die au-
„genblicklichen Vergnügungen oder Uebel des
„Leibes sind ihm auf einerley Art gleichgültig.
„Er ist sich seiner Vollkommenheiten bewußt
„und in seinen eigenen Tugenden und in seiner
„Unsterblichkeit vollständig. Er kann mitten
„unter dem Grausen der sich auflösenden Natur
„lächeln und eine Standhaftigkeit und Gleich-
„gültigkeit behalten, wenn auch gleich die gan-
„ze Erde in ihr erstes Chaos zerfiele: und wenn
„diese Dinge seine selbst befestigte Brust nicht
„rühren; wie wenig wird er die gemeinen Zu-
„fälle und Widerwärtigkeiten des Lebens ach-

„ten! Wenn er ein Glied verliert, so ist doch „nichts destoweniger sein unsterblicher Theil un„beschädiget. Wenn er Hunger leidet, so wird „doch seine Seele noch immer mit niefehlenden „Vergnügungen genähret. Wenn Gewalt ihre „willkührlichen Ketten um ihn wirft: so ist sei„ne Seele noch immer frey und kann der Wuth „des Tyrannen spotten und seiner Bosheit tro„tzen. Kurz, o Abudah, der wahre Weltweise „ist eines jeden Vergnügens fähig und von ei„nem jeden Uebel befreyet. Die Schönheit der „Tugend hat ewige Reizungen für seine Be„trachtung und seinen Besitz. Die Verände„rungen der Sterblichkeit haben nichts, was „ihn bewegen, fortreißen oder beunruhigen „kann; er hoffet nichts und fürchtet nichts; er „bewundert nichts und scheuet nichts; und er „trägt stets in seiner Brust eine Zufriedenheit, „die unveränderlicher und unerschütterter ist, „als alle Schätze auf Erden, weil nichts irdi„sches ihn beunruhigen kann.“

Da der Weise Gherar diese Worte mit einem herzlichen Stolze gesprochen hatte, so wollte Abudah, der über seine Lehren entzücket war, darauf antworten, als ein grimmiger Tyger

ger mit Augen, die von einem fürchterlichen Feuer funkelten und mit einem von geronnenem Menschenblute geschwärzeten Maule aus dem Dickichte heraus brach und gewaltsam auf den Weisen und seinen Schüler zusprang. Abudah, welcher seine weltliche Weisheit noch nicht so ganz vergessen hatte, daß er vollkommen unerschrocken hätte da stehen sollen, sprang in den Bach, welcher das Thal theilete und schwamm hinüber, weil er wohl wußte, der Tyger würde ihm nicht durch das Wasser folgen.

Als er das gegenseitige Ufer erreichet hatte, so sah er nach dem Weisen Gherar, welchen er mit der äußersten Eilfertigkeit vor dem gefräßigen Tyger laufen sah. Seine Flucht aber war vergebens. Das Ungeheuer holete ihn ein, fiel über ihn her und zerriß ihn Glied für Glied, unterdessen daß der Weise Gherar die Wälder und Thäler mit seinem erbärmlichen Geschreye und Wehklagen anfüllete.

„Ach! seufzete der Kaufmann Abudah, als „er Gherars jämmerliches Ende sah, wie eitel „ist es doch für Schwachheit, sich der Stärke „zu rühmen, oder für einen Menschen, der un„vermögend ist, die Wirklichkeit dessen zu leug-

„nen, was er stündlich fühlen muß! Sich ei„ner Gewalt über die Natur rühmen, ist, wie „ich sehe, der Endzweck der Weltweisheit, wel„che bloß mit Verwunderung dasjenige be„trachten sollte, was sie nicht ermessen kann; „noch vielweniger muß der kriechende Wurm, „der Mensch, pralen, daß er über den Segen, „oder über die Geißel desjenigen erhaben sey, „welcher das ganze Weltgebäude regieret!“

Mit diesen Betrachtungen stund Abudah auf: und da er sich aus Furcht auf die andere Seite des Baches nicht hinüber trauete, so gieng er auf einer großen Ebene fort, welche sich zwischen zweyen Gebirgen hindurch wand, und den Kaufmann auf eine geräumige Flur brachte, woselbst er unzählige Heerden sah, die auf deren Fläche weideten, und Schäfer und Schäferinnen, die sie hüteten, und ihr unschuldiges Amt versahen.

„Hier, sagete Abudah bey sich selbst, hier „ist weder Prunk, noch Ueppigkeit, noch Eitel„keit; hier ist ländlicher Friede, und Ruhe und „Gelassenheit, die keine Sorge kennet.“

Als Abudah so mit sich selbst redete, so war er nahe zu den Schäfern und ihren Heerden ge-

kom-

kommen, als einer, der nahe vor ihm vorbey gieng, sogleich mit der äußersten Eilfertigkeit unter die übrigen lief und schrye: „Fliehet, „fliehet, o meine herumwandernden und bekümmerten Freunde; denn der Tyrann von Tasgi „ist nicht zufrieden, daß er uns aus dem Lande „Shakarah getrieben, sondern ist auch herunter „gekommen, uns noch unserer Heerden großen „und kleinen Viehes zu berauben.“

Abudah wurde durch diesen Anblick der Bekümmerniß und Verwirrung, welche seine vormaligen Leidenschaften veranlasset hatten, bis in die Seele gerühret, und rief den armen Flüchtlingen zu, sie möchten bleiben: sie trieben aber ihre Heerden voller Furcht und Wehklagen längst der Flur hin, und sahen sich schüchtern um, indem sie erwarteten, die grausamen Heerschaaren der Tasgier wieder zu erblicken.

Ein alter ehrwürdiger Bramine, der Alters halber nicht vermögend war, den Shakarahern zu folgen, welche er viele Jahre lang unterwiesen hatte, saß mit einer majestätischen Gemüthsfassung, allein auf einem viereckichten Steine, welcher an dem Eingange seiner Zelle stund. Als Abudah hinan kam, so stund er

auf und machete ihm eine Verbeugung, wobey er sagete: „Wisse, o Sultan, ich stehe nicht „vor dem Tyrannen von Tasgi auf, son„dern ich bücke mich vor demjenigen, welchen „Allah über sein Volk zu setzen beliebet hat. „Aber warum solltest du suchen, Böses zu thun, „damit du Gutes einerndten möchtest? Sind „denn böse Thaten zu heilsamen Endzwecken fähig, „und vermag das Uebel so viel, daß Reinigkeit „triumphiren könne? Ach! o Sultan, das sind „die Mittel nicht, den Talisman des großen „und vollkommenen Oromanes zu erhalten. „Reinigkeit und Vollkommenheit, so weit sie „ein Mensch erreichen kann, und wahre Tugend „und Wohlgewogenheit und eine gläubige Reli„gion sind die Mittel, diesen Schatz zu besitzen.

„Eile daher, o Mensch, zu dem Grabe des „Propheten, und bekenne daselbst die Thorheiten „und Unbilligkeiten deiner Nachsuchungen; und „lerne aus dieser Quelle der Reinigkeit und „Wahrheit den Willen desjenigen, der dich „zu dieser bisher unkräftigen Arbeit verordnet „hat.“

„Rechtschaffener und frommer Bramine, „antwortete Abudah; ich habe beydes, die Ga„ben

„ben der Vorsehung gemisbrauchet, und dich „und deine arme unschuldige und bekümmerte „Nation gemishandelt: leite mich aber auf mei„ner Reise nach Medina; denn ich habe bisher, „dünket mich, ein bezaubertes Land betreten.“

„Der diamantene Kasten wird dich nach Me„dina bringen:“ antwortete der Bramine.

„Ich habe ihn in den Wohnungen der Welt„weisheit gelassen, versetzete Abudah, welche „man vielleicht nicht finden kann, wenn man „nicht über den Bach geht, und sich in Gefahr „setzet, von dem grimmigen Tyger ergriffen zu „werden.“

„Es geht ein Fußsteig von hier, antwortete „der Bramine, der führet rund um den Bach „hinum nach dem Rücken dieser Behausung, „in welche dich eine kleine Brücke über den „Bach führen wird. Und Muhammed beglü„cke doch dein Unternehmen!“

Abudah nahm darauf Abschied von dem Braminen und versicherte ihn, die Tasgier wüßten nichts von dem Orte seines Aufenthaltes; und er könnte mit den Shakarchern sicher da bleiben; denn man hätte nichts Böses wider sie vor.

Der Bramine segnete den Abudah, als er fortgieng.

Der kaufmännische Sultan eilete nach den Wohnungen der Gelehrsamkeit, woselbst er von seinem Kasten Besitz nahm und sich auf denselben in völliger Versicherung warf, er würde in dem Tempel zu Medina wieder aufwachen.

In einer kurzen Zeit fand sich der Kaufmann Abudah in einer ehrfurchtsvollen Moschee auf dem diamantenen Kasten liegen. An der einen Seite stund das Kästchen mit der verkleinerten Hexe, welche in seiner Kammer umzugehen pflegte; und auf der andern Seite war eine große Cisterne mit Wasser.

In einem Augenblicke stund der Schutzgeist Barhaddan mit Sanftmuth in seinem Gesichte vor ihm.

„Empfang endlich, Abudah, sagete er, „die wahren Schlüssel zu dem diamantenen „Kasten.“

Bey diesen Worten näherte sich der Kaufmann Abudah dem Schutzgeiste: und nachdem er sich vor ihm niedergeworfen hatte, so empfieng er die lange erwarteten Schlüssel.

„Fang

„Fang an, o Abudah, sagete Barhaddan, „und suche nach deinem Schatze.“

Abudah gehorchete, und in einem Augenblicke flogen die Schlösser des Kastens auf.

Abudah hob mit einem Bewußtseyn und einer Scheu den Deckel des Kastens auf, als den Augenblick hunderttausend Federn herausflogen, welche den ganzen Fußboden der Moschee bedecketen.

„Nun, fuhr Barhaddan fort, stecke deine „Hand hinein und zieh das heraus, was in dem „Kasten enthalten ist.“

Abudah gehorchete, und nahm zuerst eine schöne aber blutige Hand heraus mit einem künstlichen Armbande von Diamanten.

„Diese Hand, sagete Barhaddan, wurde „von dem Leibe einer schönen Sultaninn, durch „einen Sclaven abgelöset, welcher das Armband „nicht abmachen konnte. Denkest du, Abudah, „daß die Person, welche solches getragen, we„gen dieses Schmuckes glücklicher gewesen?“

Als Abudah wieder etwas herausnehmen wollte, so kam ein armer elender Mensch mit seinen Säcken voll Gold beladen heraus, welcher zitterte und hinter sich zurück sah.

Hierauf

Hierauf stach plötzlich ein lustiger Jüngling mit einem Dolche den Geizhals durch das Herz, worauf einige Weibespersonen in lockerem Anzuge herbey kamen und mit ihm die Beute theileten und anfiengen, zu tanzen und zu singen.

Auf diese folgete ein großer Schwarm Volkes, unter welchem ein gekröntes Haupt war, welches seinen Soldaten befahl, sie anzufallen und nieder zu machen; darauf kam eine höhere Macht und legete eine Bogensehne um den Hals desjenigen, welcher gekrönet war; und ein anderer nahm die Krone von seinem Haupte.

Nach diesen kamen verschiedene Wahnwitzige, einige mit Flügeln an ihren Schultern, einige mit Rädern, welche sie stets in Bewegung zu erhalten strebeten; einige sahen gen Himmel, andere macheten Zirkel in der Luft mit Strohe, und noch andere schwätzeten lächerliche Begriffe, daß eben die Menge mehr und weniger wäre, als sie selbst.

Als diese vorbey waren, so fragete Barhaddan den Abudah: „Verstehst du diese „Dinge?"

„Ich verstehe daraus, antwortete der Kauf„mann, und auch aus meinen Reisen, daß we-

der

„der Reichthum, noch Fröhlichkeit, noch Ehre, „noch Macht, noch Wissenschaft, noch Gelehr„samkeit, noch Dunkelheit von den gemeinen „Zufällen des Lebens frey ist, und daß uns die„se daher niemals zu dem vollkommenen Talis„mane des Oromanes führen können.“

„Was verstehst du unter den Federn?“ fragete Barhaddan.

„Ich weis ihre Bedeutung nicht:“ antwortete Abudah.

„Sie sind die tausend leichten, flüchtigen, „unbeständigen Hoffnungen und Wünsche, fuhr der Schutzgeist Barhaddan fort, welche „oben auf der Spitze eines jeden menschli„chen Herzens liegen, das eine Art einer Nei„gung zu dem Talismane hat; und daher sind „sie zuerst oben in dem Kasten.

„Und nunmehr, o Kaufmann Abudah, sa„gete Barhaddan, bist du überzeuget, daß der „Talisman des Oromanes nicht unter solchen „verworfenen Dingen, als diese, konnte ver„wahret seyn. Schließ daher den Kasten zu „und gieb mit Stillschweigen auf den Auftritt „Acht, welcher folgen wird.“

Abudah gehorchete und stund gleichwie ein Stummer mit seinen Händen vor sich.

„Nun, du gottlose Hexe, sagete Barhad-
„dan, du böser Geist, der du gern die Men-
„schen plagen und verführen magst, komm
„hervor.“

Auf diese Worte fiel das Kästchen in Stü-
cken, und die Hexe kam auf ihren Krücken zit-
ternd vor Barhaddan.

„Ich kenne, sagete der reine Schutzgeist, dei-
„ne unversöhnliche Natur, und weis, daß du bloß
„am Unglücke und Uebel ein Vergnügen hast.
„Damit du aber vor denjenigen einen Scheu
„hegen mögest, die das menschliche Geschlecht
„angehen, so steh hier und sieh mich denjenigen
„Menschen reinigen, den du mit weltlichen Ge-
„danken und Begierden gefesselt hast.“

Barhaddan befahl dem Abudah darauf, sich in der Cisterne zu waschen. Nachdem solches geschehen war, so befahl er ihm zum andern Male, den diamantenen Kasten aufzumachen.

Abudah gehorchete und nahm ein kleines Büchelchen heraus, welches Barhaddan ihn lesen hieß, und er las diese Worte laut:

„Wisse, o Mensch, daß die mensch-
„liche Natur, welche unvollkommen ist,
„die

„die Vollkommenheit nicht erreichen „kann; daß die wahre Glückseligkeit, „welche der wirkliche Talisman des Oro-„manes ist, unsterblich ist, und daher „nur allein von Unsterblichen kann genos-„sen werden. Der Mensch, welcher ein „Geschöpf ist, ist den Gebothen seines „Schöpfers unterworfen; und daher „sollte eine Erkenntniß seines Willens „und ein getreuer Gehorsam gegen den-„selben das erste und letzte seyn, wor-„nach die Menschen strebeten, bis es der „ewigen Macht gefiele, sie von der Prü-„fung zur Vollkommenheit, von dem ir-„dischen Elende zu der ewigen Glückse-„ligkeit eines herrlichen Paradieses zu „bringen.“

Als Abudah diese Worte endigte, so fiel er in der Moschee auf sein Gesicht nieder und bethete die ewige Macht über ihn an, welches der Schutzgeist an ihm lobete.

Darauf wandte sich Barhaddan zu der Hexe und sagete: „Geh, du falscher und gott-„loser Geist, in diesen Kasten, und betrachte da-

„selbst funfzig Jahre lang die Glückseligkeit, wel„che du so ängstlich anzupreisen pflegst.“

Die Hexe zitterte und gehorchete. Der Kasten fiel mit Gewalt zu, die Schlösser legeten sich von selbst an, und alles wurde wie ein Wirbelwind aufgehoben und verschwand.

Abudah sah darauf um sich und wollte dem freundschaftlichen Schutzgeiste danken: aber er war fort; und was ihn noch mehr Wunder nahm, so fand er sich auf seinem Bette zu Bagdad und seine Frau und Familie um ihn, welche weineten.

Als er sich bewegete, so lief Selima mit Entzücken zu ihm und fragete ihn, ob das Leben in ihm wäre?

„In mir! sagete Abudah. Wie, Frau, ich „bin diese drey Monden über gereiset; ich habe „verschiedene Länder und Königreiche gesehen; „ich bin, (ich wollte aber, ich wäre nicht) zum „Sultane gekrönet worden —

„O, unterbrach ihn Selima, mein Herr „phantasieret wieder. Deine Kinder und Die„ner wissen, o Abudah, daß du seit vier Tagen „auf diesem Sofa geschlafen, und wir fürchteten, „du wärest todt.“

„Ist

„Ist das, was ich gesehen habe, denn ein „Traum, erwiederte der Kaufmann Abudah: „so sey der Prophet gelobet, welcher ohne „Schuld meine Erkenntniß vermehret hat!“

„Nunmehr aber, meine geliebte Selima, „fuhr er fort, bin ich von denen Schrecken und „der Unruhe erlöset, welche mich dir und mir „zur Last gemacht haben. Ja, Selima, ich „habe gelernet, zufrieden zu seyn, das Aeußerste, „was der Mensch auf Erden erwarten muß. „Ich habe gelernet, dem Allah zu gehorchen „und meine Familie zu lieben und zu ehren, und „den Menschen Gutes zu thun.“

Bey diesen Worten umarmete er seine Frau und Kinder wiederum, und der Tag wurde in anständigen Vergnügungen zugebracht; und es lebete nun keine glücklichere oder gelassenere und fröhlichere Familie in Bagdad, als in dem Hause des Kaufmannes Abudah.

* * *

Als der Schutzgeist Barhaddan seine Erzählung geendiget hatte: so stund Iracagem von seinem Throne auf und demüthigte sich vor ihm. Darauf wandte er sich zu der erlauchten

Versammlung und redete die Untergebenen seines unsterblichen Geschlechtes so an:

„Höret, ihr kriechenden Würmer, deren „Leben nur eine Spannelang und deren Behausung wie der Staub in dem Wirbelwinde ist, „die ihr auf die Erde schauet und nicht unter „den Sand sehet, der sie bedecket, die ihr gen „Himmel blicket, aber die Wolke kömmt da„zwischen und verdunkelt eure Untersuchung; „suchet nicht nach dauerhaften Freuden in einer „Welt voller Abwechselung, noch nach Glück„seligkeit, welche ein Augenblick verändern „wird, wie der Wind aus der See das wegwe„het, was ein Kind auf den Sand geschrieben „hat. Das Auge, welches sterblich ist, kann „das nicht sehen, was unveränderlich ist, noch „kann der Geschmack des Menschen durch Man„nichfaltigkeit befriediget werden. Wartet „denn, ihr Erdensöhne, mit Geduld, bis ihr in „die Gärten der ewiglebenden Vergnügung, in „die Palläste, welche nicht vom Sturme zer„stäubet werden, in die Wohnungen, welche „die Zeit stets bewundern muß, versetzet wer„det. Und wisset, daß die Glückseligkeit bey „Muhammed und Allah ist, und daß der Ta„lis-

„lisman des Oromanes ist, Gotte zu gehor„chen und seine Gebothe zu lieben.“

„Dank sey dir, gütiger Barhaddan, fuhr „Iracagem fort; Dank sey deinem Fleiße und „deiner Sorgfalt. Du hast die Unterweisungen „der Tugend und die Lehren der Wahrheit gut „eingepräget. Sage denn, mein edler Bru„der, sagete Iracagem zu Mamluk, wo ist „Mamluk in dem Dienste des menschlichen Ge„schlechtes beschäfftiget gewesen?“

„Mamluks Bemühung ist gewesen, erwie„derte Mamluk, die Lehren der Wahrheit zu „lehren. Wie es mir gelungen ist, das ver„nimm aus der Erzählung von dem Derwische „Alfuran.“

Der Derwisch Alfuran.

Die zweyte Erzählung.

Alfuran hatte, durch die Heiligkeit seiner Sitten und die Enthaltsamkeit in seinem Essen und Trinken, die Herzen aller in der ganzen Provinz Eyraca gewonnen. Keiner aber war von dem heiligen Derwische mehr gefesselt, als Sanballad, der Sohn des Kaufmannes Sami in Bassora, dessen Vater ihn zu den kaufmännischen Geschäfften erziehen wollte, welchen er selbst zugethan war.

Alfurans Einsiedeley lag in einem Walde nahe bey den Vorstädten der Stadt. Sie war aus einem erstaunlichen Felsen in der Seite eines Gebirges gebildet und enthielt zwo Zellen. Die äußerste davon dienete zu den gemeinen Verrichtungen des Lebens, und die innerste war zu den Privatandachten und gottesdienstlichen Ceremonien des geheiligten Derwisches bestimmet.

Eine kleine Quelle, welche tröpfelnd von dem Felsen herunter floß, versah ihn mit dem reinsten Wasser und fiel in ein Becken, welches

der

der arbeitsame Alfuran aus dem Boden des Felsen ausgehöhlet hatte, von welchem das Wasser überfloß und in einem sanften Bache nach dem Walde hinunter gieng, wo er unter den Bäumen hinfloß. Zuweilen entdeckete er sich durch seine schimmernde Oberfläche und zuweilen schlich er unvermerket durch die dicken Büsche hin, welche an dessen Ufern wuchsen.

Vor der Thüre der Zelle öffnete sich eine kleine Ebene, welche durch den Schatten der hohen Bäume, die sie umgaben, und die beständige Aufmerksamkeit des Weisen, deren Oberfläche zu begießen, stets ein sehr schönes Grün behielten.

Die schlanken und geraden Cedern und Palmen, welche diese anmuthige Einsamkeit beschatteten, sicherten sie nicht nur vor der brennenden Sonne, sondern gaben ihr auch ein höchst schönes und majestätisches Ansehen, welches mit einer ehrfurchtsvollen Feyerlichkeit vermischet war, welche das Herz rührete und die Ehrerbiethung eines jeden Beschauers forderte.

Zu dieser Wohnung Alfurans kamen tausend Menschen mit Aufgange der Sonne, den Unterricht aus seinem Munde zu hören und

sich bey den süßen Tönen seiner überredenden Zunge aufzuhalten. Selbst die Arbeiten des Tages wurden vergessen, wenn er die Ohren bezauberte; und die ärmsten Unterthanen von Bassora weigerten sich nicht, dem weisen Alfuran zu folgen, ob gleich das Werk ihrer Hände verabsäumet wurde und ungethan blieb.

Der fromme Sanballad war allezeit ein beständiger Zuhörer bey diesen einnehmenden Unterweisungen und sog den Unterricht des Derwisches von Bassora tief ein.

Seine Seele wurde von dem Beyspiele des sich selbst verleugnenden Weisen belebet. Er verachtete die geringschätzigen Beschäfftigungen einer kothigen Welt, und suchete ernstlich, sich in Alfurans herrliche Einsamkeit zu begraben.

Eines Tages, nachdem der Derwisch seine Zuhörer ermahnet hatte, sich nicht länger mit den Bekümmernissen des Lebens noch den Handlungen der Sterblichen zu beunruhigen, zeigete sich Sanballad vor ihm: und nachdem er sich vor dem heiligen Manne geneiget hatte, so ersuchete er Alfuran, er möchte ihn doch zu den Geheimnissen seines glückseligen Lebens einweihen.

Alfuran

J. M. Stock Sculps.

Alsuran schauete den Jüngling ernstlich an. Er sah seine Leibesbeschaffenheit, seine sittsame Schönheit, seine Augen, die von bußfertigen Thränen übergiengen, und sein Herz, welches sich von vollen Seufzern der Sorge und Zerknirschung hob.

„Und kannst du, o junger Mensch, sagete „der Derwisch, die Eitelkeiten dieses Lebens „verlassen, und die muntern Stunden der Ju„gend in der Einsamkeit und Enthaltsamkeit „zubringen? Kannst du alle weltliche Verbin„dungen, deine Freunde, deine Anverwandten, „deine Gesellschaften, deine Geschäffte und dei„ne Vergnügungen verlassen und ihnen die be„ständige Gesellschaft eines bejahrten Derwi„sches vorziehen? Wenn du dazu entschlossen „bist, so laß mich zuerst eine Probe von deinem „Glauben und deiner Unterthänigkeit sehen. „Steig diesen rauhen Felsen auf denen Stufen, „welche ich in dessen Seite eingehauen habe, „hinan, und setze dich auf den Stein, welcher „auf dessen Oberfläche dem reinen Sonnenfeuer „gewiedmet ist. Daselbst bleib, unterdessen daß „dich die Sonne bey Tage zerschmelzet und der „feuchte ungesunde Thau des Nachts auf dich

„fällt,

„fällt, bis drey Tage vollendet sind, und ich „will dir von den auserlesensten Gerichten brin„gen, welche mir die reichen Leute aus Bassora „täglich schicken, meinen Appetit zu versuchen. „Wenn du von solchen kostest, oder wenn du „dein Gemüth zu solchen neigest, so sey der „Fluch des Gottes des Feuers über dich.“

Auf diesen Befehl stund Sanballad mit freudigen Blicken auf und fieng an, den heiligen Berg hinauf zu steigen.

Er brachte den ersten Tag in einem feyerlichen Stillschweigen zu und getrauete sich nicht, einmal aufzusehen oder aus seiner Stellung zu bewegen, sondern hielt seine Augen auf die Erde gerichtet und flehete ingeheim den stärkenden Beystand des Stifters seines Glaubens an.

Den zweyten Tag setzete ihm Alfuran ein prächtiges Mahl vor, welches seine Schüler auf seinen Befehl aus der Stadt gebracht hatten. Denn es war Alfurans tägliche Gewohnheit, daß er solche Geschenke von ihren Händen erhielt, nicht, wie er sagete, zu seinem eigenen Gebrauche, sondern ihn in seiner Enthaltung von diesen leckerhaften Speisen standhaft und fest zu erhalten. Sie stunden alle Tage auf einem

nem Tische ausgesetzet, welcher aus dem lebendigen Felsen in seiner Zelle gemacht war; und nach Mittage stieg der Derwisch den Hügel hinan, um sie mit dem heiligen Feuer zu verbrennen, welches er von der Sonne anzündete.

Sanballad sah nicht auf diese in Versuchung führenden Speisen, bis Alfuran es ihm befahl; und da beharrete er gewissenhaft bey seinen Entschließungen. Als der Derwisch solches gewahr wurde, so lobete er seinen Glauben und ermahnete ihn, denen Unterweisungen noch ferner gehorsam zu seyn, die er erhalten hätte.

Den dritten Tag war der arme Jüngling von Wachen und Beschwerlichkeiten fast ganz entkräftet; dem ungeachtet bemühete sich Alfuran, durch die listigsten Versuchungen, ihn von seinem Vorsatze abzuziehen, aber vergebens. Der fromme Sanballad triumphirete über seine Versuchungen und erfüllete endlich seine Gebothe.

Da er nunmehr zum Theile eingeweihet war, so führete ihn der Derwisch, nachdem er ihn gespeiset hatte, hinunter von dem Berge nach der Zelle unten und ließ ihn einige Zeitlang sich ausruhen und erholen. Er stieg allein

mit

mit seinen täglichen Opfern zu dem Altare des Feuers.

In dieser Verrichtung der Andacht fuhr Alfuran den übrigen Tag fort, unter welcher Zeit Sanballad die entzückendste Musik hörete, welche durch den Berg herab zu steigen schien und die Zelle mit ihrem bezaubernden Wohlklange anfüllete.

Und auf diese Weise war des Derwisches Zeit eingetheilet. Den Morgen predigte er dem Volke, unterdessen der sorgfältige Sanballad ihre Opfer annahm und sie auf den steinernen Tisch in der Zelle legete.

Den Nachmittag stieg der Derwisch mit den Opfern hinauf, und dem jungen Menschen war befohlen, seine Privatandacht in der innersten Zelle fortzusetzen, welchen er gelehret hatte, diese himmlischen Töne zu erwarten, wenn sein Gebeth angenommen worden. Wenn die Sonne den Horizont verließ, so stieg Alfuran zu dem Platze hinab, woselbst Sanballad einige Wurzeln auf den Rasen bey der Quelle legete; und der Derwisch und sein Schüler hielten davon ihre einzelne und enthaltsame Mahlzeit.

Der

Der junge Derwisch war über die Gebothe und Heiligkeit seines Meisters entzückt, und die Einwohner von Bassora brachten täglich ihren Reichthum, ihre schönen Kleider und ihre Leckerbissen, damit Alfuran diese unwürdigen Gegenstände ihrer Zuneigung auf dem Altare der Sonne opfern möchte.

Sanballads Gebeth wurde auch nicht verworfen; denn er erhielt täglich ein angenehmes Zeichen von denen Mächten, die er verehrete, und wurde von der himmlischen Musik entzücket, welche durch den Felsen schallete.

Auf diese Art wiedmeten Alfuran und sein Jünger ihre Zeit den unüberwindlichen Mächten des Feuers, bis die ganze Stadt Bassora zu der Religion des Derwisches bekehret war, und alles Volk mit Hindansetzung seines Handels und Gewerbes ordentlicher Weise zusammen kam, die Unterweisungen von seinen Lippen einzusaugen.

Mitten in seiner Heiligkeit aber gieng es Sanballaden sehr zu Herzen, daß ihn sein Meister Alfuran nicht auf den Berg hinauf steigen ließ. Wenn er den Derwisch um die Ursache fragete, warum er ihm dieses heilige Amt verweigerte, so antwortete ihm Alfuran:

„Wisse,

„Wisse, o junger Mensch, daß der allein „geschickt ist, ein solches Opfer zu bringen, wel„cher durch lange und geduldige Enthaltsam„keit seine Seele geheiliget und von den Be„gierden der Sterblichen gereiniget hat. Nein, „Sanballad, du mußt noch eine längere Frist „von Jahren dienen und noch manche Sonnen„umlaufe hindurch in deiner Religion beharren, „ehe du zu diesem größten und edelsten Werke „des Menschen kannst gelassen werden. Warte „daher mit Unterthänigkeit und zweifele nicht, „die Gottheit des Feuers werde dich zu ihrem „Dienste berufen, wenn du angenehm seyn wirst."

Wenn Sanballads ungestüme Begierden, in der Zelle der Feueranbether, wie Alfuran, zu dienen, ihn wider die Neigung und Befehle seiner Aeltern antreiben konnten, unter Alfurans Anführung zu treten: so darf man sich nicht wundern, daß er jetzt eben so hitzig begehrete, zu allen Diensten seines Meisters mit zugelassen zu werden.

Sanballads Bette oder Ruheplatz war auf dem steinernen Tische in der äußern Zelle; Alfuran schlief auf einem Lager von Kieseln inwendig.

Es war um die Mitternachtsstunde, als Sanballad, welcher sein liebstes Begehren noch immer in seinem Gemüthe überlegete, den Wind durch das Gebüsche rauschen hörete. Der Mond spielete auf der Fläche des Wassers in dem Becken, welches draußen stund, als Sanballad auf einmal plötzlich an der Thüre der Zelle die Gestalt eines kleinen alten Mannes erkannte. Er wollte so gleich Alfuran rufen: er fand aber, daß seine Zunge an dem Gaumen seines Mundes klebete. Die kleine Mannsgestalt kam heran und stund vor dem erstaunten und unbeweglichen Sanballad.

„Ich bin, sagete das Gespenst, der gute „Schutzgeist, welcher über dein widerwärtiges „Schicksal die Aufsicht hat. Alfuran dachte in „eben dieser Nacht auf deinen Tod und war ge„sonnen, dich seinem barbarischen Gotte auf„zuopfern. Du forschest, junger Mensch, die„ser geheimnißvollen Religion gar zu sehr nach, „welche einen blinden Glauben erfordert, der „keinen Verdacht heget. Aus Mitleiden gegen „deine Jugend aber und da ich die Wahrheit „deines höchst beleidigten Propheten gern rä-

„chen will, so habe ich diese bequeme Gele-„genheit ergriffen, weil er in seinem ersten „Schlafe ist, dich vor deiner Gefahr zu warnen. „Ich darf dir nicht ferner beystehen; denn Alfu-„ran besitzt das Siegel des Schutzgeistes Na-„doc, welches er einem Braminen von der er-„habensten Frömmigkeit gestohlen. Wenn du „aber entschlossen bist, so geh ohne Furcht in „die Zelle und stecke deine Hand kühnlich in sei-„nen Busen, woselbst es verborgen liegt. „Wenn du nur einen Augenblick solches von „ihm erhaschen kannst, so bist du sicher. Denn „ist es nur in deiner Hand, so wird seine Kraft „dir, als seinem Besitzer, gehorsam seyn. Ha-„be daher ein gut Vertrauen, und vergiß nicht, „wenn du es in deiner Hand hast, solches ge-„hörig zu brauchen.

„Und wie ist es zu gebrauchen?“ fragete der erstaunete Sanballad.

„Wünsche, sagete der Schutzgeist, was du „nur begehrest, und es wird dir nicht versaget „werden. Aber eile, junger Mensch; denn ich „sehe vorher, Alfuran wird in wenig Augen-„blicken aufwachen.“

Auf

Auf diese Ermahnung stund Sanballad von seinem Bette auf und gieng in die Zelle des verrätherischen Alfurans.

Er fühlete sacht nach seinem Meister, welcher auf den Kieselsteinen ausgestrecket lag.

Nachdem Sanballad seinen Busen gefunden, so steckete er seine Hand dreuste hinein und fühlete das Siegel des Schutzgeistes Nadoc, welches er sogleich heraus nahm, und durch die Stärke seines Armes weckete er den erschrockenen Derwisch auf.

Da Sanballad den Alfuran erwacht sah, so wünschete er, daß er sein Vorhaben möchte ausgeführet haben und aus der Zelle entronnen seyn, so lange der Derwisch noch geschlafen.

Kaum hatte Sanballad seinen Wunsch gethan, so sank Alfuran wieder in einen tiefen Schlaf: und da der junge Mensch die Macht wahrnahm, welche ihm das Siegel des Schutzgeistes Nadoc gegeben hatte, so benedeyete er seinen Propheten Muhammed und eilete aus der Zelle hinaus.

Auf der Ebene vor der Thüre traf er seinen getreuen Schutzgeist Mamluk an.

„Ich sehe, sagete sein Unterweiser, du hast „weislich obgesieget; und nunmehr, o San„ballad, wollen wir zusammen den Berg hin„auf steigen, und ich will dich von der Thorheit „deiner Verehrung überführen."

Nachdem er dieses gesaget hatte, so führete ihn Mamluk den Weg, und nachdem sie zu dem Altare auf der Oberfläche des Berges hinauf geklettert waren, so verlangete der Schutzgeist vom Sanballad, er sollte den Altar von seiner Stelle rücken.

„O Mamluk, sagete Sanballad, das ist „weit unter meinen Kräften. Denn als ich, zur „Prüfung vor der Sonne, auf diesem Steine „saß, so strengete ich alle meine Stärke an, ihn „zu bewegen und konnte es nicht."

„Das geschah, erwiederte Mamluk, weil „Alfuran befahl, er sollte fest und unbeweglich „stehen: nunmehr aber ist seine Macht dahin."

Sanballad setzete darauf seine Schultern gegen den Stein und bewegete ihn von seinem Platze.

Da der Stein weggehoben war, so sah man eine finstere Wendeltreppe, welche in den Berg hinunter gieng.

Mam-

Mamluk befahl Sanballaden, hinunter zu steigen und sich nicht zu fürchten. „Denn, sa„gete der Schutzgeist, ich will dich begleiten, „wiewohl unsichtbar, und dich unterrichten, „wie du dich aufführen sollst, aber sey muthig, „das Siegel des Schutzgeistes Nadoc zu be„halten.“

Der erstaunete Sohn des Sami, welcher durch die Gegenwart und das Reden des Schutzgeistes Mamluk kühn gemacht worden, fieng an, in das Innere des Berges durch kreisförmige Stufen hinunter zu gehen, welche sich um einen starken steinernen Pfeiler herum wanden.

Nachdem er dreyhundert Stufen gestiegen war, so traf er ein starkes Pförtchen an, welchem er befahl, sich aufzuthun, und darauf setzete er seinen Weg weiter durch einen finstern und engen Gang fort, welcher aus dem lebendigen Felsen gehauen war.

An dem Ende dieses Ganges fand er eine Thüre von dichtem Eisen, welche auf seinen Befehl auf ihren Angeln knarrete, und da sie sich öffnete, seinem Gesichte eine weite Höhle zeigete, welche in der Mitte von einem unge-

heuer großen Carfunkel erleuchtet wurde. Rund herum in diesem geräumigen Gewölbe hiengen alle die reichen und kostbaren Kleidungen, welche der betrügliche Alfuran von den hintergangenen Einwohnern in Bassora als Opfer für seinen Gott erbettelt hatte.

„Und was war denn Alfurans Absicht, sa„gete Sanballad zu seinem unsichtbaren „Führer, bey der Sammlung dieser Reichthü„mer, da er sich niemals einiger derselben be„dienete?“

„Geh weiter, sagete Mamluk, und beob„achte.“

In einer Ecke dieser Höhle wurde Sanballad eine Spalte in dem Felsen gewahr, welcher er so gleich befahl, sich zu eröffnen, und welche ihn durch ihre Seiten in einen andern Gang führete, der weiter war, als der erste, von Pfeilern gestützet und durch eine Menge von Carfunkeln erleuchtet wurde.

Sobald Sanballad in diesen Gang trat, so hörete er den Klang vieler Instrumente, welche die kläglichsten Töne spieleten; und zugleich sah er an dem hintersten Ende eine Anzahl von dicht verschleyerten Matronen, welche mit feyerli-

feyerlichen Schritten längst dem Gange herkamen.

„Darf ich wünschen, o Mamluk, sagete „Sanballad, daß mich diese so aufnehmen, als „sie Alfuran zu empfangen pflegen?“

„Ja, erwiederte Mamluk, ich finde, du „hast es in deinem Herzen gewünschet; denn „sie fangen schon an, dich zu erkennen.“

Als Mamluk dieses sagete, so kamen die Matronen alle rund um Sanballad herum; einige küsseten seine Hände, andere seine Füße, und noch andere knieten vor ihm nieder und berühreten in der höchsten Andacht den Saum seiner Kleidung.

So umringt gieng der erdichtete Derwisch nach dem fernern Ende des Ganges, woselbst ein weites Thor in einen dunkeln Tempel gieng, der aus einem dichten Demantfelsen gehauen war. In der Mitte dieses Tempels stund ein Altar oder ein Heerd, der von dem Boden erhöhet war, auf welchem ein großes Feuer, das mit Oele und aromatischem Holze genähret wurde, unaufhörlich Tag und Nacht brannte und mit allem dem Räuchwerke erneuret wur-

de, welches Alfuran von den hintergangenen Einwohnern in Bassora erhalten hatte.

So bald sich Sanballad dem Feuer genähert hatte, so fieng die Orgel an. Die Altardienerinnen geriethen in die unsinnigsten Anfälle des enthusiastischen Wahnwitzes; sie seufzeten, sie weineten, sie geißelten sich, sie bekamen Entzückungen und Ohnmachten, bis sie endlich, von ihrer wilden Religion ganz ermüdet und abgemattet, rund um die Flamme, welche sie angebethet hatten, in einen Schlaf sanken.

„Nunmehr, Sanballad, sagete Mamluk, „nunmehr mußt du entschlossen und tapfer seyn. „Kannst du Versuchung widerstehen?“

„Ach! erwiederte Sanballad, ich dachte „es eines Males: aber es war eine vergebene „Meynung, die von dem Stolze einer falschen „Religion entstund.“

„Dein Mistrauen, antwortete der Schutzgeist, ist klug und offenbaret ein demüthiges „Gemüth. Weil aber die Versuchung für dei„nen neugeborenen Glauben an den Propheten „zu stark seyn möchte: so hat er mir erlaubet, „den Alfuran vorzustellen, und dich unsichtbar

„durch

„durch diese verworrenen Gänge des bezaubern-„den Irrthumes zu führen.“

Indem Mamluk dieses sagete, so nahm er Alfurans Gestalt an, und Sanballad, welcher unsichtbar zu seyn gewünschet hatte, stund bey dem verwandelten Schutzgeiste.

Mamluk hob darauf seine Hände in die Höhe und schlug sie in der Luft zusammen. Auf den Schall seines Händeklopfens erwacheten die Matronen, und der erdichtete Alfuran befahl, der Becher der Liebe sollte hervorgebracht werden.

Vier alte Matronen brachten sogleich eine große Schale aus dem Innersten des Tempels hervor, woraus der verwandelte Schutzgeist und seine Weibespersonen tranken.

Sie hatten sich nicht so bald mit diesem Tranke angefüllt, so fiengen sie an, die weltlichsten Lieder zu singen und offenbareten durch jede Gebärde die Begierden ihres Herzens, bis sie endlich in eine verliebte Unsinnigkeit geriethen, ihre Kleidung abwarfen und unter dem förmlichen Scheine geheiligter Matronen die allerunverschämtesten Zeichen der jugendlichen Lüderlichkeit entdecketen.

Da der Schutzgeist so viel von Alfurans Geheimnissen offenbaret hatte, so nahm er Sanballaden bey der Hand und führete ihn aus diesem Schauplatze des Gräuels auf die Spitze des Berges. Als sie aus der Höhle herauf stiegen, so fieng die Sonne an, im Osten zu spielen und die dunkeln Wolken mit ihrem frühen Lichte zu färben.

„Und wer sind diese abscheulichen Men„scher?“ sagete Sanballad zu seinem Führer, als sie herauf stiegen.

„Es sind schwache und betrogene Weibes„personen, erwiederte Mamluk, welche sich „zu verschiedenen Zeiten mitten in der Nacht „aus Bassora weggestohlen, um die Lehren des „geheiligten Alfurans anzuhören. Aber sey still, „denn ich sehe auf den Ebenen vor der Stadt „Bassora das Volk heran kommen, den heuch„lerischen Derwisch zu hören und anzubethen.

„Und wird Alfuran aufwachen und sie un„terrichten? sagete Sanballad zu dem Schutz„geiste.

„Nein, antwortete Mamluk, der Prophet „will seine Schelmstücke nicht länger unbekannt „bleiben lassen: aber laß uns eilen, daß wir

„zu

„zu den leichtgläubigen Anhängern Alfurans „kommen.

Als Mamluk dieses gesaget, so stieg er von dem Hügel hinunter und stund vor der Zelle des Derwisches. Das Getümmel sammelte sich um ihn; denn er behielt noch immer Alfurans Gestalt. Einige segneten ihn mit Thränen in ihren Augen, andere betheten den erdichteten Götzen ihrer Zuneigung beynahe an.

In der Mitte dieser übel angebrachten Anbethung erhob Mamluk seine Stimme, als wenn es die Stimme eines Wirbelwindes gewesen wäre und sagete in die Ohren aller Einwohner zu Bassora: „O betrogene Götzendie„ner, warum habet ihr die Verehrung eures „Propheten verlassen und seyd den Lügen und „Fabeln des Zauberers Alfuran gefolget?“

Indem der Schutzgeist diese Worte sagete, so legete er die Gestalt des Derwisches ab und erschien vor ihnen in aller angeborenen Schönheit seines himmlischen Geschlechtes.

Das Volk war erstaunet über die Veränderung, und der Schutzgeist fuhr fort:

„Ich bin Mamluk, der Schutzgeist eurer „Stadt, welche ich kürzlich mit Bekümmerniß

„von der Verehrung des Propheten auf eine „seltsame Art habe abweichen sehen. Das „Schicksal bestimmete, ihr solltet vom Alfuran „versuchet werden. Er kam daher in diesen „Wald und gewann unter der scheinbaren Larve „der Heiligkeit die Herzen eures Volkes so sehr, „daß ihr auch die öffentlichen Werke der Stadt, „und die gesellschaftlichen Pflichten, die ihr „einander schuldig seyd, verließet, und alle zu„sammen kamet, Alfuran zu hören und ihm „euch und das Eurige zu opfern.

„Alfuran besaß das Siegel des Schutzgei„stes Nadoc, vermittelst dessen er den Sclaven „dieses Siegels befohlen hatte, in dem geräu„migen Innersten dieses Berges die geheimen „Schlupflöcher seiner bösen Lüste und Gottlo„sigkeit zu machen, die ich euch nunmehr auf„thun will.“

Nachdem der Schutzgeist dieses gesaget, so befahl er Sanballaden, in die Zelle zu gehen und Alfuran aufzuwecken. Dieses that er und der Derwisch kam zitternd hervor, weil er sich seiner Schuld bewußt war.

So bald das Volk Alfuran sah, so war es von seiner Gegenwart dergestalt bethöret, daß

die leuchtende Gestalt des Schutzgeistes dasselbe von der Verehrung und Anbethung des Derwisches kaum abhielt. Als Mamluk dieses wahrnahm, so sagete er zu demselben: „O Ein„wohner von Bassora, wie eitel sind meine „Arbeiten, euch wieder zu Muhammed zu „bringen! Bevor ihr aber zu thöricht ausschlaget, „die Anweisungen eures Propheten zu hören, so „muß ich eurem Gesichte das Innerste dieses „Berges vorstellen.“

Indem er diese Worte sagete, so sah alles Volk hinauf nach dem Berge, welcher anfieng, zu krachen, und seine Seiten zu eröffnen, bis nach und nach der Tempel und die Höhlen darinnen dem sich wundernden Volke offenbar wurden.

Aus diesem Neste der Lüste und Unmäßigkeit kamen die wilden Weibespersonen, welche sich durch ihre geilen Thaten so elendiglich erniedriget hatten: aber wie sehr wurde das Elend ihres Zustandes erhöhet, als sie eine solche Menge von ihren Nachbarn und Landesleuten als Zeugen von ihrer unanständigen Erscheinung da stehen sahen.

Auch waren die Männer aus Bassora nicht weniger unwillig, und aufgebracht, als sie unter den geheimen Haufen des wollüstigen Derwisches

wisches ihre Weiber und Töchter sahen, welche von seinen geheimen Bosheiten also waren beflecket worden.

Sie waren nunmehr alle zusammen entschlossen, das Ungeheuer Alfuran von dem Gesichte der Erden zu vertilgen; und sie waren so erzürnet wider ihn, daß sie den Heiligen in zehntausend Stücken zerrissen; und derjenige war am glücklichsten, welcher die meisten Merkmaale von seiner Rache an dem geilen Derwische zeigen konnte.

Als nun Mamluk sie ihre Rache an dem heuchlerischen Alfuran hatte ausüben lassen, so ermahnete er sie, den Gesetzen ihres Propheten gehorsam zu folgen, und stets solche Lehrer zu verachten, welche ihnen eine gar zu geheimnißvolle, unverständliche und versteckte Religion predigen oder erwarten würden, daß sie ihr Vermögen und ihre gesellschaftlichen Pflichten blindlings aufgeben und der Anweisung eines scheinheiligen und wollüstigen Faullenzers folgen sollten.

* * *

Als Mamluk seine Erzählung endigte, so schossen helle Lichtstralen durch das Gitterwerk des Saales, und gleich darauf kam der erlauch-

te

te Prophet Muhammed mit Lächeln der Sanftmuth in seinem Gesichte, und schwebete über die ansehnliche Versammlung.

„Dank sey dir, himmlischer Mamluk, sa„gete der Prophet der Gläubigen, Dank sage „ich dir im Namen meiner Heerde zu Bassora, „welche du errettet hast! O möchte sie doch „niemals wiederum des Lichtes verfehlen, dessen „sie gewürdiget worden; sondern möchten doch „Vernunft und Offenbarung sie auf gleiche Art „leiten, das Reich des Friedens zu suchen und „von den Verblendungen des Irrthumes und „der Schwärmerey zu fliehen. Und du, begna„digte Heerde des Himmels, horch auf die Un„terweisungen meiner Diener und sauge sie ein, „und gehorche der Stimme ihrer göttlichen Sit„tenlehre.“

Als er dieses sprach, so stund die ganze königliche Gesellschaft auf und warf sich auf ihr Gesicht zur Erde, wobey sie diesen Lobgesang anfieng:

„Herrlichkeit umgebe den Vertheidiger der „Gläubigen! Allah! Allah! Allah!

„Preis und Ehre und Anbethung sey demje„nigen, welcher das Gesicht den Blinden und „Frieden den Söhnen der Sorge giebt. Allah!

„Dein

„Dein Reich sey unsterblich, Prophet der „Gerechten! Deine Macht sey wie deine „Barmherzigkeit ist, Statthalter des Allah! „Allah! Allah! Allah!

„Selig sind deine Diener, welche den Wil„len ihres Herrn thun. Allah!

„Selig sind deine Diener, welche die Stim„me ihres Propheten hören. Allah!

„Selig sind diejenigen, welche nicht im „Irrthume wandeln, sondern in deinem Gesetze „unterrichtet sind. Allah! Allah! Allah!

Als die Schutzgeister in wohlklingenden Gesängen diese Worte aussprachen: so erhob sich der Prophet und fuhr von ihrem Gesichte auf, unterdessen daß die ganze Versammlung in anmuthigen Gesichtern entzücket lag.

Nach einiger Zeit, da die Gesellschaft wieder zu sich selbst gekommen war, redete Iracagem den Schutzgeist Omphram so an:

„Omphram, laß dich Muhammeds Preis „bey der Erzählung der Arbeiten deiner Pflege „und Aufsicht beseelen.“

„Glücklich werde ich mich schätzen, antwor„tete Omphram, wenn Iracagem meine „Aufführung bey der Leitung des Sultans Has„san Assar billiget.“

Hassan

Hassan Assar
oder
die Geschichte des Chalifen zu Bagdad.

Die dritte Erzählung.

Der königliche Hof des Chalifen Hassan Assar sah mit Misvergnügen eine lange Reihe dunkler Monden. Die Stimme der Freude und das Lächeln der Lustbarkeit waren durch die finstere Ernsthaftigkeit, welche ununterbrochen auf der Stirne des Chalifen saß, aus dem Pallaste verbannet.

Die Unfruchtbarkeit seines geräumigen Serail war die Ursache seiner Schwermuth. Weder die jugendlichen Schönheiten Circassiens, noch die reifere Frucht, welche seine eigene wärmere Sonne hervorbrachte, waren vermögend, den Stamm der Chalifen zu Bagdad fortzusetzen.

Omphram, der Schutzgeist seines Königreiches, sah den verkehrten Willen des Verhängnisses, und konnte dessen Schlüssen nicht

widerstehen. Er las auf den daurenden Blättern dieses ewig währenden Buches, daß Hassan Assar den Himmel vergebens um einen Nachkommen anflehen würde, so lange er diesen Segen in den Umarmungen der Schönheit suchete. Obgleich der Tag, welcher noch nicht angebrochen war, in den Wolken der Dunkelheit tief eingewickelt lag, so konnte er dennoch zwar die Möglichkeit von der Fortsetzung des Geschlechtes Hassan, aber nicht die besondere Art und Weise sehen, in welcher solches geschehen sollte.

Als Hassan in dem Diwan Gericht hielt, so wurde der Thron, auf welchem er saß, von einem Erdbeben gewaltig erschüttert; die Thüren des Diwans knacketen; der Blitz schoß durch die Fenster mit ganzen Klumpen Feuer; und mitten in der Verwirrung, so wohl der Erde, als Luft, kam Omphram in dem Wetter gefahren, welches er erreget hatte.

Hassan beugete sich bey seiner Ankunft: und weil sein Herz sich keines Bösen bewußt war, so achtete er die Schrecken nicht, die ihn umgaben.

„Hassan, sagete der Schutzgeist, ich werde „gewahr, daß du durch den äußerlichen Schein „der Dinge nicht kannst beweget werden, da du „weißt, daß du nur für die Handlungen deiner „Unterthanen Rechenschaft zu geben hast. Du „siehst mit Heiterkeit diese Verwirrung der Ele„mente an, welche zu verhüten nicht in deiner „Macht stund. Eben das Vertrauen, welches „dich fähig machet, in dem Sonnenscheine des „Ueberflusses dankbar zu seyn, giebt dir auch „Zuversicht in dem gefährlichen Wetter. Sieh „nur alles eben so gleichgültig an, und dein „Gebeth wird nicht länger mehr vor den Pro„pheten gebracht und nicht erfüllet werden. Er „hat dein Bitten gehöret; er glaubet, du bist „allein begierig, seinen Samen ewig zu machen; „und daher befiehlt er dir, die Schönheiten „deines Seraj zu verlassen und dein ganzes Le„ben und Vergnügen der Houri zu ergeben, die „er zu deiner Umarmung ersehen hat.“

Bey Endigung dieser Erklärung zerfielen die Wände des Pallastes in ihren ursprünglichen Thon; die Menge Volkes, welche in dem Diwan versammlet war, verschwand vor dem Gesichte des Chalifen, und er sah nicht länger die

blühende Stadt Bagdad, sondern die wilden und wunderlichen Werke, welche die ungeholfene Natur von sich selbst hervorbringt.

Die Löwen vor Omphrams Wagen brülleten zu dem wiederholeten Wiederschalle des Waldes, und der Schutzgeist, welcher den herzhaften Hassan unverändert bey seinem Schicksale sah, lächelte den Chalifen an, und hieß ihn in seinem unerschütterten Vertrauen beharren, und keine Gefahr noch Unglück würde den Segen abwenden, welchen der Prophet über seinen Stamm zu schütten sich anheischig gemacht hatte.

Obgleich die Aussichten rund um ihn her wild waren, so waren sie doch schön und bezaubernd. Hohe Bäume in einer gewissen Weite auf der einen Seite bildeten natürliche Tempel für die Gottheiten des Platzes. An der andern Seite waren die anliegenden Gebirge zum Theile mit immer grünen und blühenden Gesträuchen bedecket, welche unordentlich als eine Decke über die rauhen Seiten der Felsen wuchsen, ausgenommen da, woselbst ein Strom von der Höhe des Berges ein hohles Bette zu seinem schnellen Laufe und Herabfalle ausgearbeitet hatte.

hatte. In dem Thale unten theilete ein geräumiger See die alten Wälder von der gebirgichten Seite der Aussicht. Und auf den Ufern dazwischen blühete, was nur immer das Auge einladen oder dem lüsternen Gaumen gefallen kann: Unzählige Früchte von jeder Art, die für den väterlichen Stamm zu schwer waren, an dem sie wuchsen; Bluhmen von einer jeden veränderten Schattirung und von einer jeden veränderten Farbe, welche die Sonne durch die mannichfarbenen Stralen ihres sich überall ausbreitenden Lichtes nur immer bilden konnte.

Indem Hassan diese geil hervorgewachsenen Werke der Natur auf diesem ungebaueten Orte bewunderte: so wurde er eine höchst schöne Frauensperson gewahr, welche durch die unregelmäßigen Zugänge dieses geräumigen Lustwaldes herankam.

„O gebenedeyeter Prophet," rief der verliebte Sultan aus, so bald er sie sah, „was für „Vergnügen hast du mir in diesem Thale der „Fülle bereitet! Gewiß, ich bin bereits in dei„nem glückseligen Paradiese, und sehe, die „Houri, welche du meinen Armen bestimmet

„hast, nähert sich nunmehr meiner Umar=
„mung.“

Indem er dieses sagete, so lief er vor, der blühenden Schöne entgegen, deren zarte Gliedmaßen alle dem Gesichte ausgesetzet stunden, und in ihrer unaussprechlichen Symmetrie und zarten Reinigkeit die äußerste Harmonie eines schönen Geschöpfes zeigeten.

Sie eilete auch, als wenn sie von eben der Neigung und eben den Begierden beseelet wäre, zu der Umarmung des alles bewundernden Hassans: aber ach! ehe das glückliche Paar zusammen kommen konnte, gab die neidische Erde einen gräßlichen Seufzer, und der Grund wich unter ihren Füßen und theilete sie durch eine abscheuliche Kluft von einander.

Unterdessen da das erstaunete Paar auf den verschiedenen Seiten des Schlundes stund, und die erschreckliche Spalte und den finstern Abgrund ansah, so wurden wilde Töne einer seltsamen rauhen kriegerischen Musik aus dem Grunde dieser Grube gehöret; und gleich darauf fuhr eine Lohe oder ein Dampf von einer blauen Flamme aus der Höhle herauf, in deren Mitte der Chalife einen ungeheuren Elephan-

ten mit einem Thurme auf seinem Rücken entdeckete.

Als der Elephant mit der Fläche der Erde gleich war, so schloß sich solche wieder, und ein Schwarzer, welcher auf dem Halse des Elephanten saß, näherte sich auf dessen Leibe dem Thurme. Er rührete solchen mit einer Ruthe in seiner Hand an, und so gleich flog der Thurm in tausend Stücken und entdeckete eine kleine Hütte, aus welcher eine Negerinn kam, die mit den Kriegesgeräthschaften gehörig versehen war.

Das schöne Frauenzimmer that, bey dem Anblicke einen Schrey; und als Hassan ihr zu Hülfe eilen wollte, so rief der Schwarze, welcher die Ruthe in der Hand hatte, mit einer Stimme gleich dem Donner:

„Halt, Hassan Assar! laß ab! Doch es „thut nichts; denn Omphram hat mich betro„gen, und du bist Muhammeds Gunst unwür„dig. Omphram versicherte mich, der Chalife „zu Bagdad ließe sich von dem äußerlichen „Scheine der Dinge nicht einnehmen; und doch „dünket mich, ich sehe dich der Schönheit ei„nen Vorzug ertheilen und der muthigen Nakin

„Palata aufzuwarten verabsäumen, welche zu „deiner Braut bestimmet ist.“

„Was, rief Hassan voller Erstaunen, soll „ich dieses vollkommene Urbild verlassen und „den unnatürlichen schwarzen Klumpen dafür „annehmen?“

Auf diese Worte zog Nakin Palata in großem Zorne einen Pfeil aus ihrem Köcher, legete ihn auf ihren Bogen und zielete mit dessen unglücklicher Spitze nach dem Leibe der schönen Nymphe.

Hassan sah die Bosheit, konnte den Streich aber nicht verhüten. Der Pfeil drang durch die schneeweiße Brust der liebenswürdigen Frauensperson, und die warme Fluth des Blutes und Lebens gieng aus der unfreundschaftlichen Wunde.

Als der bekümmerte Chalif den Pfeil heraus zog und seine Lippen auf die Wunde legete, so sprang der Schwarze von dem Elephanten, lief zu ihm und befahl ihm, er sollte von seiner Sorgfalt abstehen, oder er würde Muhammeds Schutz auf immer verlieren.

Der Chalif sah mit Erstaunen auf, als er den Befehl hörete, und war mehr, als jemals,

bestürzt,

bestürzt, da er die Haut von dem Leibe des Schwarzen abfallen sah, unter welcher er die Züge seines Schutzgeistes Omphram erkannte.

„O Hassan Assar, sagete Omphram, hast „du noch nicht gelernet, daß die Vergnügungen „dieser Welt deine Neigung und deinen Gehor„sam von dem Willen des Himmels nicht ab„ziehen sollen?“

„Als du den Propheten bathest, er möchte „doch deinen Stamm noch ferner auf dem „Throne deiner Vorfahren erhalten, verspra„chest du da nicht, du wolltest alle andere Glück„seligkeit aufgeben, wenn du dieses einzige Ver„langen deines Herzens erhalten könntest?

„Was ist denn nun die Schönheit, wenn „sie mit derjenigen Person in Vergleichung ge„stellet wird, welche die Nachkommen des Cha„lifen zu Bagdad fortpflanzen soll? Warest du „nicht unglückselig, als du jede Schönheit zu „deinem Gebothe hattest? Verachtetest du da„mals nicht solche schwache Anreizungen, und „bathest von dem Himmel eine wesentlichere „Glückseligkeit? Sieh hier diejenige, welche be„stimmet ist, dich zu beglückseligen, und doch „fliehst du von ihr, und willst nunmehr wieder

„zu denjenigen Vergnügungen zurück kehren, „welchen du feyerlich entsaget hast. Denk aber „nicht, der Prophet werde solche Undankbarkeit „leiden. — Nein — geneuß der Gesellschaft „deiner schönen Houri; denn ohne Zweifel ist „deine Liebe so stark, daß du ihr gern bis zum „Grabe folgen willst.“

Nachdem er dieses gesaget hatte, so schlug er mit seiner Ruthe auf den Boden, und sogleich kam eine Anzahl Sclaven mit Steinen und allem andern Baugeräthe herauf. „Da, „sagete der Schutzgeist, schließt diesen Leichnam „mit einem wesentlichen Grabmaale ein, und „lasset uns sehen, wie lange dieses weltlich ge„sinneten Chalifen Liebe ihn bey dem Körper „seiner Geliebten halten werde.“

Die Sclaven gehorcheten: und da sie Geister von einer geringern Ordnung waren, so führeten sie ihr Geschäfft in wenigerer Zeit aus, als worinnen ein sterblicher Handwerksmann nur den Grund dazu hätte legen können.

Hassan beobachtete weder ihr Werk, noch war bedacht, zu entfliehen; sondern drückete noch immer mit seinen Lippen die tödtliche

Wunde und ließ sich selbst in diese Wände des Todes mit einschließen.

Bevor das Dach, welches aus dichten Steinen bestund, ganz gedecket war, so rief Omphram und befahl Hassan, er sollte herausgehen: der Chalife aber war taub und achtete auf nichts, als den Zustand seiner theuren Nymphe.

Die Geister vollendeten also das Werk: und da Omphram ihn bey seinem Befehlen taub fand, so ließ er ihn mit dem todten Körper der auf eine seltsame Art ermordeten Schöne in dem Grabmaale eingemauret.

Obgleich Omphrams Arbeitsleute den Chalifen Hassan Assar gänzlich eingemauret hatten: so war dennoch, auf des Schutzgeistes Befehl, in der Mitte des Grabes, ein eisernes Gatterwerk gelassen worden, wodurch das Licht auf den erblaßten Körper fallen und dem Chalifen einen vollen Anblick von den todten Schönheiten geben könnte, welche er dem Willen seines Propheten vorgezogen hatte.

Einige Tage beharrete der aus Liebe sieche Hassan in seiner Aufmerksamkeit auf den Leichnam seiner schönen Geliebte. Nunmehr aber

fieng die ansteckende Eigenschaft der Leichen an, die zarte Leibesbeschaffenheit und angenehme Farbe hinweg zu nehmen, welche vordem die Gliedmaßen der lebenden Houri geschmücket hatte. Ein garstiger Gestank folgete und gelbe vermodernde Fäulniß überzog den ganzen Leib; ihre Backen fielen ein, ihr Fleisch wurde von der Verrottung feucht, und ihr ganzer Leib schickete die stärksten Ausflüsse der Verwesung und des Todes von sich.

Hassan, dessen Liebe und Zuneigung nur allein durch Wollust und Leidenschaft unterstützet wurde, fieng an, nachdem er die einzigen Gegenstände seiner Begierden verloren hatte, einen Ekel vor dem elenden Zustande zu haben, welchen er vorzüglich vor der Unterthänigkeit und dem Gehorsame erwählet hatte.

„Und ist dieß, rief der niedergeschlagene Chalif aus, indem er die verwesete Masse ansah; „ist dieß die natürliche Wirkung des Todes bey „der Schönheit? Ist es denn nur den verschiedenen Einrichtungen der Materie zuzuschreiben, „daß uns eine Masse die höchste Vergnügung „und eine andere den größten Ekel giebt? Noch „mehr, sind die Freuden dieser Welt so flüchtig

„und

„und unwesentlich, daß der Gegenstand unserer „Vergnügung heute morgen der Gegenstand un„sers Abscheues werden kann. O Prophet! „heiliger Prophet! fuhr er fort, ich sehe und „erkenne nunmehr die Gerechtigkeit deiner „Strafe; ich kann nunmehr einen Unterschied „unter dem Guten, das du mir hast thun wol„len, und dem Bösen, welches ich gewählet „habe, machen.“ Bey diesen Worten sank er zu Boden, von Wachen, Ekel, Hunger und Beschwerlichkeit ganz überwältiget.

Als er so auf dem Boden ausgestrecket lag, so erschien die Negerinn oben an dem Gatterwerke. „O blinder unglücklicher Chalif, sagete „sie, wie lange soll es werden, ehe du die „Thorheiten deiner Wahl einsiehst? Warest du „nicht geboren, den Willen des Himmels zu „thun? Warest du nicht, durch dein eigenes „Verlangen, von diesem Willen bestimmet, von „den Vergnügungen des Lebens zu fliehen und „dich dem Besten deines Stammes zu ergeben? „Der Prophet zweifelte an der Aufrichtigkeit „deines Herzens; er setzete dich daher mitten „unter alle die natürlichen Ueppigkeiten, welche „diese Welt giebt. Diesen Ueppigkeiten ist

viel

„viel weniger zu widerstehen, als denjenigen, „welche die Kunst zur Nachahmung derselben „gemacht hat.“

„Entstund die Liebe, welche du gegen diesen „stinkenden Körper hegetest, aus Tugend oder „Wollust? Sage es doch, o Chalif. Du sahst „und liebetest: aber du höretest nicht, und hat„test auch keine Kenntniß von den Vollkommen„heiten oder Unvollkommenheiten ihres Gemü„thes. Sie kam und wurde dir bloß von der „Leidenschaft und den Begierden angepriesen; „ich kam und war dir von dem Willen deines „Propheten empfohlen. Allein, du hieltest thö„richter Weise seine Gebothe für beschwerlich „und deine Begierden für natürlich und ver„nünftig; daher wurdest du in dem Besitze dei„ner Wünsche gelassen, um dich zu überzeugen, „daß von Ungehorsame und unrechtmäßigem „Vergnügen keine andere Früchte hervorspros„sen können, als Verwesung und Abscheu.

„Du erkennest, dieses Leben ist kurz, nur „aus Gunst ertheilet und ungewiß; es ist ein „Leben der Prüfung und nicht des Genusses; „es ist ein Leben, in welchem wir die Vergnü„gungen der Welt ausschlagen und nicht dar-

„nach

„nach geizen sollen. Was ist nun hartes bey „dem Gehorsame, wenn uns befohlen wird, „wir sollen uns enthalten, damit wir hernach „genießen können?

„Denke nicht, o Chalif, ich rede dieses von „mir selbst: dein Prophet leitet mich. Er su„chete mich unter vielen andern in meiner ei„genen Völkerschaft aus; er riß mich aus den „Armen eines Jünglinges, den ich vormals „wegen seiner Munterkeit und männlichen „Stärke hochgeschätzet hatte.

“Nakin Palata, sagete eine Stimme zu “mir, als ich mit dem größten Vergnügen den “Uebungen meines liebenswürdigen Jünglinges “zusah, habe auf die Gebothe des Himmels “Acht, und wisse, du warest geboren, deren Wil“len zu erfüllen.“

„Zu gleicher Zeit senkete mich eine unsicht„bare Macht in die Erde und setzete mich in „die Hütte und den Thurm, welche du auf „dem Rücken des Elephanten gesehen hast.

„Ein Schwarzer, welcher das Thier füh„rete, gab mir von meinem Zustande Nach„richt. “Du bist, sagete mein Führer, wegen “deiner Sittsamkeit, deiner Demuth und deines “Ge-

"Gehorsames gegen die Macht oben, aus Tausenden auserlesen, die Mutter eines königlichen Stammes zu seyn. Ein großer und mächtiger König soll deine Arme erfüllen: alsdann aber mußt du nicht mehr an den Jüngling denken, den du verlassen hast, noch nach dem Genusse deines Vaterlandes seufzen."

„Bey diesen Worten, o Chalif, erlag ich unter Kummer und Ekel. Keine Freuden des Glücks oder des Reichthumes kamen, wie ich dafür hielt, der agatnen Schwärze meines geliebten Kafraks gleich."

"Wie denn, sagete ich, muß ich auf ewig verdammt seyn, den Anblick meines Kafraks, des Abgottes meiner Seele, zu verlieren?"

"Nein, erwiederte mein Führer, du sollst ihn noch einmal wieder sehen, um dich zu überführen, wie blind diejenige Wahl ist, welche bloß äußerliche Schönheit und natürliche Fähigkeiten zu seinem Gegenstande hat."

„Bey diesen Worten nahm er mich bey den Schultern, und wir stiegen durch die Höhlen der Erde. Der Boden öffnete sich, wie wir hinauf stiegen; und ich wurde alsbald in die

„Mitte

„Mitte eines Waldes geführet, welcher, wie „ich mich erinnerte, nahe an der Wohnung „meines achatfarbenen Kafraks war.

„Der Schwarze, welcher seine Hand von „meinen Schultern losgelassen hatte, hieß mich „nach einem finstern Theile des Waldes vorge„hen. Ich gehorchete: aber urtheile von den „Bewegungen meiner Seele, o Chalif, als ich „den verrätherischen Kafrak in den Armen der „Frau meines Bruders geschlossen sah. Mein „Blut geronn vor Grausen über den Anblick „und ich stund ohne Bewegung vor dem ehebre„cherischen Kafrak.

„Mein schwarzer Führer sah meinen Zustand, „lief zu mir, fassete mich wieder bey den Schul„tern und die Erde öffnete sich zum andern „Male, da wir denn zusammen auf den Rücken „des Elephanten sanken.

“Nun, rief mein Führer, da er mich in “den Thurm gesetzet hatte, bist du nun besser “geneigt, dem Willen des Propheten zu Mekka “zu gehorchen?“

“Ich bin ganz zur Willkühr deines Prophe“ten, sagete ich, noch ganz erschrocken von “dem fürchterlichen Gesichte, und von meiner

"eigenen Unfähigkeit, zwischen dem wirklichen "und erdichteten Guten einen Unterschied zu ma- "chen, völlig überzeuget."

"Dann bist du fähig, antwortete mein "Führer, den Willen deines Propheten auszu- "führen.

"Hier, nimm diese deine Landesrüstungen, "(woben er mir Bogen und Pfeile gab) und "wenn du siehst, daß der Chalif Hassan Assar "sinnlichen Vergnügungen nachjaget, und das "scheinbare Ansehen der Schönheit, Muham- "meds Befehlen vorzieht, so richte deinen "Pfeil auf die Brust seiner Geliebten und fürch- "te dich nicht, sie zu tödten; denn sie ist nur "dem Ansehen nach schön und wirklich nichts "mehr, als ein irdisches Gespenst, welches ge- "schicket worden, Hassan Assar von der "Schwachheit seines Herzens und der Thorheit "seiner sinnlichen Lüste zu überführen."

„Nachdem er dieses gesaget hatte, so stiegen „wir in das Reich des Lichts hinauf, und ka- „men gerade zwischen dir und dem Gespenste „hervor, welches du blindlings höher schätze- „test, als den großen Segen, der dir bestim- „met war."

Als Nakin Palata ihre Erzählung geendiget hatte, so warf sich der Chalif auf die Erde auf das Gesicht nieder, bethete dreymal Allah und seinen erlauchten Propheten an, und rief in den Worten der Nakin Palata aus: „Ich „bin zu deiner Willkühr, o Prophet!“ Als er dieses sagete, so ließen sich die Wolken mit Donnern nieder, und sein Schutzgeist Omphram stieg herab.

Bey seiner Annäherung krachete und zertheilete sich das Grabmaal, und Hassan Assar warf sich wieder vor dem Schutzgeiste seines Königreiches auf sein Gesicht zur Erde nieder.

„Glücklicher, glücklicher, glücklicher Cha„lif! Glücklich bist du, o Hassan Assar, „rief Omphram aus, daß du dich dem Willen „deines Propheten unterwerfen kannst. Glück„lich bist du in deiner Wahl! und glücklich ist „Nakin Palata bey Vertauschung eines barba„rischen Wilden gegen einen weisen, klugen „und gottesfürchtigen Monarchen!

„Du wirst auch nicht finden, o Hassan As„sar, fuhr der Schutzgeist Omphram fort, daß „Muhammeds Gebothe schmerzhaft oder „schwer zu tragen sind. Denn sieh diejenige

„nunmehr an, welche du verachtetest und un„tersuche die Gesichtszüge der ehemals verab„scheueten Nakin Palata.“

Auf seinen Befehl stund der Chalif von dem Boden auf: aber o wie entzückt war seine Seele, als er das Gesicht seiner Braut verändert und Nakin Palata mit allen Reizungen schimmern sah, womit die Natur sie bekleiden konnte.

„Ach, Chalif, fuhr Omphram fort, sey „nicht über den äußerlichen Schein der Dinge „zu sehr entzückt. Bloß weil ihr einander lie„bet, so scheint ihr so schön verändert zu seyn. „Du bist auch in den Augen der Nakin Palata „eben so liebenswürdig, als sie in deinem Ge„sichte ist. O Chalif, dieß wird dauren, so „lange deine Liebe währet. Wenn du aber aus „Eigensinne, aus einer angemaßten muthigen „Oberherrschaft, oder aus einer verdrüßlichen „Unart das sauere Gesicht der Misbilligung an„nimmst, alsdann wirst du dieser liebenswür„digen Annehmlichkeit beraubet seyn, und wie „ein grausamer und höhnender Tyrann vor dei„ner zitternden Braut stehen: und wenn je„mals entweder ihre Liebe oder ihr Gehorsam „nachläßt, alsdann wird sie wieder verwandelt

„werden

„werden und die ekelhafte Farbe einer schwarz-„gelben Negerinn tragen.“

Als er dieses gesaget hatte, so nahm er Hassan Assarn und seine Braut in seinen Wagen, welcher von zweenen majestätischen Löwen gezogen wurde, und führete sie in der Luft fort zu dem Pallaste des Chalifen zu Bagdad.

Seine Unterthanen eileten haufenweise, da sie seine Ankunft höreten, vor die Augen ihres königlichen Herrn und bewillkommeten ihn mit der heißesten Zuneigung wegen seiner lang erwünscheten Wiederkunft. Hassan Assar zeigete ihnen seine schöne Braut und erklärete solche für die einzige Sultaninn seiner Königreiche.

Der Hof erscholl von freudigen Zurufungen und alle wünscheten der liebenswürdigen Nakin Palata Heil. Omphram meldete ihnen die Ursachen der Wahl des Chalifen und versprach im Namen des Propheten einen königlichen Nachfolger.

Auf diese Versicherung erscholl der Pallast abermal von den Stimmen seiner Unterthanen, und es wurde in seinem Königreiche nichts, als das Lob des geliebten, gehorsamen und gottes-

fürchtigen Chalifen, Hassan Assars, und seiner Gemahlinn Nakin Palata, der Freude und des Trostes des besten Fürsten, gehöret.

* * *

Als Omphram seine Erzählung geendiget hatte, so bewegete der weise Iracagem seine Gerte und befahl dem Geschlechte der Gläubigen, sich auf die unter ihre Füße gebreiteten Teppiche niederzusetzen. Er ordnete ein Mahl an, welches würdig war, für sein Geschlecht gebracht zu werden.

So gleich brachte eine Anzahl niedriger Geister in einer Schüssel Milch und Reiß.

„Schlecht und recht, wie ihre Unterweisung, „sagete er, ist die Speisung der Gläubigen. „Es gelüstet sie nicht nach dem Fleische, sondern nach der unsterblichen Nahrung der Seele. Wie das Rennpferd die Weide verachtet, „worüber es in dem Wettlaufe wegstreicht: so „gehen auch die Kinder des Himmels vor den „Vergnügungen der Söhne der Erde vorbey.

„Die Seele zu befriedigen und sie dem Bilde ihrer ursprünglichen Quelle gleich zu ma-

„chen

„chen, ist das Geschäfft unsers Stammes.
„Sättiget euch denn, meine Kinder, fuhr Ira-
„cagem fort, mit dem Nothwendigen, zur Er-
„haltung eurer irdischen Beschaffenheit: las-
„set aber die vergängliche irdene Schale nicht
„das darinnen enthaltene kostbare Kleinod nie-
„der drücken.“

Als die Schüler der Schutzgeister ihr mäßi-
ges Mahl gehalten hatten: so wurde Hassarak
befehliget, die Geschichte von Kelaun und
Gussarat zu erzählen.

Kelaun und Gussarat.

Die vierte Erzählung.

Unten an dem Fuße eines hohen Felsens in den Gebirgen Gabel=el=ared, lebete ein schlechter geringer Bauersmann, dessen Geschäfft es war, daß er einige wenige Schafe durch die hohlen Wege des Gebirges von einem fruchtbaren Thale in das andere führete, damit sie auf den Kräutern weiden könnten, welche reichlich an den Bächen und Wasserfällen wuchsen, die an jeder Seite von den rauhen jähen Höhen herunter fielen.

Cansu hatte bey dieser Hirtenlebensart ein Kind, welches ihm folgete, und sein Vermögen bestund aus zwölf Schafen, die er hütete, und vier Ziegen, die sein Weib täglich zum Unterhalte des Cansu und ihres Sohnes melkete.

Wenn Cansu noch einen Wunsch über seinen gegenwärtigen Zustand geheget, so war es der, daß Kelaun, sein Sohn, mit der Zeit der Ehemann der Tochter seines Nachbars Raask werden möchte.

In dieser Absicht wurden die beyden Kinder gleich von ihrer Kindheit an mit einander bekannt gemacht, und täglich auf einen Platz zusammen gebracht, damit sie zusammen spielen und herumlaufen möchten.

Das hochmüthige Wesen seiner Gespielinn Gussarat aber wurde der hitzigen Gemüthsart des ungestümen Kelauns bald anstößig; und anstatt daß das junge Paar Liebe und Freundschaft gegen einander in seiner Kindheit hätte einsaugen sollen, so brach es in gegenseitigen Haß und Feindseligkeit aus.

Cansu sah ihr anwachsendes Misfallen mit der äußersten Sorge und Bekümmerniß. Er hatte seinen Propheten nur um eines gebethen; und diese einzige Bitte würde ihm versaget werden, wie er merkete.

Der zornige Vater konnte seinen Unwillen nicht verhehlen, sondern ließ täglich sein Misvergnügen über die gnädigen Absichten des Himmels aus, wovon er sich einbildete, sie giengen nur bloß dahin, ihm immer entgegen zu seyn, und seine Hoffnung fehlschlagen zu lassen.

Als er eines Tages auf einem Steine saß und seine Heerde an der Seite eines Wasser-

falles hütete, welcher schäumend oben von dem Felsen herunterkam, so wurde er einen nackenden Körper gewahr, welcher den Strom herunter gewälzet kam, und nachdem er über den Wasserfall weg war, auf der Fläche des Wassers schwamm und allem Ansehen nach todt zu seyn schien.

Er konnte einen solchen Anblick nicht ansehen, ohne sich zu bemühen, den Körper aus dem Strome zu bringen, welches er mit seinem Stabe ins Werk richtete, weil der Fluß zwar schnell, aber doch schmal war.

Nachdem er ihn an das Land gezogen, so sah er, daß es der Körper einer schönen Frauensperson war, welcher Zeichen des Lebens von sich gab, und nach und nach seine wirkenden Kräfte wieder erlangete, so bald das Wasser nur von demselben abgetrocknet war.

Der ehrbare Cansu hatte die Weste, die er trug, von seinen Schultern abgezogen und sie über die Fremde gebreitet, als er sie an das Land zog: er erstaunete aber sehr, da er fand, daß sie sich so bald wieder erholete. Sein Erstaunen war auch nicht geringer, als er wahrnahm, daß sich ein Gewebe, wie ein Fittich,

von jeder Schulter ausbreitete, und er die schöne Fremde in die Luft steigen sah, wie einen Adler, der nach der Sonne fliegt.

Cansu sah ihr mit seinen Augen wachsam nach. Sie flog nach dem Felsen zu, von welchem sie durch den Strom war herunter geführet worden, und kräuselte sich in ihrem Fluge zu verschiedenen Malen um die Reihe von Gebirgen herum und schien, als wenn sie einigen Raub aufsuchete.

Plötzlich wurde er einer andern Figur in der Luft gewahr. Das geflügelte Weibchen griff solche an und wurde zurückgetrieben. Es fiel abermals in den See und der Schäfer sah sie wiederum von dem reißenden Strome die Klippe herunter führen.

Cansu zog mit Erstaunen den Körper abermal heraus, welcher, nachdem er trocken geworden war, wie zuvor, auflebete und seinem Gesichte eine schöne Frauensperson vorstellete.

„Es ist vergebens, o Cansu, wider ein „Geschlecht zu streiten, welches mir überlegen „ist. Ich hätte umkommen müssen, wenn es „deine Gütigkeit nicht gethan hätte; denn meine „Natur ist so beschaffen, daß in der Zeit, da „die

„die Sonne ihren Lauf rund um die Erde „nimmt, das Wasser mein Wesen auflösen „würde. Ich bin von dem Geschlechte der Gei= „ster, von denen kühnen und freyen Geistern, „die sich wagen, Solymans Siegel und Mu= „hammeds Gebothen nicht zu gehorchen.

„Es ist mein Vergnügen, dem Willen die= „ses Propheten entgegen zu seyn. Du sahst „mich diesen Augenblick mit dem Schutzgeiste „Nadoc handgemein, welcher von Muham= „meden abgeschicket war. Nadoc, welcher „die Unvollkommenheit meiner Natur kannte, „wollte mich nicht eher angreifen, als bis ich „gerade über dem See flog. Darauf stürzete „er mich boshafter Weise ins Wasser, in der „Hoffnung, mich zu zerstören. Ich wußte aber, „daß einer in der Nähe war, mir zu helfen, „welcher auf den Propheten ungehalten war, „weil er sein Gebeth nicht erhörete. Was „Muhammed dir also versaget, o Cansu, das „will ich dir gewähren, wofern du nur einwil= „ligest; denn meine Macht ist eingeschränket; „und ich kann den Menschen ohne ihre eigene „Genehmhaltung oder Beystimmung weder hel= „fen noch Leid zufügen.“

„O schö=

„O schöner Geist, antwortete Cansu, du „hast meine Einwilligung; vereinige nur meinen Sohn Kelaun durch das Band der Ehe „mit Gussarat, und ich will deinen Befehlen „stets gehorsam seyn.

„Geh denn mit Freuden wieder nach deiner „Hütte, sagete Geiwäraha; denn ein Theil „deiner Wünsche ist bereits gewähret.“

Als sie diese Worte sagete, so breitete sie ihre dünnen Flügeln aus und flog ihm aus dem Gesichte.

Cansu war eine große Weite von seiner Hütte, und kam nicht eher unter seinen Geburtsfelsen, als bis sich die Sonne hinter die Gebirge Gabel-el-ared verstecket hatte.

Die zwölf Schafe und die vier Ziegen giengen vor ihm her. Sein Weib kannte das Blöken der Schafe und lief hinaus ihrem zurückkommenden Manne entgegen.

„Deine Schafe, sagete sie, o Cansu, sind „an der Zahl voll; deine Ziegen sind auch noch „vier; eben so, als wie sie mit dir ausgegangen, sind sie auch zurückgekommen: aber wo „ist Kelaun, dein Sohn?“

„Kelaun, antwortete der erstaunte Vater, „ist nicht mit mir ausgegangen. Der Weg war „verdrüßlich und gefährlich, und ich wollte ihn „nicht mit mir gehen lassen.“

„Das weis ich wohl, o Cansu, versetzete „sein Weib; Kelaun gieng aus, dich zu suchen, „da die Sonne noch in den Thälern war —“

Bey diesen Worten ließ Cansu den Muth fallen; denn er erinnerte sich, daß es um diese Zeit gewesen, da er der Geiwäraha seine Einwilligung gegeben.

„Ist er nicht, fragete der ängstliche Vater, „bey Gussaraten, Raaskens Tochter?“

Ihre Hütten waren kein Feldweges weit von einander. Cansu eilete nach Raaskens Wohnung: aber Kelaun war nicht da.

So abgemattet auch der Schäfer von der Hitze und der Arbeit des vorigen Tages war, so ließ er dennoch seine Schafe unter der Sorgfalt seines Weibes und gieng aus, seinen verirrten Sohn zwischen den Gebirgen zu suchen.

Er bemühete sich die ganze Nacht hindurch mit fruchtloser Aufsuchung, und kam den Morgen von Kummer, Sorge und Reue ganz ab-

gezeh-

gezehret und überwältiget wieder nach seiner Hütte.

„Ach, sagete der unglückliche Vater, ich „habe in mein eigenes Elend gewilliget, und „Geiwåraha hat die einzige Freude meines „Herzens von mir gestohlen! O Prophet — „aber, sagete der elende Cansu, ich darf dich „nicht anrufen; denn ich habe mich zu deinen „Feinden geschlagen und du hast mich mit Rechte „verlassen!“

Wir müssen aber doch Cansues sorgenvolle Hütte verlassen und den Schritten des kleinen Kelauns zwischen den Gebirgen folgen.

Kelaun war mit den Thälern und Felsen gut bekannt, die nahe an seines Vaters Wohnung stunden. Er kannte die Kerben, welche sein Vater als Anweisungen eingehauen hatte, und folgete denselben treulich, bis das Tageslicht abnahm, indem er alle Augenblicke hoffete, seinen Vater und die Schafe und die Ziegen anzutreffen, deren Gesellschaft er der gebieterischen Gussarat vorzog.

Als ihn aber die Nacht überfiel, so stießen seine kleinen Knie vor Furcht zusammen: und weil sein Vater vergessen hatte, ihn zu lehren,

daß er eine andere Macht anrufen sollte, so bethete er zu Cansu und schrye laut, daß er doch kommen und ihn befreyen möchte.

Er war damals auf einem dürren unfruchtbaren Flecke, der auf allen Seiten mit Felsen umgeben war, außer einer kleinen Oeffnung, durch welche er gekrochen war.

Als er die Mitte dieses Thales erreichete, so brach eine kleine blaue Flamme aus der Erde hervor, welche in Gestalt einer Pyramide zunahm, bis sie wie ein Feuerhügel zu seyn schien.

So gleich erhob sich der Wind und heulete an den Klippen und rauhen Spitzen der Berge umher: kein Sturm aber konnte das Ende des Thales erreichen, wo das Kind Kelaun stund, und die aufsteigende Flamme ankuckete, welche mitten auf der Heide brannte.

Nunmehr wurde die Luft mit Schreyen angefüllet und in einem Augenblicke war das blaue Feuer mit den Geistern des Ortes umgeben.

Der erste an Würde war die kühne Geiwäraha. Sie geboth Stillschweigen unter ihnen, und ehr sie ihre mitternächtlichen Gebräuche anfiengen, redete sie dieselben auf folgende Art an:

„O ihr

„O ihr Unüberwindlichen außer durch Was-
„ser! Sehet unter euren Reihen ein Kind, wel-
„ches der Macht unserer Kunst gelobet ist. Sein
„Vater hat in unsere Herrschaft gewilliget; und
„Kelaun, der Sohn Cansues, ist unter die
„Sorgfalt der Verächter Muhammeds gege-
„ben. Lasset uns daher sehen, o königliches
„Geschlecht, wie weit das menschliche Herz fä-
„hig ist, in den frechen Grundsätzen unserer un-
„erschrockenen Anordnung unterrichtet zu wer-
„den. Lasset uns ihn nach unserm Pallaste in
„dem Mittelpuncte der Erde führen und in sol-
„chen Kunstgriffen und Ränken unterweisen, die
„ihn zu einer Geißel der demüthigen Anhänger
„des Propheten von Mekka machen können.“

Zu dieser Ermahnung murmelte die ganze Versammlung Beyfall; und das Thal, welches nach und nach sank, stieg mit den Geistern und ihrer Beute hinunter, und ließ die schwarzen schweren Berge oben von ihren mächtigen Zaubereyen zittern.

Kelaun, welcher über den Anblick erstaunet und bestürzt war, erfüllete die Luft mit seinem Geschreye: seine Furcht aber war vergebens. Cansu hatte seinen Sohn dahin gegeben,

und Muhammed wollte diejenigen nicht erretten, welche seine Regierung hassen und ein Mistrauen in sie setzen.

Nachdem das Thal einige Zeitlang hinunter gestiegen, so hielt es endlich ein, und setzete sich mit einem Stoße, wie der bey einem Erdbeben, in dem Innern der Erdkugel.

Kaum hatte sich das Thal festgesetzet, so eröffneten sich die dichten Felsen, welche es umgaben, an jeder Seite, und bildeten rauhe und unregelmäßige Bogen und Zugänge, welche von dessen Mittelpuncte wegführeten.

Sogleich kam ein unzählbares Heer von bösen Geistern aus den Felsen hervor, und der Ort wurde mit diesen unruhigen Zerstörern des menschlichen Geschlechtes angefüllet.

Weit über den andern aber wurde der stolze Allahoara, der Anführer und Aufmunterer dieser aufrührerischen Geisterrotte, gesehen, dessen Stimme wie der Wiederschall des Donners in den Gebirgen war, und dessen unruhige Augäpfel Stralen des Blitzes schossen, gleich den rächerischen Wolken.

Der kleine Kelaun stund erstaunet über seine Gegenwart, und Geiwäraha führete ihn zit-

ternd, wie das hängende Espenlaub, welches die Fluth überschattet.

Allahoara, welcher wußte, was für eine Beute Geiwåraha gebracht hatte, pries ihre Sorgfalt und Treue für die Sache der unruhigen Geister und gab Befehl, das Kind sollte sogleich unter gehörige Lehrer gethan werden, es zu erziehen und es zu dem Werke fähig zu machen, wozu sie es zu brauchen Willens waren.

Geiwåraha wurde zu seiner Wärterinn bestimmt, und ihr befahl Allahoara, sie sollte Kelaun durch alle Schulen dieses verruchten Geschlechtes führen.

Nachdem dieser Befehl ergangen war, so zerstreuete sich die lärmende Bande durch die Höhlen und gewölbeten Felsen, und verließ Geiwåraha mit ihrer kleinen Beute.

Zuerst führete ihn dieser Geist durch eine Reihe gewölbeter Felsen in ein langes Zimmer voll prächtiger Kleidungen, und bemühete sich, seine Aufmerksamkeit darauf zu richten. Sie ließ ihn einige anziehen, und sagete zu ihm, er sähe aus wie ein kleiner Gott. Kelaun hatte einen Gefallen über die Schönheit des Ortes,

und fieng an, den Worten der Seiwåraha Glauben beyzumessen.

Sein kleiner Kopf war bald mit Eitelkeit angefüllet, und seine Gedanken auf sich selbst allein gerichtet.

Hiernächst setzete sie ihn auf einen weichen Sofa an dem äußersten Ende des Zimmers, und unterdessen daß er in einem Schlummer lag, stellete sie seiner Einbildungskraft ein Nachtgesicht vor.

Kelaun dachte, da er schlief, er sähe seinen Vater Cansu auf den Felsen Gabel=el=ared. Die Gestalt seines Gesichtes war wie der finstere schwarze Absturz, und er sprach wie die zornigen Wellen, wenn sie in die hohlen Klüfte fallen. Er schalt den kleinen Kelaun, weil er so lustig aussah, und befahl ihm, er sollte seinen Schäferkittel anziehen, und den zwölf Schafen nach dem Bache folgen.

Kelaun erwachete mit dem Schrecken über dieses Gesicht, und erzählete der listigen Seiwåraha seinen Traum.

„Alberner Vater! sagete der Geist, alber„ner Cansu, der Schäfer! Soll Kelaun, der „Liebling der Geister, auf die Träume eines

„Va=

„Vaters achten, oder wieder an den armen „Schäfer Cansu denken! Nein, mein Sohn, „verachte die Lehren, welche der niederträchtige „Ziegenhirt dich gelehret hat, und denk nicht „mehr an die Erzählungen deiner unwürdigen „Aeltern. Kelaun, mein Sohn, wurde gebo„ren, zu herrschen; wie soll er denn, der er „ein König ist, auf die Lehren der Armuth und „Unwissenheit achten?“

Sie nahm darauf den eiteln Sohn Cansus bey der Hand, und führete ihn in prächtigen Kleidern geputzet auf ein kleines Feld, wo tausend kleine Geisterchen mit einander spieleten. Als sie Kelaun sahen, so bücketen sie sich alle und fiengen an, die Federn zu loben, welche seinen Kopf liereten, und den Rock, welcher von seinen Schultern flatterte. Sie erhoben ein Gezänk und balgeten sich, um ihn zu belustigen, und fülleten den Platz mit Lärmen und Unordnung an.

Einige brachten verschiedene kleine Thiere vor ihn, welche sie durch mancherley Strafen zu martern angaben. Andere lehreten ihn dasjenige unter einander werfen und zerstören, was er antraf; unterdessen daß ihm ein kleiner Geist

verschiedene Werkzeuge der Grausamkeit in die Hand gab, und ihn aufmunterte, solche wider seine Spielgesellen zu brauchen.

Kelaun folgete, mit einer wilden Freude, der Anleitung seines Lehrmeisters, und fieng zuerst an, seine muthwillige Grausamkeit an demjenigen auszulassen, welcher den Spaß angegeben hatte; und es würde ihn auch sonst nichts, als eine magische Kunst, abgehalten haben, die Person des Geistes Seiwäraha zu peitschen.

Nachdem sie ihn eine kurze Zeit in diesem Spaße geübet hatte, so brachte sie ihn zu einer kleinen Hütte, wo eine alte Hexe wohnete, die mit Lumpen und Unflathe geputzet war.

„Morad, sagete der Geist, ich will diesen „Untergebenen eine Zeitlang bey dir lassen; unterweis ihn in deinen Künsten, und mache ihn „zu einer geschickten Geißel für das menschliche „Geschlecht.“

Morad schlug so gleich den kleinen Kelaun mit ihrer Krücke zu Boden. Nach einiger Zeit stund er mit thränenden Augen wieder auf, und fand, der Geist hatte ihn verlassen.

„Herunter mit diesen Narrenfedern, Bu„be, sagete Morad, herunter damit! und

„nimm

„nimm das Gefäß und hole Wasser aus dem „Bache.“

Kelaun, der sich von dem Schlage wieder erholet hatte, weigerte sich, Moraden zu gehorchen, und fragete nach seiner ersten Hofmeisterinn: die alte Hexe aber trieb ihn mit vielen Flüchen aus dem Hause nach einem schlammichten Graben, wo sie ihm befahl, Wasser zu ihrem Unterhalte zu schöpfen.

Kelaun sah, es war vergebens, ungehorsam zu seyn. Er brachte also das sumpfichte Wasser aus dem Graben nach der Hütte, und Morad setzete ihm etwas stinkendes Fleisch zu seiner Speise vor.

„Die Unterweisung der Armuth und Dürftigkeit, sagete die Hexe, ist mancherley. Sie „machet die Menschen barmherzig, oder sie „machet sie grausam. Sie lehret den niederträchtigen Schooßhund sich schmiegen und kriechen: das Maul des Tygers aber schmieret sie „mit Morde und Blute.“

„Des Tygers Looß sey meines, sagete Kelaun, wenn auch gleich Morad der Gegenstand meines Grimmes ist.“

„Der Morad Segen, welcher Fluch ist,
„begleite dich!“ sagete die Hexe.

Darauf führete Morad den kleinen Buben in eine finstere Höhle, welche mit todten Körpern angefüllet war.

„Da, sagete sie, lerne dich mit Menschen„blute sättigen. Dieß ist dein Ruheplatz. Du „mußt morgen zeitig zu einem neuen Werke des „Elendes aufstehen.“

Obgleich Kelaun in Bosheit und Halsstarrigkeit verhärtet war, so schauderte ihm doch bey dem Gedanken von einer solchen Beherbergung die Haut, und er folgete der Morad, als sie von der Höhle weggieng. Die Hexe aber ergriff ihn bey den Haaren und zog ihn zurück, wobey sie einige Bezauberungen murmelte, und ihn ohne Bewegung auf den Leichen der Erschlagenen ließ.

Gewohnheit machete den kleinen Knaben bald mit diesem Schauspiele des Grausens bekannt: und da Morad wahrnahm, daß er den Anblick des Elendes und der Armuth sattsam ertragen konnte, so führete sie ihn wieder zu dem Geiste Geiwaraha.

„Ist Kelaun, fragete der Geist, der Mo„rad Liebling?“

„Ja, antwortete die Hexe, Kelaun ist „nunmehr zu den Lehren des Betruges und der „Heucheley geschickt.“

Geiwâraha führete ihn darauf nach einem dunkeln finstern Gehölze, in dessen Mitte der alte und bejahrete Nervan lebete.

„Nervan, du Freund unsers Geschlechtes, „sagete Geiwâraha, nimm diesen Untergebe„nen in deine Arme, und lehre ihn die Lehren „des Betruges und der Heucheley.

Nervan bückete sich demüthig vor dem Geiste, nahm Kelaun bey der Hand und führete ihn in eine Zelle, die von Knochen und Hirnschädeln erbauet war.

„Was denket das kleine Reis der Sterblich„keit von meiner Wohnung?“ fragete Nervan.

„Ich denke, antwortete Kelaun, Morad „habe das Fleisch abgefressen und Nervan die „Beine gelassen.“

„So denken die Söhne der Thorheit, fuhr „Nervan fort. Wie die Augen glauben, so „glauben sie; und ihre Seelen werden durch die

„Sinne ihrer Leiber geführet. Solche Ver„nunfturtheile werden dich geringer und nicht „höher, als andere Menschen, machen. Nimm „daher diesen Schwamm und wische dir die „Augen damit.“

Kelaun nahm den Schwamm, welchen Nervan unter seinen Kleidern hervor zog: und nachdem er seine Augen damit überfahren, so sah er nicht mehr ein Beinhaus, sondern eine prächtige Moschee, die mit den Gräbern der Sultane und Propheten geschmücket war.

Nervan warf sich so gleich vor einem von den Gräbern auf das Gesicht nieder, und hieß Kelaun eben das thun.

Der Sohn des Schäfers wußte nicht, was für einen Gottesdienst er verrichten sollte: er ahmete aber Nervans andächtigen Bewegungen nach.

Als der alte Mann aufstund, so fragete ihn Kelaun, warum er als ein Diener des Geschlechtes derer Geister, welche Muhammeden verachten, in seinem Tempel seine Andacht halten wollte?

„So denken die Söhne der Thorheit, sagete „Nervan. Wie die Augen glauben, so glau„ben

„ben sie; und ihre Seelen werden durch die „Sinne ihrer Leiber geführet.“

„Wisse denn, du Feder, die du auf der „Fläche der See schwimmst, aber nicht siehst, „was für Felsen sie verhehlet, daß der größte „Unglauben eine Verspottung des Allah und „seiner Propheten ist, und daß Heucheley das „gefährlichste Laster der Uebelgesinnten ist. Laß „Muhammeds leichtgläubige Anhänger glau„ben, du seyst andächtig, und laß sie dich vor „diesem auf deinem Gesichte ausgestreckt liegen „sehen, so werden deine Laster von der Schwär„merey wie Tugenden gefärbet werden; und „deine Sünden werden als die Vollbringung „der Vorschriften der Religion aussehen.

„Schwache Seelen werden von abergläubi„scher Furcht übermannet; und derjenige, wel„cher ohne Grund glaubet, ist wie der Trieb„sand im Meere.“

*) Bey diesen Worten erschien Geiwåraha. „Es ist genug, sagete der böse Geist; es ist ge„nug

*) In der Urschrift wird Kelaun von einem Auftritte der Gottlosigkeit zu dem andern geführet, die er von denen verschiedenen Lehrern erlernet, welchen

„nug gethan. Du hast von Natur starke Lei-
„denschaften und Begierden, o Kelaun! Dei-
„ne Aeltern haben solche zunehmen lassen, und
„ich habe dich solchen nachhängen gelehret. Du
„bist nun eine geschickte Geißel für die Gläubi-
„gen, und sollst diesen Tag mit mir die König-
„reiche des Chalifen zu Bagdad sehen.“

Indem sie dieses sagete, so nahm sie den Jüngling bey dem Arme, und in einem Augenblicke waren sie in dem königlichen Pallaste zu Bagdad.

Kelaun

chen ihn Geiwàrahà übergiebt. Die Beschreibungen aber sind höchst gräulich und von den abscheulichsten Kunstgriffen so voll, daß ich es für rathsam erachtet habe, die Nachricht von diesen Lasterschulen zu unterdrücken, weil böse Herzen gar zu sehr dadurch möchten unterrichtet werden, und gute Herzen sie nicht ohne einige Unruhe lesen könnten. Ich habe sie daher ausgelassen und Kelaun aus dem Reiche der Finsterniß gebracht, so bald ich nur gekonnt, ob ich wohl einsehe, die Schönheit der Erzählung werde vermindert werden. Der Herausgeber.

Kelaun befand sich in einem großen Zimmer, und ein vornehmer junger Herr schlief auf einem Sofa vor ihm.

„Kelaun, sagete der Geist, du siehst den „Erben des Chalifen zu Bagdad.“

„Ich habe aber kein Gewehr, antwortete „er, den Schlaf dieses zärtlichen Erben zu ver„ewigen.“

„Das ist uns auch nicht erlaubet: erwie„derte Geiwaraha. Könnten wir unsere Un„terhändler nach Belieben anführen, das Un„heil auszuführen, was wir wider die Söhne „der Gläubigen ersonnen haben, so sollte Ke„laun tausend Pfeile haben, die alle mit Scor„pionengifte bestrichen wären. Allein, unsere „Macht ist, leider! durch denjenigen Muham„med gehemmet, den wir verabscheuen. Ich „hätte auch Kelaun niemals an diesen Ort „bringen können, hätte Raalcur, des Chalifen „zu Bagdad Erbe, nicht verabsäumet, seine „Wallfahrt nach dem Grabe des Propheten zu „verrichten. Deine Hand aber muß nicht wider „sein Leben seyn; daher will ich Raalcuren in „Sicherheit bringen, und Kelaunen die Gestalt „seiner Person geben.“

Indem Geiwäraha dieses sagete, so hauchete sie den Sohn des Schäfers an und berührete mit ihrem Finger den schlafenden Raalcur, welcher dadurch zu einem Vogel wurde.

Als Kelaun diese Verwandlung sah, so lief er begierig zu, den Vogel zu haschen; und Raalcur würde unter seinen Händen gestorben seyn, wenn nicht Geiwäraha dazwischen gekommen wäre.

„Wie, Bösewicht, sagete der Geist, bist du „so ausgelassen in der Bosheit, daß die Befehle deiner Beschützerinn nichts bey dir vermögen können? Der Fluch der Blindheit komme „denn über dich! und damit du nicht durch deine boshaften Thorheiten die Geheimnisse unsers „Geschlechtes verrathen mögest, so will ich die „Erinnerung des Vergangenen von dir nehmen.“

„Und verflucht, erwiederte Kelaun, verflucht sey durch den Propheten, den du hassest, dein verabscheutes Geschlecht. Möchten „doch eure Arbeiten und Bemühungen stets mit „den Flüchen derjenigen begleitet seyn, denen „ihr zu dienen meynet. Es ist weder Friede, „noch Freundschaft, es ist weder Dankbarkeit,

„noch

„noch Liebe bey denen, die Böses wirken; und „die müssen euch am ersten fluchen, welche ihr „am meisten zu segnen suchet.“

Auf diese Worte antwortete der Geist nicht, sondern flog heulend hinweg; denn er merkete, daß der Geist des Propheten zu Mekka aus Relaun redete; und er suchete mit Gewissensangst die Höhlen der Erde, die Thäler des Todes.

Und nunmehr eröffneten die Stummen und Kämmerlinge die Thüren zu dem Gemache und warfen sich vor dem erdichteten Raalcur nieder zur Erden.

„Der Tod, sageten sie, hat Simprahs Au„gen geschlossen, und der Chalif von Bagdad, „dein Vater, ist in den neunten Himmel hin„auf gestiegen. Die Hourien baden seinen kost„baren Leib in Flüssen von Milch, und ewige „Jungfern flechten, bey seiner Annäherung, die „Lauben des Paradieses neu. Er ist unbeschä„diget über den glühenden Rost gegangen; er „ist hoch in Ehren unter dem Geschlechte der „Gläubigen.“

Relaun hörete die Stimme der Kämmerlinge, er sah sie aber nicht, und sie waren erstaunet, daß sie ihren vermeynten Chalifen her-

um tappen fanden, wie einen, der nach Lichte suchet.

„O! sagete der Oberste der Kämmerlinge, „was für Unglück hat meinen König und Herrn „befallen? Warum weigert er sich, auf seine vor „ihm liegenden Sclaven zu sehen. Die ganze „Stadt wartet mit verlangenden Augen, ih„ren neuen Chalifen zu erblicken, und Raalcur „sieht nicht die Sclaven, die ihn für ihren „Herrn erkennen.“

„Ruf denn die größte Belohnung für denje„nigen aus, sagete Kelaun, welcher dem „Chalifen zu Bagdad die Kraft des Gesichtes „wieder geben wird.“

Sieben Tage gieng der Herold mit Trompeten und Schallmeyen umher und rief die größte Belohnung für denjenigen aus, welcher dem Chalifen zu Bagdad die Kraft des Gesichtes wieder geben würde.

Die Zunft, welche den Kranken Linderung verschaffet, kam mit Gedränge nach dem Pallaste, und sie versprachen alle dem blinden Chalifen das Gesicht: alle ihre angewandten Mittel aber hatten keine Wirkung bey dem, welcher Raalcuren vorstellete.

Der

Der Chalif, welcher durch die fehlgeschlagene Hoffnung erzürnet wurde, befahl, alle diejenigen plötzlich hinzurichten, welchen es mislänge.

Alle Tage wurde das Beil des Scharfrichters mit Blute genähret. Die Stadt betrauerte den Verlust ihrer Weisen: den Augen des Chalifen aber blieb das Licht immer fremd.

Nach einiger Zeit kam ein junger Mann in der Kleidung eines Arztes, und verlangete, vor den Chalifen gebracht zu werden, damit er seine Geschicklichkeit versuchen könnte.

Den Hofleuten im Seraj that es Leid, daß sie noch mehr ankommen sahen, die sich einen guten Erfolg versprachen. Sie warneten den jungen Arzt, er möchte nicht eine Cur unternehmen, die wahrscheinlicher Weise zu seinem eigenen Untergange ausschlagen würde, und er möchte durch seine Unerschrockenheit das Blut nicht vermehren, welches bereits in der Stadt vergossen worden.

Auf diese Vorstellungen antwortete er nur mit Lächeln, und hieß sie kein Mistrauen in seine Geschicklichkeit setzen, sondern ihn so gleich vor den Chalifen zu lassen.

Kelauns Sclaven und Kämmerlinge gehorcheten mit Widerwillen und ließen den jungen Mann in das Zimmer des falschen Chalifen mit eben dem Stillschweigen und Kummer, womit sie einen Freund zu den Bezirken des Todes würden geführet haben.

Der junge Arzt bezeugete Kelaunen seine Unterthänigkeit: der verdrüßliche Monarch aber hieß ihm ohne Verzug zu Werke schreiten, weil die Hand des Scharfrichters schon auf seinen Kopf wartete.

Der junge Mann schien über seine Drohungen nicht im geringsten zu erschrecken, sondern nahm eine Menge Pulver, aus einem Beutel, den er unter seiner Weste hatte, blies solches dem Chalifen ins Gesicht, und die Schuppen fielen von dessen Augen, und Kelaun sah das Licht.

Die Bedienten im Seraj sahen die glückliche Veränderung mit Freuden, und der Chalif betrachtete den Mann, welcher ihn mit dem Gesichte beseliget hatte, mit Augen des Vergnügens.

„Lasset diesen Arzt, sagete er, in dem Lan„de erhoben werden; er soll über alle Wessire

„und

„und über alle Edele in unserm Reiche seyn. Eh„re begleite ihn, und jede neue Sonne sehe ihn „mehr und mehr geehret und geliebet. Ver„lange von mir, fuhr Kelaun fort, verlange „von mir, was dein Herz für Belohnung wün„schen möchte, und wenn es auch mein halbes „Königreich wäre, du sollst es erhalten.“

„O Chalif, sagete der junge Arzt, es sey „fern von mir, Ehre oder Reichthum zu suchen! „Fern sey es von einem geringen Häusler, sich „unter das Getümmel der Großen zu mischen; „vergieb mir nur einen Betrug, und das Herz „deiner Magd wird auf immer zufrieden seyn.“

Indem der vermeynte Arzt dieses sagete, so zeigete er seinen bloßen Busen, und Kelaun sah, daß er mit einer schönen Frauensperson redete.

„Glücklich bin ich, sagete der Chalif Ke„laun, daß die Natur eine gehörige Beloh„nung für meine liebenswürdige Aerztinn be„stimmet hat. Ja, schöne Fremde, fuhr er fort, „du bist die Sultaninn meines Herzens, und „sollst die Vergnügungen und das Reich mit „mir theilen, deren ich genieße.“

Die schöne Fremde fiel dem Chalifen zu Füßen, und nach einem kleinen Stillschweigen redete sie den falschen Raalcur so an:

„Die geringste deiner Sclavinnen zu seyn, „ist der Wunsch der Gussarat, der Tochter des „Bauren Raask, eines schlechten Einwohners „der Gebirge Gabel-el-ared.“

„Ich kenne die Gebirge nicht, wovon du „redest, antwortete Kelaun: das Paradies „selbst aber würde durch die Geburt meiner lie„benswürdigen Sultaninn nicht erniedriget „werden. Aber warum lasse ich solche Vollkom„menheit auf der Erde liegen, wie ein ungefun„denes Kleinod, da es doch meiner Krone ei„nen so großen Glanz geben wird? Ja, lie„benswürdige Fremde, dieser Tag soll dich zu „des Chalifen Raalcur Gebietherinn machen.“

„Es ist seltsam, sagete Gussarat, indem „sie aufstund, daß der Prinz Raalcur die Ge„birge Gabel-el-ared nicht kennet, wo du so „oft den schäumenden Tyger auf denen Felsen „gejaget hast, welche über meines Vaters Hüt„te hängen, und wo ich mit wunscherfüllten „Augen deinen göttlichen Spuren nachgegangen „bin. Ja, erinnert sich mein Herr nicht, daß

„er

„er eines Males, da er von der Jagd ermüdet „und abgemattet war, meine Mutter bath, sie „möchte ihm einen Becher voll Wasser bringen; „und sie schickete deine Sclavinn Gussarat mit „der Milch ihrer Ziegen zu dir. Ja, mein „Fürst, du lächeltest, als ich herankam, und „du hießest mich den Befehlen meiner Mutter „mit Freudigkeit gehorchen.“

Der Sohn des Cansu verstund von diesen Reden nichts; seine Erinnerung des Vergangenen war von ihm genommen; und außer dem hätte er auch sonst nicht wissen können, was der wahre Raalcur vor seiner Verwandlung gethan hatte.

„Ach, meine Prinzessinn, antwortete Re„laun, ich verlor mit meinem Gesichte alles „Gedächtniß des Vergangenen; und ich kannte „so gar meinen Stand nicht einmal, als meine „Sclaven um mich herum kamen, bis mein ge„treuer Kämmerling mir meinen Titel sagete. „Allein, ob du von einem Throne oder aus ei„ner Hütte herstammest; ob du, wie der Sap„phir, aus dem Eingeweide der Erde, oder „wie der Morgenstern aus den Zimmern der „Sonne, gekommen: so ist doch dein Werth in

„dir selbst, und er kann keinen mehrern Glanz
„von demjenigen erlangen, was ihn umgiebt.
„Durch was für eine Kunst aber, meine schöne
„Fremde, hast du dieses Wunder zu meinem
„Besten gethan? Wer hat die Schätze der Ar=
„zeneykunst vor dir eröffnet? Und woher hat
„das junge Mägdchen aus dem Gebirge eine
„Kenntniß erlanget, welche der Weisen ihre
„übertrifft, die lange in der Stadt studieret
„haben?“

„Mein Fürst, antwortete Gussarat, soll
„seine Sclavinn alle ihre Kenntniß vor ihm
„entdecken hören.

„Es waren verschiedene Monden vergangen,
„seitdem ich meinen Fürsten Raalcur auf den
„Gebirgen hatte jagen sehen, als ich von denen
„Kjarwanen, welche über unsere Felsen gien=
„gen, vernahm, der Chalif Simprah wäre
„nicht ehr, und Raalcur, sein Sohn, wäre
„zum Chalifen von Bagdad ausgerufen worden.
„Die Reisenden meldeten mir auch, er hätte
„sein Gesicht verloren, und es wären große
„Belohnungen für denjenigen aufgesetzet wor=
„den, der es ihm wiederschaffen würde.

„Da

„Da ich diese Dinge hörete, so war mein „Gemüth bey meinem Herrn, dem Chalifen, „und ich wünschete mir die Macht, den Augen „meines Fürsten das Licht zu geben, und ich „sagete zu meiner Mutter: O daß Gussarat „vermögend wäre, dem Blinden wieder zum „Gesichte zu verhelfen!

“Warum sehnet sich Gussarat, sagete “Raaskens Weib, das Werk der Weisen zu be- “sitzen?“

„Weis denn meine Mutter nicht, gab ich „darauf zur Antwort, daß der Chalif in Finster- „niß schmachtet, und daß das Gesicht seiner Au- „gen von ihm gegangen ist?

„Und sie antwortete: “Eitele Gussarat! Wie “verführet doch der Prunk der Großen die Ge- “danken und Wünsche der Armen! Ach! meine “Tochter hat die Zufriedenheit vergessen, seit- “dem sie die reichen Kleider des Prinzen Raal- “cur gesehen. Eitele Gussarat, kehre wieder “zu deinem Geschäffte, und hüte die Ziegen auf “den Weiden Gabel-el-areds.“

„Mit diesen Worten trieb mich meine zor- „nige Mutter von sich und befahl mir, auf

„meines Vaters Ziegen Acht zu haben, daß sie „sich nicht auf den Gebirgen verliefen.

„Meine Füße gehorcheten der Stimme meiner Mutter: mein Herz aber floh, wie ein „Leopard, über die Felsen, und war auf meinen Herrn, den Chalifen, gerichtet.

„Ich gieng misvergnügt mit meinen Ziegen „nach den Gebirgen, und machete die Armuth „und Demuth meiner Aeltern lächerlich. Warum, sagete ich seufzend, hat doch die Natur Gemüther, die nach hohen Dingen streben, unter „die Fesseln des Alters und Ansehens gethan? „Warum muß der lebhafte Trieb der Fröhlichkeit und Jugend durch die marternden Vorschriften der Schwachheit getödtet werden? „Fällt nicht der junge Löwe grimmiger über seinen Raub her, als der bejahrte Herrscher der „Wälder? Ueberläuft nicht das Füllen seine „Mutter im Rennen? Warum sollte denn die „Blüthe der Gussarat bey den Runzeln der „Raaskinn verborgen und begraben werden?

„Als ich so mit den Felsen und Höhlen sprach, „so sah ich eine junge Schäferinn auf die Fluren „kommen. Ihr Haar war mit dem Stolze der „Felder durchflochten, und Kränze von Bluhmen

„hien-

„hiengen um ihre Kleidung. Sie hüpfete leicht „und behend mit ihren Füßen nach der Musik „einer Flöte, worauf sie blies, und ihre Stim„me, gleich der Stimme des Wohlklanges, „wurde mit den wilden Tönen ihres Instrumen„tes untermenget.

„Als sie mit ihrer Heerde heran kam, so „stund ich auf, ihr in dem Tanze entgegen zu „kommen. Sie lächelte bey meiner Ankunft, „und fieng ihre angenehme Spötterey so an:

“O schöne Gefährtinn der Ziegen und Schafe, “wie magst du dich doch so gern hier in dem “üppigen Busen deines Vatergebirges belusti“gen! Glückliche Gussarat, deren Vergnügen “Gehorsam ist, und noch glücklichere Raaskinn, “welche mit der ältesten Tochter der Pflicht und “Unterthänigkeit gesegnet ist!“

„Indem sie dieses sagete, so warf sie einen „Blick auf mich, der mich auszulachen schien, „und indem sie sich herum drehete, so rief sie „aus: “Folge doch, liebe Gussarat, dort dei“nen verwegenen Ziegen, sieh, deine Gefähr“tinn klettert zwischen den Abstürzen herum.“

„Ich kuckete in der That hin, und sah, die „Ziege wollte sich verlaufen: ihr Hohn aber biß

„mich sehr, und ich rief aus: "O schöne Frem-
"de, vermindere mein Unglück vielmehr durch
"dein Mitleiden und deinen guten Rath, als
"daß du es durch deine grausamen Spöttereyen
"vermehrest."

"Ist denn Gussarat Willens, fragete die
"Schäferinn, dem Rathe ihrer Freundinn zu
"folgen?"

„Ja, antwortete ich, befreye mich nur von
„diesem betrübten Zustande, und ich will auf
„ewig deine Gütigkeit erkennen."

"So geh denn, antwortete die Schäferinn,
"wieder nach deiner Hütte, und gehorche in
"nichts, was dir auch mag befohlen werden:
"und wenn ich dich treu finde, so komm in
"dreyen Tagen hier wieder zu mir."

„Als sie dieses gesagt hatte, so fieng sie ihr
„Liedchen wiederum an, und wand sich mit ih-
„rer Heerde zwischen die Berge, da sie mir
„denn bald aus dem Gesichte kam.

„Gegen Abend kehrete ich nach der Hütte
„zurück, und Raaskens Weib befahl mir, ich
„sollte ein Böckchen zu unserer Abendmahl-
„zeit zu Rechte machen. Ihr Befehl aber galt
„bey mir nicht so viel, als das Versprechen,
„wel-

„welches ich der Schäferinn auf den Gebirgen „gethan hatte.

„Raaskens Weib wurde über meinen Un„gehorsam böse: und da mein Vater nicht zu „Hause war, so rief sie ihren Nachbar Cansu, „daß er ihr ihre widerspänstige Tochter zur Un„terthänigkeit bringen hülfe.

„Das Unthier Cansu freuete sich, daß er „mich martern konnte. Er zog mich bey den „Haaren nach der Hütte, und band mich an eine „Pfoste, die vor der Thüre stund.“

“Wer,“ sagete der erzürnete Chalif, da er Gussaraten in ihrer Erzählung unterbrach, “wer ist der Bösewicht Cansu, der sich unter“stund, die Schönheiten meiner liebenswürdi“gen Gussarat zu verletzen?“

„Fürst meines Lebens, antwortete Gussarat, „du hast die Grausamkeiten dieses niederträch„tigen Schäfers noch nicht gehöret. Meine „schimpfliche Stellung befriedigte die Bosheit „nicht, die er wider mich gefasset hatte.

„Mein Vater kam den Abend nach Hause: „und da er meine Halsstarrigkeit hörete, so lo„bete er sein Weib, daß sie Cansuen zu Hülfe „gerufen hätte, mich zum Gehorsame zu brin-

„gen.

„gen. Ich sagete ihm aber, ich wäre des Bau„renlebens überdrüßig und wollte mich nicht „mehr hofmeistern lassen.

„Raask zog seine Stirne in Runzeln, als „ich redete, und wandte sein Gesicht wider „mich. “Was, sagete er voller Grimm und “Wuth, verachtest du die Aeltern, die dich “aufgezogen haben, und deine Freunde, die dich “wieder zurück bringen wollen? So verkehre sich “denn der Segen derjenigen, die dich segnen “wollten, in Fluch über deinen ungehorsamen “Kopf, und Cansues Freundschaft sey Grimm “und Tadel über dich.“

“Ja, antwortete der grausame Cansu, ich “will diese boshafte Gussarat schon, statt dei“ner, noch bändigen. Das Herz des Vaters “blutet bey den Thränen seines Absprößlinges: “die Züchtigung aber geschieht am besten von “einem Freunde.“

„Mein Vater übergab mich darauf in die „Hände des Unthieres Cansu, welcher mich „mit Gewalt aus dem Gesichte meiner Aeltern „nach seiner verhasseten Hütte führete.

„So bald wir daselbst ankamen, wurde ich „der Züchtigung seines Weibes übergeben.

“Da,

"Da, sagete der Bösewicht Cansu, räche "den Verlust deines Sohnes an dieser stolzen "ungehorsamen Dirne."

„Die Augen des Weibes Cansu gleisseten, „als sie mich sah, und ihre Wuth und Rache „brach in Schläge und Verwünschungen aus. „Das unbarmherzige Weib hielt auch nicht eher „ein, als bis ich unter ihrer Grausamkeit erlag „und zu Boden sank."

"Bey den Mächten der Verheerung, sagete "der erdichtete Chalif Kelaun, der Bösewicht "Cansu und sein verfluchtes Weib sollen die aus- "gesuchteste Marter erfahren.

"Lasset denn, fuhr er fort, wobey er sich zu "seinen Kämmerlingen wandte, lasset die Bö- "sewichter, ehe der Morgen kömmt, vor den "Diwan gebracht werden, und lasset ein Blut- "gerüst aufrichten, damit die ganze Stadt Zeuge "von ihrer Bestrafung seyn könne."

„Ja," antwortete Gussarat, wobey sie sich vor dem Chalifen auf die Erde niederwarf.

„So müssen die Feinde des Gerechten um- „kommen!"

„Fahr fort, sagete der Chalif, indem er sie „aufhob, fahr fort, liebenswürdige Gussarat,

„in

„in deiner Erzählung. Ich bin in Aengsten, „wenn ich daran denke, wie du der Bosheit „deiner verdammten Feinde entkommen bist.“

„Zween Tage, antwortete Gussarat, wur„de ich von Cansuen und seinem Weibe einge„sperret und gemartert; und den dritten Tag, „als sie mich hervor schleppete, um mich mit „ihren täglichen Streichen zu belegen, da ihr „Mann bey seiner Heerde war, lehnete ich mich „gegen sie auf und rang mit ihr. Sie schrye „um Hülfe: es war aber niemand in der Nä„he. Endlich überwältigte ich sie und ließ sie „auf der Erde in einer Ohnmacht ausgestrecket „liegen. Ich eilete nach den Felsen, wo ich „die Schäferinn von den Gebirgen vorher gese„hen hatte, und noch immer in Aengsten, es „möchte Cansu eben den Weg kommen.

„Bey der Sonnen Untergange erschien mei„ne schöne Lehrmeisterinn: ihre Heerde aber „folgete ihr nicht. Sie hielt in der einen Hand „einen Beutel und in der andern ein Bündel „Kleider.

„Als sie zu mir kam, so hielt sie mir den „Beutel hin und sagete: “Meine muthige “Schülerinn, nimm dieses Pulver und zieh

"diese Kleidung an, welches die Tracht eines "Weisen zu Bagdad ist; und ich will dich nach "dieser Stadt führen, wo du verlangen mußt, "vor den Chalifen gelassen zu werden; und "wenn du etwas von diesem Pulver in seine "Augen streuest, so wird er sein Gesicht wieder "erhalten.

„Sie zog mir darauf die Kleider an, die „sie mitgebracht hatte, und gab mir den Beu„tel. Sie blies mich an und den Augenblick „befand ich mich in den Straßen von Bagdad, „vor dem königlichen Pallaste.

„Es sammelte sich bald ein Haufen Volkes „um mich herum.

"Was, sagete man, bist du allein von un"sern Weisen noch übrig geblieben, oder bist "du ein Fremder? Wenn du das bist und den "Blinden nicht das Gesicht verleihen kannst, so "geh aus unserer Stadt."

„Ja, antwortete ich, ich bin hergekom„men, Raalcuren seinen Sclaven wieder zu „geben.

"So mag denn der Prophet dein Werk seg"nen! sageten sie.

„So

„So gleich gieng ich in den Pallast, und deine „Kämmerlinge brachten mich vor meinen Herrn, „den Chalifen.“

„Dieses Tages, sagete der erdichtete Raal„cur, werde ich mich stets mit Freuden erin„nern; denn ich habe nicht allein das Gesicht „meiner Augen, sondern auch einen Gegenstand „erlanget, welcher ihrer äußersten Betrachtung „würdig ist.“

Der Chalif nahm darauf die ehrgeizige Schöne bey der Hand, und ließ sie noch an eben dem Tage zur Sultaninn von Bagdad ausrufen.

Während der Zeit ließen die Bothen des Chalifen das Blutgerüst aufschlagen, und schicketen eine bewaffnete Mannschaft aus, Cansu und sein Weib zu greifen.

Die Soldaten kamen bey der Nacht zu der Hütte. Sie schlugen an die Thüre und verlangeten, Cansu sollte heraus kommen.

Cansu sah durch das Gitter und erblickete die Soldaten des Chalifen. Der Anblick erschreckete ihn, und er rief aus: „O Geister der „Luft, wo ist Kelaun, mein Sohn? Wo sind „die Versprechungen, die ihr dem elenden

„Cansu

„Cansu gethan habet? O helfet mir nur jetzo „aus der Angst und Noth.“

Indem er solches sagete, so erschien der böse Geist Geiwäraha.

„Was verlanget mein Unterthan?“ sagete sie.

„O, antwortete Cansu, die Soldaten des „Chalifen umringen mich; du weißt, lieber „Geist, daß sie die Werkzeuge des Todes sind?“

„Fürchte nichts, Schäfer, antwortete Gei„wäraha; habe ich es nicht gesagt, und wer „soll meine Worte vergeblich machen? Du „sollst noch eben jetzo deinen Sohn Kelaun in „den Armen der herrschsüchtigen Gussarat se„hen — Ja, fuhr sie fort, fordere nichts mehr „von mir. Dein Wunsch allein war, deinen „Sohn Kelaun als den Ehemann der Tochter „deines Nachbars Kaask zu sehen. Die Gei„ster der Luft sind zufrieden, wenn sie ihr Ver„sprechen erfüllen. Wenn wir dir deinen „Wunsch gewähren; was hast du mehr zu for„dern? Ob die blinden Wünsche der Sterbli„chen aus Weisheit oder Thorheit herrühren, „das bekümmert unser unsterbliches Geschlecht „wenig.“

Nachdem Geiwäraha dieses gesaget hatte, so wandte sie sich mit einem verachtenden Lächeln von Cansu. Sie breitete ihre dünnen Flügel aus und verschwand vor seinem Gesichte. Die Soldaten aber brachen in die Hütte, banden Kelauns elende Aeltern und führeten sie hinweg nach der Stadt Bagdad.

Ehe die Sonne von dem Traume der Nacht erwachet war, wurden Cansu und sein Weib in Ketten in den äußersten Hof des Pallastes geführet; und der erste Gruß, welchen die Kämmerlinge dem erdichteten Raalcur und seiner neuen Sultaninn brachten, war, daß Cansu und sein Weib mit Ketten gefesselt in dem äußersten Hofe des Seraj wären. —

Die Augen der Gussarat schwammen in Bosheit bey dem Berichte der Kämmerlinge, und der verwandelte Chalif stund mit Unwillen auf, um die Feinde seiner Sultaninn vor seinem Gesichte martern zu sehen.

Es wurde in einer Entfernung von dem Blutgerüste ein Thron aufgerichtet, worauf der vermeynete Raalcur und Gussarat mit allen Edlen des Hofes zu Bagdad stiegen.

Die Straßen waren mit erwartenden Augen angefüllet, und die ganze Stadt strebete mit hitziger Begierde, wer das blutige Trauerspiel am nächsten mit ansehen könnte.

Der Chalif hatte befohlen, es sollte keine schreckende Ceremonie ausgelassen werden. Seine kurze Regierung war bereits eine Regierung der Grausamkeit gewesen, und bey dieser Hinrichtung war er Willens, die vorigen Maaßregeln seiner tyrannischen Gesinnung sehr zu übertreffen.

Zwanzig schwarzbekleidete Bediente mit kahlen Köpfen und bloßen Beinen und Füßen giengen vorher nach dem Blutgerüste. Sie trugen in ihrer rechten Hand einen Hirnschädel und in ihrer linken eine brennende Fackel von einem stinkenden Geruche.

Auf diese folgeten sechs weißgekleidete, auf deren enge Kleidungen Beine wie Todtengerippe und andere fürchterliche Leichengestalten gemalet waren.

Diese Scheusale hatten ein jeder ein rohes Stück Fleisch in ihrem Maule, welches von blutigem Safte tropfete und woran das geronnene Geblüt Klößerweise klebete.

Nächst diesen kamen zwölfe von einer Riesengröße hergetreten. Ihre Gesichter waren feuerroth gemalet; ein erdichteter Rauch schien aus ihren Naselöchern zu gehen; und jeder trug ein nackendes Kind in seinen Armen, welchem sie wirkliche Marter anthaten. Denn so war die Grausamkeit des Chalifen Kelauns, daß er diesen unmenschlichen Zusatz zu dem kläglichen Trauerspiele, welches er vorzustellen meynete, nicht verlieren wollte, sondern vielmehr befohlen hatte, es sollten zwölf Kinder aus der Stadt zu diesem unmenschlichen Schauspiele geschaffet werden.

Das Geschrey dieser armen Kinder rührete die Herzen des gemeinen Volkes mit dem lebhaftesten Schrecken und vermehrete stärker, als man denken kann, die Noth und das Elend des Cansu und seines Weibes, welche den zwölf Personen von Riesengröße folgeten.

Zuerst kam Cansues Weib. Zwo nackichte Figuren zogen sie mit glühenden Zangen fort. Ihr Geschrey durchbohrete jedes Herz, nur des verfluchten Kelauns und seiner gebietherischen Sultaninn ihre nicht. Die Bosheit der Gussarat war mit dem, was die Peiniger thaten,

nicht

nicht zufrieden, und sie rief von ihrem Throne und befahl ihnen, sie sollten ihre Instrumente noch tiefer in das Fleisch ihrer Feindinn drücken.

Der letzte bey diesem betrübten Auftritte war der Schäfer Cansu. Er wurde von acht Sclaven getragen, die in blutige Häute, als so viele Tyger, gekleidet waren. Ein jeder Sclav hielt einen gekerbten Haken in seiner Hand, welcher in das Fleisch des armen Schäfers gehäkelt war und zum Handgriffe dienete, ihn in der Marter zu erhalten.

Das Geschrey, das Seufzen und das Wehklagen dieses elenden Paares war so, als Muhammeds Feinde es nur allein ausstoßen und die Herzen der bösen Geister ohne Gewissensangst und Grausen vernehmen konnten. Die ganze Stadt seufzete, da sie die Tyranney des Chalifen und die wilde Freude seiner hochmüthigen Sultaninn sah.

Als dieser verhaßte Aufzug von dem Serai nach dem Blutgerüste fortgieng: so wurden in einem entferneten Theile der Stadt das Frohlocken einer Menge Volkes und die kriegerischen Instrumente gehöret. Der erdichtete Chalif

befahl voller Schrecken, man sollte mit dem blutigen Trauerspiele inne halten, und erkundigte sich, was für ein Geräusch in der Stadt seine Ohren beunruhigte.

Das ganze Volk war erstaunet. Kein einziger wußte die Ursache oder konnte sich einbilden, woher das entfernete Lärmen kommen könnte.

Des Chalifen Ungewißheit daurete nicht lange; denn in einem Augenblicke erschien der Schutzgeist Hassarack. Er war mit einem glänzenden Harnische von Golde angethan; tausend Federn nicketen in seinem Busche auf dem Helme; zu seiner linken saß ein kleiner Vogel auf einem Zweige, und in seiner rechten Hand hielt er eine diamantene Gerte.

Hunderttausend bewaffnete Mann folgeten hinter ihm. Kelauns Wachen wurden über den Anblick bestürzt; und der Tyrann wurde so durchgängig gehasset, daß sich nicht einer bestrebete, sich für ihn zu waffnen.

Als der Schutzgeist herankam, so bewegete er seine Gerte; und der falsche Chalif und seine grausame Sultaninn wurden auf ihren Thronen fest. Er wandte sich darauf zu dem armen

Schäfer,

Schäfer, welcher noch immer von den gekerbeten Haken der grausamen Peiniger gehalten wurde.

„Verflucht seyn, einer wie der andere, sa„gete er, die Handlanger und Werkzeuge der „Grausamkeit.“

Indem er das sagete, so schien der ganze Zug in Flammen zu seyn, und in einem Augenblicke war alles, bis auf Cansu und sein Weib, zu Asche verbrannt.

Cansuen waren schon alle Sinne vom Tode beynahe erstarret, und das Licht des Tages vergieng vor seinen Augen. Als Hassarack erschien, so hatte er nur noch so viel Leben, daß er den Auftritt vor ihm sehen und verstehen konnte.

„Das Gesetz seines Propheten war Cansuen „beschwerlich, sagete der Schutzgeist Hassarack, „und die unerforschlichen Wege des großen „Allah schienen ihm krumm und unrecht zu „seyn. Sollen denn die Gedanken des gerech„ten Allah nach seinen Gedanken verglichen „werden? Oder soll die Hand desjenigen, wel„cher die Sonne und Sterne gemacht hat, von

„den eiteln Rathschlüssen des Herzens eines „kriechenden Wurmes geführet werden?

„O Cansu, du kurzsichtiger ungläubiger „elender Mensch! was hast du damit gewon„nen, daß du Muhammeds Dienst verlassen, „und den gottlosen Tritten der abtrünnigen „Geister gefolget bist? Weil der Prophet der „Gläubigen wußte, daß nur allein Böses aus „der Gussarat und Kelauns Liebe entstehen „könnte, so war er gesonnen, sie auf immer zu „trennen, um dadurch das Leben seines Ver„ehrers Cansu zu segnen und zu verlängern. „Allein, weil du deinen Beschützer Muhammed „verleugnet, und mit seinen Feinden Gesellschaft „zu machen gesuchet hast, so hat er daher zu„gelassen, daß sie deine gottlosen Dienste mit „solchem ausgesuchten Elende, durch die Ge„währung der thörichten Wünsche deines Her„zens, belohneten. Sieh denn, du Anbether „der bösen Geister, du schändlicher Renegat, du „Lästerer unsers heiligen Propheten, die Be„gierden deines Herzens erfüllet.“

Als Hassarack so redete, so bewegete er seine Gerte wieder, und die Röcke des Chalifen fielen von dem erdichteten Kaalcur, und die

Gestalt

Gestalt seines Antlitzes war wie die Gestalt Kelauns, des Sohnes des Schäfers Cansu.

Der gemarterte Cansu sah mit Erstaunen seinen verwandelten Sohn an, und Kelaun war nicht weniger erstaunet, als er seine vorige Gestalt und sein Gedächtniß wieder bekam, und gewahr wurde, daß seine Grausamkeit wider seinen Vater und seine Mutter gerichtet gewesen.

„O verfluchte Geiwäraha, sagete der stam„melnde Cansu, du hast in der That Kelaun „mit der hochmüthigen Gussarat vereiniget. „Dein Versprechen ist erfüllet, und Cansu „wird den Thorheiten seiner eigenen kurzsichti„gen Begierden zum Raube."

Indem der elende Schäfer dieses sagete, so verschied er, wobey er seine Augen starr auf Kelaun und seine herrschsüchtige Gebietherinn gerichtet hatte. Auch der Geist seines Weibes überlebete nicht das traurige Schicksal ihres Mannes.

Gussarat sah diese seltsamen Zwischenfälle mit Misvergnügen an. Anstatt des Chalifen Raalcur fand sie sich mit ihrem Nachbar Kelaun verbunden, und nicht länger Sultaninn

von Bagdad, sondern wieder eine geringe Schäferinn auf Gabel-el-ared.

Ihre Zunge war mit Bosheit beladen und ihre Augen voller Rachgier: Hassarack aber hatte durch seine magische Kraft allen fernern Ausbruch ihrer Leidenschaft verstopfet.

Die Menge Volkes zu Bagdad, welches sich um das Blutgerüst versammlet hatte, das der erdichtete Chalif zu Cansues und seines Weibes Hinrichtung hatte errichten lassen, war über die erstaunlichen Veränderungen, welche der Schutzgeist Hassarack verursachet hatte, kaum weniger bestürzet, als die vornehmsten Hauptpersonen selbst. Sie sahen mit Vergnügen einen Tyrannen abgesetzet: sie wußten aber nicht, wie der Schäfer Relaun die Person ihres Chalifen vorstellen konnte.

Hassarack kannte ihre Gedanken, und wandte sich zu dem Volke. „Wo ist, sagete er, o „ihr Einwohner von Bagdad, wo ist euer Cha„lif Raalcur? Sehet ihn hier, fuhr er fort, in „der Gestalt dieses Vogels, wo er die Bosheit „der bösen Geister erlitt. Denket aber nicht, „o Einwohner von Bagdad, redete er weiter, „daß Muhammed diese Verwandelung zugelas-

„sen

„sen hätte, wenn Raalcur sich nicht, durch „Verabsäumung, die Moscheen des Propheten „zu besuchen, dem Misfallen des Allah unter„worfen hätte. Sein Leiden aber hat ein Ende, „und mir ist es verliehen, euren verlorenen „Chalifen seinen Unterthanen wieder zu geben.“

Bey diesen Worten rührete er mit seiner Gerte den Vogel sanft an, und nach und nach bekam Raalcur seine vorige Gestalt wieder.

Die Einwohner in Bagdad sahen die angenehme Verwandelung mit dem äußersten Vergnügen, und statteten Muhammeden und Hassaracken ihre öffentlichen Danksagungen ab, welche sie von der Knechtschaft des Tyrannen Kelaun erlöset, und ihnen ihren rechtmäßigen Chalifen Raalcur wiedergegeben hatten.

Raalcur empfand kaum seine Verwandelung, so stieg er auf das Gerüst, kniete vor den Augen aller seiner Unterthanen nieder und sagete: „Auf diese Art, o mein Volk, bitte ich „unsern Propheten um Verzeihung und Frieden. „Dem Allah, dem allmächtigen, gebühret Ehre „und Anbethung, und niederträchtig sind wir, „seine Geschöpfe, wenn wir verabsäumen, ihm „unsern Gottesdienst abzustatten. Denn was

„ist

„ist die vollkommenste Art zu leben, oder Auf-
„richtigkeit ohne Betrug, wenn wir unterlassen,
„den Urheber unsers Daseyns zu preisen und zu
„segnen?“

„Es gefällt mir sehr, sagete Hassarack, daß
„ich diese zeitigen Bezeugungen deiner Dank-
„barkeit sehe, o Chalif; und nunmehr, da du
„dich vor Allah gedemüthiget hast, besteig dei-
„nen Thron und fang deine Regierung mit Ge-
„rechtigkeit über diese Missethäter wider Allah
„und sein Volk an.“

„Lasset denn, sagete Kaalcur, lasset denn
„die elenden Kelaun und Gussarat das Gerüst
„besteigen, welches sie zu einer ganz andern
„Hinrichtung zubereitet haben. Ihr Tod aber
„zeige die Menschlichkeit des Richters, wenn
„gleich nicht die Abscheulichkeit ihrer eigenen
„Missethaten.“

„Möchten doch deine übrigen Urtheilssprüche
„o gerechter Chalif, sagete Hassarack darauf,
„stets dem ersten gleich seyn! Alsdann werden
„dir deine Unterthanen mit Freuden gehorchen,
„und Muhammed, welcher die Gläubigen be-
„lohnet, wird dich hernach in die seligen Woh-
„nun-

„nungen seines ewigwährenden Paradieses auf„nehmen.“

Bey diesen Worten verschwand der Schutzgeist Hassarack, und die Nachrichter führeten die hochmüthige Gussarat und Kelaun, den Sohn des Schäfers Cansu, auf das Blutgerüst.

Kelaun stieg mit einem halsstarrigen Widerstreben hinauf, und Gussarat schien mehr zu wünschen, wie sie ihren Gefährten vermeiden möchte, als das Schicksal, welches ihr begegnete.

Ehe das Beil noch den Kopf des boshaften Schäfers von dem Rumpfe abgetrennet hatte, wandte Kelaun seine Augen zur Erde, stampfete mit seinem Fuße und stieß seine letzten wuthvollen Verwünschungen so aus:

„Ich bin alle Tage meines Lebens ein Sclav „des Bösen gewesen. Ich habe gearbeitet und „nichts eingesammlet; ich habe mit Sorgen „gesäet und nicht in Fröhlichkeit geerntet: ich „habe den Trost anderer vergiftet, es ist aber „kein Segen in meinen Schooß gefallen. Ge„hasset bin ich unter den Söhnen der Menschen; „verdorret sind die Pfade, die ich betrete. Mei-

„ne

„ne vergangenen Thaten sind gefräßige Geyer,
„die mein Eingeweide zernagen; und die schar-
„fen Klauen der boshaften Geister warten auf
„meine Ankunft an den Orten der Verfluchten.
„Schlag denn zu, Beil, weil des Allah Blitz
„verzögert, mich zu versengen, und laß mein
„giftiges Gebein unter die Füße der Gläubi-
„gen getreten werden, wie der Wandersmann
„die giftige Otter mit seiner Ferse zerknirschet!“

* * *

„Hassaracks Worte, sagete der weise Ira-
„cagem, wobey er aufstund, sind mit dem
„Thaue der Unterweisung beladen; und unsere
„Bemühungen sind zum Besten der Kinder
„der Menschen nicht unnöthig, weil diese ver-
„fluchten Geister, die aufrührischen Spötter
„unsers heiligen Propheten, unaufhörlich den
„Fußstapfen der Würmer der Erde nachschlei-
„chen und sie betriegen. Gelobet sey aber der
„Prophet, dem wir dienen, daß das gottlose
„Geschlecht keine Macht über die getreuen und
„gehorsamen Schüler Muhammeds hat. Die-
„jenigen, welche seine heiligen Gesetze verwor-
„fen haben, oder was noch erschrecklicher ist,

„dieje-

„diejenigen, welche seine Gebothe gekannt und „sie dennoch nicht geachtet haben, werden die„sen ungehorsamen Geistern zum Raube über„lassen.“

„Aber, o meine Schwester,“ sagete das weise Oberhaupt zu dem Schutzgeiste, welcher am nächsten reden sollte, „das Auge des Tages „wird dunkel, und diese irdenen Hütten, welche „wir unterrichten, werden in kurzem mit der „Natur in den Schlaf der Nacht sinken. Wir „wollen auch nicht die Gesetze der Schöpfung „durchbrechen, oder sie von der Glückseligkeit „der Ruhe abhalten. Allah hat den Tag zur „Arbeit und Sorge und die Nacht zum Frieden „gemacht; und die Werke des Allah sind wun„derbar und gut.“

Auf diese Worte stund die glänzende Versammlung auf, und ließ die Kinder der Erde ihren sie begleitenden Schutzgeistern, von denen sie in die Zimmer geführet und mit schlechter natürlicher Kost erquicket wurden. Den folgenden Morgen früh, nach ihren Abwaschungen und ihrem Gebethe in der Moschee, wo

das Geschlecht der Unsterblichen ihrem Propheten häufige Opfer bringt, kehreten sie mit ihren Schutzgeistern wieder in den prächtigen Saal, wo der weise Iracagem, nachdem sich die Versammlung gesetzet hatte, aufstund, und sagete:

„Die Unterweisungen meiner Brüder ge„stern giengen zuerst dahin, daß sie eine richtige „Aufsuchung der Glückseligkeit einschärfeten, „welche uns die Religion allein lehren kann; „wie der Kaufmann Abudah in seinen man„cherley Nachforschungen erfahren hat.

„Unsere erste und größte Pflicht ist, dem all„mächtigen Allah zu gehorchen und ihm in der „Wahrheit und Demuth zu dienen, und nicht „irriger Weise, wie Alfuran, das Geschöpf für „den Schöpfer zu nehmen, noch wie Sanbal„lad, die eigentlichen Pflichten unsers Standes „unerfüllet zu lassen, und dafür einem eiteln „Gespenste in Zellen und Höhlen der Erde nach„zulaufen; noch vielweniger aber Heucheley mit „Andacht zu vermischen und Allah zu beleidi„gen, um die Menschen zu betriegen: sondern

„wir

„wir sollen seinen Willen und sein Gesetz über „alles lieben, und beydes allen andern Dingen, „auch so gar dem Vergnügen und den Versuchun„gen der Welt vorziehen, damit wir nicht, wie „Sultan Hassan Assar, noch hohe Einbildung „zu unsern Verbrechen hinzufügen; und wenn „wir von unsern Pflichten unterrichtet sind, uns „nicht weigern, solche auszuüben.

„Gehorsam gegen Allah wird uns alle Dinge „leicht machen. Er wird der Nankin Palata „blühende Schönheit und den Söhnen der Gläu„bigen Freude und Trost geben, wenn wir uns „nur willig unserm zugetheileten Looße und Ta„gewerke unterwerfen, und nicht wie Cansu, „weder die Weisheit, noch die Barmherzigkeit „und Gnade des Allah in Zweifel ziehen, wel„cher oft dasjenige zurückhält, was von uns „für einen Segen kann geachtet werden, um „um uns vor dem Sturme zu bewahren, den „wir weder vorhersehen noch zertheilen können. „Daher ist, ihm zu vertrauen, ihn zu lieben, „ihn zu erhöhen, ihm zu gehorchen und ihm „Lob und Preis zu geben die vornehmste Absicht „und der Hauptendzweck der Schöpfung des „Menschen.

„Weil aber gegenseitige Schwachheit gegen„seitige Unterstützung erfordert, so hat der gro„ße Allah seinen Kindern die Gesetze und die „Pflichten der gesellschaftlichen Sittenlehre ge„geben, welche ihren zarten Gemüthern am be„sten durch Beyspiele werden erkläret werden, „die mit dem Segen der Unterweisung beladen „sind. Laß daher, o Schwester, sagete Ira„cagem zu derjenigen, deren Thron bey Hassa„racken seinem stund, laß diese geliebte Ver„sammlung an deinem unterhaltenden Berichte „Theil nehmen.“

So gleich stund dieser Schutzgeist auf und fieng die Begebenheiten der Urad, oder die schöne Wandererinn, an.

Die

Die Begebenheiten der Urad; oder die schöne Wandererinn.

Die fünfte Erzählung.

An den Ufern des Flusses Tigris, noch weit darüber, wo er die prächtige Stadt der Gläubigen bewässert, lebete Nori in Armuth und Witwenschaft, deren Verrichtung war, die Würmer zu warten, welche die Reichsten und Schönsten mit ihrem schönen Gespinnste kleiden. Ihr Mann, welcher einer von der Wacht bey den Kjarwanen der Kaufleute war, verlor sein Leben in einem Gefechte mit den wilden Arabern und hinterließ der armen Frau keine andere Mittel, sich oder ihre kleine Tochter Urad zu unterhalten, als durch ihre Arbeit bey den Seidenwürmern, welche nicht viel mehr, als zureichend, war, die Natur zu erhalten; wiewohl ihre Arbeiten anfiengen, ehe die Sonnenstralen auf den Gewässern des Tigris spieleten,

und sich nicht eher endeten, als bis die Sterne von dessen Fläche zurückstraleten.

Dieß war das Geschäfft der trostlosen Nori, als der wollüstige Almurah durch seine weitläuftigen Herrschaften als Sultan ausgerufen wurde. Es daurete auch nicht lange, so fühleten seine Unterthanen schon die Gewalt ihres Sultanes. Denn Almurah, welcher entschlossen war, einen großen Strich Landes zum Jagen und Hetzen einzuschließen, befahl, es sollten die Einwohner von vierzehnhundert Dorfschaften aus den Gränzen seiner vorgesetzeten Umzäumung vertrieben werden.

Ein erbärmlicher Haufen von hülflosen und zu Grunde gerichteten Familien wurden in einem Tage aus ihrem Lande und von ihren Gütern vertrieben und genöthiget, mitten unter den Wäldern, in den Höhlen und Wüsten, welche die weniger angebaueten Ufer des Tigris umgeben, Schirm zu suchen.

Viele giengen bey der Hütte der Witwe Nori vorbey, unter welche sie die wenigen Ueberbleibsel von denen Lebensmitteln austheilete, welche sie von dem Verdienste ihrer Arbeit den Tag vorher angeschaffet hatte: und da ihr klei-

ner

ner Vorrath erschöpfet war, so hatte sie für die übrigen nichts weiter, als Wünsche und Gebeth.

Unter den zahlreichen Schaaren, die bey ihrer Hütte vorbey reiseten, eräugete es sich, daß ein junger Mann mit ermüdeten Schritten ankam, welcher eine alte schwache Frauensperson auf seinen Schultern trug. Er setzete sie auf die Erde vor der Thüre der Witwe Nori nieder, und ersuchete dieselbe, sie möchte ihm doch einen Tropfen Wasser geben, damit er den Sand und Staub von seinem verbrannten Munde abwaschen könnte.

Nori, welche bereits alles ausgetheilt hatte, was in ihrem Wasserkruge gewesen, eilete nach dem Flusse, solchen für den abgematteten jungen Mann wieder zu füllen. Und als sie hin gieng, so bettelte sie einen Bissen Brodt von einem Nachbar, dessen Hütte an einem Felsen stund, welcher den Fluß übersah.

Mit solchem und ihrem voll Wasser gefülleten Kruge gieng sie zurück und fand die schwache alte Frau auf der Erde, der junge Mann aber war nicht bey ihr.

„Wo ist, o betrübte Fremde, sagete Nori, „der fromme junge Mann, welcher voll kindli„cher Pflicht die Bürde des Alters auf seinen „Schultern trug?“

„Ach, antwortete die Fremde, mein Sohn „hat mich von Almurahs Tyranney hieher ge„bracht und verläßt mich, damit ich in den „Wüsten am Tigris umkomme. Du warest „kaum nach Wasser gegangen, so kam ein „Schwarm junger Jüngferchen diesen Weg und „führete meinen grausamen Sohn von seiner „sterbenden Mutter. Aber, dienstfertige höfli„che Fremde, sagete sie zur Nori, gieb mir von „dem Wasser zu trinken, damit mein Leben „nicht in mir ausgehe; denn Durst und Hun„ger und Unruhe eilen, der unglücklichen Zua„dir ein Ende zu machen.“

Die weichherzige und wohlwollende Nori nöthigte Zuadir in die Hütte; und setzete sie da auf ein Strohbette, und gab ihr die erbettelten Lebensmittel und einen Becher voll Wasser zu trinken.

Als sich Zuadir durch die Sorgfalt der Nori etwas erquicket hatte, so meldete sie ihr Almurahs grausamen Befehl, welcher ihren

Sohn aus seinem kleinen Erbtheile getrieben, woselbst er sie durch seiner Hände Arbeit viele Jahre lang erhalten hätte; und sie hätte ihn, sagete sie, bis auf diesen Tag stets als einen höchst pflichtvollen und gehorsamen Sohn gefunden; und sie schloß mit einem Wunsche, daß er doch in kurzem zu seiner armen hülflosen Mutter wieder zurück kommen möchte.

Nori that alles, was sie konnte, die elende Zuadir zu trösten: und nachdem sie dieselbige beredet hatte, ein Weilchen auf dem Bette zu ruhen, so kehrete sie wieder zu ihrer Arbeit des Tages.

Als ihr Werk zu Ende war, so kaufete Nori für ihren Tagelohn einige Lebensmittel und brachte sie nach Hause, um sich und die kleine Urad damit zu speisen, deren Antheil Speise so wohl, als ihr eigener, den unglücklichen Wandersleuten war mitgetheilet worden.

Da Nori ihrer Urad ein klein Stückchen zu essen gab, so wachete Zuadir auf und bath, Nori möchte doch so gütig seyn und ihr auch einen Bissen von dem Essen aufheben.

Sogleich, ehe Nori noch aufstehen konnte, lief die kleine Urad hurtig nach dem Bette und

both der bekümmerten Zuadir ihr Abendbrodt an, welche solches mit großem Vergnügen aus ihren Händen annahm, weil sie versichert war, Urad würde wegen ihres Wohlwollens bey ihrer Mutter nichts verlieren.

Zuadir blieb noch einige Tage bey der Witwe Nori und erwartete die Zurückkunft ihres Sohnes, bis sie endlich alle Hoffnung aufgab, ihn wieder zu sehen. Da sie nun beobachtete, daß sie der mildthätigen Witwe zur Last war: so redete sie eines Abends, nach vollbrachter Tagesarbeit, ihre gastfreye Freundinn auf folgende Art an:

„Ich merke, wohlwollende Nori, mein „Sohn hat mich verlassen, und ich raube nur „dir und deinem armen Kinde die wenigen Le„bensmittel, welche du durch deine stündliche „Arbeit kümmerlich erwirbst. Höre daher mei„nen Vorschlag an, und urtheile, ob ich dir „eine fügliche Vergeltung anbiethe. Es sind „vielerley Stücke bey deinem Geschäffte, wor„innen ich dir, so alt ich auch bin, helfen „kann, als zum Beyspiele, deine Seide abzu„winden und deine Würmer zu füttern. Brau„che mich daher des Tages zu solchen Geschäff„ten,

„ten, zu deren Verrichtung du mich fähig hältst, „und des Abends, wenn dich deine nöthige „Sorgfalt mit dem Hauswesen beschäfftiget, er„laube mir, daß ich die unschuldige Urad un„terrichte, wie sie sich aufführen solle, wenn „dein Tod sie vor den Stürmen und Betrüge„reyen einer gefährlichen Welt unbeschirmet „läßt; denn ich sehe, deine Arbeit vergönnet „dir keine Zeit dazu zu erübrigen.“

Nori horchete mit Vergnügen auf die Worte der Huadir.

„Ja, sagete sie, wohlwollende Fremde, du „räthst mir ganz recht, was ich meinem armen „Kinde Urad für eine Mitgift geben soll, wel„che ich weder durch meinen Fleiß versorgen, „noch unterrichten könnte, ohne das tägliche „Brodt zu verlieren, welches ich für sie erwer„be. Ich merke, ein wenig ist schon genug zu „deinem Unterhalte; ja, ich weis nicht, wie „es zugeht, mich dünket, ich habe seit dem, „da du bey mir gewesen bist, eine größere Fül„le, als vorher. Ob dieses dem Segen des „Himmels bey dir zuzuschreiben ist, das weis „ich nicht.“

„Es sey fern von mir, sagete Zuadir, daß „ich meine großmüthige Wohlthäterinn betro„gen sehen wollte. Die dünne Anzahl der Ein„wohner aber, welche durch Almurahs Tyran„ney veranlasset worden, ist die Ursache, daß „du reichlichere Lebensmittel hast. Doch ich be„stehe darauf, ich will meinen Theil an der Last „des Tages tragen, und Urad soll an meiner „Abendarbeit Theil nehmen.“

Von dieser Zeit fieng Zuadir an, ein nützliches Mitglied in der Familie der Nori zu seyn, und Urad wurde täglich von der guten alten Fremde in den Vergnügungen und Wohlthaten eines tugendhaften Lebens und von den Abscheulichkeiten und Flüchen eines bösen Wandels unterrichtet.

Die kleine Urad freuete sich sehr über die Lehren der Zuadir, und es gefiel ihr niemals besser, als wenn sie den sanften und angenehmen Unterweisungen ihrer gesprächigen Lehrmeisterinn zuhörete.

Zuadir hatte in Gewohnheit, wenn sie der kleinen Urad einige neue Regel oder Warnung beybrachte, daß sie ihr zugleich ein Pfefferkorn gab und von ihr verlangete, sie sollte sich, so

öft, als sie solche ansähe, derer Lehren erinnern, welche sie zu der Zeit gelernet, da sie solche erhalten hätte.

Auf diese Art wurde Urad noch immer weiter unterrichtet und nahm sehr zu so wohl an Tugend und Religion, als an Annehmlichkeit und Schönheit, bis sie fast mannbar geworden, so daß Nori kaum glauben konnte, sie wäre die Mutter von einer so liebenswürdigen und in ihrer Person und in ihren Sitten so anmuthsvollen Tochter. So war auch Urad in den Hausgeschäfften und der Arbeit bey den Seidenwürmern nicht ungeschickt. Denn da Nori alt und kränklich wurde, so erhielt sie fast beständig durch ihren Fleiß die ganze Hütte.

An einem Abende, da Zuadir ihre aufmerksame Schülerinn unterrichtete, rief Nori, welche krank auf einem Strohbette lag, Urad zu ihr.

„Meine liebe Tochter, sagete Nori, ach! „ich fühle mehr für dich, als für mich. So „lange Zuadir lebet, wirst du zwar eine besse„re Lehrmeisterinn haben, als deine arme Mut„ter fähig gewesen, bey dir zu seyn: allein, „was will mein unschuldiges Lamm, meine lie-

„bens-

„benswürdige Tochter anfangen, wenn sie al-
„lein, und als ein hülfloser Raub der List, oder
„der bösen Lust oder der Macht, gelassen ist?
„Bedenke, mein liebes Kind, Allah hat dich
„nicht in die Welt schicken wollen, nothwendig
„und unumgänglich gottlos zu seyn. Verlaß
„dich daher allezeit auf den Beystand unsers
„heiligen Propheten, wenn du Recht thust, und
„laß dich keinen Umstand des Lebens, noch ir-
„gend einige Ueberredung verleiten, anders zu
„leben, als nach den keuschen und tugendhaften
„Gebothen der gottseligen Zuadir. Möchte
„doch Allah und der Prophet der Gläubigen die
„Unschuld und Keuschheit meiner gehorsamen
„und geliebten Urad allezeit segnen und er-
„halten!“

Die Witwe Nori sprach nicht weiter. Ihr Athem floh auf immer aus seiner Einschränkung; und ihr Leib wurde den Gewässern des Tigris übergeben.

Die untröstliche Urad hatte nunmehr ihre schwerste Aufgabe von der geduldigen Zuadir zu lernen, und sie hielt es kaum der Pflicht gemäß, die Heftigkeit ihres Kummers zu mäßigen.

„Sor-

„Sorgen, sagete Zuadir, o gehorsame „Urad, welche von Sünden oder aus bösen „Thaten entstehen, können nicht ohne Zerknir„schung oder Besserung des Lebens gestillet wer„den. Da wird die Seele nach Verdiensten ge„kränket und muß fühlen, ehe sie kann geheilet „werden. Solche Sorgen möge meine liebens„würdige Schülerinn niemals erfahren! Die „Trübsale der Sterblichkeit aber werden der „Frömmigkeit und Gottlosigkeit auf gleiche Art „zu Theile. Es ist nothwendig, daß wir lernen „müssen, nach und nach von den wünschens„würdigen Dingen dieses Lebens zu scheiden, „und daß durch dergleichen öftern Verlust unse„re Zuneigungen von ihren irdischen Ergeben„heiten losgemacht werden. So lange du fort„fährst, gut zu seyn, o meine gehorsame Urad, „so sey nicht niedergeschlagen; und erinnere „dich, es ist ein Theil der Tugend, die unver„änderlichen Schlüsse des Himmels mit Geduld „zu ertragen. Deswegen schätze ich deinen „Gram dennoch hoch, welcher aus Dankbarkeit, „Pflicht und Zuneigung entspringt. Ich habe „meine Schülerinn nicht gelehret, ohne Wi„derstreben von ihren theuresten Freunden zu

„schei-

„scheiden, oder gewünschet, daß sie bey dem „Verluste derjenigen unbekümmert seyn möchte, „welche, durch eine wundersame Liebe sie vor „allen denen Stürmen beschirmet haben, wel„che in einem Augenblicke die hülflose Unschuld „müßten überwältiget haben. Erinnere dich „nur, daß deine Thränen die Thränen der Er„gebung in die göttliche Fügung sind, und daß „dein Seufzen ein Herz bekennet, welches sich „demüthig in dessen Willen ergiebt, der alle „Dinge nach seiner unendlichen Weisheit und „Güte ordnet.“

„O gottselige Zuadir, erwiederte Urad, „deine Gebothe sind gerecht. Allah hat meine „allerbeste Mutter erschaffen; und Allah hat „sie wieder von mir zu nehmen beliebet. Fern „sey es von mir, wider seinen Willen zu strei„ten, ob ich gleich sehr dabey leide. Der Ver„lust verwundet mich in der That schmerzlich, „doch will ich mich bemühen, den Schlag mit „Geduld und Ergebung zu ertragen.“

Zuadir setzete ihre gütigen Lehren und Unterweisungen noch immer fort; und Urad wartete mit einer wohlanständigen Feyerlichkeit ihre Arbeiten und ihre Lehrmeisterinn ab, welche

über

über die Früchte, die sie von dem Samen der Tugend entspringen sah, den sie in die Brust ihrer Schülerinn gesäet hatte, so vergnügt war, daß sie nunmehr anfieng, sie sich selbst mehr zu überlassen, und sie ermahnete, einen gewissen Theil jedes Tages besonders aus zu setzen, worinnen sie zu ihrem Propheten bethete, und denen Regeln fleißig nachdächte und sich ihrer wieder erinnerte, die sie ihr gegeben hätte, damit sie ihre Seele ja niemals die Wahrheiten wiederum vergessen ließe, welche sie gesammlet hätte. „Denn, sagete die vorsichtige Huadir, „wenn es dem Propheten gefallen wird, mich „auch von dir zu nehmen, alsdann wird meine „liebe Urad nur bloß die Pfefferkörner zu ihrem „Beystande haben.“

„Und wie werden mir diese Körner beystehen, meine gütige Hofmeisterinn?“ sagete Urad.

„Ein jedes von denselben, antwortete Huadir, wird dir in den Zeiten deiner Noth dienlich seyn, wenn du dich derer Gebothe erinnerst, die ich dir dabey gegeben habe: aber „sonst nicht.“

Urad war von dieser Zeit an, mit großem Widerwillen, verbunden, ihres Abendunterrichtes müßig zu gehen; welcher Verlust sie sehr rührete. Denn sie kannte kein größer Vergnügen in ihrem Leben, als wenn sie über der Zuadir überredende Zunge hieng, und mit steifer Aufmerksamkeit die süßen Lehren der Klugheit, der Keuschheit und Tugend anhörete.

Als Urad eines Tages, nachdem sie einige wenige Frühstunden zu ihrer Verrichtung angewandt hatte, ihrer Gewohnheit nach, zu dem Bette ihrer gütigen Lehrmeisterinn gieng, um sie zu rufen, da deren Unpäßlichkeiten ihr nicht erlauben wollten, bey Zeiten aufzustehen: so wurde sie gewahr, daß Zuadir aus dem Bette aufgestanden war.

Das junge Mägdchen war über diese Neuigkeit in ihrer Lehrmeisterinn Aufführung erstaunet, vornehmlich weil sie selten ohne Beystand aus der Stelle kam. Sie eilete in einen kleinen Verschlag, nach ihr zu sehen. Da sie aber Zuadir daselbst nicht fand, so gieng sie nach den benachbarten Hütten, von denen ihr aber keine, einige Nachricht von der guten alten Frau geben konnte. Dem ungeachtet setzete Urad

ihre Nachsuchungen fort, und sah sich in allen Wäldern und Gehölzen um. Sie kuckete auch oft über die Felsen des Tigris, als wenn sie befürchtete, es möchte ihr einiger Zufall begegnet seyn. In dieser fruchtlosen Arbeit mattete sich das arme Mägdchen ab, bis die Sonne, ihrer Mühe gleichsam überdrüßig, sich weigerte, ihren Nachsuchungen noch länger einigen Beystand zu leisten, da es denn wieder nach seiner einsamen Hütte zurückkehrete, und die Nacht in Thränen und Wehklagen zubrachte.

Die hülflose Urad ergab sich gänzlich dem Grame und Kummer; und die Erinnerung ihrer geliebten Mutter verdoppelte den großen Theil der Sorgen ihres Herzens. Sie unterließ, ihre einsame Hütte zu eröffnen, und gieng nicht heraus zu den Arbeiten bey den Seidenwürmern, sondern fuhr Tag vor Tag fort, bey weniger oder gar keiner Nahrung den Verlust der Huadir, ihrer sanftmüthigen Lehrmeisterinn, und der Nori, ihrer geliebten Mutter, zu beweinen.

Da die benachbarten Häusler beobachteten, daß Urad nicht mehr zu der Seidenarbeit kam, und daß ihre Wohnung täglich zugeschlossen

war, so klopfeten sie nach einiger Zeit an ihre Hütte und frageten, ob Urad, die Tochter der Nori, noch lebete.

Als Urad den Zusammenlauf der Leute sah, so kam sie weinend und zitternd an die Thüre und fragete sie um die Ursache, warum sie kämen.

„O Urad, sageten ihre Nachbarn, wir sa„hen dich vor nicht gar langer Zeit deine „Freundinn Zuadir suchen, und wir befürchte„ten, du möchtest auch verloren seyn, weil du „dich nicht weiter unter uns sehen liessest, noch „deine tägliche Arbeit bey den Würmern ab„warteteſt, welche für uns gefüttert werden „und uns durch ihr feines Gespinnst ernähren.“

„O meine Freunde, antwortete Urad, las„set doch ein elendes Mägdchen den Verlust ih„rer theuresten Freundinnen beklagen. Nori, „von deren Brüsten ich mein natürliches Leben „gesogen habe, ist nunmehr ein Raub der Gey„er an den Ufern des Tigris; und Zuadir, von „der ich mein besseres Leben herleite, ist von „mir gegangen wie ein Traum in der Nacht.“

Ihre bäurischen Bekannten lacheten über diese Sorgen der jungen Urad.

„Ach!

„Ach! sagete eine, ist Urad bekümmert, „daß sie nunmehr für eine Person, anstatt für „dreye zu arbeiten hat?“

„Ja, rief eine andere, ich wünschete, mei„ne Alten wären eben so gut versorget.“

„Und ich, sagete eine dritte, wäre unser „Haus nur das altmodische Gerülle los, womit „es gegenwärtig angefüllet ist, ich meyne mei„nen überjährigen Vater und meine überjähri„ge Mutter, ich wollte bald einen gesunden „jungen Bauerknecht dahin bringen, der ihre „Stelle mit Liebe und Zuneigung ersetzete.“

„Ja, das ist wahr, antworteten noch zwo „oder drey mehr, wir müssen uns nach einem „geschickten jungen Burschen für Urad umse„hen. Wen soll sie haben?“

„O wenn das alles ist, sagete eine alte „krummgebückete ledige Weibesperson, welche „wegen des Heurathstiftens berühmt war, so „will ich Darandu schicken, der soll sie trösten, „ehe es Nacht wird; und wenn ich mich nicht „irre, so versteht er seine Sachen sehr gut.“

„Schön, hübsche Urad! riefen sie alle: „Darandu wird bald hier seyn; er fischet auf „dem Tigris; und es ist ganz recht und billig,

„daß der Fluß, welcher dich eines Trostes be„raubet hat, dir einen bessern wieder geben „soll.“

Ueber diese Rede lacheten die übrigen recht herzlich und sie liefen alle weg und schryen: „O „sie wird sich recht gut aufführen, wenn Da„randu kömmt.“

Obgleich Urad die Narrentheidungen ihrer bäurischen Nachbarn verachten konnte, so fühlete sie doch ein Herzdrücken bey dem Namen des Darandu, welcher ein junger Mensch von unvergleichlicher Schönheit war, und mit den Reizungen seiner Person noch ein einnehmendes Wesen verband, welches von den übrigen jungen Bauerkerlen, die an diesen entlegenen Ufern des Tigris wohneten, gar nicht konnte erreichet werden.

„Aber, o Zuadir, o Nori, sagete das be„trübte Mägdchen zu sich selbst, niemals soll „Urad in den Armen eines Liebhabers die Gü„tigkeiten und Gebothe einer so holdseligen Lehr„meisterinn und einer so gütigen Mutter zu „vergessen suchen.“

Diese Betrachtungen stürzeten die elende Urad wieder in ihre gewöhnlichen sorgenvollen Gedan-

Gedanken, und sie brachte den übrigen Tag vollends in Thränen und Weinen zu. Sie schrye beständig nach Nori und Zuadir, und wünschete, daß der Prophet ihr erlauben wollte, ihnen aus einer Welt zu folgen, worinnen sie weder Trost noch Frieden voraussah.

Mitten in diesen schwermüthigen Betrachtungen wurde sie durch ein Klopfen an der Thüre gestöret. Urad stund mit Zittern auf und fragete, wer da wäre?

„Es ist einer, antwortete eine Stimme in „dem sanftesten Tone, welcher Trost suchet und „solchen nicht finden kann; welcher Frieden be„gehret und er ist fern von ihm.“

„Ach! antwortete Urad, in dieser Hütte „ist wenig Trost und der Frieden ist ein Fremd„ling unter diesem traurigen Dache. Geh fort, „Reisender, wer du auch seyn magst, und laß „die trostlose Urad ihren Sorgen nachhängen, „die größer sind, als diejenigen, von denen du „befreyet zu werden wünschest.“

„Ach, versetzete die Stimme draußen, die „Bekümmernisse der schönen Urad sind meine „Bekümmernisse, und die Sorgen, welche sie

„betrüben, gehen dem elenden Darandu durch „die Seele.“

„Was auch der Bewegungsgrund zu diesem „gütigen Besuche seyn mag, Darandu, er„wiederte Urad, so muß ich dich doch ersuchen, „geh fort. Denn es steht einem verlorenen „Mägdchen übel an, mit denen Jünglingen „Umgang zu halten, die sie umringen. Ver„laß mich daher, junger Mensch, ehe der Man„gel des Wohlstandes dich in den Augen derer „Jungfrauen verhaßt machet, welche die fel„sichten Ufer des schnellen Tigris bewohnen.“

„Damit ich die liebenswürdige Urad über„führe, gab Darandu zur Antwort, daß ich „hergekommen bin, ihren Kummer zu versüßen „und mit ihr über ihren Verlust Leid zu tragen, „wovon ich nur erst diesen Abend gehöret habe: „so will ich nunmehr diesen theuren Fleck ver„lassen, welcher den Schatz meines Herzens „enthält, so erschrecklich das Scheiden mir „auch ist. Ich bin zufrieden, daß es der schö„nen Erobererinn meines Herzens also gefällt, de„ren Friede Daranduen kostbarer ist, als der „Granatapfel in dem geschwülen Mittage, oder „die silbernen Schuppen von zehntausend Fi-

„schen,

„schen, welche in die Netze meiner geschickten „Kameraden eingeschlossen sind.“

Darandu verließ darauf die Thüre der Hütte, und Urad lehnete sich auf das Bette, bis der Schlaf ihre Mühseligkeit endigte und sie auf eine Zeitlang von der strengen Betrübniß ihres unbewachten Zustandes befreyete.

Den Morgen stund die schöne Urad frühzeitig auf und richtete ihre Schritte nach den Felsen des Tigris. Sie wurde entweder durch die schwermüthigen Betrachtungen, welche ihre abgeschiedene Mutter veranlassete, dahin eingeladen, oder sie war auch Willens, den höflichen Darandu näher und weniger beobachtet in Augenschein zu nehmen.

Darandu, welcher eben im Begriffe war, mit seinem Kahne in den Fluß zu fahren, wurde die schöne Traurende auf den Felsen gewahr: er war aber in Liebessachen zu gut erfahren, als daß er einige Acht auf sie hätte geben sollen. Er wandte sich vielmehr von Urad weg, und bemühete sich, durch seine Aufführung, sie zu überreden, daß er sie nicht beobachtet hätte; denn es war genug für ihn, daß er wußte, er wäre ihr nicht gleichgültig.

Obgleich Urad die Ursache ihres Morgenspatzierganges schwerlich wußte, so blieb sie doch so lange auf den Felsen, bis Darandu seine Netze eingezogen hatte und mit seinen Kameraden den Strom hinauf fuhr, um die Fische des Tigris zu fangen.

Sie kehrete darauf wieder nach ihrer Hütte zurück und war unentschlossener in ihren Gedanken, zu den Arbeiten ihres Gewerbes aber weniger, als jemals, geneigt.

Als der Abend wieder kam, so war ihr bange, Darandu möchte seinen Besuch erneuren. Ob gleich diese Angst aus Furcht entsprang, so war sie doch nahe mit der Hoffnung verwandt. Sie war auch nicht weniger wegen ihrer Lebensmittel besorget, weil ihr ganzer kleiner Vorrath völlig aufgezehret war, und sie nichts anders vor sich sah, als daß sie wieder zu ihrer Arbeit zurückkehrete, welche ihr Kummer ihr verdrüßlich und unangenehm gemacht hatte.

Indem sie diesen Dingen nachdachte, so hörete sie an der Thüre klopfen, welches ihr Herz fast eben so sehr in Wallung brachte, als die

Furcht

Furcht vor dem Hunger oder die Sorgen ihres einsamen Lebens.

Sie hatte einige Zeitlang nicht das Herz, zu antworten, bis das Klopfen wiederholet wurde, da sie mit schwacher Stimme fragete, wer an der Thüre wäre?

„Es ist Lahnar, antwortete eine Frauens„person; Lahnar, deine Nachbarinn, suchet, „der Urad Trost zu geben und mit der bekümmerten Seele, die über eine Mutter und „Freundinn trauret, Mitleiden zu haben.“

„Lahnar ist also, versetzete Urad, eine „Freundinn der Betrübten und suchet gütigst die „Sorgen der elenden Urad zu erleichtern.“

Sie machete darauf die Thüre auf, und Lahnar trat mit einem Korbe auf ihrem Kopfe hinein.

„Gütige Lahnar, sagete die schöne Trau„rende, laß deine Last an der Thüre und komm „in diese Hütte der Betrübniß. Ach! ach! da „saß ehemals Nori, meine stets geliebte Mut„ter, und da Huadir, meine gütige Rathge„berinn und Führerinn: nunmehr aber sind ihre „Sitze leer und Sorgen und Kummer sind die „einzigen Gefährten der elenden Urad!“

„Dein Verlust ist gewiß groß, antwortete „Lahnar: du mußt dich aber bemühen, solchen „mit Geduld zu ertragen, vornehmlich weil dieß „die gemeinen Zufälle und Veränderungen des „Lebens sind. Deine liebe Mutter Nori lebete „bis in ein hohes Alter; und ob gleich Huadir „deine gütige Freundinn gewesen, so kann ihr „doch wohl eine eben so liebenswürdige folgen. „Was mich aber am meisten beunruhiget, o „Urad, das ist deine Art zu leben. Wir sehen „dich nicht mehr unter den Maulbeerblättern „beschäfftiget, noch die Seidenbälglein einsamm„len oder sie zum Abwinden zu Rechte machen. „Du kaufest keine Lebensmittel unter uns; du „suchest keinen Trost in der Gesellschaft; du le„best wie der unter der Erde vergrabene Maul„wurf, der weder sieht, noch gesehen wird."

„Meine Sorgen haben in der That bisher „meine Arbeit verhindert, antwortete Urad: „morgen aber will ich wieder an meine gewöhn„liche Verrichtung gehen."

„Aber auch noch diesen Abend, sagete Lah„nar, mag meine Freundinn ein wenig Nah„rung zu sich nehmen, damit sie erquicket auf„stehen möge; denn das Fasten wird dich eben

„so

„so abmatten, als der Kummer. Komm, laß „mich mit dir essen. Sieh, hier in diesem „Korbe habe ich meine Speisen mitgebracht; et„was gekochten Reiß und ein wenig Fisch, wel„chen mein gütiger Bruder Darandu mir die„sen Abend aus dem Flusse Tigris mitgebracht „hat.“

„Entschuldige mich, gütige Lahnar, ant„wortete Urad; ich muß deine Anerbietung „ausschlagen. Der Kummer hat allen Appetit „zu etwas anderm, als ihm selbst, weit von „mir getrieben; und ich bin nicht bedacht, „Speise zu nehmen, die ich nicht brauchen „kann.“

„Erlaube mir denn nur wenigstens, verse„tzete Lahnar, daß ich mich ohne dich nieder„setze und das esse, was hier vor uns ist.“

Hierauf leerete Lahnar, ohne andere weitere Entschuldigung, ihren Korb aus und setzete eine Schüssel voll Reiß und Fische vor Urad und fieng an, herzlich von demjenigen zu essen, was sie für sich mitgebracht hatte.

Urad wurde vom Hunger und dem Beyspiele der Lahnar versuchet, auch anzufangen: es war ihr aber bange, von dem Fische des Da-

randu etwas zu kosten; daher sie zuerst den gekochten Reiß versuchete. Allein, ihr Appetit gieng am meisten nach dem Fische, von welchem sie endlich recht herzlich aß, da sie sich erinnerte, daß, als sie ihn mit Lahnar getheilet hätte, es gleich gewesen wäre, was für einen Theil sie genommen.

Nachdem Lahnar ihre Mahlzeit geendiget und der Urad gerathen hatte, sie möchte auf eine oder die andere Art eines gesellschaftlichen Lebens denken: so nahm sie ihren Abschied und ließ das ungewisse Mägdchen, das sich noch zu nichts entschlossen hatte, über ihren seltsamen Besuch nachdenken.

Obgleich Urad noch verwirret war, so konnte sie sich doch nicht enthalten, einiges Vergnügen über diesen Besuch zu bezeugen. Denn das ist die Glückseligkeit der Gesellschaft, daß sie stets denjenigen Trost geben wird, welche ihrer süßen Wirkungen entwöhnet worden.

Allein, obwohl Urad über die Freundschaft der Lahnar ein Vergnügen hatte, so wurde sie doch bestürzt, als sie dieselbe einige Augenblicke darnach wieder kommen sah.

„Was,

„Was, sagete Urad, bringt Lahnar zu den „Sorgen dieser Hütte zurück?“

„Urad, sagete Lahnar, ich will die Nacht „bey meiner Freundinn bleiben; denn die Schat-„ten der Nacht werfen Grausen umher; und „ich darf meines Vaters Hütte durch meine spä-„te Heimkunft nicht stören.“

Als sie sich zu ihrem groben schlechten Bette zu Rechte macheten, so wandte sich Urad um und sah der Lahnar Brust unbedecket. Sie wurde dem Ansehen nach gewahr, daß das keine Weibesperson wäre, welche sie in ihr Bette zu nehmen sich anschickete. Sie schrye so gleich laut aus, und Darandu, die erdichtete Lahnar, sprang hitzig hinzu und nahm sie in seine Arme.

„O liebliche Urad, sagete er, ich sterbe, ich „sterbe ohne dich. Deine Thränen, dein Rufen „sind vergebens, Die Hütte steht allein, und „kein Wandersmann geht bey Nacht, damit er „nicht den wilden Thieren des Waldes begegne. „Laß uns daher unser volles Maaß von Liebe „nehmen; denn Darandu wird nicht anders be-„friediget seyn.“

Urad, voller Zittern und Beben, Verwirrung, Grausen und Verzweifelung wüthete und tobete in seinen Armen, konnte aber daraus nicht frey werden. Er drückete sie fester an sich und bemühete sich, sie nach dem Bette zu ziehen, als sie sich ihrer verlorenen Freundinn Zuadir erinnerte, nach einem Pfefferkorne fühlete und es auf den Boden fallen ließ.

In dem Augenblicke wurde ein heftiges Klopfen an der Hütte gehöret, wobey Urad ihr Geschrey verdoppelte und Darandu voller Scham und Verwirrung seine Geliebte losließ und zitternd nach der Thüre sah.

Urad lief vor und machete die Thüre auf, da der Sohn der Zuadir herein trat und Urad fragete, warum sie so schrye?

„O du gesegneter Engel, sagete Urad, wenn „du nicht gekommen wärest, so würde der gott„lose Bösewicht, der sich in seiner Schwester „Kleider verkleidet hatte, die gar zu leichtgläu„bige Urad zu Grunde gerichtet haben.“

Darandu aber war entflohen, wie ein Mensch, der Schuld hat, allezeit furchtsam, kleingesinnt und niederträchtig ist.

„Nun,

„Nun, Urad, sagete der Sohn der Hua„dir, ehe du deine Thüre vor einer andern „Mannsperson verschließest, muß ich meine vo„rigen Gesichtszüge wieder annehmen.“

Auf diese Worte sah Urad in die Höhe und erblickete ihre alte Freundinn Huadir.

Bey Erblickung der Huadir war Urad auf gleiche Art erstaunet und beschämet.

„Warum erröthet Urad? sagete Huadir; „und ihr Rothwerden ist das Rothwerden der „Schuld.“

„Wie, sagete Urad, o mein Schutzgeist; „denn ich merke, du bist das, wie hat Urad „Schuld? Ich lud Darandu nicht hieher ein; „ich wünschete nicht nach ihm.“

„Gib wohl Acht auf das, was du sagest, „antwortete Huadir. Wenn du nicht nach ihm „wünschetest, so wünschetest du ihn auch schwer„lich hinweg; und wenn deine Unvorsichtigkeit „nicht gewesen wäre, so würde er dich nicht „angegriffen haben.

„Betrachte nur, wie hast du deine Tage an„gewendet, seitdem ich dich verlassen habe? „Hast du fortgefahren, der Arbeiten bey den „Seidenwürmern abzuwarten? Hast du die

„Leh-

„Lehren wiederholet, die ich dir gegeben habe? „Oder hat Urad ihre Zeit in Müßiggange und „Ungehorsame zugebracht? Hat sie nicht die Ab„hängigkeit von Muhammeden abgeschüttelt „und den vergeblichen Sorgen ihres Herzens „nachgehangen?

„Ach! antwortete die schöne Urad, wieder„hole nichts mehr, meine stets geehrte Hua„dir; ich habe in der That, unter der Maske „der Liebe und Zuneigung, Schuld gehabt, und „ich sehe nunmehr die Stärke deiner ersten Re„gel deutlich, daß Müßiggang der Anfang alles „Uebels und aller Laster sey. Ja, meine theu„reste Huadir, hätte ich deinen Unterweisun„gen nachgelebet, so hätte ich keinen Anlaß zu „Darandues gottlosen Absichten gegeben. Mich „dünket aber doch, einige Sorgen wegen des „Verlustes einer solchen Mutter und einer sol„chen Freundinn waren schon zu vergönnen.“

„Sorgen kommen aus dem Herzen, erwie„derte Huadir, und erfordern bald, wenn „man ihnen gänzlich nachhängt, eine Verän„derung und Abwechselung in unserm Gemüthe. „Daher giengen mitten in deinen Bekümmer„nissen deine Füße wider Willen nach Daran-

du;

„du; und deine von vergeblichen Seufzern er„weichete Seele nahm desto leichter den Ein„druck von seinen betrüglichen Reden an.

„Aber erinnere dich dieses, o Urad, denn „ich sehe, ich muß dir einen alten Unterricht „wiederholen, unter allen Dingen in der Welt „sollte eine Frauensperson auf nichts so sehr ih„re Aufmerksamkeit richten, als auf die Zugän„ge, die zu ihrem Herzen führen. Die Ränke, „die Betrügereyen der Mannspersonen sind so „beschaffen, daß man ihnen selten die allerent„ferntesten Vorposten anvertrauen darf. Laß „sie nur erst Fuß fassen, und wenn dieses Fuß„fassen auch gleich unschuldig ist, so werden sie „Tag und Nacht arbeiten, bis ihre Wünsche „erfüllet sind.

„Traue dir daher nicht allein, noch laß „dein Herz für sie das Wort reden, damit es „nicht eben so sehr dein Feind werde, als der „Versucher.

„Setze deine Sicherheit in die Flucht und „vermeide jede böse, jede eitele, jede lustige „Begierde, damit sie dich nicht in Gefahr füh„re. Denn es ist schwer, den Kopf und das „Gesicht rückwärts zu drehen, wenn ein schö-

„ner oder angenehmer Gegenstand vor dir ist.
„Erinnere dich meiner Unterweisungen, o Urad,
„bediene dich deiner Pfefferkörner klüglich, und
„verlaß diesen Ort, welcher einen Menschen
„enthält, der von deinem sanften Wesen gerüh-
„ret und bey seiner eigenen finstern und listigen
„Absicht entschlossen ist.“

Urad wollte der Zuadir danken: aber der Schutzgeist war entflohen und die Augenlieder des Morgens thaten sich in Osten auf.

Urad packete in einen kleinen Wadsack ihren geringen Vorrath von nothwendigen Sachen zusammen und begab sich voller Schrecken und Ungewißheit in den Forst und nahm ohne Ueberlegung den weitesten Pfad, der sich zeigete.

Zuerst war sie sorgfältig bedacht, alle Lehren der Zuadir mit Fleiße zu wiederholen. Darauf gieng sie langsam fort, sah sich oft um und fürchtete, sie möchte den gottlosen Darandu hinter sich kommen sehen.

Nachdem sie den größten Theil des Tages durch den Forst gegangen war, so kam sie zu einem jähen Abhange, der an jeder Seite von hohen Bäumen überschattet wurde. Diesen gieng sie hinab und kam in einen kleinen Grund,

welcher

welcher von Hügeln, Waldungen und Felsen umgeben war. Hier fand sie eine Wasserquelle und setzete sich nieder auf das Gras, um sich nach der Mühseligkeit des Tages zu erquicken.

Als ihre Mahlzeit fast zu Ende war, so hörete sie mancherley Stimmen aus den Waldungen auf denen Hügel kommen, die demjenigen gegen über waren, von welchem sie herab kam.

Ihr kleines Herz schlug heftig bey diesem Lärmen; und Urad, welche sich der Ermahnung der Guadir erinnerte, fieng an, die Lehren ihrer Lehrmeisterinn zu wiederholen. Es daurete nicht lange, so sah sie durch die Bäume verschiedene Mannspersonen den Hügel herunter kommen, welche bey Erblickung der Urad ein lautes Freudengeschrey erhuben und hurtig vorliefen, indem ein jeder begierig war, wer die Beute zu erst ergreifen sollte.

Urad, die über ihre Gefahr zitterte und seufzete, vergaß nicht, eines von ihren Pfefferkörnern fallen zu lassen, und fand sich den Augenblick in eine Ameise verwandelt. Sie sah auch mit großem Vergnügen ein Loch in der Erde, und kroch hinein.

Da die Räuber in den Grund des Thales hinunter kamen, so stutzeten sie, daß sie ihre Beute entlaufen fanden. Sie vertheileten sich aber in besondere Haufen und waren entschlossen, bis die Nacht zu jagen, und bestimmeten darauf dieß kleine Thal zu dem Platze ihrer Zusammenkunft.

Als Urad gewahr wurde, daß sie wegwaren, so wünschete sie, sich wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt zu sehen: aber ach! ihr Wunsch wurde ihr nicht gewähret, und die ehemals schöne Urad blieb noch weiter eine häßliche Ameise.

Spät in der Nacht kamen die Räuber zurück, und der Mond, welcher hell schien, stralete ein trübes Grausen von ihren verzweifelnden Gesichtern zurück. Urad schauderte bey deren Erblickung, ob sie gleich so gut verborgen war, und getrauete sich kaum, aus ihrem Loche hinaus zu kucken. So schwer ist es, unserer vorigen Furcht zu vergessen.

Die Bande entschloß sich, die übrige Nacht an diesem Orte zuzubringen, und packete daher ihre Wadsäcke ab, und breitete ihren Wein und ihren Vorrath an dem Rande des Brunnens

nens aus, wobey sie die ganze Zeit über, wegen ihres unglücklichen Suchens murreten und auf einander flucheten.

„Beym Allah, ich wollte, sagete einer, ich „hätte sie erhaschet, und ich wollte sie so ge„küsset haben, daß sie bald hätte aufgeräumet „werden sollen.“

„Du, garstiger Kerl? sagete ein anderer; „sie würde des Todes gewesen seyn, wenn sie „nur an dich gedacht hätte: aber wenn ich sie „gefangen —

„Ja, sagete ein dritter, mit denen blutigen „Händen, die heute schon zwey Mägdchen ge„schlachtet haben.“

„Freylich, antwortete er, und sie hätte eben „so sollen abgewürzet werden.“

„Wohl, antwortete der Hauptmann der „Bande, wenn ich mich ihrer erst versichert „gehabt, so hätte sie hübsch unter euch alle „herum gehen sollen.“

Urad hörete dieses mit dem äußersten Grauen und Unwillen an und pries beständig den gewaltigen Allah, daß er sie von solchen unmenschlichen Bösewichtern erlöset hätte.

Unterdessen brachten sie mit Singen und Trinken den größten Theil der Nacht zu und wünscheten, daß ihre Kameraden aus dem andern Theile des Waldes bey ihnen gewesen wären. Endlich wurden sie betrunken und fielen in Schlaf, und ließen die Welt in Stille und Frieden.

Da Urad fand, daß sie fest entschlafen waren, so kroch sie aus ihrem Loche hervor. Sie gieng zu dem ersten und stach ihn in jedes Auge und so gieng sie zu allen rund herum.

Das Gift der kleinen Ameise wirkete in ihren Augen und veranlassete, daß sie in kurzer Zeit in den äußersten Schmerzen erwacheten: und da sie merketen, daß sie blind waren, und den Schmerz fühleten, so vermuthete ein jeder, sein Nachbar hätte ihn geblendet, damit er mit dem Raube hinweg gehen könnte. Dieses erzürnete sie dergestalt, daß sie herum fühleten und einander anfielen, da denn in kurzer Zeit fast die ganze Bande aufgerieben wurde.

Urad sah mit Erstaunen die Wirkung ihrer Stiche. Auf einen Wunsch nahm sie ihre vorige Gestalt wiederum an, und sagete zu gleicher Zeit zu sich selbst: „Ich sehe nunmehr,

„daß

„daß die göttliche Vorsehung vermögend ist, „durch die am wenigsten bedeutenden Mittel „die größten Absichten auszuführen.“

Da sie ihre Reise durch den Wald fortsetzete, so war sie in entsetzlicher Furcht, sie möchte die andere Räuberbande antreffen und richtete daher ihre Schritte mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit durch denselben.

Als sie so weiter vorgieng und ihre Augen überall herum warf und bey einer jeden Bewegung des Windes stillstund, so sah sie den Sohn der Huadir, der ihr auf dem Wege entgegen kam, den sie gehen wollte.

Auf diesen Anblick lief Urad zu ihm und bath mit Freuden, ihre alte Hofmeisterinn möchte sich doch in ihrer eigentlichen Gestalt zeigen und sie mit ihrem Unterrichte und ihrer Unterredung unterhalten.

„Nein, mein liebes Kind,“ antwortete der Sohn der Huadir, „das kann ich gegenwärtig „nicht thun; die Zeit ist noch nicht gekommen. „Ich will dich zuerst, weil du geprüfet worden, „zu dem Pallaste der Schutzgeister des Waldes „führen und deine unbefleckte Unschuld vor ih„nen darstellen. Denn, o meine liebste Urad,

„meine himmlische Schülerinn, sagete er, wo„bey er sie küssete und in seine Arme nahm, dei„ne Tugend ist geprüfet; ich habe dich derer „Lehren würdig gefunden, die ich dir gegeben „habe. Ich sah vorher, dir konnte viel Böses „begegnen und daher erbarmete ich mich deiner „Unschuld und lebete bey deiner Mutter Nori, „damit ich meine geliebte Urad in den Wegen „der Tugend erziehen könnte; und nun ist deine „Prüfung vorbey; Urad soll der Glückseligkeit „eines Schutzgeistes genießen.“

Obgleich Urad über der Hudir Umarmungen unter der Gestalt einer Mannsperson beschämet war: so dankete sie doch ihrer vermeynten Wohlthäterinn mit der größten Demuth. Der Sohn der Hudir wandte sich darauf zur Linken und führete Urad in einen kleinen Nebenweg, der so verborgen war, daß ihrer wenige oder niemand dessen Anfang jemals finden konnten.

Nach einem langen Spatziergange durch verschiedene Wendungen und verworrene Krümmungen kamen sie endlich nach einer kleinen schlechten Hütte, wo der Sohn der Hudir voran gieng und Urad folgete.

Der

Der Sohn der Zuadir schlug mit seinem Stocke Feuer an und eine helle Flamme stieg aus der Mitte des Hausraumes auf. Er warf verschiedene Kräuter hinein und wiederholete einige Beschwörungen, worauf sich die hintere Seite der Hütte öffnete und dem Gesichte der Urad einen schönen Dom zeigete, woselbst sie eine zahlreiche Versammlung lustiger Personen beyderley Geschlechtes rund um einen Tisch herum sitzen sah.

Der Sohn der Zuadir führete Urad hinein und sagete: „Dieß, meine theure Schülerinn, „ist die Versammlung der Schutzgeister des „Waldes.“ — Und indem er sie der Gesellschaft vorstellete, sagete er: „Sehet die schö„ne und wohl versuchete Urad: aber hier kannst „du deine Zurückhaltung ablegen, schönes „Mägdchen, und den unschuldigen Vergnügun„gen der Schutzgeister des Waldes nach„hängen.“

Der Sohn der Zuadir führete sie darauf an die Tafel und setzete sich mit ihr auf einen und eben den Sofa.

Der übrige Tag wurde in Fröhlichkeit und Vergnügen zugebracht und die weiblichen

Schutzgeister schlugen die lustigen Vorschritte ihrer Gesellschafter nicht aus.

Urad, welche niemals etwas glänzendes oder prächtiges gesehen hatte, war über die lustige Gesellschaft und den schönen Saal sehr vergnügt; und sie schien auch die Liebkosungen des Sohnes der Zuadir nicht so widerwillig anzunehmen, als vorher.

Am Abende wurde Uraden ein herrliches Gemach gewiesen, darinnen zu ruhen, und der Sohn der Zuadir begleitete sie.

„Meine theure Zuadir, sagete Urad, wenn „soll ich deine eigentliche Gestalt schauen? „Wenn soll ich dich als meinen Schutzgeist sehen?“

„Das werde ich in jeder Gestalt seyn, antwortete der Sohn der Zuadir: nenne aber „weder die eine noch die andere meine eigentliche Gestalt; denn von einem Schutzgeiste werden alle Gestalten angenommen. Es ist auch „dieß nicht meine eigentliche Gestalt, noch die „Runzeln einer alten Frau; sondern die Wahrheit zu bekennen, o schöne Urad, so entschloß „ich mich, von dem ersten Augenblicke deiner „Geburt an, dich zu meiner Braut zu machen;

„und daher erwartete ich so geduldig deine her„anwachsenden Jahre und unterrichtete dich in „der Furcht vor dem Laster und in der Liebe „zur Tugend. Komm daher, o schöne Jung„frau, und laß mich in diesen kostbaren Armen „die Frucht meiner langen Mühe und Arbeit „einernten.“

Urad erstaunete über diese Worte des Sohnes der Zuadir und wußte nicht, was sie darauf antworten sollte. Die natürliche Furchtsamkeit ihres Geschlechtes aber und der seltsame Antrag nahm sie mit einer wunderlichen Furcht ein. Gleichwohl bath sie endlich, der Schutzgeist möchte sie doch auf eine Zeitlang für sich selbst allein lassen, damit die Schamröthe ihrer Wangen in der Einsamkeit könnte verdecket werden.

„Nein, meine geliebte Urad, antwortete „der Sohn der Zuadir, niemals, niemals „wird dein getreuer Schutzgeist dich verlassen, „bis du mich mit dem Besitze dessen beglückse„liget hast, was ich höher schätze, als meine „geistige Natur selbst.“

„Warum beschenketest du mich denn mit so „vielen Pfefferkörnern, sagete Urad, wenn sie „nunmehr unnütz werden sollen?“

„Gar

„Gar nicht unnütz, antwortete der Sohn „der Huadir, sie sind in der That kleine Ver„wahrungsmittel wider die Gefahr: ich habe „aber einige Melonenkernen, welche dich nicht „allein von allem Unfalle befreyen, sondern „auch stets dawider verwahren werden — Da, „getreue Urad, fuhr er fort, nimm diese Ker„nen; und wenn du irgend in Furcht bist, so „schlucke einen davon hinunter und es wird „dich keine Gefahr umgeben.“

Urad nahm die Kernen mit Danke an, und sagete: „Was muß ich nun mit den Pfefferkör„nern machen?“

„Gib sie mir, sagete der Sohn der Huadir, „und ich will sie mit stärkern Kräften begaben, „und du sollst auch dadurch Gewalt, so wohl „über andere haben, als dich selbst zu verthei„digen.“

Urad nahm die Pfefferkörner aus ihrem Säckchen heraus und übergab sie dem Sohne der Huadir, dessen Augen vor Freuden bey dem Anblicke funkelten, und er warf sie so gleich in die Falten seiner Kleidung.

„O Sohn der Huadir, sagete Urad, was „hast du gethan?“

„Ich

„Ich habe, antwortete der falsche Sohn „der Zuadir, den völligen Besitz meiner ge„liebten Urad gewonnen; und nunmehr kann „ich sie in meiner eigenen Gestalt anreden.“

Indem er dieses sagete, so nahm er seine natürliche Gestalt wiederum an, und wurde wie ein Waldsatyr.

„Ich bin, sagete er, o schöne Urad, der „Schwarzkünstler Repah, welcher in der Ein„öde des Forstes am Tigris herumstreicht, und „ich lebe und nähre mich mit Vergnügen von „denen Schönheiten, die ungefähr in mein Ge„häge kommen. Dich sah ich mit der Kraft „des Schutzgeistes Zuadir umgeben, und war „daher verbunden, List zu gebrauchen, damit „ich meine theure, theure Bezaubererinn ge„wönne. Aber warum verschwende ich viel „Worte, da mich die Fülle deiner reifen Schön„heiten zu der genauesten Umarmung reizet?“

Mit diesen Worten fiel er über Urad her und erstickete sie fast mit seinen ekelhaften Küssen. Das arme hintergangene Schlachtopfer flehete ihn mit thränenden Augen um Gnade und Verschonung an. Er lachete aber nur über

ihre Thränen und sagete zu ihr, ihre Augen glänzeten davon desto schöner.

„Was, rief der Zauberer, soll ich deinen „Sorgen ein Ende wünschen, welche diese Wel= „ten von Glückseligkeit so unruhig heben; oder „soll ich durch Gütigkeit diese Seufzer stopfen, „welche mehr als arabische wohlriechende Düfte „aushauchen? Nein, nein, ich mag gern der „Natur in ihren völligsten Wirkungen genießen „und halte es für eine höhere Glückseligkeit, „bey dem stürmischen Ungewitter zu fahren, als „durch den sanftesten Hauch des Windes.“

Indem er dieses sagete, so fassete er die elende **Urad** wieder in seine Arme, und unsin= nig von wüthender Lust drängete er sie nach dem Sofa, unterdessen sie weinete und schrye, und das Zimmer mit eiteln Wehklagen an= füllete.

Als der Zauberer die trostlose Jungfrau **Urad** also nach dem Sofa zu schleppete, so steckete sie in einem Anfalle von Verzweifelung ihre Hand wieder in den Beutel, aus welchem sie unglücklicher Weise die Pfefferkörner weg= geben hatte, und fühlete in Todesängsten nach ihrem verlorenen Schatze. Da sie nun nichts

fand,

fand, und merkete, daß der Schutzgeist Zuadir auf ihr Schreyen nicht Acht hatte: so wollte sie ihre Hand wieder heraus ziehen, als sie in einem Winkel des Beutels noch ein Pfefferkorn fühlete, welches ihren Nachsuchungen entwischet war.

Sie zog es so gleich heraus, und warf es auf die Erde. Der Zauberer ließ sie los, und stund ohne Bewegung vor ihr. Die Zimmer verschwanden, und sie fand sich bey ihm in einer finstern Hütte mit mancherley Arten von nekromantischen Werkzeugen um sich.

Urad war bey aller ihrer Furcht dennoch so überwältiget von Geschwerlichkeit und Streuben, daß sie auf den Boden niedersank; und zum Glücke für sie war der Zauberer nicht länger im Stande, sie zu verfolgen.

„Verflucht sey meine Thorheit, sagete er, „als er so auf der Erde befestiget stund, daß „ich es verabsäumet, den Beutel selbst von ihr „zu fordern, welcher die Geschenke des Schutz„geistes Zuadir enthielt. Ihre artige Schü„lerinn würde alsdann, aller der feinen Lehren „ungeachtet, welche der mitleidige und enthu„siastische Schutzgeist ihr gegeben hatte, mei-

„nen

„nen Begierden seyn aufgeopfert worden. Nunmehr aber bist du durch einen bloßen ungefähren Zufall, und nicht durch die Verdienste „deiner Tugend oder deiner Erziehung, von „meinem Seraj befreyet, woselbst das Laster „siegprangend herrschet, kalte Sittsamkeit und „noch kältere Keuschheit ausgeschlossen sind, „damit sie für die vermischten Ergötzlichkeiten „derjenigen Platz machen, welche fromme Betrüger wollüstige Schwelger nennen. Es „kränket mich aber nicht so sehr, daß ich ein „sieches Mägdchen verliere, als daß ich finde, „eine höhere Macht verdamme mich, dir die „Ursachen deines Irrthumes zu erklären.

„Wisse denn, Urad, (ich rede nicht von „mir selbst, sondern derjenige spricht, welcher aus „zufälligem Uebel gewisses Gutes wirken kann,) „er zwingt mich, die Erklärung zu thun, daß keine „äußerliche Anscheinung, keine falsche Farben, „das tugendhafte Herz verleiten sollen, den „listigen Nachstellungen des Betruges Gehör zu „geben; denn das Uebel kömmt alsdann am „erschrecklichsten, wenn es unter der Freundschaft bemäntelt ist. Warum hat denn Urad „eine so große Meynung von ihrer eigenen Ur-

„theils-

„theilskraft, daß sie auf den falschen Anschein „des Sohnes der Huadir vertrauet, da sie ihre „getreuen Erinnerer hätte zu Rathe ziehen kön„nen? Sie durfte nur ein Pfefferkorn fallen las„sen; dieß würde sie gelehret haben, dem Schei„ne nicht zu trauen; sie würde auch ihre Pfeffer„körner, welche die Empfindungen der Tugend, „der Keuschheit und Ehre in ihrem Gedächtnisse „erneuren sollten, an keinen weggegeben haben, „ja auch an Huadir selbst nicht einmal. Kein „Rathgeber kann gut seyn, welcher das zerstören „will, was er selbst erst eingepräget hat; und „kein äußerlicher Schein muß uns verführen, „das als Wahrheit anzunehmen, was der Tu„gend und Religion zuwider ist. Wie blieb „denn nun Urad bey den Unterweisungen der „Huadir? Hätte aber auch Huadir sie wirklich „zu den Absichten der Lüste auferzogen, und sie „den Weg der Tugend bloß gelehret, um sie von „andern abzuhalten: so muß man unter allen „Personen wider diejenigen am meisten auf sei„ner Hut seyn, welche die Macht haben, das „weibliche Gemüth zu ziehen, und sich nur gar „zu oft auf den Einfluß verlassen, welche ihnen „solche vertraute Verbindungen geben. Man

„sollte daher auf sie, als auf die niederträchtig„sten und undankbaresten Leute, am vorsichtigsten „Achtung geben und sie muthig zurück weisen.“

So sprach der Zauberer, und nichts weiter. Sein Mund war geschlossen, und er stund fest und ohne Bewegung. Urad, welche fühlete, daß sie sich wieder etwas erholet hatte, eilete zu der Hütte hinaus, und wurde gewahr, daß der Morgen angebrochen.

Sie hatte nunmehr keine Pfefferkörner mehr, worauf sie sich verlassen konnte. Sie schrye daher zu der Hnadir, daß sie ihr beystehen sollte: allein, der Schutzgeist war taub bey ihrem Flehen.

„Du armes elendes Mensch, sagete Urad zu „sich selbst, wie wird es dir ergehen! Du bist in „einen Wald eingeschlossen, woraus du keinen „Weg weißt. Allein, fuhr sie fort, warum sollte „ich nicht den Zauberer durchsuchen, welcher vielleicht noch unbeweglich in der Hütte ist? „Ich sah, er steckete die Pfefferkörner in die „Falten seiner Kleidung, und sie können noch „wohl wieder mein werden.“

Indem sie dieses sagete, so gieng sie wieder zurück nach der Hütte, woselbst ihr bey dem Eintritte bloß der Anblick des stummen Zauberers

ein

ein so großes Schrecken einjagete, daß es lange Zeit daurete, ehe sie sich nahe zu ihm wagen konnte. Endlich streckete sie ihre Hand aus, und zog ihre geliebten Pfefferkörner wieder hervor, wobey der Zauberer noch immer ohne Bewegung stund.

Darauf floh Urad, wie der Blitz, von der Hütte hinweg, und lief, bis sie den Weg wieder erreichet hatte, von welchem sie war abgelocket worden.

Sie setzete ihre Reise sieben Tage lang fort, und nährete sich von den Früchten des Waldes und schlief in den versteckte sten Dickichten.

Den achten Tag, als sie sich bemühete, über eine Fuhrt hinüber zu gehen, wo ein kleiner Bach von dem Regen aufgeschwellet worden, wurde sie einen starken Haufen Leute zu Pferde gewahr, welche durch den Wald ritten; und sie zweifelte nicht, daß dieses nicht die übrigen von der Räuberbande wären, die sie vorher angetroffen hatte.

Urad scheuete nunmehr die Gefahr einiger Maßen nicht weiter und ließ daher, ohne viele Furcht, ein Pfefferkorn fallen, und erwartete Befreyung.

Sie hatte das Pfefferkorn schon einige Zeit fallen lassen; die Reiter näherten sich, und es erschien niemand, ihr beyzustehen.

„Ach! sagete Urad, warum hat Huadir „mich hintergangen? Weder ihr Rath, noch „ihre magischen Pfefferkörner können mich von „diesen wollüstigen und grausamen Räubern be„freyen. Besser wäre ich dem Darandu zum „Raube geworden, besser hätte ich die Lüste Ei„nes Zauberers gesättiget, als daß ich die vie„lerley Flüche so mancher Ungeheuer ausstehen „soll. O Schutzgeist, Schutzgeist, warum hast „du mich in meinen schärfsten Prüfungen ver„lassen?“

Unter dieser Zeit waren die Räuber herangekommen, und freueten sich sehr, daß sie eine solche Beute fanden.

„Dieses Einzige, sagete der Führer, war „es, was uns noch fehlete, eine Schöne, uns „daran zu laben, und dieser Leckerbissen wird „uns allen dienen. Hier ist üppiger Ueberfluß, „meine Freunde, solcher, als Almurah in sei„nem ganzen Seraje nicht finden kann. Er mag „mit hundert Frauenspersonen nicht zufrieden „seyn, da wir, meine Freunde, mit einer zu-

„frieden

„frieden seyn wollen. Sie soll uns allen die„nen, und mir zuerst.“

„Zuerst aber, sagete einer, laß uns alle sie „umarmen; denn ich habe noch nicht das Ver„gnügen gehabt, eine Jungfer zu umarmen, „ausgenommen eine, die ich erst erstach.“

Hiermit sprang er vom Pferde und die zitternde **Urad** that einen lauten Schrey, welcher aus den Wäldern durch das Brüllen hundert Löwen beantwortet wurde.

„O Allah! sagete das Oberhaupt, die Lö„wen kommen über uns.“

„Das mag immer seyn, sagete der, welcher „abgestiegen war: allein, wenn sich auch die „ganze Welt wider mich setzete, so wollte ich „mich dennoch meiner Beute versichern.“

Indem er dieses sagete, so nahm er **Urad** in seine Arme und wollte sie auf sein Pferd setzen.

Das Brüllen der Löwen hielt immer an, und viele von denselben kamen heulend aus den Wäldern. Die Räuber flohen alle mit Schrecken davon bis auf den Bösewicht, der die schöne **Urad** angepacket hatte, und sich vergebens bestrebete, sie auf sein Pferd zu setzen.

Ein Löwe fiel grimmig über ihn her und zerriß ihn in Stücken, unterdessen daß Urad eben das Schicksal von einigen andern erwartete, welche herankamen und um sie herum brülleten.

„Allein, sagete sie, der Tod ist besser, als „Schande, und die Klaue des hungerigen Lö„wen ist besser, als die rauhen Hände der gei„len Räuber.“

Nachdem das edle Thier seinen Raub verzehret hatte, so kam es liebkosend zu den Füßen der Urad, welche über seine Aufführung und Freundlichkeit erstaunet war. Ihre Verwunderung aber nahm noch mehr zu, als sie es sprechen hörete.

„O Jungfrau, denn niemand anders kann „den Beystand unsers Geschlechtes erfahren, „oder unbeschädiget vor uns stehen, ich bin der „König und das unumschränkete Oberhaupt „dieser mächtigen Waldungen, und bin von dem „Schutzgeiste Huadir zu deiner Beschützung „hergeschicket. Aber warum zweifelte die mis„trauische Urad oder warum klagete sie die „Vorsehung an, als ob solche sie verlassen hät„te? Sollte nicht der, dem schon geholfen wor„den,

„den, mit Geduld auf die Hand warten, die „ihn stützet, und nicht mit Ungeduld schreyen „und seinen Wohlthäter beschuldigen, daß er „ihn versäume und verlasse?“

„Es ist wahr, o königlicher Löwe, antwor„tete die schöne Urad: aber der Furcht läßt sich „nicht widerstehen, und die Kinder der Men„schen sind nur Schwachheit und Undankbarkeit. „Allah aber sey gepriesen, welcher zwar durch „meine Unzufriedenheit mit Rechte aufgebracht „worden, aber mir dennoch solchen starken Bey„stand geschicket hat. Doch, wie kömmt es, o „königlicher Beschützer, daß du, der du so kühn „und deiner Natur nach so grimmig bist, dich „mit solcher Zärtlichkeit und Güte gegen eine „hülflose Jungfrau aufführen mußt, welche du „mit Vergnügen für dich selbst in einem Augen„blicke verzehren könntest?“

„Der wahrhaftig große und edle Geist, ant„wortete der Löwe, suchet seinen Stolz in Be„schützung der Unschuld, und kann niemals „wünschen, sie zu unterdrücken. Hieraus ler„ne, o schöne Jungfrau, daß unter allen Men„schen derjenige allein edel, großmüthig und „wahrhaftig tugendhaft ist, welcher seine Be-

 „gierden

„gierden von Unterdrückung oder Verderbung „der Jungfrau zurückhalten kann, die in seiner „Gewalt ist. Was mußt du denn von denjeni= „gen niederträchtigen Bösewichtern denken, „welche sich bemühen, deine Tugenden und „frommen Gesinnungen zu untergraben, welche „dir unter dem Scheine der Gewogenheit lieb= „kosen und dich zu beschwatzen suchen, und den= „noch, wenn es ihnen nicht gelingt, zu dir sagen, „es wäre bloß, dich zu prüfen. Wer argwöhnisch ist, „ist niederträchtig; wer niederträchtig ist, ist der „keuschen Zuneigung eines tugendhaften Mägd= „chens nicht werth. Meide daher, o Urad, den= „jenigen, wie geehret er auch von den Menschen „seyn mag, oder wie bedecket er auch mit den „scheinbaren Merkmaalen der Tugend ist, wel= „cher nur irgend nach der Ehre deiner Keusch= „heit steht; denn er kann nicht gerecht seyn. „Damit er dich betriege, muß er falsch schwö= „ren, und kann daher nicht rechtschaffen seyn: „oder wenn er die Wahrheit saget, so muß er „schwach und nicht großmüthig und deiner un= „würdig seyn, weil er dich einlädt, zu sündigen.“

In solchen Gesprächen giengen sie durch den Forst immer fort, bis sie nach wenigen Tagen

durch das Geräusch der Jäger und die Musik der Jagd gestöhret wurden.

„Ach! sagete die schöne Urad, was ist das, „was ich höre?“

„Es ist das Geräusch der Jäger, antwor„tete das königliche Thier; und du wirst ent„rinnen, mich aber werden sie zur Lust zerstö„ren. Ihr nennet den Löwen grausam, wel„cher tödtet, damit er zu fressen habe. Was „ist denn derjenige, welcher in dem Tode derer, „die ihm nichts nutzen, seine Kurzweile suchet? „Doch der Mensch ist Herr über alles; er mag „sehen, wie er regieret!“

„Ja, verlaß mich nur, gütiger Beschützer, „sagete Urad, und sorge für deine Sicherheit; „fürchte nicht, Zuadir wird schon verhüten, „daß der Sturm, der über mir schwebet, nicht „auf mich losbreche.“

„Nein, antwortete das königliche Thier, sie „hat mir befohlen, ich soll dir folgen, bis ich „sie gegenwärtig sehe; und wo kann ich mein Le„ben besser aufopfern, als in dem Dienste der „Keuschheit und Tugend?“

Die Jäger ließen sich nunmehr sehen, giengen aber nicht auf den Löwen zu. Sie lenketen

ihre Pferde bey Seite, und nur ein einziger, der vornehmer aussah, und verschiedene Begleiter bey sich hatte, ritt auf Urad zu.

Der Löwe richtete seine Mähne in die Höhe; seine Augen glüheten von lebhaften Blitzen; er zog die weiten Sehnen seines breiten Rückens zusammen und sprang mit zorniger Stirne auf den zu, welcher die Anführung zu haben schien.

Als der Reiter seinen Vorsatz merkete, so wog er seinen Spieß in seiner rechten Hand, und spornete sein Pferd an, ihm zu begegnen.

Ehe das königliche Thier noch den Reiter erreichet hatte, warf dieser seinen Spieß, welcher zwischen die Vorderpfoten des Löwen hinein fuhr und ihn auf die Erde fest heftete.

Das erzürnete Thier zog seine Pfote von der Erde los, der Spieß aber blieb noch immer in dem Fuße stecken und der Schmerz von der Wunde machete, daß er den Wald mit seinem königlichen Brüllen erschütterte.

Der Fremde ritt darauf zu der schönen Urad und rief aus, da er sie sah: „Beym Allah, „du bist der Umarmungen des Wessirs Mussa-„pulta werth. Nehmet sie, meine Kämmerlin-„ge, hinter euch, und traget sie durch den

„Bag-

„Bagdader Forst nach dem Seraje meiner Vor-
„fahren."

Die Kämmerlinge gehorcheten und trugen sie hinweg, obgleich Urad ihr Pfefferkorn auf die Erde fallen ließ: aber sie vertrauete noch immer auf die Hülfe der Zuadir.

Der Wessir Mussapulta befahl darauf, es sollte einer von seinen Sclaven zurück bleiben, und den Löwen vollends erlegen und begraben, welches er mit der äußersten Vorsicht zu thun geboth, weil Almurah einen Befehl ergehen lassen, daß, wenn irgend ein Unterthan einen Löwen in seinen Forsten verwunden, lähmen oder erlegen würde, solcher den Tod dafür leiden sollte.

Die Kämmerlinge trugen Urad hinweg nach dem Seraje und führeten sie durch Nebenwege nach dem Pallaste des Wessirs, damit ihr Schreyen nicht gehöret würde. Mussapulta folgete in einer Entfernung und der Sclav wurde bey dem gemarterten und treuen Löwen gelassen.

In wenig Stunden erreicheten sie den Pallast; und nachdem Urad nach dem Seraje gebracht worden, so wurde ihr Befehl gegeben,

sich

sich anzukleiden, weil der Wessir gesonnen wäre, sie diese Nacht zu besuchen.

Urad wurde über diese Zeitung wie vom Donner gerühret und fieng nunmehr an, zu fürchten, Huadir hätte sie vergessen. Sie entschloß sich, noch ein Pfefferkorn fallen zu lassen, sobald die Kämmerlinge sie verlassen hätten. Allein, die arme Urad hatte vergessen, ihren Beutel aus ihren alten Kleidern zu nehmen, welche die Kämmerlinge, von denen sie angekleidet worden, weggetragen hatten.

Urad zerfloß über diese Sorglosigkeit in neuen Thränen. „Wohl, sagete sie, Huadir wird „mich sicherlich hindansetzen, wenn ich mich „selbst so leicht hindansetze.“

Sie wartete diese Nacht mit Furcht und Zittern: es erschien aber kein Wessir.

Dieses beruhigte sie sehr; und den folgenden Tag, da die Kämmerlinge kamen, berichteten sie ihr, Mussapulta wäre den Abend von dem Sultane abgeschicket worden, einen Aufstand zu unterdrücken und sie erwarteten ihn unter zwanzig Tagen nicht wieder zu Hause.

Während dieser Zeit wurde keine Mühe bey Urad gesparet, sie die Vollkommenheiten

des

des Landes zu lehren, welche sie insgesammt, ungeachtet sie höchst unwillig war, an einem solchen abscheulichen Orte etwas zu lernen, dennoch mit der größten Bequemlichkeit und Leichtigkeit erlangete.

Als der Aufstand gedämpfet war, so kam der Wessir zurück. Er erinnerte sich seiner schönen Gefangenen noch, und befahl, sie sollte zu seinem Empfange den Abend bereitet werden.

Diesem zu Folge wurde Urad mit Juweelen und Brocaden prächtig geputzet, und sah schöner aus, als die schönste Circassierinn. Die Würde ihrer Tugend setzete noch eine solche Anmuth zu ihren Reizungen hinzu, daß auch selbst ihre Wächter, die Kämmerlinge, sich nicht getraueten, sie anzusehen.

Mussapulta kam den Abend in das Seraj, wo er seine schöne Gefangene in Thränen fand.

„Was, sagete er, kann ein vierzehntägiges „Vergnügen in diesem Pallaste die Erinnerung „deines Kummers nicht vertilgen? Allein, sey „lustig und freudig; denn wisse, der Wessir Mus„sapulta schätzet dich noch über seine Weiber.“

“Die Hochachtung eines Räubers, die Hoch“achtung eines gesetzlosen Landstreichers, ant-

“wor-

“wortete Urad, reizet die Ohren der Tugend
“nicht. Der Himmel, ich habe das Vertrauen,
“wird nicht zugeben, daß du meinen Leib plün-
“derst: keine Gewalt aber kann mich den Mör-
“der meines Freundes oder den geilen Bösewicht
“mit Vergnügen ansehen lassen.“

„Was, sagete Mussapulta mit einem fin-
„stern Gesichte, schlägst du meine angetragene
„Liebe aus? Ich will dich also, wenn ich dich
„zuerst entblühmet habe, unter meine Sclaven
„hinaus werfen, und denen sollst du unterliegen.
„Ich habe deinen Leib, und will ihn so völlig
„brauchen, daß es deiner ekeln Tugend bis in
„die Seele weh thun soll. Ich will auch Zeu-
„gen von meinem Triumphe haben. Mein gan-
„zes Seraj soll gegenwärtig seyn, und meinen
„Sclavinnen soll befohlen werden, über dein
„Schreyen zu lachen, wenn du auf dem Bette
„meiner Begierden liegst. Ich will mich auch
„noch an deinem Schreyen ergötzen, und mir
„eine Ehre aus dem Kummer und Herzklopfen
„deiner abscheidenden Keuschheit machen; und
„du sollst nicht eher aufstehen, als bis noch viele
„dem Beyspiele ihres Herrn gefolget sind.

„Hier,

„Hier, Kämmerlinge, fuhr er fort, bindet „das halsstarrige Stück Tugend und strecket sie „auf das Bette; rufet alle meine Frauensperso„nen her, und heißet meine Sclaven Acht ha„ben. Nehmet ihr allen diesen Putz ab, und „lasset uns ihre ganze tugendhafte Beschaffen„heit sehen.“

Die Kämmerlinge naheten sich **Uraden**, und fiengen an, was ihnen ihr Herr befohlen hatte, unterdessen daß sie mit dem fürchterlichsten Geschreye die Luft durchdrang und den Allah, **Muhammed** und **Huadir** anrief, sie zu befreyen.

Da die Frauenspersonen ankamen, so gab ihnen **Mussapulta** ihre Anweisung, was sie thun sollten. Sie giengen zu dem schönen Schlachtopfer, fiengen an, über ihre Sorgen zu lachen und redeten in den aller unangenehmsten Worten mit ihr.

Die Sclaven warteten auch auf, und sahen die liebenswürdige **Urad** nunmehr beynahe in allen ihren unbedeckten Reizungen den Augen der viehischen Gesellschaft bloß gestellet.

„Wie, sagete der stolze Wessir, verzögert „ihr meine Wünsche noch? Eilet, Sclaven, und „leget

„leget dieses niedliche Stück Tugend entblößet zur öffentlichen Schau dar.“

Als er dieses sagete, so kam ein Kämmerling eilig gelaufen und rief: „Der Sultan, der Sul„tan Almurah kömmt her!“

Alles war den Augenblick in Verwirrung. Mussapulta wurde blaß und zitterte. Er befahl dem Kämmerlinge, die schöne Urad los zu binden und zu bedecken, und ehe sie wieder recht angezogen war, so trat der getreue Löwe mit dem Sultane Almurah herein.

Der Löwe bemächtigte sich so gleich des Wessirs Mussapulta, und riß ihn Angesichts eben der Bedienten, welche er zusammen gerufen hatte, seine Grausamkeit und Wollust mit anzusehen, in Stücke. Jedoch wollte sich das großmüthige Thier mit dem Leichname nicht beflecken, sondern stieß mit großem Zorne die blutigen Ueberbleibsel unter die Weibespersonen des Serajes.

Almurah befahl Uraden, heran zu kommen, und bey ihrer Erblickung sagete er zu dem Löwen: „Ich wundere mich nicht, o königliches „Thier, daß du unfähig gewesen, die Schön„heiten dieses liebenswürdigen Mägdchens zu be„schrei

„schreiben, weil sie fast zu sehr blenden, wenn „man sie nur ansieht.

„O tugendhaftes Mägdchen, fuhr Almurah „fort, dessen Vortrefflichkeiten ich von diesem „treuen Thiere gehöret habe, wenn du geruhen „kannst, des Almurah Herz anzunehmen, so „wird dein Sultan der glücklichste Mensch auf „der Welt seyn. Ich schwöre dir aber bey mei„nem unveränderlichen Willen, keine Gewalt „auf Erden soll dich zwingen oder betrüben.“

“O, seufzete Urad, königlicher Sultan, “du ehrest deine arme Sclavinn zu viel: doch “glücklich würde ich seyn, wenn Zuadir hier “wäre!“

Bey diesen Worten trat der Schutzgeist Zuadir ins Zimmer. Das Gesicht der weisen Lehrmeisterinn blieb noch immer: ein heller Glanz aber umgab sie, und ihr Gang war majestätisch und gebietherisch.

Almurah bückete sich bis auf die Erde, Urad bezeugete ihre Unterthänigkeit, und die übrigen fielen vor ihr nieder auf das Gesicht.

„Mein Gutachten, sagete Zuadir, ist nun„mehr nöthig, o Urad, und junge Mägdchen „müssen solche Verbindungen nicht ohne den

„Rath und die Billigung derjenigen eingehen, „die über ihnen sind, wie glänzend und vor„theilhaft die Vereinigung auch immer schei„nen möge. Ich kenne Almurahs, des Die„ners Muhammeds, Herz und weis, daß er „tugendhaft ist. Er hat einige Ausschweifun„gen begangen: sie sind aber hauptsächlich sei„nem boshaften Wessir Mussapulta zuzuschrei„ben.“

Hier erhob der Löwe ein fürchterliches Brüllen.

„Wider deinen Befehl, Almurah, ver„wundete er dieß Thier, welches ich zum Dien„ste der Urad mit der Sprache begabete, da„mit es sie lehrete, Stärke und Edelmuth der „Seele würden den Unschuldigen allezeit unter„stützen.

„Da Mussapulta es verwundet hatte, so „befahl er seinem Sclaven, er sollte das könig„liche Thier tödten. Ich gab aber dem Scla„ven ein mitleidiges Herz, und er führete es „heim in seine Hütte, bis die Wunde geheilet „war. Hierauf kam der Löwe, welcher demje„nigen treu blieb, was ihm war anvertrauet „worden, zu dir, da du jagetest: und weil er

„mit

„mit der Sprache begabet war, so meldete er „die Bosheit des Mussapulta: aber er ist „nicht mehr.

„Nunmehr, Urad, wenn du eine Nei„gung zu Almurah hast, so nimm seine Gelüb„de an: gieb aber deine Hand nicht, wo dein „Herz fremd ist; denn kein Glanz kann den „Abgang der Zuneigung vergüten.“

„Wenn Almurah, mein gnädiger Herr, ant„wortete Urad, schwören will, in dreyen Din„gen mein Begehren zu thun, so wird sich sei„ne Magd glücklich schätzen, ihm zu dienen.

„Ich schwöre, antwortete der verliebte Al„murah, wenn du auch dreytausend Dinge zu „begehren hättest, Almurah würde sie thun „oder sterben.“

„Was für seltsame Dinge, sagete Huadir, „hat Urad von dem Sultane Almurah zu ver„langen?“

„Was es auch für welche seyn mögen, gnä„diger Schutzgeist, antwortete Almurah, so „kann Urad, die liebenswürdige Urad, mir „nur befehlen.“

„Ich fordere also denn zuerst, versetzete „Urad, daß die armen Einwohner des Waldes

„wieder in ihre Geburtsörter und in ihre väter„lichen Güter gesetzet werden, aus welchen du „sie vertrieben hast.“

„Bey dem großen Allah und Muhammed, „dem Propheten des Gerechten, antwortete „Almurah, die That wurde von dem Bösewich„te Mussapulta angegeben und ausgeführet: „doch meiner liebenswürdigen Urad soll Folge „geleistet werden.

„Nunmehr aber, Urad, fuhr der Sultan „fort, ehe du in deinen Forderungen weiter „gehst, laß mich der Keuschheit und Gerechtig„keit dadurch ein Opfer bringen, daß ich in Ge„genwart des guten Geistes Zuadir angelobe, „mein Seraj abzuschaffen und dich allein in „meine Arme zu nehmen.“

„Ein so edles Opfer, antwortete Urad, erfordert meine äußerste Erkenntlichkeit. Ich „befreye dich daher, gutthätiger Sultan, von „aller fernern Gewährung meiner Forderun„gen.“

„Liebenswürdige Urad, erwiederte Almu„rah, erlaube mir denn, daß ich deine Gedan„ken errathe. Ja, durch deine gütigen Blicke „auf dieses edle Thier merke ich, du dachtest

„dar=

„darauf, wie du einige Güte für deinen Befrey-
„er fordern wolltest. Er soll, schöne Jungfrau,
„als der Urad Hüter, und Almurahs Freund,
„geehret werden; er soll in meinem königlichen
„Pallaste leben und Sclaven haben, die ihm
„aufwarten: und damit seine Ruhe nicht un-
„rühmlich, noch sein Leben unnütz sey, so sollen
„einmal im Jahre diejenigen, welche unschuldi-
„ge Mägdchen entführet oder geschändet haben,
„seinem ehrbaren Grimme überliefert werden.“

Die liebenswürdige Urad fiel ihrem Sultane zu Füßen und segnete ihn für seine Gewogenheit; und die weise Zuadir billigte der Urad Ansuchen und Almurahs Versprechungen. Der Löwe kam und leckete die Füße seiner Wohlthäter, und der Schutzgeist Zuadir schüttete beym Abschiede ihren Segen über das königliche Paar.

* * *

„Das weiche weibliche Herz, sagete Iracagem, vor den Verblendungen eines treulosen „Geschlechtes zu bewahren, ist unserm Stamme anständig; und die weise Zuadir hat Keuschheit und Klugheit in ihren anmuthigen Unterweisungen weislich vermenget. Die weibliche „zarte Empfindung für die Ehre aber setzet sich

„der viehischen Verschlagenheit mit ungleicher „Stärke entgegen, wofern nicht der Schutz des „Gerechten die Fußstapfen des tugendhaften „Mägdchens überschattet. Allah ist daher der „vornehmste und hauptsächlichste Unterstützer „und Erhalter des weiblichen Geschlechtes, wel„cher gewiß, wenn er ersuchet wird, die eiteln „Kunstgriffe der Mannspersonen zu Schanden „machen und die klugen Rathschläge der sittsa„men Schönen erhöhen wird.

„Aber, Erlauchtester, sagete der weise Ira„cagem zu einem der höhern Schutzgeister, laß „mich nicht länger die edlen Lehren deiner Zun„ge verzögern. Von dir erwarten wir, die Be„gebenheiten Misnars, des Geliebten des Allah „und seines Propheten Muhammeds, zu hören.

„Haupt unsers Stammes, antwortete der „Schutzgeist, dessen Lob am früheſten und häu„figsten zu der Gegenwart des Allah aufsteigt, „ich bin bereitwillig, dir zu gehorchen.“

Nach diesen Worten fieng der Schutzgeist seine höchstlehrreiche Erzählung folgender Gestalt an.

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Morell, Charles, / Schwabe, Johann Joachim,

Horams, des Sohnes Asmars, anmuthige Unterweisungen in den Erzählungen der Schutzgeister

Bd.: Erster Band

1765

Coburg, Landesbibliothek -- C I 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11918993-4